The University of Chicago
Libraries

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Mirza.

Von

James Morier,

Verfaſſer von „Hajji Baba“, „Zohrab“, „Ayeſha“ u. ſ. w.

Aus dem Engliſchen

von

Otto von Czarnowski.

Erſter Theil.

Berlin.

Wilhelm Hermes.

1842.

Digitized by Google

PT H[illegible]
L[illegible]
no. 6984
v. 1
c. 1
Lincke.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Heims Library

Digitized by Google

Lincke

Einleitung.

Obgleich man die Perser, als eine Nation betrachtet, in Beziehung auf ihre Moralität nicht loben kann, läßt sich doch nicht läugnen, daß sie lebhaften Geistes, zur Gefälligkeit geneigt und mit vielen Eigenschaften begabt sind, welche sie zu angenehmen Gefährten machen. Der Engländer, welcher in der Verehrung der Wahrheit, der Liebe zur Gerechtigkeit und der Bewunderung von Allem, was eine gute Regierung begründet, auferzogen wurde, dabei mit einem strengen Gefühl der Ehre erfüllt, und zur Behauptung seiner Rechte als ein unabhängiger Mann stets geneigt ist, bleibt durchaus befremdet und ungläubig bei Allem, was er sieht und hört, sobald er der Bewohner eines asiatischen Staates wird. In Persien besonders, wo Wahrheit und Lüge dasselbe bedeuten, wo Jeder gezwungen wird, sich der Täuschung hinzugeben, wo die Bedeutung des Wortes Ehre sich nicht entwickeln läßt, und wo keine Regierung besteht, außer jener, die der willkührlichen Laune oder dem Despotismus entspringt, wird sein Erstaunen und seine Entrüstung zunehmen; obgleich, wenn er Anlage zum Humor hat, ihm die Unbefangenheit, womit jene Kunstgriffe der Täuschung ausgeübt werden, und

Digitized by Google

der heitere Leichtsinn, so wie eine Art von Karnevals-Philosophie, womit man Übel erträgt, die dem Engländer sehr bedeutend erscheinen würden, nicht wenig Unterhaltung gewähren möchten.

Während meines Aufenthaltes in jenem Lande, unter der Regierung des verstorbenen Königs Fatteh Ali Schach, wurde ich mit mehreren Persern von verschiedenem Rang und Beruf, vom König auf dem Thron bis zum niedrigsten Zeltaufschläger und Maulthiertreiber bekannt. Anfangs ergriffen mich dieselben Gefühle, die irgend einen andern meiner Landsleute erfüllen würden; die unaufhörlichen übertriebenen Schmeicheleien wurden mir zuwider, und die frechen Lügen empörten mich, so sehr auch das einnehmende Wesen der Perser mir gefiel; aber als ich genauer mit dem Charakter und Geist der Nation bekannt wurde, lernte ich ihre Betheuerungen mehr nach ihrem eigentlichen Werth würdigen und ihre Behauptungen richtiger auslegen, denn ich überzeugte mich, daß ich Vieles von dem Widerwillen, den ich anfangs gefühlt hatte, ihren Redensarten zuschreiben mußte, die ich mit nichts besser vergleichen kann, als mit einem lange in Umlauf gewesenen Papier, das anfangs zweifelhaften Werth hat und zuletzt gar nichts mehr werth ist. Wie würde es Herrn A. in Erstaunen setzen, wenn er, mit Herrn B. im Park spatzieren reitend und die Schönheit seines Pferdes lobend, sofort von demselben angeredet würde: „Sie erzeigen mir viel Ehre; — ich mache Ihnen das Pferd zum Geschenk; — es ist von jetzt an ihr Eigenthum; — ich werde es ihnen schicken.“ —

Digitized by Google

Wenn nun Herr A., gänzlich verwirrt, sich verpflichtet fühlte es anzunehmen, um wie größer würde dann sein Erstaunen sein, wenn er gleich darauf hörte, daß Herr B. der Person, welche zunächst sein Pferd eben so lobte, dasselbe Geschenk machte und dieselben Worte an sie richtete! — So ist es in Persien! — Diese Art des Umgangs findet bei jedem gewöhnlichen Vorfalle statt, und man würde es für Mangel an Erziehung und Unkenntniß der Sitten halten, wenn die Sprache der Täuschung, der Schmeichelei und der Übertreibung nicht so häufig angewendet würde, als sie dem Charakter des Volkes entspricht.

Man hat die Perser mit Recht die Franzosen des Orients genannt; die Eitelkeit ist in der That ihr Hauptfehler, und dieser Umstand allein erklärt vielleicht die Neigung beider Nationen zu Komplimenten und Schmeicheleien.

Unter denen, die einen Theil von dem Hofe des Schach bildeten, wurde ich genauer mit einem Mirza bekannt, einem sehr geistreichen Manne, welcher, wenn er bei seinen natürlichen Vorzügen sich des Vortheils einer aufgeklärten Erziehung erfreut hätte, unfehlbar in der Welt sich ausgezeichnet haben würde. Er war von Person groß, aber von wenig einnehmendem Äußern, mit unregelmäßigen Zügen, und hatte, was in den Augen eines Persers durchaus für einen körperlichen Mangel gilt, nur einen schwachen Bart; doch in seinem Gesicht las man den Ausdruck des Nachdenkens; — seine Augen waren groß und feurig, und sein Lächeln war freundlich und einnehmend. Seine richtige Urtheilskraft, die ein Gegengift zu dem Gift einer

Digitized by Google

asiatischen Erziehung bildete, ließ ihn die großen Mängel seiner Landsleute erkennen und bedauern, und ich vernahm häufig sehr vertrauliche Mittheilungen von ihm über einige der angesehensten Männer des Staates. Ich zweifle nicht, daß er, wenn er in England gelebt hätte, ein vortrefflicher Reformer geworden sein würde, denn er wußte jeden Mißbrauch sehr schnell zu entdecken. Ich bin überzeugt, daß er nur ein skeptischer Muhamedaner war, aber wie sich dies auch verhalten mochte, so gestand er doch aufrichtig ein, daß nur in Folge einer gänzlichen und vollkommenen Veränderung Hoffnungen für seine Nation zu erwarten seien. Trotz dem hatte er eine, wenn auch nicht sehr einträgliche, doch sehr angesehene und einflußreiche Stellung am Hofe des Schach, denn er war der königliche Dichter, mit dem Titel „Melek al Shohera," oder „Fürst der Dichter," eine Auszeichnung, die ihm besonders in Folge seines Talents, den König zu loben, zu Theil geworden war. Seine Leichtigkeit in der Kunst des Versbaues war groß, und die Fruchtbarkeit seiner Erfindungsgabe unbegränzt. Einer der erfolgreichsten Versuche dieser Art war ein historisches Gedicht, in welchem er die Regierung seines königlichen Beschützers schilderte, und das er „die Geschichte des Königs der Könige" nannte, wahrscheinlich in der Absicht eines stillschweigenden Triumphes über den berühmten Schach Nameh, oder die Geschichte der Könige von Ferdusi.

Je vertraulicher unser Umgang wurde, um desto mehr entdeckte ich, wie groß seine Erfindungsgabe sei, welche, abgesehen von den poetischen Erzeugnissen, auch in der

Digitized by Google

Fähigkeit bestand, Geschichten aus dem Stegreif zu erzählen.

Er sagte mir, daß er während der Reisen des Schachs auf kriegerischen oder Jagd-Unternehmungen häufig berufen werde, um die Langeweile unterwegs dadurch zu vertreiben, daß er ihn mit Erzählungen unterhalte, die er sofort erfinde und vortrage, indem er ihre Art und ihren Zweck den Anforderungen des Augenblicks entsprechen lasse. Dieser Umstand fiel mir sehr auf, indem er ungemein bezeichnend für das Leben im Orient ist, so wie für die Macht eines morgenländischen Königs, der eine Geschichte zu erzählen befiehlt, wie er einen Palast zu erbauen befehlen würde; er warf zugleich einiges Licht auf den möglichen Ursprung jener Reihefolge von Erzählungen, die selbst in Europa so geschätzt werden, nämlich der sogenannten „Tausend und einen Nacht," und ich wurde in Folge dessen sehr begierig, Geschichten, die auf solche Art entständen, zu vernehmen. Ich zögerte nicht, diesen Wunsch meinem Freunde mitzutheilen, der mit jener Freundlichkeit, die ihm eigen war, mich versicherte, daß es ihn glücklich machen würde, meine Neugierde bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit zu befriedigen. Er vergaß selbst für einen Augenblick Alles, was wir über den Fehler der Übertreibung und täuschender Redensarten gesprochen hatten, und sagte: „Möge Ihr Schatten nie geringer werden! — Sie erzeigen mir viel Ehre! — Ich bin ihr Sklave! — Lassen Sie mich weniger als den Geringsten vor Ihnen sein. — Der Verstand, den ihr Sklave besitzen mag, soll auf Ihren

Digitized by Google

Wunsch in Thätigkeit gesetzt werden! — Bismillah, — im Namen Allah's — mein Haus ist Ihr Haus, und mein Geist ist Ihr Geist!" —

Ich zögerte nicht, seine Einladung zu benutzen. — Wir kamen überein, daß ich ihn zuerst in seinem Hause besuchen solle, und daß wir dann zusammen kommen wollten, je nachdem die Gelegenheit sich darböte. Es war nothwendig, Zeit und Ort zu erwarten; denn da er immer in entsprechender geistiger Stimmung für die Befehle Seiner Majestät bereit sein mußte, so war er gezwungen, sich zu entschuldigen, daß er auf keine bestimmte Verpflichtung ohne eine Bedingung dieser Art eingehen könne. Als wir diesen Gegenstand zu besprechen fortfuhren, schien er sich sehr über die Aussichten des Vergnügens und der Vortheile zu freuen, die er sich persönlich davon versprach. Er sagte, er habe schon lange den Mangel einer Übung im Erzählen gefühlt; diese würde ihm vom größten Nutzen sein, wenn er wieder vor dem Schach erscheine; auf die Art könne er eine Anzahl von Geschichten sammeln, die ihm dann immer zu Gebot ständen, und so vorbereitet, werde er nie in Verlegenheit gerathen — „denn ach!" fügte er hinzu, „die Erfindungsgabe zeigt sich oft treulos; — mein Gehirn ist bisweilen so trocken wie eine ausgepreßte Wassermelone, und es befindet sich nichts darin, als einige elende Keime, die nie emporsprossen wollen, wenn ich sie auch noch so sehr bewässere."

In sein ferneres Gespräch mischte er dann poetische Andeutungen, trug auch häufig Stellen aus seinen eigenen

Digitized by Google

Werken vor, wobei er dann zu sagen pflegte: „Sehen Sie, wie gut ich mich ausdrückte! — Bah, bah, bah! — wie schön habe ich geschrieben!“ —

Ich beschloß diese Gelegenheiten zu benutzen, um eine richtigere Ansicht der Sitten und der Denkart des Volkes, unter dem ich lebte, zu gewinnen, indem ich mich bemühte, den Geist, wenn auch nicht den Buchstaben der Geschichten, die ich von meinem Freunde vernahm, im Gedächtniß zu behalten. Ich fühlte, daß ich sie sehr umarbeiten müsse, um sie europäischen Lesern angenehm zu machen, denn die Morgenländer sind freigebig mit Worten, und mein Freund, der Mirza, war nicht das Gegentheil. In der gewöhnlichen Unterhaltung folgten seine Gedanken einander so schnell, daß er kaum einen ausgesprochen hatte, als sich schon ein anderer entwickelte, den er mir vorzuenthalten sich nicht entschließen konnte. Indem ich daher den Felsen vermied, an welchen er stets zu gerathen in Gefahr war, beschloß ich, denselben zu meinem Leuchtthurm zu wählen, und mich so weit als möglich von den Klippen der Weitschweifigkeit entfernt zu halten.

Digitized by Google

Erster Besuch.

Da wir verabredet hatten, daß mein erster Besuch an einem Mittwoch statt finden solle, indem dies, dem persischen Aberglauben gemäß, ein glücklicher Tag, ein „ruzi sefid," oder ein weißer Tag ist, so begab ich mich demgemäß, begleitet von meinem Pfeifenträger, der meinen Kalian trug, nach dem Hause meines Freundes. Es lag in einem angenehmen Theil der Stadt und erfreute sich des Schattens eines Chenarbaumes, an dessen Fuß ein rieselnder Bach strömte, ein von den Persern im Allgemeinen und von meinem Mirza insbesondere so hochgeschätzter Vorzug, daß er fortwährend sein Entzücken über die Nachbarschaft des Baumes und des Baches aussprach, und mich so von seiner Glückseligkeit zu überzeugen suchte.

Ich fand sein Haus so klein, wie Dichterwohnungen es gewöhnlich sind, und zog daraus den Schluß, daß seine Mittel diesem Maaßstab entsprechen möchten. Es ist aber in diesem wie in andern Fällen wahr, daß es keinen größern Ersatz für irdische Armuth giebt, als geistigen Reichthum, und ich fühlte während der Zeit, die ich in der Gesellschaft meines Freundes zubrachte, daß diese Wahrheit sich bestätigte, denn er überzeugte mich, daß er ein zufriedener Mann sei, woraus ich mir denn seinen frohen

Digitized by Google

Sinn erklären konnte. Er wußte die wenigen Bequemlichkeiten, die er um sich hatte, aufs Beste zu benutzen. Das Zimmer, in welchem er saß, und das die Luft durch ein breites Fenstergitter eindringen ließ und auf einen kleinen Hof hinausging, wo ein kleiner Springbrunnen sein Wasser emportrieb, war, wie er mir sagte, ein treffliches Zimmer, das überdem die wahre Richtung nach dem Kebleh habe. Von seinen Fußteppichen, die aus gewöhnlichem, sehr abgenutztem Filz zu bestehen schienen, versicherte er, sie seien einst Eigenthum des Dichters des Schach Abbas gewesen, es müßten daher, wenn man auf ihnen sitze, poetische Gedanken hervorgerufen werden, und als wir Kaffee tranken, hatte er etwas Besonderes, sowohl in Beziehung auf den Kaffee als auch auf die Tassen, zu bemerken. Von seinem Taback behauptete er, es sei echter Schiraz; von dem emaillirten Portrait der Houri auf seinem Pfeifenkopf deutete er an, es sei nach seiner eigenen Zeichnung, und die Verse darunter, in denen der Rauch als ein Sinnbild der Eitelkeit des menschlichen Lebens behandelt wurde, erklärte er für eins seiner glücklichsten Epigramme. Dann zeigte er mir mehrere seltene Manuscripte; eine ganze Ode des Hafiz von der Hand Schireen Kalem's, des ersten Schreibkünstlers seiner Zeit, und einen Theil des Gulistan Sadi's, von der Hand eines Schreibers, welcher, wie er versicherte, oft einen Miskal Gold für jede Zeile, die er abschrieb, erhalten habe.

Meinen Freund beschäftigten die Schätze, die er sowohl geistig als physisch besaß, so sehr, daß ich genöthigt war,

Digitized by Google

ihn allmählich von dem Vergnügen, welches ihm offenbar deren Schilderung gewährte, abzuziehen, und ich ersuchte ihn, jene Geschichte zu beginnen, welche zu vernehmen der Zweck meines Besuches gewesen war. Ich mußte mich aber noch gedulden, denn er sprang auf, als er die Stimme des Muezzin, um die Gläubigen zum Gebet zu ermahnen, von der Spitze einer Moschee in der Nähe hörte; und da er, wenigstens was die religiösen Formen betraf, ein guter Muselmann war, so zog er sich nach dem Betteppich zurück, der für ihn in einer Ecke ausgebreitet war, und ließ mich meine Geduld ausüben, wie ich es vermochte, bis die Zeremonie vorüber war, worauf mein Freund sich wieder zu mir setzte, und nachdem er „Bismillah, im Namen Allah's!" ausgerufen hatte, seine Geschichte wie folgt begann:

Schach Abbas, sein Hofnarr und der Mann mit einem Daumen.

Während der Regierung von Schach Abbas dem Großen war Persien in der That ein Königreich, und weshalb? — weil es wirklich einen König hatte. — Er war nicht wie einer jener elenden Herrscher, die wir heutiges Tages sehen, mit wenig Gewalt, noch weniger Einfluß und keiner Würde, und die nur leben, um Schätze für sich selbst zu sammeln, ihre Unterthanen dagegen in der schrecklichsten Armuth zu erhalten. — Nein — er war freigebig und großartig, in seinen Entwürfen sowohl, wie in seinen Handlungen. Seine Freude bestand darin, sein Volk zufrieden und glücklich zu sehen, und er sorgte für dessen

Digitized by Google

Wohlfahrt, wie ein Hausvater für die seiner Familie, oder wie der Älteste eines Stammes für seine Genossen. Sein Name ist noch in dem Munde eines jeden Persers, vom ersten Khan bis zum niedrigsten Maulthiertreiber; der Fremde kann kaum einen Schritt thun, ohne daß man ihm eine in Folge seiner Frömmigkeit erbaute Moschee zeigt, oder eine für Zwecke der Gastfreundschaft angelegte Karavanserei, oder eine für den öffentlichen Nutzen bestimmte Wasserleitung.

Bei allem Dem hatte er einen großen Fehler; — er war sehr mißtrauisch und argwöhnisch. Er war nur groß in den Augen der Welt, denn er wurde oft geringfügigen Leidenschaften zur Beute, welche ihn zu den verwerflichsten Handlungen antrieben.

Während eines dieser Anfälle von Argwohn und Mißtrauen tödtete er seinen ältesten Sohn, den Erben seines Thrones, Sefi Mirza, eine That, die er nie zu beweinen aufhörte, und die jeden Augenblick seines Daseins so verbitterte, daß die finsterste Schwermuth sich seiner bemächtigte. Seine Höflinge wagten es kaum, sich ihm zu nähern; — sein Temperament, das vor dieser Handlung immer offen und freundlich gewesen war, wurde jetzt trübsinnig und mürrisch, und wie das Raubthier, das, wenn es einmal Blut gekostet hat, begierig nach mehr Blut ist, ward er, nachdem er sich dieses einen großen Verbrechens schuldig gemacht, grausam und blutdürstig, und beging mehrere andere Thaten ähnlicher Art.

Der damalige Großvezir, ein kluger Mann, sah bald

Digitized by Google

das Elend vorher, welches diese unselige Stimmung seines königlichen Gebieters über das Land bringen würde, und er dachte Tag und Nacht daran, wie die drohende Gefahr wohl abzuwenden sein möge. Er fühlte, daß er selbst, so wie die angesehensten Omrahs und Beamten des Hofes, dem Mißtrauen des Schachs zum Opfer werden könnten, und er beschloß, sich im Geheim mit ihnen zu berathen, auf welche Art dieses Unheil wohl am Besten abzuwenden sein möge.

Er war überzeugt, daß der Charakter Seiner Majestät im Grunde wohlwollend sei, und er verzweifelte daher nicht daran, ihm eine neue Richtung geben zu können. Er wußte, daß er früher gesellig, empfänglich für die Anregungen des Witzes und der Laune gewesen war, und durch Schalksstreiche leicht unterhalten werden konnte.

Nachdem er die einflußreichsten Männer im Geheim zu sich berufen und sie in einem Zimmer seines Palastes versammelt hatte, redete er sie wie folgt an:

„Es muß etwas geschehen, sonst sind wir unseres Lebens, selbst für eine Stunde, nicht sicher. Es ist keiner unter uns, der nicht beim geringsten Verdacht die Bastonnade auf seine Fußsohlen erhalten könnte. — Unsere Lebern wurden durch Besorgnisse und Furcht hinlänglich ausgetrocknet, und unsere Gemüther haben das Wasser der Bitterkeit trinken müssen. Laßt uns einen kräftigen Gedanken fassen, und über das beste Mittel zur Abwendung der Gefahr uns berathen.“ —

Es war nicht nöthig, Männer, die schon hinlänglich

Digitized by Google

das ihnen bevorstehende Unheil fürchteten, hierzu aufzufordern, und als sie die Worte des Vezirs vernahmen, wurden dieselben mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und wie Vögel, die einen Sturm fürchten, Schutz in der Nähe des Landes suchen, so schienen sie Alle von der überlegenen Weisheit des Ministers ihre Rettung zu erwarten.

„Dieser Schach — sagte der Eine — ist wahrlich nicht mehr der König, wie wir ihn einst kannten. Der Schach früherer Tage war heiter und gutmüthig — jetzt ist es ein Löwe geworden!“ —

„Was sagst Du? — erwiederte ein Anderer; — ein Löwe? — ein Löwe hat Gefühl; aber dies ist ein Thier, das nicht seines Gleichen an Wildheit hat.“ —

„Bah! — bah! — bah! — bemerkte ein Dritter, mit dem Kopf schüttelnd; — er war ein trefflicher Jüngling, als er zuerst den Thron bestieg! — noch nie sah man einen solchen Herrscher; — er hatte damals ein Herz und beraubte Niemanden seines Lebens, außer wenn die Nothwendigkeit es gebot; — er war damals zu gut für einen König von Persien — jetzt ist er zu schlecht für einen König von Jehanum.“ —

„Was sollen wir denn nun beginnen? — sagte ein Höfling mit ernstem Gesicht; — die Sache ist mißlich; wenn Allah uns nicht zu Hülfe kommt, werden wir bis zum Ende der Ewigkeit um unsern kleinen Finger wandeln müssen.“ — Dann wendete er sich an den Großvezir und sagte mit flehender Stimme: „ich bitte Dich um Gottes willen, sprich, Du, der Du der Anker des Staates bist,

Digitized by Google

und weise wie Aflatoon und der Großvater Lockmanns, sprich und beruhige unsere Geister!" —

„Was kann ich sagen? — erwiederte der Minister, der die Zeit über mit seinem Rosenkranz gespielt und mit den Fingern in dem Ende seines Bartes gewühlt hatte; — laßt uns um des Himmels willen nur etwas thun! — Mir ist ein Gedanke eingefallen; — Allah weiß am Besten, ob er gut oder schlecht sein mag; — wir armen Sterblichen bemühen uns eifrig, nach unsern beschränkten Ansichten zu handeln, wenn das Schicksal vielleicht bereit ist, uns mit einem ganz entgegengesetzten Übel zu bedrohen."

„Welcher Gedanke ist Dir eingefallen? — um Allahs willen, sprich!" — riefen die Versammelten wie mit einer Stimme.

„Meine Ansicht ist — sagte der Großvezir — daß ein Versuch gemacht werden müßte, die schwermüthige Stimmung aus dem Gemüth des Schachs zu vertreiben und es wieder seiner natürlichen Richtung zuzuwenden — ich meine der Heiterkeit und frohen Laune. — Ich habe einen Schalksnarren im Auge, der selbst den gesegneten Hussein zum Lachen bringen würde, so sehr steht ihm das Lächerliche zu Gebot." —

„Du hast meine Augen geöffnet — sagte Einer; — Du meinst Kaka Pembeh." —

„Du hast Recht — rief ein Zweiter; — o, der bankerotte Hund!" —

„Man findet seines Gleichen nicht — sagte ein Dritter; — es giebt keinen solchen muntern Burschen mehr." —

Digitized by Google

„Ich muß mich täglich über seine Späße fast zu Tode lachen — bemerkte ein Anderer; — ich halte mir schon die Seiten, wenn ich ihn nur sehe.“ —

„Er ist der Mann — sagte der Vezir; — Ihr habt es errathen; Euer ergebener Diener glaubt, daß wenn wir diesen Burschen, ohne den Anschein einer Absicht, auf den Pfad des Schachs führen können, er nicht ermangeln wird, Seiner Majestät Aufmerksamkeit zu erregen, und gelingt es ihm nur einmal, ihn zum Lachen zu bringen, so werden wir unsere Mützen wieder auf die eine Seite setzen können, und unsere Besorgnisse haben dann ein Ende.“ —

„Du hast Recht! — rief die Versammlung; es ist ein vortrefflicher Gedanke! — Wunderbarer Vezir! — Wo finden doch persische Staatsmänner ihres Gleichen! — Solch einen Minister des Nachdenkens hat man noch nie gesehen!“

Diese und ähnliche Ausrufungen entglitten den Lippen der versammelten Höflinge, als sie den Vorschlag des Großvezirs vernahmen, und sie stimmten sofort überein, die ganze Leitung der Angelegenheit seinen Händen anzuvertrauen, indem sie zugleich ihre Bereitwilligkeit aussprachen, den Plan nach ihren besten Kräften zu unterstützen.

Nicht lange nach dieser Zusammenkunft schickte der Vezir nach dem besagten Individuum; mit seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit bereitete er zuvörderst dessen Geist auf die zu übernehmende Rolle vor, und gewann ihn dann durch das Versprechen geeigneter Belohnungen für seinen Anschlag.

Digitized by Google

Kaka Pembeh, oder „Bruder Baumwolle" war ein Beiname, den man ihm gab, weil er Negerblut in seinen Adern hatte, was sich in der wolligten Natur seiner Haare und seines Bartes deutlich verrieth. Neger werden gewöhnlich Kaka oder Bruder genannt, eine Benennung, die einem religiösen und mildthätigen Beweggrund entspringt, die aber in diesem Fall eine Folge des Wunsches war, den Schalksnarren ausschließlich zu bezeichnen; denn sein eigentlicher Name war Mahommed Ali, und sein Vater war ein Araber aus Abusheher am persischen Meerbusen, aber das Blut seiner Mutter schien das Übergewicht behauptet zu haben, und daher sein Name. —

Er hatte schon von Natur die Gestalt eines Schalksnarren und Lustigmachers; — seine Züge sprachen viel komischen Humor aus, und selbst seine gewöhnlichsten Worte reizten daher zum Lachen. Er war ein Mann ohne Falsch, obgleich er sich durch nichts zurückhalten ließ, wenn es darauf ankam, einen Scherz zu verfolgen, und da man an seiner Person Späße auszuüben gewohnt war, so gab er bei Gelegenheit das Kompliment mit Zinsen zurück. In seiner frühern Jugend hatte er viele Abenteuer erlebt, indem er fern und weit durch viele Gegenden Asiens gewandert war.

Er wohnte jetzt schon seit einiger Zeit in Ispahan und bildete den Hauptreiz der Abendversammlungen in den Häusern der großen Khans des Hofes, als er durch den Großvezir bestimmt wurde, die vorhin erwähnte Stelle zu übernehmen. Er war von kleiner Gestalt, hatte einen

Digitized by Google

großen Kopf, lange Hände und Arme, krumme Beine und breite Füße, so wie eine große Adlernase. Seine Augen waren ungewöhnlich glänzend, seine Ohren ungemein groß, aber er hatte wenig Bart. Seine Stimme war laut, voll komischer Töne, sein Lachen erklang aus tiefer Brust, und sein Pathos kam aus der Nase. Niemand, der nicht durchaus trübsinnig war, konnte sich des Lachens enthalten, sobald er seinen Mund zum Reden öffnete, obgleich seine Äußerungen oft der Art waren, daß sie ganz unbeachtet geblieben sein würden, wenn irgend ein Anderer sie vorgebracht hätte.

Der Plan des Vezirs gelang in unglaublich kurzer Zeit; Kaka Pembeh war dem Schach Abbas schon so nothwendig geworden, wie die Luft, die er einathmete. Das Vergnügen, welches Seine Majestät darüber empfand, daß seine schwermüthigen Gedanken sich dem Frohsinn wieder zuwendeten, war so groß, daß sein Charakter sich ganz verändert zu haben schien. Es zeigte sich in Folge dessen sofort überall ein mittelbarer oder unmittelbarer Einfluß auf den Hof, die Stadt, die Nation, mit einem Wort, auf alles Belebte und Leblose in ganz Persien, und der Schalksnarr wurde fast wie ein Gott verehrt. — Unter der klugen Leitung des Vezirs wußte er seinen königlichen Gebieter durch wohlangebrachte Schmeichelei und durch Vertraulichkeit, die durch Unterwürfigkeit gemäßigt wurde, so zu leiten, daß er that, was der Minister wünschte, indem der Geist Seiner Majestät von Staatsangelegenheiten abgezogen und mit weniger wichtigen Dingen beschäftigt wurde.

Digitized by Google

Schach Abbas war in der, den Muhamedanern gemeinschaftlichen Ansicht auferzogen worden, daß Wahnsinnige durch einen göttlichen Geist angetrieben werden, und da man glaubte, Kaka Pembeh habe Anlage zum Wahnsinn, so gewährte ihm der König die jenem Geisteszustand entsprechenden Rücksichten. Der Kaka hatte Seine Majestät zu überreden gewußt, der Schach von Persien sei, was der Khalif Harun al Raschid in Arabien gewesen war, und er veranlaßte ihn demgemäß, sich denselben Beschäftigungen hinzugeben. Als der König eines Tages sein Herz eröffnete, gestand er, daß Aufregung und Thätigkeit nothwendig seien, um jene Schwermuth, die ihn verfolge, zu verscheuchen, und er befahl ihm daher, in den Haupt- und Nebenstraßen seiner Hauptstadt umher zu wandern und unter seinen Unterthanen sich nach solchen umzusehen, deren Geschichte ihm Unterhaltung gewähren könne, und die vielleicht seines Schutzes oder seiner Hülfe bedürfen möchten.

Der Kaka freute sich sehr über diese Mittheilung, denn es war gerade der Zweck, dessen Erreichung ihm der Großvezir anempfohlen hatte, und er begab sich noch an demselben Tage nach der großen Landstraße, die vom Norden Persiens nach der Hauptstadt führt, wo er sich in der Nähe des Springbrunnens am Eingang in die Stadt, bei welchem die Karavanen und Reisenden vorüber kamen, aufstellte. Von einem Diener begleitet, setzte er sich gegen Sonnenuntergang zu einigen Andern, die gekommen waren, um die Ankunft ihrer Freunde zu erwarten, und

Digitized by Google

rauchte seinen Kalian, um sich die Zeit zu vertreiben. Er hatte noch nicht lange dort gesessen, als er die Annäherung einer Karavane durch den Ton entfernter Glöckchen verkünden hörte, und bald darauf erschien sie, von Reisenden und Maulthier- und Kameeltreibern begleitet; aber er bemerkte Niemand, mit dem er füglich eine Unterhaltung hätte anknüpfen können, bis er, schon am Ende des Zuges, einen ermüdeten und, wie es schien, von Sorgen darnieder gebeugten, wie einen Mollah gekleideten Mann erblickte, dessen mit Staub bedecktes Gewand vermuthen ließ, daß er eben von einer langen Reise komme, und der das ermüdete Thier, auf dem er ritt, dem Springbrunnen zuführte, wo sie sich beide durch einen Trunk, dessen sie sehr zu bedürfen schienen, erquickten.

Kaka Pembeh näherte sich ihm sofort mit dem gewöhnlichen Friedensgruß, den der Reisende mit großer Höflichkeit erwiederte, als freue er sich, Jemand gefunden zu haben, dessen Theilnahme er vielleicht erregen könne.

„Woher kommst Du?" — sagte der Kaka.

„So wahr Allah groß ist, — erwiederte der Reisende mit einem Seufzer, — ich komme aus großer Ferne. — Ich komme von Ardebil, und mein Gemüth ist mit Bitterkeit erfüllt." —

„Was ist das? — sagte der Kaka, indem er nach dem Turban des Mollah sah; — ein Diener des geheiligten Propheten mit Bitterkeit im Gemüth! — Was mag dies bedeuten?" —

„So ist es! — entgegnete der Reisende, — und was

Digitized by Google

kann ich mehr sagen? — Der Apfel mag am Baume grün aussehen; aber wenn er inwendig faul ist, wird er ungesund. — Der Tag, an dem ich Ardebil verließ, war ein Unglückstag." —

„Was für Worte sind dies? — sagte der Kaka mit einem Blick des Erstaunens; — setze Dich, um Gottes willen, und erzähle mir Deine Geschichte. Bedenke, dies ist der Sitz der Regierung; — hier ist ein König; — hier ist Gerechtigkeit zu finden. — Die Menschen dürfen nicht so in der Betrübniß umher wandern, wenn ein Schach in der Nähe ist, der das Unglück seiner Unterthanen zu mildern vermag."

Hierauf reichte er ihm seinen Kallan, den sein Diener frisch zubereitet hatte, und nachdem der betrübte Mann einen langen und willkommenen Zug aus der Pfeife gethan, der seine Sorgen gleich zu mildern schien, begann er wie folgt:

„Ich bin ein Mollah von Ardebil. — mein Name ist Achmed, — und Mollah Achmed ist wohl bekannt als einer der eifrigsten Besucher des Grabes des berühmten Scheiks Sefi, der ewig gesegnet sein möge! Dein Sklave ist der Vater einer Tochter, und um seiner Sünden willen der schönsten Jungfrau, die je geschaffen wurde, — einer Perle, einer Rose, eines Engels, einer Houri aus dem Paradiese — mit einem Wort, ein so vollkommenes Wesen gab es noch nie! — Zu seinem Unglück wurde er mit Jemand bekannt, der sich einen Mann Gottes nannte, der aber in der That ein Kind des Teufels ist; ein Ver-

Digitized by Google

worfener, welcher, sich als ein Priester kleidend, ein Betrüger und ein Bruder Satans war, und nachdem er Kunstgriffe und Bezauberungen ausgeübt hatte, die nur einem bösen Geist zu Gebote stehen, gelang es ihm, meinen Schatz von einer Tochter zu täuschen und sie zu entführen. — Ich vernahm, daß er sich hierher gewendet habe, und ich komme, sie zu suchen. Das ist meine Geschichte — was kann ich mehr sagen?" —

„Allah! Allah! — rief der Kaka, — das ist eine schlimme Geschichte! — Ispahan ist eine große Stadt, und es giebt viele schlechte Menschen darin. — Wie willst Du Deine Tochter hier finden?" —

„Was kann ich sagen? — erwiederte der Mollah; — wenn mir das Glück günstig ist, mag ich sie finden; wenn nicht, so hat mir die Welt den Rücken gewendet und mein Geist wird austrocknen." —

„Hast Du irgend Mittel, den Entführer zu entdecken? — sagte der Kaka nachdenkend. — Hat er besondere Zeichen, woran man ihn erkennen könnte?"

„Er ist im Gesicht von andern Menschen nicht verschieden, — entgegnete der Reisende, — außer, daß er wie der durchtriebenste aller Bösewichter aussieht; er kleidet sich wie ein Mann des Gesetzes und wird der Mollah Kemgoo genannt; — sein besonderes Zeichen ist, daß er keinen Daumen an der rechten Hand hat, aber er weiß dies sehr wohl zu verbergen." —

„Gott ist groß! — sagte der Kaka, — und was noch mehr ist, barmherzig; — laß uns ihm vertrauen. — Sage

Digitized by Google

mir, wo Du zu finden biſt, und wer weiß, ob das Schickſal nicht noch die beſten Abſichten mit Dir hat." —

„Es wurde mir anempfohlen, nach der Karavanſerai zu gehen, wo die Kaufleute aus Tabriz ſich verſammeln; dorthin will ich mit dem Segen Allah's mich begeben, und wenn Du mir irgend Hülfe leiſten kannſt, ſo halte ich Dich für einen zu guten Muſelmann, als daß Du einer ſo lobenswerthen Handlung Dich weigern könnteſt."

„Bei meinen Augen ſchwöre ich es!" — ſagte Kaka Pembeh, indem er ſich erhob und mit dem feſten Entſchluß fortging, eine ſo gute Gelegenheit, die Theilnahme ſeines königlichen Gebieters für das Schickſal eines Mannes, dem Unrecht widerfahren war, zu erregen, und ihn zu veranlaſſen, daß er einen Verbrecher zur Rechenſchaft ziehe, ſich nicht entgehen zu laſſen.

Sobald er vor dem Schach Abbas, niederknieend und den Boden küſſend, erſchien, ſagte er:

„Dein Sklave iſt ein demüthiges Opfer des Mittelpunktes des Weltalls — ſein Glück iſt in der Zunahme begriffen — er hat ein ſehr glückliches Unglück gefunden, und Seine Majeſtät mag jetzt das Grab des Vaters eines Schurken nach Herzensvergnügen mit Schande bedecken." —

„Was iſt dies? — O kleiner Mann! — entgegnete der Schach — wo biſt Du die ganze Zeit über geweſen? — Verlangen Deine Ohren nach dem Meſſer, oder Deine Füße nach dem Bambus, daß Du den Schach warten ließeſt?" —

Digitized by Google

„Beim Geist des Königs! — sagte der Kaka, — wenn der königlichen Ungeduld nach Schlägen dürstet, so mag sie sich bald dadurch sättigen, daß sie wirkliches Fleisch und Blut, statt der unschuldigen Baumwolle schlägt.“ — Hierauf erstattete er einen getreuen Bericht über seine Zusammenkunft mit dem armen Mollah von Ardebil.

Der Schach sann eine Zeit lang nach und sagte dann: „Nun, was hast Du jetzt weiter im Sinn?“ —

„So wahr ich Dein Sklave bin! — erwiederte der Kaka, — obgleich durch den Segen Allah's Daumen genug in Ispahan sind, so ist doch, in Folge Deiner königlichen Herablassung, nicht weniger Witz und Scharfsinn vorhanden; — ein Mann kann seine rechte Hand nicht in eine Schüssel voll Reis stecken, ohne zu zeigen, ob er einen Daumen hat oder nicht.“ —

„Wie ist dies? — sagte der König. — Wie willst Du unter den dreißig Dutzend Händen, die den Fuß meines Thrones umgeben, den fehlenden Daumen finden, den Du suchst?“

Der Kaka entwickelte jetzt eine Menge von Plänen, die er sich Behufs der Entdeckung des Schuldigen ausgedacht hatte; unter andern schlug er als eins der empfehlenswerthesten Mittel vor, alle Männer des Gesetzes in Ispahan zu einem Gastmahl einzuladen, bei welcher Gelegenheit er dann die rechte Hand eines Jeden, während er die Speisen herumreiche, genau beobachten könne.

„So wahr ich Euer Majestät Gnade zu erlangen hoffe, — sagte er, — es ist offenbar, daß alle Mollahs das

Digitized by Google

königliche Antlitz ſuchen; — ſie eſſen Alle gern, und es läßt ſich nicht läugnen, daß ſie auch das Trinken nicht haſſen; jeder Mollah wird ſich daher ſicher einfinden, und ſo gelingt es uns vielleicht, den Schuldigen zu entdecken. — Das günſtige Geſchick des Schachs wird nicht ermangeln, dieſe Handlung königlicher Herablaſſung mit einem glücklichen Erfolg zu ſegnen." —

Obgleich der Schach von der Wirkſamkeit dieſes Planes noch nicht ganz überzeugt war, ging er doch auf denſelben ein. Er fühlte, daß durch ein derartiges Beginnen ſeine Schwermuth verſcheucht werden möchte; er fand ſich ſo von den Feſſeln befreit, die gewöhnlich das Königthum umgeben, und indem er ſich unter ſeine Unterthanen miſchte, ihre Bedürfniſſe und ihre Lebensart kennen lernte, neigte ſich ſein Herz wieder einem Wohlwollen zu, das ihm lange fremd geweſen war. Er gab jedoch jene Gefühle nicht auf, welche der Despotismus und die unbeſchränkte Herrſchaft erzeugen, und während er dem Kaka mehr Vertraulichkeit geſtattete als Andern, die ſich ſeiner Perſon nähern durften, behauptete er doch immer auch gegen ihn die Gewalt, die ihm ſeine Stellung verlieh. Er ſagte daher zu ihm:

„Gut — ſo ſei es! — Lade alle Mollahs ein, vom Scheik al Islam und dem Kazi bis zum niedrigſten Schreiber hinab; — es iſt wahrſcheinlich, daß der Schurke aus Ardebil unter ihnen ſein wird, ſo daß wir uns ſeiner bemächtigen und ihn beſtrafen können; ſollte er aber nicht zugegen ſein, und mißlingt Dein Plan, ſo magſt Du Deine

Digitized by Google

Hoffnung auf Allah setzen; denn der Bart des Schachs darf nicht ungestraft verspottet werden." —

Der Kaka warf sich sofort zu Boden und sagte zu sich selbst, indem er seinen eigenen Bart in seine Hand nahm: „Jetzt öffne Deine Augen! — Laß diesen Bart seine Weisheit zeigen! — Die Augen der Welt, so wie die des Schachs sind auf Dich gerichtet, und wenn Dein Anschlag nicht gelingt, so wird man Dich den Vater des Hundes nennen. So wahr Allah Allah ist! — wenn der Schach nicht lacht, so muß der Kaka weinen; — das ist sicher!" —

Es wurde sofort ein großes Fest in dem Saal der vierzig Pfeiler vorbereitet und jeder Priester, Schreiber, Muezzin und Mollah, vom Scheik al Islam bis zum niedrigsten Schreiber, ward aufgefordert, an einem bestimmten Tage zu erscheinen, um sich der königlichen Gastfreundschaft zu erfreuen. Die Springbrunnen in dem großen Hofe wurden in Stand gesetzt, die marmornen Becken bis zum Rande angefüllt und die Teppiche für den Empfang der Gäste ausgebreitet.

Der Schach begab sich in ein kleines Zimmer, aus welchem er Alles sehen konnte, was im Saale vorging, ohne selbst sichtbar zu sein, während Kaka Pembeh mit der Anordnung des Festes beschäftigt war und für die Bequemlichkeit der Gesellschaft zu sorgen hatte.

Die Gäste kamen allmählich, und es wurden ihnen Plätze, ihrem Range gemäß, angewiesen; — das Mahl wurde durch königliche Diener aufgetragen und bestand besonders aus jenen gut zubereiteten Gerichten von Reis, jenen stark

Digitized by Google

gewürzten und wohlriechenden Pillaus, durch welche die Regierung des Schach Abbas berühmt wurde. Nach dem Bismillah oder Tischgebet, das laut von dem obersten Kazi ausgesprochen wurde, fuhr sofort Jeder mit seiner rechten Hand nach dem dampfenden Reis — ein von dem Kaka sehnlichst erwarteter Augenblick. Er begann sofort eine genaue Besichtigung der Daumen, indem er von den obersten Plätzen anfing und regelmäßig die Reihe hinab ging. Er blickte forschend mit verhehlter, aber lebhafter Theilnahme umher, als er zu seinem äußersten Erstaunen auf den ersten Blick bemerkte, daß dem Kazi von Ispahan, der im Range unmittelbar auf den Scheik al Islam folgte, an der rechten Hand der Daumen fehle.

„Wie ist dies? — sagte Baumwolle; — der Kazi ohne Daumen — dies kann nicht sein!" Er sah noch immer hin, und überzeugte sich, daß er sich nicht getäuscht habe. — Er sah den heiligen Mann seine Hand bis zum Gelenk in den Reis stecken, und bemerkte bei jeder Hand voll, die er nahm, um einen für die Öffnung seines Mundes geeigneten Klumpen daraus zu machen, daß der Daumen, der so nützlich ist, diesem Klumpen einen Stoß nach innen zu geben, ihm fehle. Er fuhr fort, im größten Erstaunen die Reihe hinab zu blicken, und nachdem er die rechte Hand eines Jeden genau besichtigt hatte, fand er, daß der Kazi der Einzige von den Gegenwärtigen sei, der keinen Daumen habe. Dieser Beamte war ein kleiner gebrechlicher Mann, alt und grau, und dem Anschein nach so schwach, daß es einleuchtend war, er könne nie die Tochter

Digitized by Google

irgend eines Mannes verführt haben; — doch der Kaka hielt es für nöthig, Nachforschungen anzustellen, und es ergab sich, daß er in der That erst wenige Tage vorher von dem besagten Ardebil gekommen sei. Bruder Baumwolle war jetzt mit seinem Witz zu Ende und wußte nicht, was er ferner beginnen solle. Seine gute Laune kam ihm jedoch zu Hülfe, und da es sein Zweck war, seinen königlichen Gebieter zu unterhalten und sich zugleich vor dessen Ungnade zu sichern, so schlich er sich schnell aus der Gesellschaft, warf sich dem Schach zu Füßen und verkündete, indem er sich in Verzweiflung zu sein anstellte, daß Seine Majestät in seinem obersten Richter ohne Zweifel einen Entführer besitze.

Den König erheiterte diese Nachricht so, daß er in Folge übermäßigen Lachens in seinen Lehnstuhl zurücksank, und als er seine Blicke dem Kazi zuwendete, welcher in seiner Unbefangenheit sich mit Reis und andern guten Dingen anfüllte, und seine kleine gebrechliche Gestalt bemerkte, die kaum stark genug war, um den großen Turban, womit er seinen Kopf bedeckt hatte, zu tragen, kehrte sein Paroxismus mit verdoppelter Kraft zurück.

„Elender Hund! — sagte er zu seinem Hofnarren — was ist das für eine Nachricht? — Soll ich glauben, daß jener Mann dort, der nicht stärker ist als das Schilf der Wüste, die Tochter eines Gläubigen mit Gewalt entführt hat?" —

„So wahr ich Dein Sklave bin, — entgegnete der Kaka — ich bin auch verwirrt, aber was kann ich sagen? —

Digitized by Google

Er ist eben erst aus Ardebil gekommen, und er hat nur einen Daumen! — Es ist offenbar, daß dies der Schuldige sein muß." —

„Geh und überzeuge Dich davon — sagte der Schach; — laß den Zweck dieses Gastmahls verkünden, und wenn Seiner Ehrwürden der Kazi der Schuldige ist, so möge ihm die Strafe seines Verbrechens werden." —

Der Kaka kehrte bald nach der Gesellschaft zurück, und da Jeder jetzt seine Eßlust befriedigt hatte, verkündete er mit lauter Stimme die Befehle des Königs und erörterte den Zweck der Versammlung. Kaum war diese Nachricht mitgetheilt, als Jeder seine eigenen Hände besichtigte, wie um sich zu versichern, daß sie noch ganz und unverstümmelt seien.

Der Kazi allein sah bleich und erschrocken aus: er schielte nach seiner daumenlosen Hand in ängstlicher Besorgniß dessen, was ihm widerfahren werde; er wußte, daß, so unschuldig er sich auch fühlen mochte, der Verdacht, wenn er einmal in der Brust eines mißtrauischen und despotischen Monarchen erwacht sei, sicher Unglück zur Folge haben werde, und er zitterte schon am ganzen Körper.

Nachdem eine allgemeine Besichtigung der Hände statt gefunden hatte, und als der Kazi von allen Anwesenden allein der Schilderung des Schuldigen entsprach, forderte ihn der Kaka auf, sich zu erheben und ihm zu folgen, was der ernste Richter sofort während des unterdrückten Gekichers der Gesellschaft that, indem Jeder sich seinen Bart

Digitized by Google

strich, um einen völligen Ausbruch des Gelächters zu verhindern.

Als der Kazi vor dem König erschien, kniete er nieder; dann, nachdem er den Boden geküßt hatte, erhob er sich und stand vor ihm. — „Wie ist dies? — sagte Schach Abbas — was für Worte sind das, die zu den Ohren des Königs gelangten? — Ein Mollah mit einem Daumen hat die Tochter eines wahren Gläubigen von Ardebil entführt. — Wir hören, daß Du seit Kurzem von jener Stadt angekommen bist und von allen Mollahs in Ispahan hast Du allein nur einen Daumen; — kann dies wahr sein?" —

„Astafarallah! — Gott verhüte es — sagte der Kazi; — was für Worte sind dies? — So wahr ich der geringste von Deinen demüthigen Sklaven bin und den heiligen Propheten zum Zeugen anrufe, erkläre ich, daß die Anklage eine Lüge ist. Wie sollte es auch möglich sein? sieh meinen armen gebrechlichen Körper und meine zitternden Glieder an; verrathen sie den kühnen Entführer? — Ist es nicht überdem bekannt, daß ich seit meiner Kindheit ein Krüppel bin? — Behauptete man nicht, als Dein Sklave zum Kazi von Ispahan bestimmt wurde, daß ich für das Amt nicht geeignet sei, indem man fragte, wie gleichmäßige Gerechtigkeit von einem Mann erwartet werden könne, der seine volle Anzahl von Fingern nicht habe? — Verläumdungen wie diese sollten unter der gesegneten Regierung Euer Majestät nicht geduldet werden."

Der Schach, der über die schreckliche Bedrängniß, in

Digitized by Google

welche sein Richter gerathen war, sich kaum des Lachens enthalten konnte, würde ihn wahrscheinlich ohne fernere Worte entlassen haben; aber da der Kaka vorher sah, daß, wenn dies das Ende der Zeremonie dieses Tages sei, der Unwille des Schach sich gegen ihn selbst wenden würde, so trat er mit großer Demuth vor und bemerkte, daß da Seine Ehrwürden der Kazi Schwäche als Beweis seiner Unfähigkeit, das ihm zur Last gelegte Verbrechen zu begehen, angegeben habe, es rathsam sein möchte, daß er vor dem Schach und in Gegenwart der ganzen Versammlung irgend einen Beweis dieser Schwäche darlege und so die Welt von seiner Unschuld überzeuge.

„Es sei!" — sagte der Kazi, der sich freute, daß sich ihm diese Gelegenheit darbot, seine Unschuld beweisen zu können.

„Ja, es sei!" — sagte der König.

Der Kaka, der sich bereits einen Streich ausgedacht hatte, von welchem er überzeugt war, daß er seinen Gebieter belustigen werde, führte den Kazi nach seinem Platz in der Versammlung zurück und verkündete dann mit großer Heiterkeit, es sei der Wille des Schachs, um dem Kazi Gelegenheit zu gewähren, seine Unschuld an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen zu beweisen, er solle vor der Gesellschaft solche unzweideutige Beweise der Schwäche seiner Person darlegen, daß Jeder von der Falschheit der Anklage überzeugt sein müsse. Zu diesem Zweck wurde bestimmt, er solle Seine Ehrwürden den Scheik al Islam auf den Rücken nehmen und mit ihm einmal den großen

Digitized by Google

Gang im Hofe auf und abgehen; wenn ihm dies gelänge, würde die Untersuchung in Bezug auf die gegen ihn vorgebrachte Beschuldigung fortgesetzt, gelänge es ihm aber nicht, so würde er für unschuldig erklärt werden.

Es läßt sich denken, welchen Eindruck diese unerwartete Verkündung des Kaka auf den Schach selbst und auf die versammelten Würdenträger machte. Der Scheik al Islam war ein sehr dicker und schwerer Mann, der auf seinem Kopf einen der größten Turbane trug, und den stärksten Gegensatz zu dem schmächtigen und kleinen Kazi bildete. Er ward plötzlich bei diesem Angriff auf seine Würde mit Zorn erfüllt: da er aber, weil er wußte, daß er durch den Schach selbst beobachtet werde, seine Gefühle zu äußern fürchtete, so unterdrückte er sie so gut er konnte, und verzog seine Züge zu einem grinsenden Lächeln, indem er zwar einen strengen und unwilligen Blick annahm, wenn er den Schalksnarren ansah, aber einen zufriedenen und billigenden, wenn er sein Gesicht so wendete, daß es vom König gesehen werden konnte. Der Scheik und der Kazi traten vor, und waren sehr empört über die Heiterkeit der Gesellschaft, welche durch die Mienen und die Worte des Hofnarren noch sehr erhöht wurde. Der Kaka half dem größeren Mann, auf den kleineren zu steigen, dessen Knieen, unter seiner Last sich beugend, kaum dem ihm aufgebürdeten Gewicht zu widerstehen vermochten. Der Kazi, der während des halb unterdrückten Gelächters der Zuschauer — denn sie waren sich der Gegenwart des Schachs bewußt — einige Schritte vortaumelte, wurde allmählich

Digitized by Google

durch den Kaka an den Rand des Springbrunnens, dessen Wasser in ein tiefes marmornes Becken strömte, gedrängt, und dort knickte er zusammen, während seine Last in das Bassin hinabstürzte.

Der schwere Mann verschwand unter dem durch seinen Fall aufgeregten Schaum des Wassers, und begann eine Reihefolge von Evolutionen und Bewegungen, wie man sie noch nie, seitdem Persien ein Königreich war, von Fisch oder Fleisch gesehen hatte.

Die Wirkung, welche diese Scene auf den Schach machte, war ganz die durch den Kaka beabsichtigte — Seine Majestät brach in ein unwiderstehliches Gelächter aus. Als er seinen obersten Richter sich im Wasser so gebehrden sah, wälzte er sich vor Entzücken, indem er seine Hände ausstreckte und „buß, buß!" — genug, genug! — rief, als ein Zeichen für seine Diener, daß der Spaß jetzt aufhören solle. Als er wieder etwas zu sich gekommen war, ließ er den Kaka rufen und sagte, sobald er erschienen war:

„Wie? willst Du den Schach tödten? — Was hast Du gethan, Bösewicht? — Ernennen wir Beamte des Gesetzes, damit Du sie ertränken kannst? — Geh, entlasse die Versammlung und schicke den Kazi auf seinen Posten. — Du hast heute Dein Gesicht weiß gewaschen; aber öffne wohl Deine Augen; Du hast den Schuldigen noch nicht entdeckt, und die Gerechtigkeit ist noch nicht versöhnt. — Geh, und erfülle den Befehl des Schachs!" —

Die Gesellschaft entfernte sich bald, und der Schalksnarr zog sich sofort zurück, um dem Großvezir seinen

Digitized by Google

Bericht über die Abenteuer des Morgens abzustatten; aber obgleich er sich des Erfolges seiner Bemühungen, den Schach zu zerstreuen und zu erheitern, freute, fürchtete er doch, es werde ihm nicht gelingen, den wahren Mann mit einem Daumen noch zu entdecken.

Auf dem Wege dorthin begegnete er einem seiner Bekannten, einem Mäkler, mit dem er früher Geschäfte gehabt hatte, der ihn am Arm nahm und sagte:

„Mein Aga! (denn er wurde so genannt, seitdem er Einfluß bei Hofe erlangt hatte) — Dein Sklave bittet um Erlaubniß, Dich auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der Deiner Beachtung werth sein dürfte." —

„Was ist's? — sagte Baumwolle, indem er eine würdige Miene annahm; — was für Waaren hast Du mir anzubieten?" —

„Waaren! — erwiederte der Andere — so etwas ist seit den Tagen der Leilah oder Shireen noch nie auf dem Markt von Ispahan gewesen; Euer Gnaden müssen mit mir gehen und sich es ansehen!" —

„Sprich, Mann! — sagte der Kaka, — sprich deutlich und ohne Umschweife; — was wolltest Du sagen?" —

„Die Wahrheit ist, — erwiederte der Mäkler, — ein Kaufmann aus Georgien hat ein Mädchen zum Verkauf gebracht, ein so schönes, reizendes Wesen, daß man seit Erschaffung der Welt nichts Ähnliches gesehen hat. Sie würde des heiligen Propheten selbst würdig sein; aber da das nicht geschehen kann, so muß der Schach sie besitzen; — sie kann und darf keinem Andern angehören." —

Digitized by Google

Der Kaka war sofort überzeugt, daß dies eine glückliche Entdeckung sein möge; denn war das Mädchen wirklich so vollkommen, als der Mäkler es schilderte, so durfte er hoffen, daß dieser neue Umstand dem Schach die Gedanken an den beleidigten Mollah von Ardebil vertreiben und ihn selbst aus einer unangenehmen Lage retten werde.

„Wo ist sie zu sehen?“ — fragte der Kaka.

„Hier in der Nähe, — erwiederte Jener; — der Kaufmann wohnt in einer elenden Hütte unter den Ruinen; er fürchtet, seine Beute möchte ihm entrissen werden, und er ist ganz verwirrt vor Besorgnissen. Wir müssen uns behutsam nähern; er läßt sein linkes Auge nicht wissen, wohin das rechte sieht, so vorsichtig und argwöhnisch ist er.“ —

„Laß uns gehen, laß uns sehen; — sagte der Kaka ungeduldig. — Wenn Alles, was Du mir da sagst, eine Lüge ist, so soll, beim Bart des Königs! Dein Herz aus Deinem Munde springen. — Ich habe es gesagt!“ —

Nachdem sie in mehreren Windungen durch die Ruinen am Ufer des Zainderood gegangen waren, blieben sie vor einer niedrigen Thür stehen, an welche der Mäkler klopfte.

„Im Namen Allah's! wer ist da?“ — rief eine Stimme aus dem Innern.

„Ich bin hier!“ — erwiederte der Mäkler.

„Bismillah, trete ein!“ — sagte die Stimme. — Nachdem die Riegel von der Thür geschoben waren, wurde sie geöffnet; der Kaka und der Mäkler beugten ihre Köpfe unter der niedrigen Wölbung, traten ein und standen vor einem scharf blickenden Mann von mittleren Jahren, mit

Digitized by Google

schwarzem dichten Bart und Augenbraunen, wie ein Georgier gekleidet, indem der Dolch an seiner Hüfte hing und sein weißer Gürtel vorn mit herabhängenden Enden geknüpft war; aber er trug über Allem ein weites persisches Gewand oder Baruni.

„Ihr seid willkommen! — sagte der Georgier, indem er Kaka Pembeh vom Kopf bis zu den Füßen forschend ansah; — mögen Eure Schatten nie kleiner werden!“ — Hierauf lud er seine Gäste ein, sich zu setzen, welcher Aufforderung sie auf sehr gewöhnlichen Teppichen, die in einem noch gewöhnlicheren Zimmer ausgebreitet lagen, folgten.

Nach den gebräuchlichen Begrüßungen sprach der Mäkler flüsternd mit dem Georgier, unterrichtete ihn von dem Namen seines Gastes und dem Zweck seines Besuchs, indem er besonders den Einfluß hervorhob, den er auf den Schach ausübe, und wie wichtig es sei, sich seiner Gunst zu versichern. Der Kaufmann wurde in Folge dessen sehr freundlich und aufmerksam gegen den Kaka, und sagte ihm so viele Schmeicheleien, daß sich nicht daran zweifeln ließ, er habe seine Erziehung in Persien erhalten, obgleich er sich einen Georgier nannte. Baumwolle, der jetzt nie einen Unbekannten ansah, ohne zu beobachten, ob er einen Daumen an seiner rechten Hand habe, faßte den Kaufmann in dieser Beziehung scharf ins Auge. Es gelang ihm anfangs nicht, sich davon zu überzeugen; denn — mochte es nun Zufall oder Vorsicht sein — der Georgier wußte immer die rechte Hand mit dem Ärmel seines Gewandes

Digitized by Google

bedeckt zu halten. Während der ganzen Zeit, daß sie zusammen saßen und sprachen, konnte er seine Hand nicht sehen, und selbst als sie rauchten, wußte der Georgier sie noch immer zu verstecken, und jede seiner Bewegungen wurde mit der linken Hand ausgeführt.

Endlich unterhielten sie sich über das Mädchen, und der Kaka wurde, in Folge der Schilderung des Kaufmanns von ihren Vollkommenheiten, sehr begierig, sie zu sehen, und zwar um so mehr, als sein Verdacht durch die jetzt nicht mehr zu verkennenden Bemühungen des Georgiers, seine Hand zu verbergen, erregt wurde. Er hatte die von dem ermüdeten Reisenden der Karavane vernommene Geschichte nicht vergessen und begann zu hoffen, daß er jetzt im Begriff stehe, eine wichtige Entdeckung zu machen.

Er wurde in ein inneres Zimmer geführt, wo er ein vom Kopf bis zu den Füßen verschleiertes Frauenzimmer fand, das, nach der Stellung zu urtheilen, welche sie annahm, verborgen bleiben zu wollen wünschte. Der georgische Kaufmann näherte sich ihr mit Achtung und ersuchte sie, ihr Gesicht zu entschleiern, indem er sie benachrichtigte, des Schachs eigener Geschäftsführer und vertrauter Diener sei gekommen, um sie im Auftrag Seiner Majestät zu besuchen. Sie würdigte seine Worte keiner Antwort, und zog ihren Schleier nur noch dichter um das Gesicht. Er nahm jetzt eine andere Sprache an, indem er ihr befahl und drohte, ein Benehmen, das ihren äußersten Unwillen zu erregen schien; endlich sagte sie:

„Ich bin keines Menschen Sklavin, weder die Deinige,

Digitized by Google

noch die des Schachs. — Ich wurde unter falschen Vorwänden aus meiner Heimath entführt, und wenn der König gerecht ist, wird er mich beschützen." —

Der Kaka näherte sich dem Georgier, ergriff plötzlich den herabhängenden Ärmel seines Gewandes und sagte:

„Ziehe den Schleier von ihrem Gesicht, — so;" — er entdeckte jetzt zugleich, indem er den Ärmel des Kaufmanns zurückschob, daß er wirklich keinen Daumen an der rechten Hand habe. Der Georgier zeigte sich anfangs betroffen; aber da der Kaka die Entdeckung auf eine Art gemacht hatte, die keinen dauernden Verdacht aufkommen lassen konnte, so fuhr er fort, auf der Entfernung des Schleiers zu bestehen, und stand im Begriff, Gewalt anzuwenden, als der Kaka sagte:

„Genug, genug! — wir wollen, was wir gesehen haben, dem Schach berichten, und dann erwarten, was seine Gewalt, wenn sie ausgeübt wird, vermag." — Hierauf verließ er, von dem Mäkler begleitet, das Haus, bestieg sein Maulthier und entfernte sich sofort.

Sehr erfreut über die Entdeckung, die er gemacht hatte, begab er sich sogleich nach dem königlichen Palast, und ließ sich von einer Bande der Nasakchies oder Scharfrichter des Königs nach der Karavanserai der Kaufleute aus Tabriz begleiten. Hier fand er den Mollah aus Ardebil, der, fast schon in Verzweiflung, die Hoffnung aufgegeben hatte, seine Tochter je wieder zu finden. Der Kaka ließ den armen Mann auf ein Maulthier steigen, und ohne ein Wort von seiner Entdeckung oder dem Zweck, den er

Digitized by Google

beabsichtigte, zu sagen, nahm er ihn mit nach dem Hause des georgischen Kaufmanns. — Hier stieg er ab, stellte die Scharfrichter um das Haus, und befahl einem derselben, an die Thüre zu klopfen, was in so gebieterischer und dringender Art geschah, daß der Kaufmann innerhalb schon vor Furcht zitterte.

„Was giebt es?" — sagte er, indem er die Thüre verschlossen hielt.

„Im Namen des Schachs, öffne!" — rief der Scharfrichter.

Sobald die Thüre geöffnet war, ließ der Kaka den Priester aus Ardebil vorangehen und sagte, indem er ihn dem Kaufmann gegenüber stellte:

„Im Namen Allah's! ist das der Verführer Deiner Tochter?" —

Die Wiedererkennung, welche jetzt zwischen den Betheiligten stattfand, erklärte Alles.

„Beim Barte Ali's! — sagte der Mollah, — das ist der Schurke, der mir meine Tochter geraubt hat!" —

„Wie ist das?" — entgegnete der Georgier, der seinen Betrug noch fortzusetzen suchte. — Wer seid Ihr, daß Ihr hierher kommt und einen armen Mann in seinem eigenen Hause angreift?" —

„Bemächtigt Euch seiner! — sagte der Kaka zu den Scharfrichtern; — bindet ihn und schlagt ihm auf den Mund, wenn er wieder sprechen sollte." — Er ließ sich durch keine fernere Unterbrechung zurückhalten, und trat mit dem Mollah von Ardebil in das Zimmer, in welchem

Digitized by Google

das Mädchen sich befand. Sie zog sich anfangs in den entferntesten Winkel zurück; aber als sie den Mollah erblickte, lief sie auf ihn zu, faßte den Saum seines Gewandes, küßte es und schluchzte:

„O, mein Vater! mein Vater! — Allah sei Dank! mein Schicksal hat sich gewendet!“ —

Nachdem die ersten Begrüßungen zwischen dem Vater und der Tochter aufgehört hatten, ließ der Kaka die ganze Gesellschaft sofort nach dem Palast begleiten, und befahl, den georgischen Kaufmann strenge zu bewachen, damit er nicht zu entfliehen versuchen möge.

Sobald sie den Palast erreicht hatten, begab sich Baumwolle, der immer schnell Zutritt zum Schach erhielt, zu demselben, warf sich zu Boden und sagte, indem er eine ungemein schelmische Miene annahm:

„Kebleh der Welt! — so wahr ich Dein Sklave bin, ich habe ihn gefunden; — der Bösewicht mit einem Daumen wartet draußen.“ —

„Was für eine Neuigkeit ist das? — entgegnete der Schach. — Lachst Du uns in den Bart, oder hat die Wahrheit einmal Deine Lippen besucht?“ —

„Bei des Königs Jikeh!*) — bei dem Salz, das ich esse! — bei dem Geist des Propheten! — der geringste Deiner Sklaven spricht die Wahrheit.“ — Hierauf berichtete er alle Umstände der glücklichen Entdeckung, die

*) Die mit Edelsteinen besetzte Zierrath an dem königlichen Kopfschmuck.

Digitized by Google

er gemacht hatte, und verweilte besonders bei der Schilderung der Reize und Tugenden des jungen Mädchens.

„Führe sie uns vor!“ — sagte Seine Majestät, und indem er sich in seinem Sitz aufrichtete, erwartete er das Erscheinen des Verbrechers und seines Anklägers.

Als der Georgier eintrat, sah er Alles um sich her mit einem verstohlenen Blick an, aber seine Miene sprach zugleich die demüthigste Unterwürfigkeit aus. — Der Mollah näherte sich mit Vertrauen und Ehrfurcht, während seine Tochter ganz verschleiert im Hintergrunde blieb.

„Woher kommst Du, kleiner Mann? — fragte der Schach den Georgier; — in welchem Lande wurdest Du geboren?“ —

„Dein Sklave ist aus Georgien, — erwiederte Jener; — er lügt nicht!“ —

„Bringt den Felek*) her, — sagte der Schach, der jede provinzielle oder nationelle Eigenthümlichkeit schnell zu unterscheiden wußte; — wir wollen bald sehen, ob Du ein Georgier bist oder nicht.“ —

Der angebliche Georgier erschrak, sank plötzlich auf seine Kniee und rief: „Gnade! — Gnade! — Dein Sklave ist von Schiraz; — er hat die Unwahrheit gesagt und fleht um Verzeihung!“ —

„Gut! — sagte der Schach; — Du bist also ein Kind

---

*) Der Felek ist ein Pfahl mit Löchern in der Mitte, durch welche die Beine des Delinquenten gesteckt werden, wenn er die Bastonnade erhält.

Digitized by Google

von Schiraz; o Hund ohne einen Heiligen! — Du wagst es, in der Gegenwart des Schachs zu lügen? — Sage mir, weshalb entführtest Du die Tochter dieses Mannes?"

Der Angeklagte begann hierauf eine lange Erörterung, die er offenbar für die Gelegenheit erfunden hatte, bis der Schach, dessen Zweck es eben so sehr war, sich zu unterhalten, als Gerechtigkeit auszuüben, ihn mit den Worten unterbrach:

„Jetzt, Mann, öffne wohl Deine Augen! — Dies ist kein Kinderspiel! — Du bist offenbar ein Taugenichts; aber sprich die Wahrheit! — Wir wollen Deine ganze Geschichte anhören; wenn Du lügst, — siehst Du das da? (auf den Felek zeigend) — wir lassen schlagen, bis Tag und Nacht Dir dasselbe sein werden; — sprichst Du aber die Wahrheit, so wirst Du Dich der Herablassung des Schachs erfreuen. — Ich wünsche besonders zu wissen, weshalb Du nur einen Daumen hast." —

„Bei meinen Augen! — sagte der Bösewicht, — was der König befiehlt, das will ich thun;" — und jetzt begann er seine Geschichte mit folgenden Worten:

Geschichte, die Ali Murad, der Menschenräuber, erzählt.

„Mag es dem Kebleh der Welt gefallen! — Ich wurde in Schiraz geboren — mein Vater war Lieferant des Gouverneurs jener Stadt, als Euer Majestät den Thron bestiegen — meine Mutter war eine georgische Sklavin. — Obgleich mein Vater eine Frau hatte, ließ er mich doch in seinem Hause erziehen, denn ich war zu seinem Erben

Digitized by Google

bestimmt, weil er keine anderen Kinder hatte. — Ich besuchte die Schule in der Moschee in unserer Nähe, und ich hatte schon ziemliche Fortschritte gemacht, als mein Vater, der in seinem Beruf wohlhabend geworden war, in einer für mein Lebensschicksal unglückseligen Stunde eine zweite Frau — die Wittwe eines angesehenen Khans — heirathete. Da sie jung und schön war, so machte sie große Ansprüche, und als sie erfuhr, daß ich nur der Sohn einer Sklavin sei, mißfiel ihr meine Gegenwart und sie bestand in einem Anfall tugendhaften Unwillens auf meiner sofortigen Entfernung. Mein Vater, ein etwas schwacher Mann, welcher befürchtete, es möge seiner neuen Gemahlin, die zu seiner Freude ihm bald zu einem zweiten Kinde Hoffnung gab, ein Unglück widerfahren, ging auf ihren Wunsch ein; ich wurde daher aus dem Hause verwiesen, mit keinem andern Eigenthum als funfzig Tomanus in meinem Geldbeutel, guten Kleidern am Leibe, einem Maulesel, um darauf zu reiten, und einem Empfehlungsschreiben an den Bruder meines Vaters, der sich in Bagdad als Spezereihändler niedergelassen hatte. Ich war damals nicht älter als siebzehn Jahr, und da die Zukunft mir wenig Sorgen machte, so sagte es mir sehr zu, auf Reisen zu gehen und mich in der Welt umzusehen. Ich will nicht behaupten, daß ich ein Muster guten Betragens war; denn in der That — Kebleh der Welt, — schon in jener frühen Jugend gerieth ich in schlechte Gesellschaft. — Meine Gefährten, eine Bande leichtsinniger Jünglinge, lehrten mich geheiligte Dinge verspotten. — Wir neckten

Digitized by Google

die Priester, liefen mit ihren Pantoffeln und Laternen fort, und quälten arme Thiere. — Mit einem Wort, unter ihrer Leitung wurde ich ein vollkommener Taugenichts, und ward bei allen leichtfertigen Streichen als der Haupträdelsführer betrachtet. Als ich Schiraz verließ, war mein Vater — ein stiller, ruhiger Mann — froh, mich los zu werden und erzeigte mir daher nicht die Auszeichnung, mich aus der Stadt zu begleiten. Diese Zeremonie übernahmen meine Genossen, die von mir Abschied nahmen, nachdem wir — zum großen Unwillen einiger rechtgläubigen Mitglieder der Karavane — einen ganzen Schlauch voll Wein geleert hatten. In Bagdad angekommen, begab ich mich sofort nach dem Hause meines Onkels, der mich freundlich aufnahm und mir einen Winkel in seinem Hause zum Schlafen anwies; aber ich brachte ihm außer meiner eigenen kostbaren Person nichts mit, denn mein Geld hatte ich unterwegs, lange bevor ich meinen Bestimmungsort erreichte, ausgegeben. Er war geneigt, mich in seinem Geschäft zu unterrichten und bot mir einen Antheil an; aber obgleich ich gern den Vortheil mit ihm getheilt hätte, konnte ich mich doch nicht zu diesem Beruf entschließen. Es sagte mir nicht zu, Pfeffer, Zimmt und andere Gewürze abzuwiegen, und ich kümmerte mich weder um blaue, noch um rothe Farbestoffe. Ich lebte jedoch auf Kosten meines Onkels, und brachte meine Zeit in Kaffeehäusern oder bei Vergnügungspartien am Flusse zu, was so wenig seinen Finanzen oder seinen Geschäftsgewohnheiten zusagte, daß er mir eines Tages ohne Um-

Digitized by Google

schweife erklärte, ich müsse mich entweder ihm nützlich machen, oder sein Haus verlassen. — Ich zog das Letztere vor, und verließ demgemäß mit mehr Geld, als ich hätte erwarten können (denn mein Onkel war ein freigebiger Mann), Bagdad mit einer Karavane nach Mosul, indem ich beabsichtigte, mich nach Konstantinopel zu begeben, wohin sich, wie ich wußte, alle Jene wendeten, welche, wie ich, der Trägheit und dem Vergnügen leben wollten. Ich fand unter den Reisenden der Karavane keinen, dessen Gesellschaft mir zusagte, denn sie waren alle Kaufleute, deren Gedanken sich nur mit ihren Berechnungen und Hoffnungen auf Gewinn beschäftigten; aber in Mosul schloß sich uns ein wilder, ausgelassener Mensch an, dem Anzug und dem Äußern nach ein wandernder Derwisch, ein so vollendeter Heuchler, wie je einer täglich seine fünf Abwaschungen verrichtete und seinen Rosenkranz abbetete, um seine Frömmigkeit zur Schau zu tragen.

Meine Jugend und mein leichtfertiges Wesen erregten ohne Zweifel seine Aufmerksamkeit, und schon nach einigen Tagen machte er mich zu seinem Vertrauten und lud mich ein, ihn zu begleiten. Er versicherte mich, daß er ein lustiges Leben voll Abwechselung und Abenteuer führe, und daß er seinen Lebensunterhalt der Leichtgläubigkeit und den Schwächen der Menschen verdanke. — Er wirkte besonders auf ihren Aberglauben und ihre religiösen Besorgnisse, und behauptete, es gebe kaum eine Stadt oder ein Dorf, die, wenn nach seinem System ausgebeutet, nicht wenigstens für eine Woche reichliche Nahrung darböten,

Digitized by Google

und zwar ohne Gefahr von Schlägen oder zerbrochenen Gliedern. In Diarbekr verließen wir die Karavane und die Landstraße, und besuchten kleine Städte und entlegene Gehöfte. Als wir ein Dorf mit zwei Minarets und einem Bade bemerkten, beschloß mein Gefährte, dort einen Versuch in Beziehung auf die Leichtgläubigkeit der Bewohner zu machen. Er näherte sich nach der gewöhnlichen Art der Derwische, indem er auf seinem Horn blies, ein Talent, worin er mich, wenn wir unterwegs am Wege saßen, schon unterrichtet hatte; dann erhob er das Geschrei: „Hoo!“ — und „Allah ho Akbar!“ — und „Allah, Allah!“ — Er breitete sein Fell auf dem Boden neben der Moschee aus, hier ließen wir uns nieder. Die Bewohner, besonders die Weiber, kamen, um uns zu sehen und brachten uns Brod, Milch und Honig — welche Nahrungsmittel jedoch dem Geschmack des Derwisch, der kräftigere Speisen verlangte, wenig entsprachen. Er rief, indem er seinen Kopf stolz zurück warf, und zugleich mit der Hand eine drohende Bewegung machte: „Ich will, ehe zwei Tage vorüber sind, Eure Väter und Mütter verkaufen, wenn Ihr uns nicht etwas Besseres bringt als dieses.“ — Er begann hierauf, seine Bedürfnisse allmählich bekannt zu machen. — Anfangs verlangte er Eier, saure Milch und Kaffee, dann steigerten sich seine Forderungen bis zu Reis, Geflügel und Lammfleisch. Es wurden einige Eier gebracht, aus denen wir uns ein gutes Mahl bereiteten, und wir erhielten auch Kaffee, aber weder Reis, noch Geflügel, noch Lammfleisch. — Mein Gefährte wendete jetzt seine

Digitized by Google

Blicke der kleinen Terraſſe auf der Moſchee zu, und nachdem er einen feſten Theil der Brüſtung zur Ausübung ſeines Vorhabens gewählt hatte, ſagte er zu mir:

„Jetzt wirſt Du ſehen!“ — Darauf begann er, ſo laut er konnte, zu ſchreien: „Allah, Allah! — kommt, kommt mir zu Hülfe! — ich bin arm! — Ich bin elend! — ich bin ein Derwiſch! — ich bedarf Reis! ich bedarf Geflügel! — ich bedarf Lammfleiſch!“ — Es verſammelten ſich viele Perſonen, aber ſie ſchienen nicht ſehr geneigt, ſeinen Wünſchen zu entſprechen. Jetzt beugte er plötzlich ſeinen Körper über die Brüſtung, als wolle er ſich hinab ſtürzen, indem er fortwährend ſchrie: „Ich bedarf Reis! — ich bedarf Fleiſch! — ich bedarf ſaure Milch!“ — Dies erſchreckte die leichtgläubigen Landleute, die in der Beſorgniß, daß ſie das Blut eines todten Mannes zu verantworten haben möchten, weil ſie die wohlbekannten Pflichten der Gaſtfreundſchaft gegen einen Fremden nicht erfüllt hätten, mit den verlangten Lebensmitteln herbei eilten, und ſo waren wir ſchon nach einigen Minuten mit einem Vorrath, den wir kaum verzehren konnten, verſehen.

„Wir lebten einige Zeit ganz behaglich in dieſem Dorf, und nachdem wir den guten Willen der Einwohner erſchöpft hatten, begaben wir uns nach einer benachbarten Stadt, die wir ſchon früher beſucht hatten, und in welcher ſich fünf große Minarets, das prachtvolle Haus eines Aga, zwei Bäder und ein mit Waaren wohl angefüllter Bazar befanden. Hier erwarteten wir eine reiche Erndte, denn es waren in der letzten Zeit keine Derwiſche dort geweſen,

Digitized by Google

und Alles versprach uns guten Erfolg. Mein Gefährte hatte sich jedoch getäuscht; — vergebens machte er seine Bedürnisse bekannt, — vergebens schrie, heulte und drohte er; — es wurden ihm nur wenig Geschenke gebracht. — Endlich verfluchte er in heftigem Zorn die Stadt, ihre Bewohner, deren Väter, Großväter und alle ihre Verwandte; er schwor, daß er ihr Geflügel, ihr Lammfleisch, ihren Reis, Zucker und Kaffee mit einem bösen Zauber behaften wolle, wenn man ihn nicht, bevor der Tag vorüber sei, damit versehen würde. Er benachrichtigte mich demgemäß, er werde sich stellen, als wolle er sich von dem Dach der Hauptmooschee hinabstürzen, und bat mich, ich möchte mich hinter ihn stellen, ihn am Bein festhalten, wenn er sich ganz hinabbeuge, und ihn so von einem wirklichen Selbstmord abhalten, indem er hinzufügte: „Du wirst sehen, was die Folge davon sein wird." —

„Ich hatte keine große Zuneigung zu meinem Gefährten gefaßt; er war ein verworfener, elender Bursche, der sich meiner nur zu seinem eigenen Vortheil bediente, und nachdem er sich überzeugt, wie erfolglos seine Bemühungen ohne einen Gehülfen seien, sich meiner zu diesem Zweck versichert hatte, und dies war eine Gelegenheit, bei welcher er meiner Dienste besonders bedurfte. Nachdem er durch viele Ausrufungen und Drohungen eine große Menge herbeigelockt hatte, stieg er hinauf und redete sie mit folgenden Worten an:

„Wie elend bin ich doch! — ein armer, hülfloser, wan-

Digitized by Google

dernder Derwisch! — Die Gastfreundschaft wird allen guten Muselmännern anempfohlen; — für mich giebt es keine Gastfreundschaft. — O Ihr Männer! — o Ihr Muselmänner! — ich bedarf Reis! — ich bedarf Geflügel! — ich bedarf Lammfleisch! — wenn Ihr zögert, werde ich mich hinabstürzen! — ich will sterben! — Mein Blut komme auf Euch, Eure Weiber und Kinder, Eure Väter, Mütter und Nachkommen! — Bringt mir Reis! — bringt mir Lammfleisch!" —

„Er beugte sich jetzt hinab und schien nur noch mit einem Fuß an der Brustwehr zu hangen, den ich, hinter ihm stehend, mit der äußersten Kraft festhielt. — Die Menge blieb jedoch ungerührt.

„In diesem Augenblick fuhr ein Gedanke wie ein Blitzstrahl durch meinen Kopf; ich war ungemein aufgeregt und wollte einen ergreifenden Eindruck auf das Volk machen. — Ich ließ plötzlich den Fuß des Derwisch los und gab ihm einen kleinen Stoß; er stürzte hinab, während er noch „Reis! — Geflügel und Lammfleisch!" — schrie, und fiel auf die Steine unten hinab. Er brach das Genick und lag als eine Leiche da.

„Kebleh der Welt! Du hättest sehen sollen, welchen Eindruck dieses Ereigniß machte! In einem Augenblick liefen Hunderte zusammen, und bevor eine Stunde vergangen war, hatte man mir einen großen Vorrath von Reis, Geflügel und andern Lebensmitteln gebracht. — Ich spielte meine Rolle vortrefflich. — Ich schrie und tobte; ich zerriß meine Kleider und raufte mir die Haare aus. — Den

Digitized by Google

todten Körper des Derwisch behandelte ich mit aller Achtung, die einem Heiligen und einem Märtyrer gebührt.

„Die Theilnahme der ganzen Stadt wendete sich mir zu, und bevor der Tag vergangen war, überzeugte ich mich, daß es nur von mir abhing, mein übriges Leben hindurch von der Berühmtheit dieses Vorfalls zu zehren und mich durch die Mildthätigkeit der Einwohner unterhalten zu lassen. — Ich vernachlässigte die Vortheile nicht, die ich erlangt hatte. — Es war nicht mehr nöthig: „Geflügel! — Reis und Lammfleisch! zu schreien; man brachte mir freiwillig mehr davon, als ich bedurfte. — Alles, was ich zu thun hatte, war, ein vollkommener Heuchler zu bleiben und die Rolle eines Mannes zu spielen, der sich von der Welt zurückgezogen hat. Ich nahm den Charakter des Verstorbenen an, ich trug seine Kleider, bedeckte meinen Kopf mit seiner Mütze und wußte mir seine fromme Miene anzueignen. Obgleich ich mich anfangs über meinen Erfolg sehr freute, wurde ich doch bald dieser Lebensart müde. — Die Einwohner waren mir schon zuwider und ich ihnen; an einem schönen Morgen nahm ich daher, noch bevor der Hahn krähte, meinen Stab zur Hand, stieß in mein Horn und entfernte mich, ohne irgend Jemand ein Wort zu sagen; — eine Nichtbeachtung der Formen, die eine der Eigenschaften ist, welche man von einem guten wandernden Derwisch erwartet. —

„Als ich diesen Ort verließ, schlug ich einen neuen Weg ein, und nachdem ich mich durch mehrere Städte und Dörfer gebettelt hatte, gelangte ich endlich nach Erzerum,

Digitized by Google

einer bedeutenden Stadt, dem Sitz eines Pascha und der großen Grenzstadt zwischen der Türkei und meinem Vaterlande. Hier fand ich sowohl durchreisende als dort ansäßige Kaufleute aus allen Theilen Anatoliens, und fast täglich zogen Karavanen von Konstantinopel und Smyrna nach Persien, Georgien und selbst nach Astrachan hindurch. Da ich meines umherschweifenden Lebens müde war, beschloß ich, den Charakter eines Derwisch aufzugeben und als ein ehrlicher Mann zu erscheinen. Ich vertauschte daher in dem Bazar meine Kleider gegen die meiner gewöhnlichen Person, und so besuchte ich die Karavanseraien und bemühte mich, mit den Kaufleuten Bekanntschaft zu machen, indem ich hoffte, Verhältnisse zu finden, die mit mehr Wahrscheinlichkeit meine Glücksumstände verbessern könnten, als die wilde Lebensart, die ich eben aufgegeben hatte.

„Die Kaufleute waren vorsichtige Männer und wollten sich nicht gern mit Jemand einlassen, den Niemand kannte. Das Einzige, was ich füglich von mir mittheilen konnte, war, zu erklären, daß ich der Neffe eines angesehenen Spezereihändlers in Bagdad sei, aber Niemand schien dies zu beachten; doch einer von den Kaufleuten, von dessen Verkehr und Beschäftigungen ich mich nicht gleich versichern konnte, kam häufig in das Kaffeehaus, welches ich am meisten besuchte, und fragte immer: was giebt es Neues aus Georgien? — Mit ihm wurde ich endlich genauer bekannt.

„Es währte einige Zeit, bis ich entdecken konnte, welche

Digitized by Google

Absicht seine Andeutungen und Bemerkungen hätten, aber da ich vernahm, daß er ein Sklavenhändler sei, begann ich seine Zwecke zu errathen, nämlich, daß er sich meiner Dienste in einer Bande, die an der Grenze auf Menschenraub ausging, zu versichern suche.

„Er bot mir einen Antheil an seinem Geschäft an, welches bedeutend war und es in der That sein mußte, da ich erfuhr, daß die Unternehmungen, an denen ich Theil nehmen sollte, häufig mit vielen Gefahren verknüpft seien. Ich zögerte einige Zeit, denn Gefahren sagten mir durchaus nicht zu; aber endlich ging ich, durch das Geschick und die Nothwendigkeit angetrieben, auf seine Bedingungen ein.

„Das Hauptquartier seiner Operationen war Akalzike, eine kleine Stadt an der Grenze der Türkei mit Georgien und Cirkassien, und dorthin sollte ich mich zu Andern, die in seinem Solde standen, begeben und unter einem Geschäftsführer thätig sein, der ihm die geraubten Sklaven sofort zuschickte, damit einige nach den Märkten im Innern Asiens, andere nach Trebisond gebracht würden, um von dort zur See nach Konstantinopel befördert zu werden.

„Nachdem ich mit den nöthigen Kleidern und Waffen versehen worden war, verließ ich den Kaufmann und begab mich mit einer kleinen Karavane nach meinem Bestimmungsort, den ich glücklich erreichte, obgleich ich unterwegs durch einige der wildesten Berggegenden kam, welche die Einbildungskraft sich zu denken vermag, und bisweilen Bewohner dieser Gegenden sah, deren wilde Blicke meine Besorgnisse erregten, wenn ich mir dachte, daß ich gezwun-

Digitized by Google

gen sein würde, solche Menschen mit Gewalt zu entführen. Ich meldete mich bei dem Geschäftsträger, welcher mich bald mit meinen künftigen Gefährten bekannt machte. Es war eine Bande von Bösewichtern, deren jeder ein höchst verwegenes und kühnes Ansehen hatte, und die nur von Mord und von Gewaltthätigkeiten aller Art sprachen. Jeder von ihnen konnte sich einer derartigen Handlung rühmen, deren unschuldigste der einfache Menschenraub war. Einer sagte, er habe eine Tochter und zwei Söhne von ihrem Vater gekauft, und sei genöthigt gewesen, diesen zu erschlagen, als er es versucht habe, sie wieder zu befreien. Ein Anderer, der eine Frau von ihrem Mann gekauft hatte, versicherte, er hätte den Trennungsplan des zärtlichen Gatten dadurch vereitelt, daß er sich seiner ebenfalls bemächtigt und so das Ehepaar wieder vereinigt habe. Andere rühmten sich ihrer Geschicklichkeit, in Häuser einzubrechen, indem sie Löcher unter der Mauer grüben, und dann jedes lebende Wesen, das sie innerhalb fänden, mit sich schleppten.

„Ich fragte mit vieler Besorgniß, ob Gewalt immer nothwendig sei, da der Kampf nie mein Beruf gewesen war; doch ich erfuhr zu meiner großen Freude, daß dies keineswegs der Fall sei, denn die Bewohner von Georgien, Cirkassien und Mingrelien, besonders die letzteren, waren so verworfen und allen natürlichen Gefühlen so entfremdet, daß sie ihre Kinder nur in der Hoffnung und mit der Absicht auferzogen, sie an die Türken zu verkaufen.

„Von meinen Gefährten war jeder mit einem langen

Digitized by Google

Strick versehen, den sie wie einen Gürtel um den Leib geschlungen hatten, um die Sklaven, welche sie raubten oder kauften, damit zu binden, und nachdem ich dieses Zeichen meines Berufes erhalten hatte, wurde ich bald zu meinem Dienst an der mingrelischen Grenze bestimmt.

„Der Geschäftsführer hatte mit einem mingrelischen Chef verabredet, daß der letztere an einem bestimmten Tage eine Anzahl von Sklaven für eine gewisse Summe abliefern solle, und ich wurde mit Andern nach einem Punkt in den Bergen geschickt, um dort verborgen zu bleiben, bis wir von dem Mingrelier benachrichtigt werden würden, daß seine Schlachtopfer zur Ablieferung bereit seien.

„Es wurde uns anempfohlen, sehr auf unserer Huth zu sein, weil man diesem Mann nicht trauen könne, und weil der Zweck seines jetzigen Planes nur sei, eine Summe Geldes zu erhalten, damit er die Mittel habe, eine neue Geliebte zu unterhalten, die er, allem Widerstand zum Trotz, in sein Haus einzuführen beschlossen hatte.

„Als die bestimmte Zeit gekommen war, begaben wir uns in den dichtesten Theil des Waldes an der mingrelischen Grenze. Wir waren Alle wohl bewaffnet, mit Stricken versehen und hielten unsern Muth dadurch aufrecht, daß wir viel geistige Getränke zu uns nahmen. — Endlich, am zweiten Tage nach unserer Ankunft, hörten wir gegen Abend in einiger Entfernung ein gellendes Pfeifen, welches meine Gefährten als das verabredete Zeichen erkannten und sich sofort der Richtung, aus der es kam, zuwendeten. Wir fanden bald den Chef selbst, der

Digitized by Google

uns versicherte, die Sklaven seien in der Nähe, und bald darauf sahen wir sie in verwirrter Unordnung einen Hügel herabkommen. Es waren ihrer zwölf und sie schienen im Zustand vollkommener Berauschung zu sein. — Wir entdeckten zu unserm Erstaunen, daß es Priester seien, Männer von verschiedenem Alter und von verschiedener Größe, und diese wurden uns als unser Eigenthum überwiesen.

Bei unserer Besichtigung fanden wir, daß sie keineswegs unserem Zweck entsprachen. Einige waren alt und graubärtig, andere klein und verwachsen und durchaus unbrauchbar als Handelsartikel. — Wir weigerten uns in Folge dessen bestimmt, sie anzunehmen oder das Geld zu bezahlen. Wir erwarteten, diese Erklärung werde sofort Feindseligkeiten veranlassen; aber der Mingrelier war zu sehr auf seinen persönlichen Zweck bedacht und bat uns, nur kurze Zeit zu warten, indem er bald mit anderer Waare, die uns mehr befriedigen würde, zurückkehren wolle.

„Wir warteten demgemäß, während unsere unglücklichen Schlachtopfer stöhnend unter den Bäumen lagen, und nach kurzer Zeit hatten wir das Vergnügen, ihn von einem Frauenzimmer begleitet zurückkehren zu sehen.

„Hier — sagte er — dies wird unsern Handel vervollständigen. Ihr werdet euch jetzt nicht mehr weigern, mir das Geld zu geben.“ —

„Wir überzeugten uns, daß das Frauenzimmer wirklich schön sei, trotz des Zustandes der Aufregung, des Zornes und des Elends, worin sie sich befand. Sie verwünschte

Digitized by Google

mit aller Heftigkeit eines zur Wuth gereizten Weibes ihren Entführer, und flehte uns um Mitleid an, indem sie uns bat, sie ihren Kindern, ihrer Familie und ihrem Vaterlande nicht zu entreißen. Das Mitleiden entsprach jedoch nicht unserm Beruf, wir gesellten sie daher, ohne ihre Worte zu beachten, zu den andern zwölf Personen, und das Geld wurde sofort bezahlt.

„Die Geschichte verhielt sich wie folgt: Da es dem Mangrelier schwer geworden war, die erforderliche Anzahl von Sklaven zusammen zu bringen, so hatte er das Mittel gewählt, in sein Haus zwölf Priester unter dem Vorwande einer religiösen Zeremonie einzuladen. — Nach Beendigung derselben bewirthete er sie, machte sie betrunken und verfügte über sie, wie bereits berichtet wurde. Er brachte sie mit Hülfe seiner Diener zu uns; doch als er fand, daß wir entschlossen seien, sie nicht anzunehmen, kehrte er sofort nach seinem Hause zurück, und indem er unter irgend einem falschen Vorwand seine Frau verleitete, ihm zu folgen, lieferte er sie uns aus, um den Handel voll zu machen.

„Die Verworfenheit dieser Handlung hätte uns empören müssen; aber die Herzen meiner Gefährten waren vollkommen verhärtet und die Schwäche meines Charakters, so wie die Kraft des Beispiels drängten meine Gefühle zurück. — Ich würde ihr gern geholfen haben, aber was konnte ich thun? —

„Bei dieser Gelegenheit — fuhr Ali Murat fort — hatte ich das Unglück, meinen Daumen zu verlieren. — Ich wurde beauftragt, einen der Gefangenen, einen kräftigen

Digitized by Google

Priester, zu bewachen. Er verhielt sich anfangs ruhig; doch als ich ihn an seinem langen Bart fest hielt, um ihn besser binden zu können, faßte er meinen Daumen mit seinen Zähnen und ließ ihn nicht los, bis er fast durch den Knochen gebissen hatte. Keine Schläge vermochten ihn in seinem Beginnen zu stören, bis endlich die scharfe Schneide meines Dolches, der in seinen Mund gestoßen wurde, ihn zwang, seine Beute aufzugeben.

„Es war ihm jedoch gelungen, mich des Gebrauches meines Daumens für immer zu berauben; denn einer von unserer Gesellschaft war genöthigt, ihn abzuschneiden und das Blut dadurch zu stillen, daß der Stumpf in kochendes Öl getaucht wurde. — Nachdem ich viele Schmerzen ertragen hatte, heilte die Wunde endlich und ich wurde den Pflichten meines Berufes wieder zurückgegeben. Ich widmete mich ihm, bis ich so hartherzig geworden war, wie die Andern, und als ich mir einiges Geld gesammelt hatte, raubte ich Menschen auf meine eigene Rechnung, indem ich gelegentlich ein Kind für meine Privatspekulation entführte, bis ich es auch mit Mädchen und Weibern wagen konnte.

„Nach einiger Zeit beschäftigte ich mich nicht mehr mit dem Menschenraub, sondern wurde selbst ein Sklavenhändler. — Die List, die ich vor Kurzem anwendete, um die Tochter dieses alten Mannes aus seinem Hause in Ardebil zu entführen, ist jetzt entdeckt, und ich flehe Euer Majestät Gnade an. — Ich habe nichts verhehlt; — ich gestehe meinen Fehler ein. — Bringen mich Euer Majestät in irgend eine Lage, in der ich meinen Eifer für Allerhöchst Dero

Digitized by Google

Dienst darlegen kann, und Sie werden in Ali Murat einen Mann finden, der beweisen wird, was Thätigkeit und Treue vermögen; — sollten aber Euer Majestät meine Bestrafung für nothwendig halten, so biete ich meinen Nacken und meine Füße dar, indem ich mich als demüthiger Sklave ohne Murren Allem unterwerfe, was mir bevorstehen mag."

Der Schach hatte mit vieler Aufmerksamkeit Ali Murats Erzählung angehört, und obgleich er über die Grausamkeiten empört war, die er sich als ein Menschenräuber hatte zu Schulden kommen lassen, unterhielten ihn doch dessen Abenteuer als Derwisch, und sein Zorn ward durch die Furchtlosigkeit, mit welcher er die Wahrheit eingestanden hatte, etwas gemindert.

Nachdem er einige Zeit nachgesonnen hatte, während die versammelte Gruppe schweigend seinen Urtheilsspruch erwartete, sagte Seine Majestät endlich, sich an den alten Mollah von Ardebil wendend:

„Tritt vor, alter Mann; Dein Glücksstern ist im Aufsteigen begriffen, Du bist wieder zum Besitz Deiner Tochter gelangt und Du hast den König gesehen; — danke Allah dafür! — Dir soll auch nach dem Gesetz unsers geheiligten Propheten (den der Himmel segnen möge!) Dein Recht widerfahren, und Dein Feind soll seiner Strafe nicht entgehen. — Hier, Baumwolle! — (indem er sich an den Hofnarren wendete) geh, ergreife das Ohr des Verbrechers dort (auf Ali Murat zeigend) und führe ihn jenem in seinen Rechten gekränkten wahren Gläubigen

Digitized by Google

zu. Jetzt, alter Mann, beginne mit ihm, was Dir beliebt; — der Schach hat es gesagt!" — .

Der Beschluß des Schachs ward sofort vollbracht. — Der Menschenräuber wurde als Sklave des Mannes, dessen Tochter er geraubt hatte, fortgeführt und die ganze Stadt erklang von dem gerechten Urtheil des Schachs. —

Wir wollen uns nicht damit aufhalten, zu erörtern, was Ali Murat widerfuhr; aber wir müssen berichten, daß die schöne Tochter des Mollah einen großen Einfluß im königlichen Harem erlangte, und die Neigungen des verliebten Schachs ganz zu fesseln wußte.

Ihre Macht war so groß, daß man sprüchwörtlich zu sagen pflegte, sie trage den Bart des Schachs in ihrer Hand, und diese Macht bestätigte sich bald durch ein Ereigniß, welches die ganze Stadt aufregte und in Erstaunen setzte.

Der alte und gebrechliche Kazi wurde in Folge des Schreckens während der Behandlung, die ihm am Tage des großen Festes widerfuhr, sehr krank und starb bald darauf.

Zum großen Befremden eines Jeden und zum Verdruß aller Ulemahs wurde der Mollah von Ardebil an seiner Stelle zum Kazi ernannt. —

„Wer ist dies? — sagte ein Mann des Gesetzes, der unter dem Gewicht seines Turbans einhertaumelte; — wer kommt hierher und nimmt seine Stellung über unser aller Köpfe ein, über dem meinigen, der mehr Gesetzkenntniß in der Spitze eines der Haare seines Bartes hat, als

Digitized by Google

er, sein Großvater, sein Urgroßvater oder alle seine Vorfahren je in ihrer ganzen Person vereinigten." —

„Möge sein Haus verwüstet werden! — schrie ein Zweiter. — Also ein Kazi; — da ist so viel für einen Kazi (indem er seine fünf Finger in die Luft warf). — Es giebt keinen Hund in dem Bazar, der nicht kommen und ihm in den Bart lachen wird, wenn er an den vier Gewässern sitzt."*)

„Wohin sind wir jetzt gerathen? — fragte ein Dritter — daß ein einfältiger Mensch aus Ardebil, der in seinem ganzen Leben nichts gethan hat, als auf seinem Teppich zu sitzen und seinen Kopf neben dem Grabe des Scheiks hin und herzuwiegen, dem Volk der kaiserlichen Stadt am Thore des Königs Recht zu sprechen berufen wurde?" —

Auf alle diese Fragen und Bemerkungen konnte nur eine Antwort erfolgen, nämlich, daß er der Vater der schönen Dilferib sei. Der arme alte Mollah, der weder seines Charakters, noch seiner Fähigkeiten wegen geeignet war, den wichtigen Beruf eines Kazi in einer so großen und volkreichen Stadt, wie Ispahan, zu versehen, fühlte sich zwar sehr geschmeichelt durch die ihm anvertraute Würde, wurde aber immer verlegen, wenn ihm irgend ein schwieriger Fall zur Entscheidung vorgelegt wurde. Bei seiner Ernennung rief er im Entzücken über das ihm wi-

*) Chaharsu, oder Vier Gewässer ist eine Stelle auf einem orientalischen Bazar, wo vier Canäle fließenden Wassers sich gewöhnlich vereinigen, und wo der Kazi seinen Sitz hat, um Recht zu sprechen.

Digitized by Google

derfahrene große Glück: „Allah! — es giebt nur einen Allah!“ — und da er sah, daß ihm alles gelang, hoffte er, dekselbe Glücksstern werde ihm in seiner künftigen Laufbahn treu bleiben.

Er hatte schon oft die Pflichten seines Amtes erfüllt und mit Hülfe der Vorsehung leidlich gute Urtheilsprüche erlassen; aber eines Tages trug man ihm einen Fall vor, der ihn so verwirrte, daß er ausrief: „Aman! Aman! — Mitleid! o Mitleid! — Die Sache verhielt sich wie folgt:

Die Geschichte von Babadul und einem Zuckerwaaren-Verkäufer.

Ein Maulthiertreiber, Namens Babadul, pflegte Reisen bis in die entferntesten Gegenden Persiens, und selbst nach der Türkei und nach Arabien zu unternehmen, je nachdem er den besten Preis für die Benutzung seiner Thiere fand.

Sein Haupteigenthum war ein schöner Zug Maulesel, der Stolz der Karavanen, wozu noch eine sehr schöne, aber zugleich sehr einfältige Frau kam, die während seiner Abwesenheit zu Hause blieb. — Er war ein guter Mann, dabei sehr thätig und hatte einen so guten Ruf wegen seiner Ehrlichkeit erlangt, daß seine Thiere nie unbeschäftigt blieben, und er erwarb sich daher mit der Zeit eine große Summe Geldes.

Er war bisweilen etwas heftig und zum Zorn geneigt, wodurch er sich diejenigen zu Feinden machte, welche Beleidigungen zu Gunsten seines wirklichen Werthes nicht übersehen mochten.

Digitized by Google

In seiner Nähe wohnte ein Halwaji, welcher Zuckerwaaren verkaufte, die er in der Stadt umhertrug. Man nannte ihn Sari Mehmed oder den gelben Mahomed, weil man behauptete, sein Bart habe dieselbe Farbe wie seine Waaren, und dieser Mann erregte oft Babaduls Zorn, weil er im hohen Grade spottsüchtig war und zu der ungelegensten Zeit, wenn der Maulthiertreiber seine Thiere zu einer Reise in Stand setzte und die Lasten für die Kraft eines jeden Thieres abwog, um ihn herhüpfte und mit der ausdauerndsten Hartnäckigkeit: „Halwa! — Halwa!“ — schrie, obgleich er Niemand sah, der etwas von seinen Waaren verlangte, und es wohl wußte, daß seine Abwesenheit hier angenehmer sein werde als seine Gegenwart.

Es war früh an einem Morgen, als Babadul seine Maulesel für eine lange Reise nach Khorassan aufzäumte, daß Sari Mehmed wie gewöhnlich mit der äußersten Heftigkeit sein gellendes „Halwa“ schrie und sich an der Ecke des offenen Platzes aufstellte, wo die Maulesel bepackt werden sollten. — Der Maulthiertreiber, der überdem zu seinem Leidwesen fand, daß eines seiner besten Thiere lahm geworden sei, und der nicht wußte, was er jetzt beginnen solle (denn die Karavane versammelte sich schon am Stadtthor), war durch die Zudringlichkeit des Halwaji so entrüstet, daß er alle Geduld verlor und ihm zurief: „Im Namen Allahs! weshalb stehst Du da und schreist wie ein Esel? — Siehst Du nicht, daß hier nur Maulthiere und Maulthiertreiber sind, und daß wir nichts von Deinen

Digitized by Google

Waaren bedürfen? — Du hast meine Leber durch Dein Geschrei ganz ausgetrocknet." —

„Beheh! — entgegnete Sari Mehmed — was für Worte sind das? Wenn Du nicht Halwa bedarfst, so bedürfen Andere dessen. — Weshalb bin ich denn ein Halwaji?" —

Hierauf schrie er seine Waaren mit verdoppelter Kraft aus. — Babaduls Wuth nahm fortwährend zu, bis er endlich sich nicht länger zu beherrschen vermochte und einen in der Nähe liegenden Stab so genau nach dem Ziele warf, daß er den Kopf seines Gegners traf und die große hölzerne Platte mit dem Zuckergebäcke auf die Erde stürzte.

„Verflucht sei Deine Kehle!" — schrie Babadul.

„Das war gut getroffen," — bemerkte sein Stallknecht.

„Ich will Deinen Vater dafür verbrennen! — brüllte der Zuckerbäcker. — Ich will Dein Haus zerstören, o Du Mann ohne einen Heiligen!" —

„Geh nach Jehanum!" — schrie Babadul, — und so wüthete der Krieg in Worten, bis der Eine sich mit seinen Maulthieren entfernte und der Andere sein auf der Erde zerstreutes Zuckergebäck wieder aufgesammelt hatte.

Babadul kehrte erst zwei Jahre nach diesem Ereigniß zurück. Bei seiner Abreise hatte er wie gewöhnlich sein Geld, den ganzen Ertrag seiner Sparsamkeit und Thätigkeit, seiner Frau anvertraut, die es, in einem ledernen Beutel versiegelt, an einen sichern Ort niederlegte; aber sie war zu thöricht, um schweigen zu können, und man wußte sehr wohl, daß Babadul reich sei.

Digitized by Google

Als er in sein Haus zurückkehrte, fand er seine Frau, aber nicht sein Geld, und um es wieder zu erlangen, wendete er sich jetzt an den Richter. Er hatte erfahren, auf welche Art der Verlust herbeigeführt worden sei, und als er vor dem Kazi erschien, trug er seinen Fall mit folgenden Worten vor:

Dein Sklave bittet um Erlaubniß, zu berichten, daß, als er zuletzt nach Khorassan abreiste, er fünfhundert Tomans in Gold und hundertfunfzig Silber-Abassis in einem Beutel der Sorgfalt seiner Frau anvertraute. — Vielleicht handelte Dein Sklave recht, vielleicht nicht; sie hat viele Schwächen und wenig Verstand, aber wer vermag seinem Geschick zu entgehen? — Etwa zwölf Monat, nachdem Dein Sklave seine Heimath verlassen hatte, hörte meine Frau ein lautes Geschrei auf der Straße; es war die Stimme von Sari Mehmed, dem Zuckerbäcker. — Statt aber wie ein guter Muselmann „Halwa" zu rufen, schrie er: „Babadul ist todt!" — was meine Frau beschwören will. — Mehrere Tage lang schrie er immer, wenn er bei dem Hause vorüber kam: „Babadul murdeh! Babadul murdeh!" — statt: „halwa! khoob halwa!" — wie er sonst zu schreien pflegte. — Was kann Dein Sklave mehr sagen? — Dieser Bösewicht hatte offenbar ein Bündniß mit einem andern geschlossen, und noch war der zweite Monat nicht vorüber, als sie meine Frau überredeten, Dein Sklave sei todt. Sie willigte ein, den Schurken, der sich mit dem Zuckerbäcker verbündet hatte, zu heirathen. Er spähte sehr bald aus, wo mein Geld verborgen war, und

Digitized by Google

nachdem er sich dessen bemächtigt hatte, bestand er nicht auf der Heirath, sondern entfernte sich mit meinem Eigenthum. — Dies ist meine Geschichte; — Dein Sklave verlangt Gerechtigkeit gegen Sari Mehmed, welcher der Urheber alles dieses Unglücks ist. — Was kann ich mehr sagen?" —

Der Kazi ließ wie gewöhnlich den Angeklagten vor sich berufen und fragte ihn, was er zu seiner Vertheidigung zu sagen habe. Der Zuckerbäcker, der eine geläufige Zunge hatte, erschien von mehreren Zeugen begleitet, und verwirrte bald den Kazi durch einen Schwall von Worten. Er läugnete bestimmt, irgend ein falsches Geschrei in Bezug auf den Tod seines Gegners erhoben zu haben, und deutete an, es sei einleuchtend, die Frau habe ein solches Ereigniß gewünscht, da sie sein wohlbekanntes Geschrei: „halwa! khoob halwa!" nicht mit „Babadul murdeh!" hätte verwechseln können. Überdem fragte er, in welcher Verbindung sein Geschrei mit dem Verlust des Geldes seines Anklägers stehen könne, und wenn sie thöricht genug gewesen, einem Andern den Ort zu verrathen, wo sie das Geld verborgen habe, was ihn das angehe. — Er betheuerte seine Unschuld, berief sich auf so viele Zeugen, um zu beweisen, daß er nie ein anderes Geschrei als sein gewöhnliches ausgestoßen habe, und verwirrte das Gehirn des Kazi so, daß dieser in Verzweiflung seinen Urtheilsspruch aussetzte, um sich zuvor mit seinem Freunde, dem „Bruder Baumwolle" zu berathen, zu dem er immer in schwierigen und dringenden Fällen seine Zuflucht nahm.

Digitized by Google

Als der Kaka seine Mittheilung angehört hatte, glaubte er, die Geschichte werde seinem königlichen Gebieter Unterhaltung gewähren, und unterrichtete ihn sofort von derselben. Da nun nach dem Gesetz der Muhamedaner der Monarch selbst die letzte Behörde ist, auf die man sich berufen kann, so beschloß Schach Abbas, die Klage selbst anzuhören, und ließ daher die Parteien auffordern, vor ihm zu erscheinen. Sie wurden durch den Kaka und den Kazi nach dem Pallast geführt, und standen außerhalb in Furcht und Zittern an dem Rande des Marmorbeckens.

„Wo ist Deine Frau? — sagte der Schach zu Babadul, — Sie ist die Hauptzeugin. — Hast Du sie schon befragt?" — sagte er zum Kazi.

Dieser erwiederte, es sei noch nicht geschehen, weil ihr Mann für sie aufgetreten sei. — Sobald sie erschien, sagte der Schach: „Nun, gute Frau, welche Zeugen hast Du, daß Sari Mehmed statt seines gewöhnlichen Geschreies „Babadul murdeh!" gerufen hat? — Hörte ihn außer Dir sonst noch Jemand?" —

„Wenn die Katze sprechen könnte — antwortete die Frau, — so würde sie es bezeugen; aber kein anderes lebendes Wesen hat es, so viel ich weiß, gehört." —

„Besinne Dich genau — sagte der Schach, — es hängt viel von Deinen Worten ab." —

„O, — erwiederte die Frau, wie aus einem Traume erwachend; — o ja, da ist unser Nachbar, der uns gegenüber wohnt, und seine Frau hat einen Papagei, der täglich „Babadul murdeh" sagt." —

Digitized by Google

„Ah, iſt es ſo? — entgegnete der Schach, — bringe den Papagei her.“ —

Sobald der Papagei gebracht worden war, befahl der Schach dem Angeklagten, ſein gewöhnliches Geſchrei auszuſtoßen, und der Vogel ſchrie gleich darauf zum Erſtaunen aller Anweſenden: „Babadul murdeh!“ —

„Ihr könnt keinen beſſern Zeugen haben als dieſen — ſagte der Schach; — er wird die Wahrheit reden, wenn auch alle andern lügen ſollten, wir können hier nicht getäuſcht werden.“ Dann wendete er ſich zu dem Angeklagten mit den Worten: „Wenn die Menſchen den erſten Antrieb zum Böſen unterdrückten, ſo würde kein Verbrechen ſtattfinden; Babadul verlor ſein Geld, weil Du in boshafter Abſicht gegen ihn handelteſt; hätteſt Du Dich ſelbſt beherrſcht, ſo würde kein Unglück geſchehen ſein; jetzt aber iſt Deine Strafe unvermeidlich!“ —

Hierauf erhielt er eine angemeſſene Baſtonnade auf die Fußſohlen und wurde ſeinem Gegner überliefert, der ſich ſo großmüthig benahm, daß der Schach in Bewunderung ſeiner Nachſicht und in Berückſichtigung ſeines guten Betragens überhaupt ihn zu ſeinem erſten Maulthiertreiber ernannte, und ihm ſo Gelegenheit gewährte, ſich durch gewiſſe Vortheile ſeines Amtes zu bereichern.

Sobald mein Freund aufgehört hatte zu reden, ermangelte ich nicht, ihm meinen Dank mit ſo vielen „maſchallahs“ und „barikallahs,“ als er wünſchen konnte, abzuſtatten.

Digitized by Google

„Haben Dir meine Geschichten Unterhaltung gewährt?“ fragte er mit großem Ernst.

Ich wiederholte abermals „maschallah,“ und er schien zufrieden zu sein. „Aber — sagte ich — darfst Du es wagen, mit Deinem Schach auf die Art von Königen zu reden, wie Du es eben gethan hast? — Die Meinung, die ich mir von Deinem Schach gebildet habe, ist die, daß wenn seine Unterthanen nicht fortwährend seine Ohren kitzeln, er die häßliche Angewohnheit hat, ihre Füße kitzeln zu lassen; — ist es nicht so?“ —

„So wahr Allah gerecht ist, — antwortete der Dichter — es mag wahr sein; aber die Könige hören gern von andern Königen reden, es ist dies ein Gegenstand, dessen sie nie überdrüßig werden, wenn man es ihnen nur mittelbar oder unmittelbar andeutet, daß die Vergleichung ganz zu ihren Gunsten ist. Glaube nicht, daß, als ich Seine Majestät diese Geschichte erzählte, ich mich derselben Ausdrücke bediente wie vorhin. — Astafarallah! — der Himmel möge es verhüten! — ich bin kein solcher Esel! — Ich ermangelte nicht, ihm anzudeuten, es walte kein Zweifel ob, daß Schach Abbas weniger als ein Hund im Vergleich zu ihm sei, daß das Geschlecht der Sefi's wie so viele unreine Thiere im Vergleich zu dem der Kaja's und daß die Arche*) von Teheran ein Paradies, während der Palast der vierzig Pfeiler in Ispahan ein Stall dagegen sei; mit einem Wort, daß Persien in der jetzigen

*) Der Palast des Schachs wird Arche genannt.

Digitized by Google

Zeit — obgleich, fügte er hinzu, ich nicht zu sagen brauche, wie sehr ich die Unwahrheit sprach — ein glücklicherer Staat sei, als irgend ein anderer in Asien, wenn man es mit dem Persien zur Zeit der Sefi's vergleichen wolle."

„Aber — entgegnete ich — ich erwartete, Du würdest statt der Geschichte und der Wirklichkeit Mährchen in Deine Erzählungen verflechten, denn es kann dadurch vieles angedeutet werden, was sich nicht offen sagen läßt. — Bei Deiner jetzigen Art zu erzählen darfst Du die Wahrscheinlichkeiten nicht verletzen, und mußt den Bedingungen der Wirklichkeit getreu bleiben, wogegen, wenn Du Mährchen und mährchenhafte Personen zur Hülfe ziehst, Du der Einbildungskraft freien Spielraum gewähren und eine Geschichte von Ispahan bis zum fernsten Indien ausdehnen kannst." —

„Du hast darin nicht Unrecht — bemerkte der Mirza — und ich wähle auch dieses Mittel bei gewöhnlichen Gelegenheiten, wenn der Weg lang und mein Geist nicht sonderlich aufgelegt ist; aber mit dieser Geschichte hatte ich einen besondern Zweck im Auge. — Wir haben bei Hofe bemerkt, und der Vezir und die Höflinge am Thore des Königs stimmen darin überein, daß der Schach eine zu ernste Richtung genommen hat. Die Mollahs haben zu viel Einfluß erlangt; — lange Gesichter, große Turbane und priesterliche Gewänder haben dem Schach und dem Prinzen einen Anstrich falscher Frömmigkeit gegeben, welche die Nation zu bedrücken beginnt. Der Perser ist von Natur zum Frohsinn geneigt, und wir fühlen, daß der Na-

Digitized by Google

tionalcharakter sich zu seinem Nachtheil verändert; deshalb erfand ich diese Geschichte; — ich wünschte anzudeuten, wie zuträglich Scherz und gute Laune sein möchten, und ich beabsichtigte, Hofnarren und Lustigmacher wieder in die Mode zu bringen."

„Und wie nahm Seine Majestät Deine Geschichte auf?" fragte ich.

„Bei meinem Bart! — sagte der Mirza — er war außer sich vor Entzücken; — er schickte mir am nächsten Tage ein Rebhuhn, das er mit seiner eigenen glücklichen Hand getödtet hatte." —

„Wie gefiel ihm die Geschichte von dem Menschenräuber? — Giebt es deren heutigen Tages noch?" —

„Zu den Zeiten des Schach Abbas — antwortete mein Freund, — war es der Fall, doch seitdem die Russen die Länder am Kaukasus im Besitz haben, sind die Sklaven seltener; — nur zur Zeit des Krieges werden die Märkte reichlicher damit versehen. — Persien ist ganz ungeduldig, weil es Mangel an Sklaven hat." —

So unterhielten wir uns, bis ich mich erhob, um mich zu entfernen, indem ich ihm zugleich das Versprechen abdrang, daß diesem Besuche andere folgen sollten, und er mir dann Geschichten erzählen würde, die er entweder dem Könige schon mitgetheilt, oder sich zu diesem Behuf ausgedacht habe. — Hierauf ging er gern ein; denn ich hatte seiner Eitelkeit geschmeichelt, und ich konnte bereits in den Zügen um seinen Mundwinkel und in dem Erglänzen seiner funkelnden Augen Zeichen jener reichen Empfindungs-

Digitized by Google

gabe entdecken, die mir noch eine ganze Reihefolge von Geschichten versprachen.

Um die vorhergegangene Erzählung dem Geschmack europäischer Leser mehr entsprechen zu lassen, habe ich sie von den weitläufigen Schilderungen und den kein Ende nehmenden Abschweifungen, die mein Freund sich erlaubte, befreit; auch alle Verse, die er einmischte, fortgelassen, und jenen Überfluß an Beiworten vermieden, den man immer in orientalischen Erzählungen findet. Ich denke, daß ich hinlänglich auf den Geist seines Vortrags eingegangen bin, um einen leidlichen Begriff davon zu erwecken. — Ich zweifle, ob die Geschichten der Tausend und Einen Nacht, trotz aller ihrer bewundernswerthen Fruchtbarkeit der Erfindungsgabe und mit ihrer Mannichfaltigkeit, wenn sie heutigen Tages als ein neues, wörtlich übersetztes Buch, und nicht nach der Art, wie es durch Herrn Gallandt geschah, für den europäischen Geschmack bearbeitet, erschienen wären, Beifall gefunden haben würden; aber man möchte sie wohl nicht mit der Begierde lesen, wie es jetzt geschieht, selbst in dem Gewande, in das er sie gehüllt hat, wie unvollkommen dies Gewand auch sein möge.

Der Geschmack des Publikums ist aber so launenhaft, daß man vielleicht die hier mitgetheilten Geschichten für zu sehr allen Schmuckes entkleidet, und nicht reich genug an Wiederholungen und orientalischen Wendungen hält. — Ich wünschte, daß es möglich wäre, die glücklichen Eigenthümlichkeiten orientalischer Ausdrücke auf eine europäische Sprache zu übertragen, dann hätte ich mir eine größere

Digitized by Google

Abweichung von gebräuchlichen Redensarten erlauben können; so aber war es mein Bestreben, mich auf eine Aufgabe zu beschränken, die leicht scheinen mag, aber oft sehr schwer ist, namentlich sich ganz verständlich zu machen; und wenn mir dies gelang und ich zugleich Unterhaltung gewährte, so werde ich ein Werk von nicht geringer Wichtigkeit vollbracht zu haben glauben.

Digitized by Google

Zweiter Besuch.

In der Mitte des Sommers, als Geschäfte unsere Gesandtschaft veranlaßten, den Schach in seinem Palast auf den Ebenen von Ojan zu besuchen, hatte ich wieder das Vergnügen, meinen Freund, den Mirza, zu sehen; ich begab mich sofort zu ihm in sein Zelt, und er nahm mich mit offenen Armen auf.

„Du bist willkommen! — sagte er, sobald er mich erblickte. — Dein Platz ist lange leer gewesen; ich habe Dir Vieles mitzutheilen." —

Er erzählte mir darauf, wie es ihm seit unserer letzten Zusammenkunft ergangen sei; er sagte mir: am zweiten Abend nach der Abreise des Königs von Teheran sei er plötzlich, als das Wetter sehr unangenehm gewesen, zum Steigbügel des Königs berufen worden, „und da ich — fügte er hinzu — gerade sehr schläfrig war, hatte ich meine Augen kaum geöffnet, als der Schach mir befahl, ihm eine Geschichte zu erzählen. — Ich war so unerwartet berufen worden, daß ich meine Geschichte, die ich mir am Morgen ausgedacht hatte, gänzlich vergaß, und, bei meinem Bart! ich war so verwirrt, daß mein Herz mit Besorgnissen erfüllt wurde; aber ich suchte mich zu fassen, so gut ich es vermochte, und sagte dem Schach: Ich bin

Digitized by Google

Dein Sklave, und Du hast über mich zu gebieten! — Hierauf begann ich in der gewöhnlichen Art, einen König zu schildern, der nur eines Sohnes bedurfte, um ihn glücklich zu machen. — Wirst Du es glauben? — der Zufall war mir so günstig, daß ich eine der besten Geschichten erzählte, die ich je erfunden habe, so daß der Schach „barikallah" sagte und, als er in sein Zelt zurückgekehrt war, mir ein Gericht Reis schickte, das auf seinen eigenen Tisch aufgetragen worden war. — Ich will Dir gleich die Geschichte erzählen." —

Wir ließen unsere Kalians bringen, und er begann, nachdem wir uns niedergelassen hatten, wie folgt:

Geschichte von Hezzar Muschkil, dem Prinzen von Bokarra.

In alten Zeiten gab es ein Königreich von großer Macht und Ausdehnung in Bokarra, das sowohl an China wie an Persien grenzte, und von einem Monarchen regiert wurde, der Alles besaß, was ihn glücklich machen konnte. — Sein Königreich lag in einem angenehmen Klima, das weder durch übermäßige Hitze im Sommer, noch durch strenge Kälte im Winter belästigte. Es fand sich ein Überfluß der erquickendsten Früchte; der Boden war sehr ergiebig für den Landbau, und die Bewohner waren noch nie durch eine Hungersnoth heimgesucht worden. — Das Volk fühlte sich zufrieden unter der milden Regierung des Monarchen, und er lebte in Frieden mit seinen Nachbarn. Er erfreute sich des Vortheils, einen weisen Vezir zu haben, dessen Erfahrung durch kluge Räthe unterstützt wurde;

Digitized by Google

auch fehlte es ihm nicht an wohlgeprüften Feldherren und an tapferen Kriegern; — mit einem Wort, sein Glück wäre vollständig gewesen, wenn er einen Sohn und Nachfolger gehabt hätte. — Vergebens ließ er Gebete in den Moscheen abhalten; — vergebens befahl er seinen heiligen Männern, zu fasten; — vergebens fastete er selbst und unterwarf sich und seinen Hof vielen Büßungen; — seine Wünsche wurden nie erfüllt, denn seine Weiber gebaren nur Töchter. — Nicht ein Jahr, ja kaum ein Monat verging, daß er nicht in Verzweiflung ein neues Weib nahm, und doch wurden ihm immer nur Töchter geboren. Er sendete verschwiegene Abgeordnete durch alle Provinzen seines Königreichs, um die Familien zu entdecken, deren Töchter die Erzeugung männlicher Kinder hoffen ließen; aber selbst wenn ihm solche geschickt wurden, vermehrte sein böses Geschick nur seine weibliche Nachkommenschaft. — Seine Töchter erwuchsen mittlerweile zu einer einflußreichen Partei im Staate, obgleich sie, den bestehenden Gesetzen gemäß, nicht öffentlich erschienen, sondern im Harem eingeschlossen gehalten wurden.

Es fehlte jedoch nicht an Zuträgern und Ohrenbläsern, welche sie überredeten, daß, da es offenbar die Absicht des unvermeidlichen Geschicks sei, das Königreich eines männlichen Erben zu berauben, kein Zweifel obwalten könne, die weibliche Linie müsse, dem Gebrauch anderer Länder gemäß, den Thron besteigen.

In Folge der Verbreitung solcher Behauptungen gab man sich im Harem den ausschweifendsten Hoffnungen hin,

Digitized by Google

und der Schach wünschte täglich mehr, diesen Zustand der Dinge durch die Geburt eines Sohnes zu beendigen. Endlich beschloß er in seiner Verzweiflung, einen heiligen Mann zu besuchen, der auf einer der höchsten Spitzen des Berges Alborj lebte, und von dem man behauptete, er wisse Alles, was in der Zukunft bevorstehe, und seine Weisheit befähige ihn selbst bisweilen, das Geschick nach seinem Wunsch zu lenken.

Der Schach wendete sich an seine eigenen Sterndeuter, welche, nachdem sie die Constellation geprüft hatten, mit Schrecken in ihren Blicken erklärten, sie könnten in der ganzen Reihefolge ihrer Beobachtungen keine einzige Stellung der Planeten entdecken, die einem solchen Unternehmen günstig sein möchte.

Der König, der sich selten dem Zorn hingab, wurde bei dieser Gelegenheit ganz wüthend, und erklärte, er wolle seine eigenen weisen Männer verabschieden, dann nach einem benachbarten Königreich sich begeben und dort die Hülfe anderer Sterndeuter in Anspruch nehmen, welche, wie er nicht daran zweifle, ihm die gewünschten Aufklärungen geben würden.

Nachdem er sich zu dieser Unternehmung entschieden hatte, traf er folgende Bestimmungen:

Jeder mußte in Trauer und in seinen schlechtesten Kleidern erscheinen, sich des Färbens, sowohl des Bartes, als auch der Augenbraunen oder Nägel enthalten und einen dunkelfarbigen Turban tragen. — Niemand durfte Taback

Digitized by Google

rauchen oder Wein trinken, und Jeder mußte sich des bitterſten Kaffee's bedienen. —

Während der Pilgrimſchaft ſollten die zu dieſem Zwecke beſtimmten Herolde an gewiſſen Zwiſchenpunkten zur Erde ſtürzen und, indem ſie Staub in die Luft warfen, ausrufen: „Hak! Hak! Hak!“ — Staub! Staub! Staub!

An dem Tage, bevor ſie zu dem heiligen Mann gelangten, ſollte Jeder in ſein Gewand einen Riß von wenigſtens zwei Spannen Länge machen, und dieſer durfte nicht wieder zugenäht werden, bis es bekannt ſei, ob der Wunſch des Schachs in Beziehung auf die männliche Nachfolge erhört worden ſei oder nicht. — Unter dieſen und ähnlichen Beſtimmungen ſollte der Zug an einem feſtgeſtellten Tage ſich zur Abreiſe bereit halten, und der König ſelbſt bereitete ſich mittlerweile durch fortwährendes Gebet, unaufhörliche Abwaſchungen und große Enthaltſamkeit in Betreff alles deſſen, was ihm angenehm ſein mochte, auf die Unternehmung vor. — Der Zug entfernte ſich aus der Stadt durch eine lange Straße, an deren Ende eine Brücke war, und in der Nähe lebte in einer elenden Hütte, die kaum vor dem Ungeſtüm des Wetters Schutz darbot, eine unglückliche Frau, die ſo arm war, daß ſie kaum ihre Nacktheit mit Lumpen bedecken konnte, deren Geſchichte Niemand kannte und die ſchon viele Jahre dort gewohnt hatte. In ihrer äußern Erſcheinung ſprach ſich ein Grad männlicher Wildheit aus, der ſie zum Schrecken furchtſamer Perſonen und zum Gegenſtande der Neugierde für Andere machte. Sie hatte mit Niemand Umgang; — ihre Nahrungsmittel

Digitized by Google

waren von der schlechtesten Art und ihr Stolz ließ es nicht zu, daß sie, außer in der dringendsten Noth, etwas Besseres von irgend Jemand annahm.

Die Haupteigenthümlichkeit ihrer Person war der Mangel der rechten Brust, welche abgequetscht oder gebrannt zu sein schien, aber sie wußte diesen Umstand sorgfältig zu verbergen. Man nannte sie gewöhnlich die Wahnsinnige; aber diejenigen, die mit ihrer Geschichte bekannt zu sein vorgaben, behaupteten, sie sei eine „Hemezen", ein Mitglied jener merkwürdigen Nation, die ganz aus Weibern besteht.

Am Tage der Abreise des Schachs bemerkte man, daß sie mehr als gewöhnlich aufgeregt war, indem sie sich auf das Dach ihrer elenden Hütte gesetzt hatte und ihre Blicke fortwährend der Richtung nach dem Stadtthore zuwendete.

Sobald sie die Spitze des Zuges erscheinen sah, nahm sie einen langen Stab zur Hand und entblößte — ihrem Gebrauch zuwider — die rechte Brust, und so stand sie, während ihr langes schwarzes Haar in der Luft flatterte, in aufrechter Stellung da. — Sie wartete, vor sich hin murmelnd, in scheinbarer Ungeduld, bis der Schach selbst erschien, worauf sie plötzlich zum Erstaunen aller Anwesenden mit lauter Stimme folgende Worte an ihn richtete:

„Höre mich, o König! Wohin willst Du Dich begeben? — Bist Du wahnsinnig, daß Du Dir einen Sohn von einem alten Mann erflehen willst? — Komm zu mir und ich will Dir sagen, wohin Du Dich wenden sollst; — nach dem Lande der Weiber, wo die Männer gehaßt sind und nicht geduldet werden; — dort wirst Du eine finden, die

Digitized by Google

Dir einen Sohn geben wird; doch der Fluch trifft Dein Land, wenn Du meine Worte nicht beachtest!" —

Der Schach, sein Vezir und seine Höflinge glaubten in dieser Anrede eine warnende Stimme zu vernehmen. Jeder von ihnen sah mit erhobenem Antlitz und mit erstaunten Blicken auf das seltsame Wesen vor ihnen. Der Zug hielt an; — der König selbst, welcher durch seine Sterndeuter verlassen und durch gute Vorbedeutungen nicht beruhigt, mit besorgtem und traurigem Herzen sich auf den Weg gemacht hatte, und überdem sein Pferd unter dem Stadtthor stolpern fühlte, hielt an und war unentschieden, ob er zurückkehren oder seine Reise fortsetzen solle.

Als sein Großvezir, dem das jetzige Unternehmen nie zugesagt hatte, die Unentschlossenheit seines königlichen Gebieters bemerkte, näherte er sich ihm mit jedem Zeichen der größten Ehrerbietung, und nachdem er die Erde mit seiner Hand berührt hatte, erhob er sein Haupt und sagte: „Ich bin Dein Sklave — Mittelpunkt des Weltalls! — Die Worte dieses wahnsinnigen Weibes sind wunderbar! Möge der König für immer leben! — Vielleicht kommt Weisheit von dem Wahnwitz und Licht aus der Finsterniß, weshalb sollten wir daher nicht lieber das Geschick auf diese Art befragen, als durch die Gefahren einer langen Reise?" —

„Du hast die Wahrheit gesagt — antwortete der König. — Laß uns zurückkehren, — berufe das Weib nach unserm geheimen Audienzsaal, und was geschehen soll, das möge geschehen!" —

Digitized by Google

Der ganze Zug kehrte jetzt zurück, von wo er gekommen war, während das Weib sofort auf ein Pferd gesetzt und nach dem königlichen Palast gebracht wurde.

Als sie vor dem König erschien, wurden ihr viele Fragen vorgelegt, und da ihre Antworten die Neugierde erregten, ward sie aufgefordert, ihre Geschichte zu erzählen, welches sie, mit vieler Milde im Blick, aber mit einer Miene der Unabhängigkeit, in folgenden Worten that:

Geschichte einer Hemezen oder Amazone.

„Was wollt ihr von einem armen verstoßenen Weibe, wie ich bin, erfahren? Was kann ich sagen, als daß ich durch übermäßiges Elend wahnsinnig geworden bin. — Doch ich fand Schutz in diesem Lande; ich habe dessen Salz gegessen, und gegen solche Wohlthaten darf ich nicht undankbar sein. — Höre mich an, Schach, denn so unglückselig ich auch sein mag, kann ich Dir doch vielleicht Vieles mittheilen, was Dir unbekannt ist und wodurch Dein Geschick, sowie das Deines ganzen Geschlechts, verändert werden dürfte. —

Ich bin eine Hemezen; — Jeder weiß, daß wir die Männer hassen müssen, und daß aus unserm Lande jedes männliche Wesen verbannt ist.

Meine Mutter war eine von unsern Oberhäuptern und sie entschloß sich nur in Folge eines Gefühls ihrer Pflichten gegen den Staat dazu, einem Kinde das Leben zu geben. Ich weiß nicht, wer mein Vater war, auch kann dies von wenig Belang sein, denn er wurde nach der be-

Digitized by Google

ſtimmten Zeit, unſern Geſetzen gemäß, entfernt. — Ich wuchs als eine der ſtärkſten meines Geſchlechts auf, und obgleich unter uns die körperliche Schönheit verachtet wird, weil ſie des Ehrgeizes eines vernünftigen Weſens unwürdig ſei, wußte ich doch ſehr wohl, daß ich ſchön war. — Als ich zu reiferen Jahren gelangte, bildete man mich zu kriegeriſchen Zwecken aus, und da ich ſtark und kräftig war, gab man mir den Speer und den Bogen. Meine rechte Bruſt wurde abgelöſt und ich ward in allen kriegeriſchen Übungen unterrichtet. — Schon vor meinem funfzehnten Jahre konnte ich das wildeſte Pferd bändigen, das kleinſte Ziel mit dem Pfeil treffen und hatte die Kunſt gelernt, die Schlinge zu werfen; auch wurde mein Muth bald auf die Probe geſtellt. — Wir führten einen Krieg mit Bergbewohnern, die es gewagt hatten, unſer Gebiet durch ihre Gegenwart zu entweihen. — Wir griffen ſie an und trugen den Sieg davon. — Wir trieben ſie vor uns her und — laßt mich die Wahrheit ſagen — ich bewährte mich als eine wahre Hemezen; — aber zum Unglück meines künftigen Lebens war es mein Geſchick, einen Jüngling ſo ſchwer zu verwunden, daß er als Gefangener in unſere Hände gerieth. — Er würde auf der Stelle erſchlagen worden ſein, wenn ich es nicht verhindert hätte; er war ſchön und ach! — ich war nur ein Weib. — Er wurde nach meinem mütterlichen Hauſe gebracht und dort mit Sorgfalt gepflegt, aber — darf ich es ſagen? — ich beging das Verbrechen, ihn zu lieben; es erwuchs eine gegenſeitige Zuneigung zwiſchen uns, und als er wieder her-

Digitized by Google

gestellt war, konnte ich den Gedanken nicht ertragen, ihn zu verlassen. — Ich gab seinen Bitten nach und folgte ihm. — Ach! wie sehr mußte ich seitdem diesen Schritt bereuen, denn er zeigte sich meiner Liebe durchaus unwürdig.

Nachdem ich einige Zeit mit ihm in dem persischen Gebiet umher geirrt war, wählten wir unsern Aufenthalt in einer der großen Städte, wo ich bald entdeckte, daß seine Liebe zu mir aufgehört hatte, — aufgehört, sagte ich? er fügte auch noch die Schändlichkeit der verworfensten Undankbarkeit hinzu; denn ich überzeugte mich, daß, da er mich nicht mehr als sein Weib liebte, er beschlossen hatte, mich als seine Sklavin zu verkaufen. —

Er wußte aber nicht, wozu eine Hemezen fähig ist, wenn ihr Zorn einmal erweckt wurde. — Ich beschloß, zu entfliehen und in einem entfernten Lande Zuflucht zu suchen, aber vorher wollte ich mich rächen. — Der Verräther sah nur zu spät den Unterschied zwischen der Liebe und dem Haß eines Weibes ein, und nachdem ich seine Leiche zurückgelassen hatte, um von der Hand des Fremden beerdigt zu werden, entfloh ich hierher.

Tage und Nächte lang wanderte ich über öde Berge und durch pfadlose Wüsten, indem ich nur von der Nahrung lebte, welche die Vorsehung den wilden Thieren des Feldes bestimmt hat. — Endlich führten mich meine Schritte an den Fuß Deines Thrones, und hier habe ich wie eine Verstoßene, die ich bin, von der Mildthätigkeit Deiner Unterthanen gelebt. — Muß ich für solche Wohlthaten nicht so dankbar sein, als ich es vermag? — So

Digitized by Google

höre mich denn an. — Ich will mich nach meinem Geburtslande begeben; wenn Du mich mit Ehren dorthin sendest, will ich Dir ein Mädchen aus unserm Stamm werben, das Dir einen Sohn geben wird, denn die Hemezens gebähren selten Töchter. — Er wird Dein Erbe sein; — die Bedrängnisse, die Dich umgeben, werden ein Ende nehmen und „Inschallah" das arme Weib, das so lange eine Flehende an Deinem Thore war, wird ihre Dankbarkeit durch die That bewiesen haben." —

Als der König diese Worte vernahm, die auf alle Anwesenden einen großen Eindruck machten, sah er seinen Großvezir an, von welchem er, da derselbe seiner Weisheit wegen berühmt war, erwartete, er werde entdecken, ob der Vorschlag der Hemezen auf Täuschung oder Wahrheit begründet sei.

Seine Majestät war offenbar geneigt, darauf einzugehen und sie sofort abzusenden; aber da er die Klugheit seines Ministers immer zu Rathe zu ziehen pflegte, redete er den letztern wie folgt an:

„Wir sind geneigt, uns bei dieser Gelegenheit durch Deinen Rath leiten zu lassen; doch entscheide schnell, was geschehen soll, denn der König ist des Zögerns müde geworden."

Hierauf antwortete der Vezir: „Dein demüthiger Sklave verlangt nur einige Minuten, um das Weib zu befragen."

Er zog sich darauf mit des Königs Erlaubniß in ein anderes Zimmer zurück, und nachdem er sie dort über alles befragt hatte, was ihm noch zweifelhaft erschien, begab

Digitized by Google

er sich, da ihre Antworten ihn befriedigt hatten, wieder zu seinem königlichen Gebieter und sagte ihm, er sei der Meinung, daß die Hemezen sofort abgesendet werden möge.

Hierauf erfolgte eine große Bewegung am ganzen Hofe; es wurden Vorbereitungen zu einer langen Reise gemacht und geeignete Personen, um das Weib zu begleiten, bestimmt; — Briefe geschrieben; — Firmans erlassen und versiegelt; — Geschenke ausgewählt; — und die Sterndeuter stellten einen glücklichen Tag und eine günstige Stunde für den Beginn dieses neuen Unternehmens fest.

Die Gesandtschaft war bald unterwegs, und um ihr ein wichtigeres Ansehen zu geben, schickte der Großvezir seinen eigenen Sohn mit, den er überdem unterrichtete, wie er sich zu benehmen habe, im Fall das Weib treulos handeln sollte.

Nachdem sie mit Kleidern versehen worden war (obgleich nicht mit einem Schleier, denn die Hemezens bedecken ihre Gesichter nicht, wie die muhamedanischen Weiber), bestieg sie ein schönes Pferd, das sie mit großer Gewandtheit lenkte, und sie zierte den Zug durch die angeborne Würde ihres Benehmens.

In allen Moscheen wurden Gebete für den glücklichen Erfolg der Gesandtschaft abgehalten, und es ward zum Trost des Königs verkündet, daß der Augenblick, in welchem seine Beglaubigungsschreiben über die Schwelle des Stadtthores gelangt waren, ein sehr günstiger gewesen sei.

Dieses Ereigniß hatte mittlerweile nicht wenig Aufsehn unter den Töchtern des Königs im Harem erregt. Sie

Digitized by Google

hielten sich für zurückgesetzt, weil der Schach, ihr Vater, sich nicht in die Bestimmungen des Geschicks ergeben wollte, sondern immer noch auf einen Sohn hoffte; und diese Klagen erfolgten mit so wenig Rückhalt, daß sie ihm nicht verschwiegen bleiben konnten. Der gute König nahm wieder seine Zuflucht zum Großvezir, der ihm anrieth, diejenigen seiner Töchter, die das entsprechende Alter erreicht hätten, sobald als möglich zu verheirathen, und zu diesem Zweck wurden Botschaften an die verschiedenen Prinzen und Statthalter der Provinzen geschickt, deren viele dem Staat von Bokarra tributpflichtig waren. — Die ihnen bestimmte Ehre ward ihnen verkündet, und jeder von ihnen wurde aufgefordert, Vorbereitungen zu veranstalten, um die Tochter eines Königs als Gemahlin zu empfangen. Dies waren angenehme Nachrichten für die Damen, denn sie sehnten sich, des Lebens im Harem müde, nach mehr Freiheit; ein Vorrecht, dessen sich zu erfreuen sie als Weiber mehr Aussicht hatten, wie als unverheirathete Frauenzimmer. — Diese Veränderung ihrer Verhältnisse veranlaßte jedoch keine Veränderung ihrer Gefühle in Beziehung auf die Thronfolge, und sobald sie verheirathet waren, bemühte sich jede, ihren Einfluß auf das Gemüth ihres Gemahls anzuwenden, um ihn zu vermögen, daß er Partei gegen ihren Vater in seinen neuen Bestrebungen, einen männlichen Erben zu erlangen, ergreifen möge.

Der König erwartete ungeduldig die Rückkehr seiner Gesandtschaft; denn die Zeit war jetzt verflossen, in welcher sie ankommen konnte. Er fühlte, daß seine Hoffnungen

Digitized by Google

zur Vermehrung seiner Nachfolge mit dem Schluß eines jeden Jahres sich verminderten, und er wurde daher immer ungeduldiger, den Erfolg dieses letzten Versuches für die Befriedigung seiner Wünsche zu erfahren.

Endlich, an einem schönen Frühlingstage, sah man einen Reiter eiligst durch das Stadtthor sprengen. — Nachdem er vor dem Palast vom Pferde gestiegen war, wurde er, noch mit den Stiefeln an den Füßen und der Peitsche in der Hand, vor den König geführt, und dort berichtete er, daß die zurückkehrende Gesandtschaft nur noch eine Tagereise von der Stadt entfernt sei und dem König eine sehr schöne Prinzessin, eine Nichte der Königin der Hemezens, als Gemahlin zuführe. Er wurde sofort mit einem Ehrenkleide beschenkt, und die Nachricht verbreitete sich schnell durch die Stadt. Sie erfüllte diejenigen, die es wirklich gut mit dem Staate meinten, mit großer Freude; aber die Stirnen aller derer, die mit dem jetzigen Zustand der Dinge unzufrieden waren, und besonders die der Damen im Harem, verdüsterten sich.

Es wurde bestimmt, daß eine große Anzahl von Abgeordneten am nächsten Morgen bereit sein solle, der neuen Königin entgegen zu ziehen, um sie mit aller Pracht und den höchsten Ehrenbezeugungen den Armen des Königs entgegen zu führen. — Hier bot sich jedoch ein Hinderniß dar; denn da Seine Majestät seinen Töchtern und ihren Müttern befohlen hatte, bei dieser Gelegenheit gegenwärtig zu sein, weigerten sie sich in ihrer übeln Laune dessen hartnäckig. — Keine Vorstellungen vermochten sie, sich den

Digitized by Google

Wünschen des Schachs zu fügen, und er sah sich daher — seiner gewöhnlichen Milde zuwider — genöthigt, Gewalt anzuwenden und den Widerspenstigsten eine Bastonnade auf die Fußsohlen ertheilen zu lassen, durch welches Mittel die Andern zur Nachgiebigkeit vermocht wurden.

Fast alle Bewohner der Stadt gingen hinaus, um Zeugen der Ankunft ihrer neuen Königin zu sein, und es bot sich ihnen allerdings ein ungewohnter Anblick dar; denn sie erschien, dem Gebrauch ihres Landes gemäß, unverschleiert und auf einem prachtvollen Pferde, das nur wenig geschmückt war. Ein Bogen und ein Köcher mit Pfeilen hingen an ihrem Rücken; — sie trug einen kleinen Speer in der Hand, einen Schild am Arm und einen kleinen, mit Gold eingelegten Helm, der ihren Kopf dicht umschloß und von dem eine Pfauenfeder herabwallte. Sie war jung, obgleich von männlicher Schönheit und kräftigem Körperbau, mit feurigen, funkelnden Augen, und einer Festigkeit und Entschiedenheit des Benehmens, wie man sie an den zarten und verweichlichten Wesen, die in den Harems eingeschlossen lebten, und deren Gesichter nie vor den Augen eines Mannes entblößt werden durften, nie bemerkte. An ihrer Seite ritt die ältere Hemezen, voll Entzücken über den Erfolg ihrer Gesandtschaft, und ihr folgten mehrere andere, die vom Kopf bis zu den Füßen bewaffnet waren und ihre Tapferkeit und Verachtung der Männer durch ihre kühnen Blicke und ihr unerschrockenes Wesen verriethen. Die junge Königin sah die Menge um sich her mit scheinbarer Gleichgültigkeit an, als wollte sie

Digitized by Google

ſagen: „ich erzeuge Euch Allen große Ehre, daß ich mich herablaſſe, für einen Zweck, wie dieſer, zu Euch zu kommen;“ aber dieſe Blicke wurden von Allen als die Hoffnung auf einen Prinzen, den ſie dem Königreich zum Nachfolger geben würde, begrüßt. Der Schach empfing ſie perſönlich in einem prachtvollen Zelt, welches eine Paraſange vor der Stadt aufgeſchlagen worden war, und man kann ſich denken, wie ſehr er ſich freute, eine ſo viel verſprechende Königin zu beſitzen. Er legte die äußerſte Pracht ſeines Hofes dar, um ſie zu bewillkommen. Das Zelt, welches von funfzig vergoldeten Säulen unterſtützt wurde, erglänzte von Spiegeln und bemalten Tapeten; — die reichen Stoffe waren mit feinen Stickereien geziert; — die feinſten Teppiche ausgebreitet und die weichſten Kiſſen an entſprechenden Stellen zum Anlehnen beſtimmt. — Außerhalb erfriſchten Springbrunnen die Luft, die mit den koſtbarſten Wohlgerüchen erfüllt war. Aus Rückſicht für die Gebräuche der Hemezens empfing der Schach ſeine Königin nicht mit einem langen Zuge von Weibern, ſondern in Gegenwart ſeiner tapferſten Krieger, die in ihren glänzendſten Rüſtungen ſich aufgeſtellt hatten, um ſie hindurchgehen zu laſſen, als ſie vom Pferde geſtiegen war. Dies ſchien ihr ſehr zu gefallen, und als ſie endlich vor den König gelangte, der ſich von ſeinem Sitz erhob, um ſie zu empfangen, verweilte ſie nicht, um ihre Stiefel auszuziehen, ſondern näherte ſich ihm in ihrem Reiſeanzug, mit ihren Waffen, mit dem Bogen und den Pfeilen auf dem Rücken, und begrüßte ihn nach dem Brauch ihres eigenen Landes.

Digitized by Google

Diesem schmeichelhaften Empfang folgten die glänzendsten Feste, während welcher die Reichthümer des Staates dargelegt und alle Arten von Spielen und Zeitvertreib, die dem Volke sowohl als dem Hofe Vergnügen gewähren mochten, veranstaltet wurden. Die einzigen Unzufriedenen waren die Damen des königlichen Harems, die seit dieser Ankunft männlicher Frauenzimmer an Einfluß bedeutend verloren hatten; aber die Rache brütete in ihren Herzen, und sie warteten nur auf eine günstige Gelegenheit, sie auszuüben.

Im Verlauf der Monate vernahm man die Nachricht, daß die Erwartungen des Schachs und seines Volkes zur allgemeinen Freude erfüllt werden sollten; — die junge Königin versprach, ihre Hoffnungen zu befriedigen. — Man nahm zu jedem Mittel, durch welches man den Himmel günstig zu stimmen glaubte, seine Zuflucht, und der gute Schach begann bereits seine Koffer wieder anzufüllen, indem er allgemeine Freudenfeste im ganzen Königreich zu veranstalten beabsichtigte, damit sein Volk an seinem Glück Theil nehmen möge. Der lange ersehnte Tag kam endlich; alle Ulemahs mußten fasten und beten; jeder Arzt und jede Hebamme im Lande wurden zu Rath gezogen, und man glaubte allgemein, der Zorn des Königs würde, wenn ihm dennoch abermals eine Tochter geboren werden sollte, so entflammt werden, daß er alle seine Töchter mit ihren Müttern tödten und dann sein Haupt auf einer entfernten Pilgrimschaft verbergen werde; aber der Beschluß des Schicksals hatte es nicht so bestimmt. —

Digitized by Google

Zur Freude der Nation ward ein Sohn geboren; der König setzte seinem Entzücken keine Schranken; — in den Moscheen wurde ein allgemeines Dankgebet angeordnet; — die Läden wurden geschlossen und mit grünen Zweigen geziert; — die Einwohner zogen ihre besten Kleider an und wandelten durch die Straßen, indem sie fortwährend „Mobarek" sagten, und wer dazu geneigt war, betrank sich, ohne irgend eine Besorgniß vor den Priestern. — Keine Feder vermag die Festlichkeiten bei Hofe zu schildern. — Die königlichen Schätze wurden geleert, um die ausschweifende Freude des Schachs zu bezahlen, welcher täglich irgend ein neues Mittel ausdachte, um seine Zufriedenheit darzulegen. Die Hemezen, welche die erste Ursache dieses Glücks gewesen war, wurde besonders reichlich vom König beschenkt. Die elende Hütte, welche sie so lange bewohnt hatte, ward jetzt in einen prachtvollen Palast verwandelt, und sie konnte dort ihre übrigen Tage allgemein verehrt und in Überfluß verleben.

Der neugeborne Prinz wurde der Gegenstand aller Gespräche; man behauptete, es sei das schönste Kind, das man je gesehen habe. Seltsam war es, daß er auf der linken Brust ein Muttermal hatte, welches einen kleinen Bogen und Pfeile darstellte. Die weisen Männer versicherten den König, dies bedeute, daß er dereinst ein sehr tapfrer Mann sein werde; alte Weiber dagegen behaupteten, diese Zeichen entsprächen dem Charakter der Mutter, die von ihrem Vaterlande und ihren Beschäftigungen geträumt habe, als sie an ihr Kind hätte denken sollen. —

Digitized by Google

Der junge Prinz wurde Hezzar Muschkil oder „die tausend Schwierigkeiten" genannt, um ihn sein ganzes Leben hindurch an die Besorgnisse zu erinnern, denen man sich während seiner Geburt hingegeben hatte, und an dem Tage, als er seinen Namen erhielt, bestand seine Mutter darauf, daß er neben ihrem eigenen Lieblingspferde schlafen und mit dem Kopf auf einem Schwert ruhen solle, um ihm dadurch kriegerische Neigungen, die von den Hemezens so geschätzt werden, einzuflößen.

Sobald er entwöhnt war, kehrte die Mutter des jungen Prinzen, den Bestimmungen des mit der Königin der Hemezens abgeschlossenen Vertrages gemäß, nach ihrem Vaterlande zurück, begleitet von dem Dankgefühl und den Geschenken des Schachs und seines Volkes, weil sie ihrerseits den Bedingungen des Vertrages sich so gut entledigt hatte. Sie übertrug die Sorge für ihren Sohn ihrer Landsmännin, der Gesandtin, die darauf einging, zurückzubleiben und ihn zu erziehen, indem sie sich des Titels und der Vorrechte der Dedeh oder Amme erfreute und überdem der Auszeichnung, die anerkannte Wohlthäterin des Staates von Bokarra zu sein. — Sie widmete sich ihren Pflichten mit entschiedenem Eifer und der größten Wachsamkeit, denn sie wußte wohl, welche Feinde der junge Prinz im Harem habe. Sie gab ihm keine Speise, von der sie nicht zuvor kostete und legte sich nie zur Ruhe, als bis sie sich versichert hatte, daß dem ihr anvertrauten Pfande während der Nacht kein Unglück widerfahren könne.

Obgleich der König sich nun über den Besitz eines Soh-

Digitized by Google

nes ungemein freute, wurde sein Leben doch durch das Benehmen seiner Töchter und ihrer ehrgeizigen Mütter sehr verbittert. Es verbreiteten sich Gerüchte von Unzufriedenheit in den Provinzen, und es war einleuchtend, daß die gehässigen Maaßregeln seiner Schwiegersöhne und ihrer Weiber eine derartige Stimmung herbeiführen mußten. Der Großvezir, der immer auf das Wohl seines Gebieters bedacht war, fuhr fort, die Töchter so schnell zu verheirathen, als er Männer für sie finden konnte, denn er fürchtete häusliche Feinde, welche die Sicherheit des Kindes gefährden könnten; aber er wurde ernstlich beunruhigt, als man ihn von dem Zustand der Provinzen benachrichtigte. Er ließ während des Sommers die königlichen Truppen zusammenberufen; auch bereiste der König selbst die aufgeregten Provinzen, aber sein Minister wußte wohl, daß keine Feindschaft, wenn sie einmal erwacht ist, jener gleichkommt, die zwischen Blutsverwandten besteht. Er that, was er vermochte, um derartige Feindschaften zu beseitigen, während er zugleich, wo es füglich geschehen konnte, Geißeln für das gute Benehmen der verdächtigen Personen zu erlangen suchte.

Während die Angelegenheiten des Königsreichs so verwaltet wurden, nahm der Prinz Hezzar Muschkil täglich an Kraft und Liebenswürdigkeit zu. Alles versprach in ihm einen entschiedenen Charakter; — alle seine Beschäftigungen waren auf ernste Gegenstände gerichtet; — seine Spiele waren Nachahmungen des Krieges im Kleinen. Er zeigte schon früh große Geschicklichkeit in körperlichen Übun-

Digitized by Google

gen, und sobald seine kleinen Beine ihn auf einem Pferde zu halten vermochten, sah man ihn mit ungebeugtem Muth sich umher tummeln.

Unter der Leitung seiner Amme lernte er, was eine Hemezen ihn lehren konnte, und er schien, abgesehen von seinem eigenen männlichen Wesen, sich alle Thatkraft ihres Nationalcharakters anzueignen. — Es war ihm nie gestattet worden, das Innere des königlichen Harems zu betreten, er wußte daher nichts von den weichlichen Sitten, die dort herrschten, hatte auch nie eine seiner Schwestern gesehen, so groß war der Einfluß, den die Familienzwistigkeiten auf ihn ausübten.

Da die verheiratheten und unverheiratheten Töchter des Königs, so wie ihre Mütter und ihre Gatten, sich überzeugten, wie sehr sie an Bedeutsamkeit seit der Geburt dieses Sohnes verloren hätten, sehnten sie sich ungeduldig nach einer Gelegenheit, ihrem Zorn Luft zu machen. Der Gouverneur der Stadt Bikend, der eine der besagten Töchter geheirathet hatte, war ein stolzer und hochfahrender Mann, aber kräftig von Person und als ein tapferer Krieger berühmt. — Seine Gemahlin wußte so auf seine Gefühle zu wirken, daß er sich für zurückgesetzt und beleidigt hielt, und da er dieses Mißvergnügen seinen Schwägern mittheilte, die durch ihre Weiber noch mehr aufgeregt wurden, ward er mit der Zeit das Oberhaupt eines Bundes der Unzufriedenen, die alle die Vernichtung ihres Erbprinzen und zukünftigen Monarchen beabsichtigten. Der König, der jetzt immer älter und schwächer wurde, erfreute

Digitized by Google

sich ruhig des Besitzes seiner Macht, die er durch einen Erben für ganz gesichert hielt, und vernachlässigte die Staatsangelegenheiten.

Als Hezzar Muschkil das Alter von siebzehn Jahren erreicht hatte, waren alle Provinzen, mit wenigen Ausnahmen, zur Empörung geneigt, ein Zustand der Dinge, den der Großvezir mit aller seiner Weisheit nicht zu verhindern vermocht hatte. Endlich, als man mit vieler Mühe dem König die Nothwendigkeit eines kräftigen Einschreitens begreiflich gemacht hatte, willigte er ein, den Haupträdelsführer zur Rechenschaft zu ziehen und er berief demgemäß den Gouverneur von Bikend an den Fuß seines Thrones. Dies war das Zeichen zum Aufstande, und der Gouverneur wurde Yaghi oder ein erklärter Rebell; denn er weigerte sich zu kommen, zerriß den königlichen Firman und verschloß die Thore seiner Stadt.

Als der König von diesem Ereigniß benachrichtigt wurde, war der Prinz Hezzar Muschkil anwesend. Er vergaß die gewöhnliche Achtung, die er seinem Vater immer erzeigte und sagte: „Allah sei Dank! — Die Hand hat endlich znm Schwert gegriffen!“ — welche Worte bald am Hofe in Umlauf gesetzt wurden, und aus denen man entnahm, seit wie lange der Jüngling sich schon nach kriegerischen Thaten gesehnt hatte. —

Es ward sofort befohlen, Truppen zu versammeln und nach der empörten Stadt zu senden. — Hezzar Muschkil bat, ihn an der Unternehmung Theil nehmen zu lassen,

Digitized by Google

und erbot sich, als Freiwilliger zu dienen, denn er hegte nur den Wunsch, in den Krieg zu ziehen.

Es läßt sich denken, wie ungern der König auf diesen Wunsch einging; aber als der Oberbefehlshaber der Unternehmung, der ein alter und erfahrener Krieger war, sich durch einen Eid auf das Haupt des Schachs verpflichtete, dem Prinzen nicht zu gestatten, daß er sich in Gefahr begebe, ward seine Bitte genehmigt.

Seine Dedeh bestand jetzt darauf, ihre Rüstung anzulegen, den Bogen und Köcher umzuhängen, und den Prinzen zu begleiten, welches ebenfalls, nachdem man dem letztern das Versprechen abgedrungen hatte, daß er sich in der Entfernung halten werde, wenn es zum Kampf käme, bewilligt wurde. —

Sie hegte jedoch mehr Zutrauen zu der Macht ihrer Landsmänninnen, als zu der Kriegskenntniß der Nation, welcher sie diente, und schickte im Geheim einen Boten an die Mutter des Prinzen mit einem Briefe, worin sie das Bedrängniß des Landes schilderte und ersuchte, man möge eine starke Abtheilung der Hemezens sofort absenden, um Hezzar Muschkil bei diesem seinem ersten kriegerischen Versuch Hülfe zu leisten.

Da das Königreich Bokarra sich lange des Friedens erfreut hatte, so bedurfte es einiger Zeit, bis ein Heer genügend ausgerüstet war, und diese Verzögerung benutzten die Unzufriedenen und Empörer zu ihrem besten Vortheil, da sie ihnen Zeit gewährte, sich zu versammeln und zu berathen.

Digitized by Google

Der König war durch die Schmeichler, die immer in der Umgebung der Throne zu finden sind, überredet worden, dieser Aufstand sei durchaus unbedeutend und würde sofort unterdrückt werden, wenn seine Truppen erschienen; — sie fügten hinzu, sobald bekannt würde, der Prinz Hezzar Muschkil werde an der Unternehmung Theil nehmen, würde die Welt ausrufen, welcher Hund es jetzt wagen wolle, sein Gesicht zu zeigen.

Die Empörer, die viele solcher Freunde bei Hofe hatten, bemühten sich, diese Behauptungen noch mehr zu verbreiten, denn sie hofften, dadurch die gegen sie abgesendeten Streitkräfte zu vermindern, und sie täuschten sich nicht in ihren Erwartungen; denn die Zahl der gegen sie geschickten Truppen entsprach dem Zweck der Unternehmung nicht, indem der König sich weigerte, irgend einen Theil seiner Leibwache, die aus den tapfersten Kriegern bestand, daran Theil nehmen zu lassen, und in Folge dessen wurden unerfahrene und schlecht ausgerüstete Truppen gesendet, so daß eine starke Abtheilung Reiterei, die besonders beauftragt war, die Person des Prinzen zu bewachen, den wirksamsten Theil des kleinen Heeres bildete.

Nachdem eine günstige Konstellation der Planeten verkündet worden war, marschirten die Truppen ab. — Hezzar Muschkil war in der heitersten Stimmung, und Jeder, der ihn auf seinem schönen Pferde und vollständig bewaffnet sah, mußte ihn bewundern, während seine Dedeh, die Schwächen ihres Alters nicht beachtend, sich bemühte,

Digitized by Google

ihrer Stellung sich würdig zu zeigen und den kriegerischen Ruf ihrer Nation zu behaupten. —

Sie näherten sich in kurzen Tagemärschen dem Ziel ihres Angriffs, und die Unternehmung hatte mehr das Ansehen eines kriegerischen Aufzugs, als einer zu ernstlichen Waffenthaten bestimmten Expedition. Endlich erreichten sie das Gebiet von Bikend und machten Halt, um einen Herold nach der Stadt zu schicken, der dieselbe auffordern sollte, sich bei Strafe der königlichen Ungnade sogleich zu ergeben.

Das Heer hatte jedoch nicht lange auf dessen Rückkehr zu warten; denn er begegnete bald, nachdem er kaum einige Parasangen zurückgelegt hatte, einer bedeutenden Schaar der feindlichen Reiterei, die den Vortrab des ganzen Heeres bildete.

Er kehrte mit Schrecken in seinen Blicken zurück, indem er die Anzahl der Feinde, denen er begegnet war, übertrieb und Alles, was er gehört, hatte ihn mit Besorgniß über den gefährlichen Zweck der Empörung erfüllt. Der Feldherr des Schachs nahm diese Nachrichten anfangs mit großer Verachtung auf. — „Wessen Hunde sind es, — sagte er — die es wagen können, sich dem Schach zu widersetzen?“ — Aber als er die Nachrichten bestätigt und doppelt bestätigt fand, wurde er eben so kleinmüthig, als er anfangs übermüthig gewesen war, und sprach schon von einem Rückzuge. Als der Prinz diese Nachricht vernahm, sprach er sich heftig gegen eine solche Maaßregel aus und erklärte, daß wenn der Feldherr sie ausführe, er

Digitized by Google

selbst an der Spitze seiner Begleitung die Empörer angreifen werde.

Der Feldherr war jetzt sehr unentschieden, was er beginnen solle; aber nachdem er endlich durch Redensarten wie die folgenden: „Wessen Hunde sind sie? — Wir sind ja doch die Diener des Königs! — Was vermögen elende Rebellen gegen uns?“ — von Seiten der Übermüthigen und Unwissenden zum Handeln aufgeregt worden war, beschloß er seine Truppen vorrücken zu lassen.

Hezzar Muschkil war am folgenden Morgen der Erste auf dem Schlachtfelde, um die Krieger zu ermuthigen, sobald sie ihre Stellungen eingenommen hätten. Seine Dedeh war nicht ohne Besorgnisse, und schickte einen Boten an die Hemezens, damit sie ihren Marsch beschleunigen möchten. Die durch den Prinzen ermüthigten königlichen Truppen rückten nun vor und standen bald dem Feinde gegenüber.

Die Scharmützler begannen das Gefecht, indem sie sich vorsichtig hinter jeder Erhöhung, jedem Felsen oder andern Deckungsmitteln näherten, und diesen folgten dann die Chirkaries oder Ritter, die ihre Geschicklichkeit im Reiten zeigten, aber es ward noch nichts Entscheidendes unternommen. Der Prinz wurde dadurch so ungeduldig, daß er den Oberbefehlshaber aufforderte, einen allgemeinen Angriff oder Yurisch, der ihre Truppen in unmittelbare Berührung mit den Rebellen bringen möge, zu veranstalten.

Da der bedächtige Feldherr sich überzeugte, daß die Anzahl der Feinde überlegen sei, wollte er dies nicht wagen,

Digitized by Google

und hätte gern seine Truppen zurückgezogen; aber der Gouverneur von Bikend, der das Heer der Rebellen befehligte und durch das langsame und schüchterne Vorschreiten der königlichen Truppen ermuthigt wurde, gab das Zeichen zum Angriff.

Die Überlegenheit der Rebellen zeigte sich bald; denn nach einem kurzen Kampf geriethen die Truppen des Königs, trotz der durch Hezzar Muschkil dargelegten Thatkraft und Tapferkeit, in Unordnung.

Die Angelegenheiten waren in diesem mißlichen Zustand, als man eine Staubwolke in der Entfernung bemerkte, welcher bald das Geräusch der Waffen und kriegerischer Stimmen folgte, nicht wie jene der Männer, sondern ein gellendes Geschrei, welches, wie man sich bald überzeugte, durch ein Heer der Hemezens veranlaßt wurde. Das Geräusch der Zungen war noch größer, als das der Waffen, denn Alle sprachen und Jede wollte sich vernehmbar machen.

Die Dedeh trat plötzlich aus einem Zustand der Besorgniß in den der Freude und der Hoffnung eines glücklichen Erfolges über. Dieses Heer wurde von der Großmutter des Prinzen befehligt, die ihrer Erfahrung im Kriege wegen berühmt war, und nächst ihr hatte seine eigene Mutter den Befehl. Hezzar Muschkil war außer sich vor Freude, und er drang auf den Feind ein, sobald er seine Großmutter das Zeichen zum Angriff geben hörte.

Ein so außerordentliches Geräusch von Waffen, Pferden und Weiberzungen hatte man noch nie gehört; zuerst erfolgte ein allgemeiner Angriff mit Pfeilen, wodurch der

Digitized by Google

Feind in Verwirrung gebracht werden sollte, dann ein Angriff mit dem Schwerte in der Hand, der von großem Erfolg war. Nichts kam der Tapferkeit der Hemezens gleich; sie ritten in geschlossenen Schaaren, regten einander durch wildes Geschrei auf und trieben endlich Alles vor sich her.

Von beiden Seiten wurden ruhmwürdige Waffenthaten vollbracht. Viele der Hemezens zeichneten sich persönlich aus. Eine der Tanten des Prinzen, die ältere Schwester seiner Mutter, glänzte besonders durch ihre Tapferkeit, und es ist unter ihnen eine anerkannte Thatsache, daß sie nach einem gewissen Lebensalter ganz verzweifelt werden und wie Löwinnen kämpfen. Mehrere wurden verwundet, doch waren sie bald wieder zum Kampfe bereit; denn da sie Alle mit der Nadel gut umzugehen wußten, so sprang, wenn eine von ihnen Beistand bedurfte, eine andere sofort vom Pferde und nähte die Wunde zu.

Die Rebellen, die nicht vermuthen konnten, daß sie gegen solche Truppen zu kämpfen haben würden, fühlten sich von panischem Schrecken ergriffen und entflohen nach allen Richtungen. — Hezzar Muschkil, der jetzt wenig berücksichtigte, daß er in seinem Eifer, die Flüchtlinge zu vernichten, vielleicht Neffen oder Schwäger, deren viele unter dem feindlichen Heere waren, tödten möge, drang mit dem Schwert in der Hand vor, indem seine Begleitung ihm folgte und seine alte Dedeh ihn im Auge behielt; er richtete eine große Verwüstung unter den Feinden an. Auf seinem schnellen Pferde kam er den Andern zuvor,

Digitized by Google

und ließ sich durch den Eifer seiner Verfolgung so weit fortreißen, daß er zuletzt ganz allein war. Er befand sich endlich in einem Labyrinth von Bergen, aus dem er vergeblich vor dem Anbruch der Nacht zu gelangen sich bemühte. Jetzt fühlte er, wie unvorsichtig er gewesen sei, denn die Kräfte seines Pferdes waren ganz erschöpft und er selbst so müde, daß er sich kaum bewegen konnte. Er arbeitete sich mühselig einen steilen Abhang hinauf und den andern hinab, bis er durchaus nicht mehr wußte, in welcher Richtung sich die beiderseitigen Heere befänden und wie weit er von menschlichen Wohnungen entfernt sein möge.

Nachdem er in diesem Zustand bis gegen Mitternacht umhergeirrt war und der ihn bedrückenden Müdigkeit nicht mehr zu widerstehen vermochte, legte er sich neben seinem Pferde zur Ruhe. Er versank in den tiefsten Schlaf, bis die Strahlen der aufgehenden Sonne sein Gesicht beleuchteten und ihn erweckten. Er sah sich verwirrt nach allen Seiten um, bemerkte aber nichts, als eine öde unbewohnte Wildniß ohne irgend einen Gegenstand, der seine Schritte hätte leiten können. Um wie größer wurde aber sein Schrecken, als er bemerkte, daß sein Pferd verschwunden sei. Vergebens rief und schrie er, vergebens wanderte er durch alle Unebenheiten der nächsten Umgebung, er konnte kein Pferd, noch weniger irgend ein lebendes Wesen, das ihm Nachricht davon hätte geben können, erblicken. Jetzt würde ihm die Verzweiflung Thränen ausgepreßt haben; aber als er bedachte, daß er ein angesehener Prinz, der Erbe eines mächtigen Königreichs und der Besieger eines

Digitized by Google

an Anzahl überlegenen Heeres von Rebellen sei, beherrschte er seine Schwäche, und beschloß alle seine Kräfte aufzubieten, um sich aus dieser Lage zu retten. Er fühlte, daß, wenn man ihn vermisse, sein Gefolge, ja das ganze Heer, seine Großmutter, seine Mutter, die Dedeh und Alle nicht ermangeln würden, ihn aufzusuchen, und er hoffte, daß er noch vor Ablauf einer Stunde seinen Freunden zurückgegeben sein werde. Er beschloß, sogleich zu Fuß die Richtung zu verfolgen, die er für die richtige hielt; aber sein böses Geschick wollte, daß er den falschen Weg einschlug.

Durch die Morgenluft gekräftigt, setzte der Prinz mit aller Lebenskraft der Jugend seine Wanderung fort, und sah sich kaum um, so zuversichtlich glaubte er, den richtigen Pfad zu verfolgen. Er beschäftigte seine Gedanken nur mit dem plötzlichen Verschwinden seines Pferdes, und er erinnerte sich, während seines Schlafs ein seltsames Geschrei, wie von Jackals, und ein Scharren mit den Füßen vernommen zu haben, wonach er vermuthete, das arme Pferd sei von wilden Thieren verfolgt und später gefressen worden. Er setzte seine Wanderung fort, gerieth aber immer mehr in die einsame Öde der Wüste, deren unwirthbarer Anblick die Unerschrockenheit des Kühnsten hätte beugen können. Endlich setzte er sich nieder und wußte durchaus nicht mehr, welche Richtung er verfolgen solle; denn er glaubte jetzt, daß er eine ganz falsche eingeschlagen habe. Was sollte er beginnen? Zurückzukehren war fruchtlos. Konnte er den Weg auffinden, selbst wenn er es versuchte? Zu bleiben, wo er war, hieß vor Hunger sterben,

Digitized by Google

oder die Beute wilder Thiere werden. Er nahm seinen Dolch aus der Scheide, hielt ihn senkrecht über der Erde und ließ ihn dann, wie der Zufall es wollte, fallen, indem er beschloß, die Richtung, welcher derselbe sich zuneige, solle seine Schritte bestimmen. Diesen abergläubischen Gebrauch hatte er von seiner Dedeh gelernt und er erinnerte sich jetzt desselben mit Freuden. „Vielleicht," sagte er, meint es das Geschick noch gut mit mir. Es ist jetzt vergebens, meine Thorheit zu bereuen; wenn ich wieder nach Bokarra zurückkehre, will ich vorsichtiger sein; diese Erfahrung soll mir mein ganzes Leben hindurch zur Warnung dienen."

Er setzte seine Wanderung fort und wurde jetzt ebenso sehr durch den Hunger, als durch andere Beweggründe angetrieben. Er schleppte sich bis gegen Abend langsam fort, und sank jetzt vor Ermattung und Schwäche fast zu Boden. Sein Geist war mit einer Menge von Besorgnissen erfüllt. Ohne Hülfe, ohne Nahrung fühlte er, daß er sterben müsse; — dann dachte er auch an seinen alten Vater, den sein Verlust zur Verzweiflung bringen werde; so wie an den Triumph seiner Schwestern und ihrer Mütter. Er warf sich hinter einem Erdhügel nieder und brachte, von seinen Anstrengungen erschöpft, die Nacht damit zu, daß er bisweilen schlief und dann und wann in fieberhafter Besorgniß aufsprang. Mit dem Anbruch des Morgens wollte er seine Wanderung fortsetzen, aber seine Beine versagten ihm den Dienst, weil er so lange keine Nahrung zu sich genommen hatte. Er fühlte, daß

Digitized by Google

er bald seine Augen für immer werde schließen müssen, und weinte und bereute bitterlich seine Unvorsichtigkeit. Er legte sich in den Staub der Wüste, um zu sterben, wie er glaubte.

Kaum hatte er dort eine Stunde zugebracht, als er ein Rauschen des Windes fühlte und das Flattern von Flügeln vernahm. Zu seinem Schrecken entdeckte er, daß ein großer Raubvogel, der ihn für eine Leiche halten mochte, auf ihn zustürzte, und er bemerkte, daß eine lange Reihe anderer ihm folgte. Er bot alle seine Kräfte auf, erhob sich mühsam und zog sein Schwert, um sich zu vertheidigen. Der zurückgescheuchte Vogel setzte sich auf eine Anhöhe, als wolle er warten, bis seine Beute, die ihm sicher sei, ihm nicht mehr entgehen könne, während die andern Vögel, die jetzt in großer Anzahl herbeikamen, umherflogen und ein wildes Geschrei ausstießen. Hezzar Muschkil, den fast alle seine Kräfte schon verlassen hatten, rief jetzt, da er so hart bedrängt war, in wehmüthigen Tönen: „Allah! Allah! beschütze den Erben des Thrones von Bokarra!"

So stand er da, mit dem Schwert in der rechten Hand, während er die linke zum Himmel erhob. Zu seinem äußersten Erstaunen und zu seiner unbeschreiblichen Freude hatte er jene Worte kaum gesagt, als er die Töne entfernter Glocken vernahm, der Glocken einer Karavane, welche über die Unebenheiten des Bodens einherzog. Er konnte seinen Sinnen kaum trauen; er fühlte neue Kraft, als die Töne näher kamen, und indem er vorwärts taumelte, bemerkte er, daß zwei Reiter im vollen Galop auf

Digitized by Google

ihn zukamen. Sein erster Gedanke war, es seien einige von seinen Leuten, die ihn aufsuchten, und er ward darin bestärkt, als er sie von den Pferden steigen und auf sich zueilen sah; doch er wurde bald enttäuscht; denn statt zu warten, bis er gesprochen habe, oder das Knie in seiner Gegenwart zu beugen, drangen sie auf ihn ein, warfen ihn zu Boden, entwaffneten ihn, beraubten ihn alles dessen, was er besaß, zogen ihn bis auf das Hemd und die Beinkleider aus, banden seine Arme mit seinem eigenen Gürtel hinter seinen Rücken und schleppten ihn gewaltsam mit sich fort.

„Was beginnt Ihr, o Männer!" sagte er, „ich bin der Prinz Hezzar-Muschkil; seid Ihr wahnsinnig, daß Ihr mich so behandelt?"

Die beiden Männer, die von großer und kräftiger Gestalt und vom Kopf bis zu den Füßen bewaffnet waren, beachteten diese Worte nicht, sondern geriethen mit einander in Streit, indem der eine behauptete, der Gefangene gehöre ihm und der andere auf das Gegentheil bestand.

„Ich sah ihn zuerst," sagte der Eine, „die Sonne stand gerade einen Speer hoch, als ich ihn zuerst erblickte, und deshalb ist er mein Sklave."

„Das ist eine Lüge!" schrie der Andere, „ich sagte, komm, laß uns zu ihm eilen; wir wollen seinen Vater verbrennen, wer es auch sein mag; worauf Du erwiedertest: „„und seine Mutter, seinen Großvater und seine Großmutter, und alle seine sonstigen Vorfahren;"" das hast Du gesagt, deshalb ist er mein Eigenthum!"

Digitized by Google

„Was sind das für Worte?“ entgegnete der Erste, der dem Andern überlegen zu sein schien, „ich schwöre, daß ich ihn zuerst sah, bei dem Bart von Iman Musa! — ich schwör's beim Haupte des Propheten! Er ist mein Sklave und ich werde weiter keine Worte darüber verlieren.“

„Was Du sagen magst, ist eine Lüge,“ versetzte der Andere mit heftigen Bewegungen, „siehst Du diesen Arm?“ indem er einen kräftigen Arm bis zum Ellenbogen entblößte, „dieser Arm ist bereit, dieser Zunge zu Hülfe zu kommen,“ wobei er zugleich seine Zunge ausstreckte, „und wenn Du es wagst, mir meinen rechtmäßigen Sklaven entreißen zu wollen, so wirst Du bald mit meinem Schwert Bekanntschaft machen.“

„Wirf keine unnützen Worte in die Luft,“ brüllte der Andere, indem er zugleich dem unglücklichen Prinzen einen Schlag gab, um seine Schritte zu beschleunigen, „Du, Dein Arm, Deine Zunge und Dein Schwert mögen hingehen, wo Dein Vater in diesem Augenblick gebraten wird.“

Dem Andern trat vor Zorn der Schaum vor den Mund, während seine Augen funkelten, und er stand im Begriff, sein Schwert zu ziehen, um seine Drohung auszuführen, als sie mit der großen Masse der Karavane in Berührung kamen.

Sie begaben sich sogleich zu der angesehensten Person, einem Manne von ehrwürdigem Ansehen, der seinen Kopf und sein Gesicht mit Shawls wohl verhüllt hatte, ein kostbares Gewand trug und auf einem reichgeschmückten Maulesel ritt.

Digitized by Google

„Was ist vorgefallen?“ sagte er in gebieterischem Ton, als die beiden Streitenden sich ihm näherten und ihr unglückliches Schlachtopfer mit sich schleppten. „Was habt Ihr da? wo habt Ihr ihn gefunden?“

„Es ist mein Sklave!“ sagte der Eine.

„Das ist eine Lüge,“ entgegnete der Andere, „er ist der meinige.“

„Aga Okoos, Du magst entscheiden,“ sagten sie beide, worauf sie mit einem Strom von Worten und mit schreiender Stimme sich bemühten, ihre gegenseitigen Ansprüche darzulegen.

Aga Okoos, der ein Kaufmann von Herat war, wohin die Karavane sich jetzt begab, sah zuförderst Hezzar Muschkil vom Kopf bis zu den Füßen mit den Augen eines Kenners an, wie etwa ein ihm zum Verkauf angebotenes Pferd oder Maulthier, und sagte dann: „Er ist harmlos; seid Ihr wahnsinnig, daß Ihr die Worte auf diese Art in die Luft schleudert? Wer kann behaupten, wer von Euch ihn zuerst gesehen hat? Ihr könntet eben so gut mit einander darüber streiten, ob Euer rechtes oder Euer linkes Auge ihn zuerst erblickt hätte. Er ist mein Eigenthum, ich will Euch einen guten Preis für ihn bezahlen, wovon Jeder die Hälfte nehmen mag, und damit hat dann der Streit ein Ende. Gehet, verliert weiter keine Worte!“

Die Reiter entfernten sich, scheinbar befriedigt, und Hezzar Muschkil wurde einem Maulthiertreiber übergeben, um ihn unter seiner Obhut zu halten. Bevor er fortgeführt wurde, erhob er unwillig seine Stimme wegen der Behand-

Digitized by Google

lung, die man ihm widerfahren ließ, und versicherte abermals, er sei ein Prinz und Erbe des Thrones von Bokkarra. Aga Okoos, der Kaufmann, der seinen Handel nicht gestört sehen mochte, blieb taub gegen alle Erörterungen; aber Andere von der Karavane, welche sie vernommen hatten, prägten sich die Worte tief ein, denn sie waren neidisch auf das dem Anschein nach bedeutende Geschäft, das er gemacht hatte.

„Geh, geh," sagte der Kaufmann zu Hezzar Muschkil, „bist Du wahnsinnig, daß Du so redest? — ein Prinz willst Du sein! — wer findet einen Prinzen in der Wüste? — Geh, bringe keine Lügen mehr vor, oder, bei Allah! Du wirst Dich überzeugen, daß wir kein Kinderspiel mit uns treiben lassen."

Man schleppte den unglücklichen Hezzar Muschkil gewaltsam fort, setzte ihn auf einen Packesel zwischen zwei Waarenballen und gab ihm eine alte Pferdedecke, um seine Nacktheit zu verhüllen. Seine gewöhnliche Beschäftigung unterwegs war, Kaffee abzuwiegen, und wenn sein Gebieter ihn sehr ehren wollte, ließ er sich nach den Anstrengungen einer langen Tagereise die Füße und Hüften von ihm reiben. Oft sehnte sich der unglückliche Prinz nach dem Wohlstande, worin er erzogen worden war, und nach seiner Heimath; auch gedachte er oft der Nachsicht und Anhänglichkeit seiner alten Pflegemutter. Es war ihm unmöglich, dem Elend seiner jetzigen Lage sich durch die Flucht zu entziehen; wohin konnte er, des Landes unkundig, ohne Geld oder Freunde, entfliehen? Er hoffte, wenn

Digitized by Google

er Herat erreicht habe, durch irgend eine Gunst des Schicksals Gelegenheit zur Behauptung seiner Rechte zu finden, und mittlerweile sammelte er sich Lehren der Klugheit und der Vorsicht.

Der Kaufmann, einer der reichsten in Herat, bestimmte, als er zurückgekehrt war, Hezzar Muschkil zu einigen der niedrigsten Sklavendienste, weil er sich überzeugt hatte, daß er zu einem Diener ganz unbrauchbar sei, und — so groß sind die Wechselfälle des Lebens — man konnte den Erben des Thrones von Bokarra den Hof fegen oder Wasser umher sprengen sehen, damit der Staub vor der Thüre des Kaufmannes nicht beästige. Einer von den Kaufleuten, die mit der Karavane angekommen waren, betrieb dasselbe Handelsgeschäft wie Aga Okoos; er ging häufig vorüber, wenn Hezzar Muschkil den Hof fegte und Wasser sprengte, und. indem er seine Schönheit und seine würdige Haltung bemerkte, die sich vor jener eines gewöhnlichen Sklaven so sehr auszeichnete, erinnerte er sich, daß er, als man ihn zuerst ergriff, gesagt habe, er sei der Prinz von Bokarra. Er suchte Gelegenheit, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, und da er den Stempel der Wahrheit in der Geschichte, die er von seinen Abenteuern erzählte, nicht verkannte, nahm er Theil an seinem Geschick und beschloß, alles mögliche zu thun, um seine Lage zu erleichtern, besonders weil er dadurch auch seinen Gegner zu schaden hoffte.

Dieser Kaufmann begab sich bisweilen zu dem Großvezir von Herat und machte ihm gelegentlich ein Geschenk.

Digitized by Google

Beim ersten Besuch, den er ihm nach seiner Rückkehr abstattete, erzählte er, man habe in der Wüste einen Jüngling zum Gefangenen gemacht, der sich für einen Prinzen und den Erben des Thrones von Bokarra ausgebe, und fügte hinzu, er sei jetzt ein Sklave in dem Hause des Aga Okoos.

Dies erregte die Aufmerksamkeit des Großvezirs, der sich glücklich fühlte, dem König, seinem Herrn, etwas Neues erzählen zu können, und der nicht ermangelte zu berichten, was der Kaufmann ihm mitgetheilt hatte.

Der König ließ sofort Aga Okoos und dessen Sklaven vor sich berufen, denn er wollte eine so vortreffliche Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, dem reichsten Kaufmann in Herat eine Geldstrafe aufzuerlegen. Aga Okoos wurde sehr besorgt, als er diese unerwartete Einladung erhielt, Hezzar Muschkil dagegen konnte kaum seine Freude verbergen. Als sie sich dem König näherten, kniete Aga Okoos nieder und küßte den Fußboden, während sein Sklave aufrecht stand, indem das Bewußtsein seiner hohen Geburt ihm eine männliche Zuversicht verlieh. Der König blickte schweigend einige Zeit auf Beide, heftete aber besonders seine Augen auf Hezzar Muschkil, dessen Schönheit und würdige Haltung er bewunderte; endlich sagte er zu dem Kaufmann: „O, was hast Du begonnen? — wessen Hund bist Du, daß Du den Sohn eines Königs zum Sklaven zu machen wagtest?"

„So wahr ich Dein demüthiges Opfer bin," sagte der Kaufmann, vom Kopf bis zu den Füßen zitternd, „ich

Digitized by Google

weiß nicht, was Euer Majestät mit diesen Worten meinen. Ich kaufte den Sklaven, als wir die Wüste durchzogen. Er wurde mir nackt und elend gebracht; ich bekleidete ihn und nahm mich seiner an."

„Also das behauptest Du?" entgegnete der König. — „Jetzt sprich," sagte er, sich zu Hezzar Muschkil wendend, „sage mir, wer Du bist."

„Mein Vater ist der König von Bokarra," erwiederte der Prinz, „ich bin der Erbe seines Thrones. Nachdem ich die Rebellen von Bikend besiegt hatte, verfolgte ich die Flüchtlinge, bis ich meinen Weg in der Wüste verlor; das ist meine Geschichte, diesem Mann ist sie bekannt, und jetzt, o König, flehe ich um Deinen Schutz und um Erlaubniß, in mein Vaterland zurückkehren zu dürfen."

„Bemächtigt euch jenes Hundes," sagte der König zu seinen Dienern, indem er auf Aga Okoos zeigte, „und schlagt ihn, bis ich euch inne zu halten gebiete, er wird wohl nicht wieder Königssöhne stehlen!"

Der Kaufmann ward sofort ergriffen und erhielt eine starke Bastonnade auf die Fußsohlen; dann wurde er fortgeschleppt, sein Sklave ihm genommen und der König von Herat hatte über das Geschick von Hezzar Muschkil zu bestimmen.

Der Prinz von Bokarra verbesserte seine Lage dadurch, daß er in die Hände des Königs von Herat gerieth, der ein treuloser, grausamer und geiziger Mann war, keineswegs. Nachdem Aga Okoos die Bastonnade erhalten hatte, wurde ihm überdem noch eine schwere Geldbuße auferlegt;

Digitized by Google

aber der König war weit entfernt, Hezzar Muschkil seine Freiheit wieder zu geben, sondern sann nur nach, wie er sich ihn am Besten für seinen eigenen Dienst sichern könne. Er behandelte ihn anfangs mit scheinbarer Milde, vertraute ihn der Obhut des Großvezirs an und befahl, ihn auf seine Kosten mit Kleidern zu versehen und zu ernähren; aber der Großvezir war ebenfalls geizig, und der Prinz würde gern aus der Stadt entflohen sein, wenn sich ihm die Gelegenheit dazu dargeboten hätte. Der König hoffte sich zu bereichern, wenn er von dem König von Bokarra ein Lösegeld für seinen Sohn erzwinge, und Hezzar Muschkil's tägliche Bitten, ihn abreisen zu lassen, beachtete er nicht, indem er ihn mit Entschuldigungen und Lügen hinhielt. Der unglückliche Jüngling war unterdeß gezwungen, sein Brod von den Dienern des Schachs zu erbetteln, so wenig sorgte der Großvezir für seine täglichen Bedürfnisse. Er wurde jedoch strenge bewacht, und an den Stadtthoren hatte man Befehle ertheilt, ihm nicht freien Austritt zu gestatten. Wir wollen ihn jetzt verlassen, um zu berichten, was im Königreiche Bokarra sich während dieser Zeit begeben hatte.

Als die Schlacht gegen die Rebellen vorüber war, und die Hemezens und die königlichen Truppen sich etwas von der Aufregung des errungenen Sieges erholt hatten, begann Jeder zu fragen, was aus dem Prinzen Hezzar Muschkil geworden sei? Es wurde eine allgemeine Nachsuchung veranstaltet, aber ohne Erfolg, indem seine eigene Begleitung versicherte, er sei in Folge der überlegenen Schnellig-

Digitized by Google

keit seines Pferdes während der Verfolgung der Flüchtlinge so fortgerissen worden, daß sie ihn nicht wieder hätten einholen können, und mit dem Anbruch des Abends sei er ihnen gänzlich aus dem Gesicht entschwunden.

Die Dedeh wurde bei dieser Nachricht fast wahnsinnig vor Schmerz, und indem sie sich sofort ein anderes Pferd bringen ließ, erklärte sie, lieber auf dem Felde sterben, als die Hoffnung, ihn wiederzufinden, aufgeben zu wollen. Da der Feldherr der königlichen Truppen sich erinnerte, daß Hezzar Muschkil unter seine besondere Obhut gestellt worden sei, wurde er besorgt um seinen eigenen Kopf, während die Mutter und die Großmutter des Prinzen so viel Theilnahme bezeigten, als ihre Natur es gegen ein männliches Kind gestattete. Die königlichen Truppen schwärmten jetzt im ganzen Lande umher, um Hezzar Muschkil aufzusuchen, und wären die Rebellen wachsam gewesen, so hätten sie leicht die Folgen ihres verlorenen Sieges wieder gut machen können.

Endlich erspähte die Dedeh, nachdem sie einen ganzen Tag umhergeritten war, ohne den Sattel zu verlassen, in der Entfernung dunkle Gegenstände, auf welche sie sofort zuritt. Sie fand eine Anzahl von Geiern, die sich von den Überbleibseln des todten Körpers eines Pferdes gesättigt hatten. Als sie sich näherte, konnten die Vögel kaum entfliehen, so schwerfällig waren sie geworden. Dieser Umstand wäre von der Dedeh unbeachtet geblieben, wenn sie nicht einen Sattel bemerkt hätte, dessen Zubehör nach allen Richtungen umher lag, und sie überzeugte sich

Digitized by Google

gleich, daß es das Eigenthum ihres geliebten Hezzar Muschkil war. Der Übergang in ihren Gedanken von diesem Anblick zu der Vermuthung seines Todes war augenblicklich, und sie erhob so jämmerliche Klagen, daß selbst die übersättigten Vögel verscheucht wurden. Sie sprang vom Pferde, warf sich auf den Sattel und blieb dort, bitterlich weinend und klagend, liegen. Als ihre Begleitung ihr zu Hülfe gekommen war, ließ sie sich überreden, das Pferd wieder zu besteigen, und jetzt kehrte sie mit den traurigen Überbleibseln des Sattels nach dem Hauptquartier zurück. Man stellte eine lange und fruchtlose Nachsuchung an, um die Leiche zu finden, von der man natürlich voraussetzte, daß sie in der Nähe des todten Körpers des Pferdes zu finden sein müsse.

Es war ein trauriger und unglücklicher Tag, als der König von Bokarra diese Nachricht vernahm. Es währte lange, bis seine Höflinge und Diener es wagen mochten, ihn von dem großen Verlust, den er erlitten hatte, in Kenntniß zu setzen. Er bemerkte an ihren Blicken, daß sich ein Unglück ereignet haben müsse, und obgleich man wegen des Sieges viele Festlichkeiten veranstaltet hatte, war es doch einleuchtend, daß noch ein verborgenes Unheil obwalten müsse.

Vergebens fragte der unglückliche Monarch nach seinem Sohn; er erhielt nur ausweichende Antworten, bis nach Ankunft der Dedeh der Großvezir es für rathsam hielt, ihn nicht länger in Unwissenheit zu erhalten, und er beschloß, ihn von dem schrecklichen Ereigniß selbst in

Digitized by Google

Kenntniß zu setzen. Er streute Asche auf sein Haupt, näherte sich in zerrissenen Kleidern mit besorgtem Blick und benachrichtigte den König, daß man seinen Sohn verloren zu haben fürchte. Die hierauf folgende Scene vermögen keine Worte zu schildern. Man vernahm das Geschrei und die Klagen des unglücklichen Vaters im ganzen Palast, und in der Stadt herrschte ein allgemeines Stillschweigen.

Als der König sich von dem ersten Anfall seines Schmerzes etwas erholt hatte, verschloß er sich in sein geheimstes Zimmer und wies alle Nahrung zurück. Niemand wagte es, sich ihm zu nähern.

Es wurde ihm kein Trost von seinen Töchtern oder ihren Müttern, denn sie hatten ihn verrathen. Der Großvezir allein wagte es endlich, vor ihm zu erscheinen, und er deutete mit dem Ton des Trostes auf seinen Lippen an, man dürfe wohl noch Hoffnung hegen, daß der Prinz am Leben sei, weil man seine Leiche nicht gefunden habe. An diese Hoffnung klammerte sich hartnäckig der unglückliche Vater, und er schickte sofort Boten auf alle Landstraßen mit dem Befehl, ihre Nachforschungen selbst nach den Hauptstädten Asiens auszudehnen, um sich nach dem verschwundenen Prinzen zu erkundigen.

Mit diesen Erwartungen beschwichtigte er seine Besorgnisse, ließ sich aber dadurch nicht verhindern, dem Oberbefehlshaber den Kopf abschlagen zu lassen, weil er für die Sicherheit seines Sohnes sich nicht wachsam genug gezeigt habe. Die alte Hemezen siechte vor Gram dahin;

Digitized by Google

denn nichts vermochte sie zu überreden, daß ihr vielgeliebter Hezzar Muschkil noch unter den Lebenden sei.

Der König von Herat behandelte während dieser Zeit seinen Gefangenen wie eine Geißel, und entwarf fortwährend Anschläge, um den Zufall, der ihn in seine Gewalt gebracht hatte, zu seinem Vortheil zu benutzen. Hezzar Muschkil dagegen beabsichtigte mehr als einmal seine Flucht, bis er eines Tages einem Maulthiertreiber begegnete, der sich in der Karavane freundlich gegen ihn gezeigt hatte, und es gelang ihm, durch Versprechungen ihn zu überreden, daß er ihn, sobald er die Stadt wieder verlasse, als seinen Gehülfen mitnehmen möge.

Es versammelte sich eine nach Ispahan bestimmte Karavane, und der Maulthiertreiber benachrichtigte ihn jetzt, daß er dorthin zu reisen im Begriff stehe, indem er seinen Maulesel einem Kaufmann vermiethet habe, um Fußteppiche, die in Herat angefertigt worden, dorthin zu bringen. An dem zur Abreise bestimmten Tage gelangte Hezzar Muschkil in den groben Kleidern eines Maulthiertreibergehülfen unbeachtet durch die Stadtthore, und übernahm während der Reise die Pflichten seines Berufs, während sein Herz mit Freude über seine Befreiung erfüllt war, er sich aber zugleich der Besorgniß hingab, sein böses Geschick möge ihn noch immer verfolgen, so daß er entdeckt und ergriffen werde. Dies geschah aber nicht; der Maulthiertreiber bewahrte sein Geheimniß bis zum letzten Augenblick, und nach vielen Mühseligkeiten und Beschwerden wurden seine sehnsüchtigen Blicke endlich durch die Minarets

Digitized by Google

von Ispahan erfreut. Die Karavane begab sich nach der gewöhnlichen Herberge der Kaufleute aus Herat, einer Karavanserai in der Nähe des großen Platzes, in dessen Mitte der königliche Palast steht. Obgleich Hezzar Muschkil bis hierher vom Glück begünstigt worden zu sein schien, überzeugte er sich doch bald, daß er sich getäuscht habe; denn kaum hatte das letzte Maulthier das Innere der Karavanserai betreten, als dessen Besitzer, der einzige Mann, den der unglückliche Prinz in Ispahan seinen Freund nennen konnte, plötzlich krank wurde, und vielfach angewendeter Mittel ohnerachtet starb. Was sollte er als ein Fremdling in einer so großen Hauptstadt ohne einen Beruf und ohne Mittel beginnen, um sich sein Brod zu erwerben? Ach, er wußte es nicht! Mehrere Tage wanderte er unglücklich und verlassen umher, und lebte von den wenigen Goldstükken, die er von seinem verstorbenen Freunde erhalten hatte.

Die Thore des königlichen Gartens waren nicht weit von dem Ort entfernt, wo sich die Maulthiere befanden, und er erwartete oft die Zeit, wenn Überbleibsel von Früchten und Gemüse hinausgeworfen wurden, um einige Bissen zu erhaschen, die seinen Hunger stillen mochten. Als er eines Tages so wartete, wurde er von einem der Gärtner bemerkt, welcher, da er einen starken wohlgebildeten Jüngling im Unglück sah, ihn fragte, ob er geneigt sei, sich als ein Arbeiter seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Hezzar Muschkil ging gleich darauf ein und nahm das Anerbieten an. Schon nach einer halben Stunde sah man ihn mit dem Spaten in der Hand ein Blumenbeet graben.

Digitized by Google

Obgleich er noch nie ein Gartenwerkzeug gehandhabt hatte, war er doch so geschickt, daß er bald wie der erfahrenste Gärtner arbeitete und sich in der That sein Brod im Schweiß seines Angesichts erwarb. Der Garten, in welchem er beschäftigt war, gehörte zu dem für die Benutzung der Damen des Serails bestimmten Theil des Palastes, und da nie ein Mann gegenwärtig sein durfte, wenn sie erschienen, so waren die Arbeiter nur in gewissen Stunden beschäftigt.

Hier brachte Hezzar Muschkil manchen langen Tag zu, und sein Geist erhielt sich nur durch die Kraft seiner Jugend aufrecht, obgleich er nie für einen Augenblick die Vortheile seiner Geburt vergaß. Er seufzte, wenn er sich erinnerte, indem er seine Blicke auf den anmuthigen Gärten und dem prachtvollen Palast verweilen ließ, daß auch er einst solche Orte als Gebieter beherrscht habe, wenn er auch jetzt als der niedrigste Sklave in ihnen arbeiten müsse.

Er fühlte, daß die letzten Veränderungen seines Lebens einen günstigen Eindruck auf seinen Charakter ausübten, indem sie seinen Übermuth darniederbeugten und ihn auch ein bescheidnes Loos schätzen ließen; aber eine geheime innere Stimme flüsterte ihm zugleich zu, daß er durch Ausdauer, Geduld und Klugheit seine Stellung in der Welt wieder erlangen könne. Er beschloß, das Geheimniß seiner Geburt zu verschweigen und sich nur bei einer geeigneten Gelegenheit in dieser Beziehung zu erklären.

Da er sehr thätig war, wurde er ein Liebling des Gärtners, der ihn vor den andern Arbeitern auszeichnete. Seine

Digitized by Google

wohlgebildete Gestalt und sein schönes Gesicht wurden zwar durch den groben Anzug, und weil er sich der Sonne stets aussetzen mußte, etwas entstellt; aber sie verliehen ihm doch ein Ansehen der Überlegenheit, das ihn selbst unter den rohen Männern, zu denen er gesellt war, auszeichnete; er spielte indeß seine Rolle so gut, daß Niemand den Sohn eines Königs in ihm vermuthen konnte.

Unter den Arbeitern war ein Jüngling, der durch sein lebhaftes und liebenswürdiges Wesen die Aufmerksamkeit Hezzar Muschkil's erregte. Er war der Sohn des Gärtners und erfreute sich daher einiger Vorrechte, die den andern Arbeitern versagt blieben.

Er unterhielt sich häufig mit dem Prinzen, und erregte dessen Neugierde durch seine Mittheilungen über die Damen des Hofes, die den Garten besuchten. Er sagte, während des vorhergegangenen Jahres hätte man ihm gestattet, in ihrer Gegenwart zu verweilen, weil er damals nur ein Knabe war; aber jetzt, da er das bestimmte Alter erreicht habe, sei er gänzlich ausgeschlossen.

Er hatte sich vergebens bemüht, das Oberhaupt der Eunuchen, einen Äthiopier ohne Mitleid oder Theilnahme, zu überreden, daß er noch ein Knabe sei; aber das Ungeheuer hatte versichert, er werde ihm den Kopf abschlagen, wenn er auf dem verbotenen Boden nur eine Minute nach der bestimmten Zeit verweile.

„Trotz alledem," fügte der Jüngling hinzu, „lache ich ihm in den Bart; denn ich komme noch immer mit meiner Freundin zusammen!"

Digitized by Google

„Wer ist Deine Freundin?“ fragte der Prinz.

„Sie ist eine der Dienerinnen der Tochter des Sultans, ein reizendes Mädchen, die mich oft ihrer Gebieterin empfiehlt, so daß ich im vorigen Jahre auch Geschenke und einen neuen Anzug von ihr erhielt.“

„Was für eine Art Person mag denn die Tochter des Sultans sein?“ fragte Hezzar Muschkil.

„Was kann ich darauf erwiedern?“ sagte Jener mit erstauntem Ton, „solch ein Wesen hat man noch nie gesehen, ich zittere, wenn ich an sie denke; sie wird der Vollmond der Schönheit genannt; aber das ist Unsinn, es giebt keine Worte, um ihre Vollkommenheiten zu schildern. Ihre Wangen sind wie ein Pfirsich und ihre Augen wie schwarze Kirschen; was kann ich mehr sagen?“

„Hast Du sie oft gesehen?“ fragte der Prinz in lebhaftem Ton.

„O, sehr oft, als ich ein Knabe war; sie bemerkte mich mehr als einmal und sagte, der Schach solle mich zu einem seiner Gholams in der Leibwache ernennen; aber ich bin immer noch ein Gärtner.“

„Wann sahst Du sie das letzte Mal, könnte ich sie nicht sehen?“ fragte Hezzar Muschkil.

„Das möge der Himmel verhüten!“ erwiederte der Jüngling. „Wenn Du je einen von jenen schwarzen Teufeln, den Eunuchen, mit ihren gezogenen Schwertern gesehen hättest, wie sie in den Garten dringen, um alle Männer vor sich herzutreiben, würdest Du mich so etwas

Digitized by Google

nicht fragen; sie tödten, ohne ein Wort von irgend Jemand zu beachten."

„Dann hast Du also Deine Freundin seitdem nicht wieder gesehen?" fragte der Prinz.

Der Sohn des Gärtners sah anfangs verlegen aus und gestand endlich, daß es der Fall gewesen sei. „Aber," sagte er, „so wichtig Dir das Heil Deiner Seele ist, und bei dem Salz des Königs schwöre, daß Du dies nie Jemand mittheilen willst."

Er sagte darauf, in der Mitte des innern Gartens stehe ein großes achteckiges Sommerhaus mit einem schönen, weißen Marmorbecken, in das ein Springbrunnen sein Wasser ergießt, um welchen, wenn die Tochter des Sultans zugegen sei, Sophas und Kissen von Sammet und Seide vertheilt würden. „Das ganze Gebäude," fügte er hinzu, „steht jedem erfrischenden Lüftchen offen, und seine Schönheiten werden so sehr geschätzt, daß man es das achte Paradies nennt. In jedem Winkel über der Thür sind kleine Verschläge, nur groß genug, um eine oder zwei Personen aufzunehmen. Wenn ich weiß, daß die Tochter des Sultans kommen wird, verberge ich mich in einem dieser Verschläge und erwarte dort, unbesorgt vor den wilden Negern, meine Freundin, welche, von dem Umstand unterrichtet, nach dem kleinen Fenster in dem Verschlage zu sehen nicht ermangelt, von wo ich, wie sie weiß, auf sie hinabblicke. Sie schleicht sich dann von ihren Gefährtinnen fort, und wir erfreuen uns einer angenehmen Unterhaltung."

Digitized by Google

„Du mußt mich mit Dir nehmen!“ sagte Hezzar Muschkil.

Als der Jüngling dieses Begehren vernahm, erbleichte er vor Schrecken. „Bist Du wahnsinnig,“ sagte er, „daß Du dies von mir verlangst? Wenn die Eunuchen auch nur die Spitze Deines Schnurrbartes sähen, würden sie Deinen Kopf absäbeln, bevor Du „Aman! Aman!“ — Gnade! Gnade! — sagen könntest.“

Der Prinz bestand diesmal nicht ferner auf seinen Vorschlag; aber seine Neugierde war durch das, was er vernommen hatte, sehr erregt worden, und er ließ keine Gelegenheit unbenutzt, wenn er mit dem jungen Gärtner allein war, um ihn zu überreden, daß er jede Bedenklichkeit aufgeben und ihm gestatten möge, bei seinem nächsten Besuch im Sommerhause ihn zu begleiten.

Der Zufall fügte es, daß das Oberhaupt der Eunuchen, jener Erzdämon, krank wurde, und diese Nachricht erfüllte die Gärtner mit Freude; denn sie wußten, daß der Eunuch, der jetzt an seiner Stelle befehligte, und dessen Untergebene nachsichtiger waren, wie er. Auch die Weiber des Harems vernahmen diese Nachricht mit Vergnügen; denn sie haßten ihren Tyrannen und verloren keine Zeit, ihre Gebieterin zu überreden, daß sie ihnen während dieser günstigen Frist einen Tag größerer Freiheit gestatten möge. Es wurde in Folge dessen am Morgen verkündet, daß die Tochter des Sultans gegen Mittag in den Garten kommen werde, und in dem Sommerhause wurden demgemäß die gewöhnlichen Vorbereitungen veranstaltet. Hezzar Muschkil for-

Digitized by Google

derte den jungen Gärtner auf, diese Gelegenheit zu benutzen, und noch ehe die Eunuchen erschienen, um den Garten zu räumen, waren der Prinz und sein Gefährte in ihrem Versteck.

Sie hörten die Annäherung der Eunuchen mit Schrecken. Ihre Stimmen glichen mehr denen wilder Thiere, als menschlicher Wesen, und während sie die Teppiche ausbreiteten, wagten der Prinz und der junge Gärtner kaum zu athmen, so sehr fürchteten sie, entdeckt zu werden.

Die Gärten bestanden aus Terrassen mit Blumenbeeten und geraden Gängen, die zu mehreren Sommerhäusern und Bassins führten, aus deren Mitte Springbrunnen emporsprudelten und die Luft erfrischten.

In der Nähe des bei dieser Gelegenheit gewählten Sommerhauses lag das größte Bassin, dessen Wasser durchsichtig war, wie Krystall, und von vielen dicht belaubten Bäumen und Büschen beschattet wurde. Hier erfrischten sich die Weiber, wenn sie allein waren, während der Hitze des Tages mit Baden, und man behauptete, der Schach selbst pflege sich bisweilen von den Sorgen seiner Regierung dadurch zu zerstreuen, daß er an solchen Lustbarkeiten Antheil nehme.

Es waren zwei Öffnungen in dem Verschlag, in welchem der Prinz und der Gärtner sich befanden, eine nach dem Garten hinaus, die andere innerhalb des Sommerhauses. Sobald die Eunuchen sich entfernt hatten, hörte man weibliche Stimmen lachen, scherzen und schwatzen, und bald erschien eine zahlreiche Gesellschaft in aller Freiheit des

Digitized by Google

Serailanzuges, unverschleiert und wie es schien, fest entschlossen, sich möglichst zu belustigen.

Sie näherten sich in mehreren Abtheilungen. Einige waren Dienerinnen, welche das Lager ihrer Gebieterinnen zu bereiten beauftragt, weiche Kissen und seidne Decken mitbrachten; Andere trugen große kreisförmige Fächer, noch Andere musikalische Instrumente, welche sie an geeigneten Orten aufstellten, damit sie gleich zur Hand seien. Vasen von Krystall und Porzellan mit erfrischenden Scherbets wurden unter die köstlichsten Früchte gestellt. Melonen, Trauben, Pfirsiche und Granatäpfel waren in kostbaren Gefäßen angehäuft, und in reicher Fülle am Fußboden und an dem Rande des sprudelnden Springbrunnens aufgestellt.

Der Prinz erwartete mit Ungeduld die Ankunft der Tochter des Sultans, und hörte nicht auf, seinen Gefährten zu fragen, wann sie erscheinen werde. Endlich vernahm man Töne musikalischer Instrumente und Gesang, und in der Entfernung erblickte man durch eins der Bogenfenster, die eine Aussicht auf eine lange Allee des Gartens gewährten, einen Zug von Weibern, deren leichte Gewänder, die von mannichfaltigen und lebhaften Farben waren, in der Luft flatterten, und deren ganzes Benehmen unschuldige Freude und Freiheit vom Zwange aussprach. Hezzar Muschkil strengte seine Augen an, um den Gegenstand seiner Neugierde zu entdecken; aber er konnte wegen der vor ihr hergehenden Frauenzimmer sie nicht wohl unterscheiden, bis sie näher kam, und jetzt sah er endlich die Prinzessin in einer prachtvollen Sänfte, die von ihren

Digitized by Google

Dienerinnen getragen wurde, in halb liegender Stellung. Er konnte anfangs ihr Gesicht nicht sehen; aber als sie, die Sänfte verlassend und die Stufen zum Sommerhause hinansteigend, in allem Reiz der Schönheit vor ihm stand, hörte sein Herz auf zu schlagen und seine Augen konnten kaum ihren Dienst verrichten, so verblendet war er von der Erscheinung des lieblichen Wesens, das sich seinen Blicken darbot. Im Bewußtsein seiner edlen Geburt würde er seine wahren Ansprüche erklärt und ihr entgegengeeilt sein, um sich ihr vorzustellen; aber er erwachte plötzlich dadurch zu einem Gefühl seiner wirklichen Lage, daß er sein Gesicht an die Schulter eines Gärtnersohnes lehnte.

Er unterdrückte daher jenen heftigen Antrieb und fügte sich wieder in die Rolle des Arbeiters.

Die Tochter des Sultans übte in Folge ihrer großen Schönheit, der Reize ihres Benehmens und ihrer großen Talente einen milden, wenn auch unbemerklichen Despotismus auf ihren Vater aus. Es war ihr ein eigener Haushalt, von dem der Weiber des Königs abgesondert, die in Verhältniß zu ihr wenig Macht hatten, angewiesen. Sie war jetzt in der Blüthe ihrer Jugend, und hatte Bewerbungen von Seiten fast aller Monarchen Asiens zurückgewiesen, indem sie es vorzog, als Jungfrau zu sterben, statt einen Mann zu heirathen, den sie nicht lieben könne. — Als sie sich in dem Sommerhause niedergelassen hatte, sprang ein kleines lachendes Mädchen aus der Gruppe der sie umgebenden Frauenzimmer hervor, um ihre Pantoffeln in Empfang zu nehmen, nachdem sie ihre kleinen

Digitized by Google

und schöngeformten Füße auf das seidene Sopha gelegt hatte.

„Sieh," sagte der Gärtner flüsternd, indem er den Prinzen mit dem Ellenbogen anstieß, „da ist sie; das ist meine Freundin," und gleich darauf bemerkte er, daß die junge Dame verstohlen nach der Öffnung des Verschlages sah, woraus hervorging, daß die betheiligten Parteien einander erkannt hatten.

Der Prinz, der jeden Ausdruck im Gesicht der Prinzessin beobachtete, bemerkte, daß sie lächelte, als sie ihre Dienerin ansah, und er glaubte die Worte: „ist er da?" von ihr zu vernehmen, woraus er den Schluß zog, daß das Einverständniß zwischen dem Sohn des Gärtners und ihrer Dienerin von ihr gebilligt werde.

Er hörte die Prinzessin dann zu ihren Begleiterinnen mit einer sehr wohlklingenden und freundlichen Stimme sagen: „Wenn die Eunuchen fort sind, könnt Ihr Euch, da es heute so warm ist, baden;" worauf alle Weiber in lärmender Freude sich zu entfernen und die Prinzessin allein zu lassen begannen. Dies schien ihr sehr angenehm zu sein, denn sie zog sofort ein Buch unter ihrem Kissen hervor, um darin zu lesen; als aber die Weiber verschwunden waren, rief sie ihre Pantoffelträgerin, die Freundin des jungen Gärtners, zu sich, und sagte in leisem Ton: „Bleib hier, Du magst ihn hier sehen; ich will auch mit ihm sprechen."

Das kleine lachende Mädchen näherte sich jetzt dem Verschlage und sagte, als sie unter demselben stand: „Hassan

Digitized by Google

(denn dies war der Name des Jünglings), komm herab! die Tochter des Sultans wünscht Dich zu sehen."

Als Hassan diesen Befehl erhielt, wurde er sehr verlegen; denn da der Prinz unmittelbar vor ihm stand, konnte er nicht hinaus, ohne daß sein Gefährte sich vorher entfernt hatte; es entstand daher ein Zögern und eine Pause.

„Weshalb kommst Du nicht?" sagte das Mädchen, „beeile Dich doch!"

„Ich komme schon!" erwiederte Hassan, der sich aber noch immer nicht bewegte.

„Was fehlt Dir? bist Du lahm oder erschrocken?" fragte das Mädchen.

„Es ist nichts," erwiederte Hassan, „aber —"

„Nun, was denn?" sagte Jene; „was hast Du da hinter Dir?" denn sie hatte die Spitze von der Kopfbedeckung des Prinzen entdeckt. Hassan fürchtete jetzt die Prinzessin zu beleidigen und sagte mit leiser Stimme:

„Sprich kein Wort; ich habe einen Freund hier, und er muß zuerst hinaus."

„Was sagte Hassan?" fragte die Prinzessin mit der Stimme einer Sirene, indem sie von dem Buch emporsah; „weshalb zögert er?"

Ihre Dienerin war voll Besorgniß und sagte, er werde in einer Minute kommen, — als plötzlich Hezzar Muschkil, der dem Zauber des reizenden Wesens vor ihm nicht länger zu widerstehen, noch die eingezwängte Stellung, in der er sich befand, länger zu ertragen vermochte, aus dem Verschlag sprang und vor ihr stand.

Digitized by Google

Die Prinzessin stieß bei dieser unerwarteten Erscheinung einen schwachen Schrei aus, mußte aber fast lachen, als sie Hassan mit einem flehenden Gesicht vor sich auf den Knieen liegen sah, während er sagte: „Gnade! Gnade! es ist nichts. Ich brachte ihn nur mit, um ihm Fatma (dies war der Name des lachenden Mädchens) zu zeigen.“ Diese Erklärung schien die gutmüthige Prinzessin zu besänftigen, sie gestattete jetzt Hassan, sich zurückzuziehen und mit seiner Freundin sich zu unterhalten. Hezzar Muschkil hatte unterdeß Zeit gehabt, seine Fassung wieder zu gewinnen, und als die Prinzessin ihn fragte, wer er sei und wie er es habe wagen können, sich in solche Gefahr zu begeben, antwortete er auf eine Art, welche sie vollkommen in Erstaunen setzte.

Sie sah ihn aufmerksam und mit veränderten Gefühlen an, als sie die Würde seiner Person und den gewählten Ausdruck seiner Worte bemerkte; denn obgleich er in dem Anzuge eines Arbeiters erschien, konnte es ihr nicht verborgen bleiben, daß seine wirkliche Stellung ihn zu einem hiervon sehr verschiedenen Auftreten berechtige.

Da der Prinz nicht darauf vorbereitet war, seine Verhältnisse darzulegen, weil er einen derartigen Erfolg seines Abenteuers nicht hatte erwarten können, so war er vorsichtig in seinen Antworten; auch scheute er sich, unter den gegenwärtigen Umständen, da er in einem so armseligen Anzuge und in der Gesellschaft eines um Tagelohn Dienenden erschien, seine Ansprüche zu behaupten.

„Wer bist Du?“ sagte die Prinzessin in einem Zutrauen

Digitized by Google

erweckenden Tone. „Wenn Du unglücklich bist, so soll Dir Hülfe werden."

„Ich bin allerdings ein unglücklicher Mann," antwortete Hezzar Muschkil, „was kann ich mehr sagen? Das Geschick, das einen Tag Böses, den andern Gutes erzeugt, wird vielleicht mit dem Segen Allahs mich meinem Eigenthum wieder zuführen. Jetzt aber sei der Himmel für seine Gnade gepriesen, und besonders, weil er meine Augen mit dem Licht erquickt, das sie jetzt beleuchtet."

„Bist Du aus Ispahan?" fragte die Prinzessin, indem sie ihn mit erneuerter Theilnahme ansah.

„Dein Sklave ist nicht aus diesem Lande, sein Haus ist weit entfernt. Als Erbe alles dessen, was das Herz des Menschen sich wünschen kann, geboren, ist er jetzt in Folge seltsamer und fast unglaublicher Abenteuer ohne einen Freund, und wurde durch die Nothwendigkeit gezwungen, den Erdboden für seinen Lebensunterhalt zu bearbeiten; — doch klagt er nicht über sein Geschick, denn er hat gesehen, was vom Glück mehr begünstigte Sterbliche vergebens zu schauen sich sehnen."

„Du mußt mich verlassen," erwiederte die Prinzessin, die sich jetzt von ihrem Erstaunen erholte und eine Macht über ihre Gefühle wieder gewann, welche sie fast schon verloren hatte; „Du bist hier in Gefahr, entdeckt zu werden, und wenn man Dich ergreift, ist es um Dein Leben geschehen. Laß mich wissen, wie ich Dir hülfreich sein kann, und Du wirst in mir eine Freundin finden."

„Dein Sklave unterwirft sich jedem Beschluß, den Deine

Digitized by Google

Lippen aussprechen mögen," sagte der Prinz, der kaum fähig war, den Wunsch zu unterdrücken, sich deutlicher zu erklären; „sein Leben ist zu Deinem Befehl. O, möge die Zeit kommen, in welcher er eine deutlichere Sprache reden darf; sein Ehrgeiz wird dann darin bestehen, daß er sich bemüht, andere Gefühle als die des Mitleids bei Dir zu erwecken."

„Was für Worte sind das?" fragte die Prinzessin, beunruhigt über eine Erklärung, auf welche sie nicht im mindesten vorbereitet war, und besorgt, sich selbst einzugestehen, wie sehr ein dem Anschein nach so geringer Mann Gefühle erregt habe, die ihr Herz noch mehr in Anspruch nahmen, als jene des Mitleids. „Weshalb sprichst Du nicht deutlich? weshalb verbirgst Du Deine Lage, da ich Dir doch abermals wiederhole, daß, wenn Du bedürftig bist, Du Hülfe finden sollst. Das Thor meines Vaters, des Königs, ist für Jeden offen; — aber jetzt mußt Du mich verlassen."

Das Geschrei der Eunuchen, das man jetzt in der Ferne hörte, verhinderte anderweitige Mittheilungen, indem die Frauenzimmer dadurch aufgefordert wurden, in dem ihnen angewiesenen Theil des Gartens zu bleiben, und diese Töne beunruhigten die Prinzessin so, daß sie Hezzar Muschkil und seinem Gefährten ernstlich befahl, sich wieder in ihr Versteck zu begeben, was dann auch sofort geschah. Sie entließ Hassan mit Worten von wenig Bedeutung, fügte aber wie beiläufig hinzu, daß er bei der ersten günstigen Gelegenheit wiederkommen möge, wobei sie ihm nicht

Digitized by Google

untersagte, sich durch seinen jetzigen Gefährten begleiten zu lassen.

Hezzar Muschkil war von Gefühlen überwältigt, die er noch nie empfunden hatte. Die Liebe nahm Besitz von seinem Herzen und seine jugendliche Unbefangenheit wich einer schwermüthigen Stimmung. Er wurde schweigend und nachdenkend, und als er nach der Entfernung der Prinzessin seinen Versteck verlassen hatte, dachte er an nichts, als an ihre wunderbaren Reize, und erinnerte sich mit Entzücken jedes Wortes, das sie gesprochen hatte. Hassan war der Einzige, dem er sich mittheilen konnte, und er entwarf fortwährend mit ihm Pläne, um sie wiederzusehen; wenn er aber seine traurige Lage berücksichtigte, und die Schwierigkeiten, welche, wie er vorhersah, seiner Erklärung entgegenstehen würden, wurde er kleinmüthig und brach in hoffnungslose Klagen aus.

Endlich ward verkündet, die Prinzessin werde den ganzen Tag im Garten zubringen, und es sei in Folge einer kleinen Unpäßlichkeit ihre Absicht, sich nur von einigen ihrer Dienerinnen begleiten zu lassen.

Diese Nachricht wurde Hassan durch die junge Pantoffelträgerin und gleich darauf dem Prinzen mitgetheilt, dessen Geist sofort von Liebe und Hoffnung erfüllt wurde. Diese Freude wurde aber vermindert, als er an seinen schlechten Anzug dachte, und er beschloß, die Augen eines so leidenschaftlich geliebten Wesens nie wieder durch ein unwürdiges Erscheinen seiner Person zu verletzen. Er hoffte, wenn es ihm möglich sei, in besseren Kleidern und auf eine seinem

Digitized by Google

Rang und seiner Geburt mehr entsprechende Art sich ihr vorzustellen, einen günstigern Eindruck auf ihr Herz zu machen, und so sie zu veranlassen, daß sie seiner Geschichte Glauben schenke.

Wie sollte er sich aber einen solchen Anzug verschaffen? das war die Schwierigkeit. Er hatte weder Geld noch einen Freund, von dem er solches hätte borgen können. Es fiel ihm jedoch ein Mittel ein. Er hatte durch die Überlegenheit seiner Erziehung solchen Einfluß über Hassan gewonnen, daß er glaubte, er könne auf kurze Zeit die Kleider von Hassans Vater borgen, welcher, seiner Stellung gemäß, mit einem guten Anzug versehen war. Er schlug ihm dies vor, und obgleich der Jüngling anfangs mit Besorgnissen erfüllt wurde, wußte doch Hezzar Muschkil ihn endlich zu überreden, daß er seinen Wünschen beförderlich zu sein versprach.

An dem bestimmten Morgen erschien demgemäß Hassan mit einem Bündel, welches den besten Anzug seines Vaters enthielt. Nachdem Hezzar Muschkil es in Empfang genommen hatte, eilte er nach dem warmen Bade, verbarg dann seine schlechten Kleider und zog die des Gärtners an. Als er wieder vor Hassan erschien, war der Jüngling in Erstaunen über die Veränderung ganz außer sich. Er sah ein ganz neues Wesen, so sehr hatte die Würde des Prinzen das Übergewicht erlangt.

„Maschallah!“ sagte Hassan, als er sich fast unwillkürlich vor einem Manne niederwarf, den er nur wenige Minuten vorher als seines Gleichen betrachtet hatte.

Digitized by Google

„Laß uns gehen," sagte der Prinz, „es ist gefährlich, jetzt zu zögern."

„Laß uns gehen," wiederholte Hassan, indem er ihm folgte.

Es gelang ihnen, sich in ihrem früheren Versteck wieder zu verbergen, ehe die Eunuchen erschienen, und sie erwarteten dort schweigend die Ankunft der Prinzessin; aber sie waren besorgt für ihre eigene Sicherheit, als sie das Oberhaupt der Eunuchen bemerkten, der sich schon von seiner Krankheit erholt hatte und durch erneuerte Thatkraft angeregt zu sein schien, indem er mit der Wachsamkeit eines Luchses umherspähte, Flüche und Verwünschungen ausstieß, und Jedem mit unmittelbarem Tode drohte, der seinen Befehlen nicht sofort gehorchen würde.

Die Krankheit der Prinzessin war, wie es schien, nur ein Vorwand, um allein gelassen zu werden, denn sie erschien mit dem Zauber aller ihrer Reize. Nachdem sie sich in dem Sommerhause niedergelassen hatte, entließ sie ihre Dienerinnen mit Ausnahme von Hassans Freundin, die bald abgeschickt wurde, um ihn einzuladen, daß er vor ihr erscheinen möge.

Der Prinz kam mit ihm, und während er sich mit zögernden Schritten dem Gegenstand seiner Bewunderung nahte, wurde er besorgt, als er den Zustand der Unruhe bemerkte, den seine Gegenwart in ihr erregte; doch die Liebe, die so nachsichtig gegen Fehler ist, verwendete sich bald zu Gunsten des Prinzen, und die Worte, die er aussprach, wurden günstig aufgenommen. Die Prinzessin

Digitized by Google

erkannte auf den ersten Blick den ehemaligen Gärtner in dem wohlgekleideten Mann, der jetzt vor ihr stand, und sie erwartete, die verschiedenen Vermuthungen, welche sie während der Zeit ihrer letzten Zusammenkunft erfüllt hatten, wer jener Gärtner eigentlich sein möge, würden jetzt aufgeklärt werden. Sie erröthete und zitterte vom Kopf bis zu den Füßen, als Hezzar Muschkil vor ihr niederkniete und den Saum ihres Gewandes küßte; aber noch mehr war sie aufgeregt, als er mit einer Stimme des tiefsten Gefühls und mit einem durch die Liebe verklärten Gesicht zu ihr sagte:

„Dein demüthiger Diener hat es noch einmal gewagt, vor Dir zu erscheinen. Er küßt die Fußstapfen Deines Pantoffels; aber ein einziger Augenblick Deines Mißfallens wird ihn tödten. Er kommt, durch sein Herz und Deine Herablassung angetrieben; sei nachsichtig gegen ihn, denn er lebt nur in Deinem Lächeln."

Die Prinzessin hörte jedes seiner Worte mit Verwunderung und Erstaunen an, und obgleich ihr seine Sprache schon aufgefallen war, als er in dem Anzuge eines Arbeiters vor ihr erschien, hätte sie sich doch nie denken können, daß er in jeder Beziehung den Höflingen oder Würdenträgern an dem Hofe ihres Vaters so sehr überlegen sei, und sie war so entzückt, daß sie ihn unwillkürlich wie eine Person von ihrem Stande behandelte; doch beschränkte sie sich vorläufig darauf, ihn mit angenommener Kälte zu befragen, wer er sei.

„Ich will nicht länger verhehlen," sagte er, „wer der

Digitized by Google

unglückliche Mann ist, der vor Dir steht, doch es ist Niemand hier, der die Wahrheit meiner Worte bestätigen könnte; und sollte ich keine Theilnahme für mein Unglück in Deinem Herzen finden, so bleibt mir keine andere Zuflucht, als die Verzweiflung."

„Sprich!" sagte die Prinzessin mit Ungeduld in ihrer Stimme.

„Dein Sklave," antwortete der Prinz, „ist Erbe des Thrones von Bokarra; er fühlt, daß er nicht unwürdig ist, sich Dir zu Füßen zu werfen, denn sein Vater ist ein König und er zählt Könige unter seinen Vorfahren. Durch eine Reihefolge wunderbarer Abenteuer zu dem elenden Zustand gelangt, in welchem Du ihn siehst, hat er jetzt nur noch eine Hoffnung, nämlich, daß es ihm durch Deine Gunst gestattet werden möge, Persien zu verlassen und in sein Vaterland zurückzukehren."

Er erzählte darauf seine ganze Geschichte, ohne einen Umstand zu vergessen, der sie glaubwürdig machen konnte.

Das Herz der Prinzessin klopfte vor Freude und Entzücken, als sie diese Mittheilung vernahm, denn die Gefühle, welche sie unwillkürlich für diesen Fremden gehegt hatte, erschienen jetzt gerechtfertigt; sie nahm daher nicht mehr Anstand, ohne sich zuvor von der Wahrheit seiner Behauptungen zu versichern, ihnen Glauben zu schenken, und verrieth deutlich, welchen Eindruck die Haltung und Person des Prinzen auf sie gemacht habe; denn sie hatte jetzt einen Mann gefunden, der ihren Begriffen von Vollkommenheit entsprach, und da seine Stellung im Leben der

Digitized by Google

ihrigen gleich war, hielt sie es für kein Verbrechen, dem Eindruck, den er auf sie gemacht hatte, sich ganz hinzugeben.

„Obgleich Du mir unbekannt bist," sagte sie, „bin ich doch geneigt, Deinen Worten Glauben zu schenken, denn Dein Benehmen ist Bürge für Deine edle Geburt. Das allmächtige Geschick hat uns zusammengeführt, und wenn es uns ferner günstig sein sollte, so laß uns hoffen, daß es uns noch mehr Glück in der Zukunft vorbehalten hat."

„Anbetungswürdige Prinzessin!" sagte Hezzar Muschkil in dem Übermaß seiner Freude, „wie kann Dein Sklave sich je für diese große Herablassung dankbar bezeigen. Möge der Tag kommen, an welchem es mir, nachdem ich den König, meinen Vater, gesehen habe und nach Persien zurückgekehrt bin, gestattet sein wird, persönlich eine Fortdauer des Vorrechts, mich Dir zu nahen und Dich anzubeten, zu erflehen. Ich kann mir keine größere Belohnung für alles Elend, das ich erduldete, denken; für den Hunger und Durst in der Wüste, für die Gewaltthätigkeiten, die mir in Herat widerfuhren, für meine Herabwürdigung in den königlichen Gärten; kein Unglück kann je mit dem Glück in die Schranken treten, daß es mir gestattet ist, diese wunderbaren Reize zu schauen."

„Du überschätzest meine geringen Verdienste," antwortete die Tochter des Königs von Persien, „wir sind so, wie es Allah gefallen hat, uns zu erschaffen; aber wir gestehen, daß wir nie einen größern Beweis der Gunst der Vorsehung erhielten, als jenen, der Dich unserm Pfad entge-

Digitized by Google

genführte, so arm und elend Du auch sein magst, und so sehr wir von Luxus und königlichem Glanz umgeben sind."

Mit diesen und ähnlichen Worten unterhielten sich die Liebenden, der Zeit und ihrer Lage nicht gedenkend. Wir müssen sie jetzt verlassen, um einige Umstände zu berichten, die ihr Glück zu stören drohten.

Der Vater des jungen Gärtners wurde an jenem Morgen plötzlich berufen, vor dem Oberhaupt der Eunuchen zu erscheinen, welcher sich jetzt zum erstenmal nach seiner Krankheit wieder in der freien Kraft seines launenhaften und ungestümen Charakters zeigte. Er fand in den königlichen Gärten überall etwas zu tadeln; die Gänge waren nicht rein genug gehalten, den Springbrunnen fehlte es an Wasser, in den Bassins hörte er Frösche quaken; ja, er beklagte sich selbst, daß die Blumen nicht, wie er es wünschen mochte, emporblühten, und die Nachtigallen mit ihrem Gesang nicht wie gewöhnlich einstimmten.

In dieser übeln Laune schickte er nach dem alten Gärtner, welcher, um ihm alle mögliche Ehre zu erzeigen, sofort nach seinen besten Kleidern suchte, um vor diesem Gebieter seines Geschicks darin zu erscheinen.

„Wo sind meine Kleider?" fragte er hastig sein Weib.

„Was weiß ich's?" antwortete sie, „sie lagen heut Morgen noch in dem baumwollenen Umschlage."

Der Gärtner suchte vergebens und sagte dann zu seinem Weibe: „O, kleine Frau, bist Du wahnsinnig, daß Du mir meine Kleider entwenden ließest?"

„Was hat dies zu bedeuten?" erwiederte sie, indem sie

Digitized by Google

sogleich ihre Dienerin rief, um sie wegen des Umstandes zu befragen. „Ist diesen Morgen Jemand hier gewesen?"

„Niemand außer Hassan," sagte das Mädchen; „vielleicht nahm er die Kleider mit, denn er trug ein Bündel unter dem Arm."

Es wurde sofort eine Nachsuchung veranstaltet; aber Hassan war nirgends zu finden, bis ein Arbeiter versicherte, er habe ihn, von seinem Freund Hezzar Muschkil begleitet, auf dem Wege nach den königlichen Gärten gesehen.

Der Vater des jungen Mannes war jetzt genöthigt, in seinen Arbeitskleidern, schmutzig und verwahrlost, vor dem gefürchteten Oberhaupt der Eunuchen zu erscheinen.

„O Mann," rief dieser ihm entgegen, „bin ich ein Hund, daß ich so auf Dich warten muß? und weshalb kommst Du endlich, als wenn Du nach einem Misthaufen gehen wolltest? Ich bin ein angesehener Beamter des Königs; wagest Du es, die Ehrfurcht gegen mich so aus den Augen zu setzen?"

„So wahr ich Dein Opfer bin," sagte der Gärtner mit großer Demuth, „der Grund des Zögerns Deines Sklaven ist, daß ein Unglück ihn des Anzuges beraubt hat, in welchem vor Dir zu erscheinen seine Pflicht ist. Jener ungerathene Sohn Deines Sklaven, Hassan, hat ihn mitgenommen; wohin, das weiß nur Allah! Er entfernte sich in Begleitung des fremden Jünglings aus Bokarra, und sie sind nirgends aufzufinden."

„Ah, ist es so?" sagte der mißtrauische Eunuch, „wohin ist er gegangen?"

Digitized by Google

„Man sah sie zusammen nach den königlichen Gärten gehen," antwortete der Gärtner, der sich nicht träumen ließ, welcher Gefahr er seinen Sohn dadurch aussetze.

„Herbei!" rief das Oberhaupt der Eunuchen seinen Begleitern mit einer Stimme zu, in der jede böse Leidenschaft sich aussprach, „begebt Euch sofort nach den Gärten, durchsucht jede Ecke und jeden Winkel, sebst in dem Sommerhause, wo die Tochter des Sultans verweilt; kommt dann gleich zurück und sagt mir, ob eins von den Satanskindern in männlicher Gestalt dort ist oder nicht; — nein, bleibt!" fügte er hinzu, indem sein Argwohn ihn ungeduldig machte, „ich will selbst gehen, und sollte ich die Spitze eines Schnurrbartes entdecken, so will ich jeden bösen Geist aus jedem unheiligen Körper vertreiben."

Hierauf hob er sein Gewand empor und entfernte sich wüthend mit seinen Begleitern. Er sagte nichts, aber ein Strom von Gedanken, die mit Gewaltsamkeiten drohten, ging schnell aus seinem Kopf in sein Herz über.

Im Garten vertheilte er seine Leute in den Gebüschen, wie ein Jägersmann die Landleute, die das Wild treiben sollen; aber man fand keine Spur eines Mannes. Die wenigen Dienerinnen, welche die Tochter des Sultans begleitet hatten, befanden sich in einem entfernten Theil des Gartens, und es war Niemand da, um die Ankunft des wüthenden Mannes zu berichten, so daß er ungestört den Ort erreichte, wo die Tochter des Königs von Persien und der Prinz in lebhafter Unterhaltung begriffen waren.

Das Oberhaupt der Eunuchen hatte sie kaum erblickt,

Digitized by Google

als er einen Schrei ausstieß der nur mit dem eines wilden Thieres verglichen werden kann. Seine bleichen Wangen wurden plötzlich von einer Scharlachröthe überzogen, seine Augen funkelten, seine knochichten Hände griffen nach dem Dolch; er wüthete, bis seine Begleiter ihn umgaben und stürzte dann, wie ein Tiger, der seine Beute sucht, auf die Liebenden zu.

Als die Tochter des Sultans und der Prinz den furchtbaren Ton der Stimme des Oberhauptes der Eunuchen vernahmen, erschraken sie, und als Hezzar Muschkil ihn in feindlichen Absichten mit seinen Begleitern sich nähern sah, sprang er auf und trat vor, um die Prinzessin zu beschützen. Auch Hassan, der sich in geringer Entfernung befand, eilte herbei, und diese Bewegungen wendeten den augenblicklichen Tod ab, der sonst das Schicksal des Prinzen gewesen sein würde.

Nach Verlauf einiger Minuten waren sie beide durch die Anzahl ihrer Gegner so überwältigt, daß ihr Geschick unvermeidlich schien, und des Geschreies der Prinzessin ohnerachtet, wurden sie gebunden und gewaltsam fortgeführt, um die Befehle des Königs zu erwarten. Das Oberhaupt der Eunuchen, der als der getreueste Vollzieher der Befehle seines königlichen Gebieters bekannt war, beachtete keine Entschuldigungen, welche die Prinzessin vorbringen konnte. Am persischen Hofe war Nachsicht in einem solchen Fall unerhört; Alle wußten, daß der Tod die unvermeidliche Folge eines derartigen geheimen Umgangs sei, und obgleich die Monarchen in den meisten an-

Digitized by Google

dern Fällen unbeschränkt herrschten, lag es doch außer ihrer Macht, eine Verletzung des Harems unbestraft zu lassen. Mit dieser Überzeugung war die Lage der Prinzessin beklagenswerth. Sie beschloß, einen verzweifelten Versuch zu machen, ihren Geliebten zu retten, und bestand darauf, sofort vor den König, ihren Vater, geführt zu werden; aber da dieser Wunsch den Gebräuchen des Hofes nicht entsprach, so wurde der Befehl gegeben, den unglücklichen Hezzar Muschkil mit seinem Gefährten noch an demselben Abend hinzurichten.

Es wurde bald in der Stadt bekannt, daß der Zorn des Königs erregt worden sei, und es wurden vielfache Gerüchte in Umlauf gesetzt. Einige sagten, die Prinzessin sei von dem Sohn des Gärtners insultirt worden, und beide sollten hingerichtet werden; Andere: ein Arbeiter aus dem Garten sei wahnsinnig geworden, habe sich einen Prinzen genannt und einen Versuch gemacht, die Prinzessin zu entführen. Diejenigen, die der Wahrheit näher kamen, behaupteten, das Oberhaupt der Eunuchen hätte einen Mann in den königlichen Gärten bei der Prinzessin entdeckt, welcher sich für den Prinzen von Bokarra ausgegeben habe, um sich vor augenblicklichem Tode zu retten; er sei aber ergriffen worden, um das Verbrechen mit seinem Leben zu büßen. Hezzar Muschkil versuchte während der Zeit alles Mögliche, um sich aus seiner elenden Lage zu retten. Er verlangte vor den Schach geführt zu werden, und betheuerte feierlich, daß er der einzige Sohn des Königs von Bokarra und der Erbe seines Thrones sei.

Digitized by Google

Was vermochte er aber gegen seine vielen Feinde, vor denen er in dem dreifachen Charakter eines Diebes, Betrügers und Heiligthumschänders erschien. Der Gärtner schwor, daß er seine Kleider gestohlen habe; alle seine Mitarbeiter versicherten, daß er nie ein Wort von seinen hohen Ansprüchen erwähnt, und das Oberhaupt der Eunuchen hatte ihn auf der That ertappt, als er in den königlichen Harem eingedrungen war. Es wurde ihm das Vorrecht verweigert, vor dem König erscheinen zu dürfen, und es schien ihm nichts als der schmähliche Tod, zu dem er verurtheilt war, bevorzustehen.

Es ist möglich, daß wenn der Tochter des Sultans gleich Zutritt zu ihrem Vater verstattet worden wäre, ihre durch die Wärme der Gefühle unterstützte Erklärung das drohende Unglück abgewendet haben möchte; aber die Gebräuche des Hofes verhinderten es, — die Prinzessin konnte daher nicht zu ihm gelangen, und das Leben des Prinzen schien ohne Rettung verloren zu sein. Alle gegen die Heiligkeit des Harems begangenen Verbrechen werden in einem muhamedanischen Lande mit dem Tode bestraft; der unglückliche Hezzar Muschkil sollte daher öffentlich hingerichtet werden. Hassan erhielt nur in Berücksichtigung seiner Jugend (denn es war eine streitige Frage unter den Rechtsgelehrten, ob er ein Mann oder ein Knabe sei) die Bastonnade auf die Fußsohlen; doch sollte er bei der Enthauptung seines Gefährten gegenwärtig sein, um sich eine heilsame Lehre für die Zukunft daraus zu entnehmen.

Digitized by Google

Die Zurüstungen zum Tode wurden vor dem Hauptthore des Palastes, Allah Kapi genannt, aufgestellt. Der große Platz war von der gaffenden Menge angefüllt, eine Abtheilung Truppen umgab das Blutgerüst und der Scharfrichter erwartete mit gezogenem Schwerte und entblößtem Arme die Ankunft seines Schlachtopfers.

Als Hezzar Muschkil endlich alle Hoffnungen aufgab und keine Möglichkeit der Rettung mehr vor sich sah, beschloß er, eines Prinzen und des Sohnes einer Hemezen würdig zu sterben. Er bat nur um Erlaubniß, zwei Briefe schreiben zu dürfen, und als sie ihm gestattet worden war, schrieb er einen an seinen Vater, worin er seine große Unvorsichtigkeit eingestand, daß er sich zu weit bei der Verfolgung der Rebellen habe fortreißen lassen, indem all' sein Unglück die Folge dieses Ereignisses gewesen sei. Er bat seinen Vater um Verzeihung und um seinen Segen, während er ihn zugleich aufforderte, sein Blut nicht ungerächt zu lassen.

Der zweite Brief war an die Prinzessin; er sprach darin seiner Geburt würdige Gesinnungen aus, und erklärte ihr seine unbegrenzteste Liebe. Er bat sie, jeden Gedanken zu entfernen, der ihr Nachlässigkeit für seine Sicherheit zum Vorwurf machen möchte, und flehte sie an, ihn durch ihr freundliches Andenken zu ehren.

Da er hierdurch sein Gemüth erleichtert hatte, trat er mit sicherm Schritt und fester Haltung, unter dem Gespött und Geschrei der königlichen Diener, aber von der Theilnahme der Weiber begleitet, die einen so schönen Mann

Digitized by Google

nicht zum Tode führen sehen konnten, ohne ihr Mitleid darzulegen, den Weg nach dem Richtplatz an.

Es erwartete ihn aber noch mehr Demüthigung; denn das boshafte Oberhaupt der Eunuchen, der während des Kampfes, als der Prinz ergriffen wurde, ein „Unbärtiger" von ihm genannt worden war, befahl, den Prinzen auf einen räudigen Esel rückwärts zu setzen und ihm dessen Schwanz in die Hand zu geben, während ein vor ihm hergehender Diener ausrufen sollte: „Dies ist der Mann, der sich den Prinzen von Bokarra nennt; es ist erlaubt, ihm ins Gesicht zu speien."

Als Hezzar Muschkil diese Demüthigung zugemuthet wurde, widersetzte er sich wie ein wüthender Löwe; aber man fiel über ihn her, schlug und mißhandelte ihn, und würde ihn in Stücke zerrissen haben, wenn er nicht mit Gewalt auf den Esel gesetzt worden wäre; aber seine Kraft war so groß und sein Widerstand so wirksam, daß man schon die beabsichtigte Demüthigung aufgeben wollte: als plötzlich ein großes Aufsehen durch das Erscheinen einer Kavalkade ermüdeter Reisenden in ausländischer Tracht, die sich dem Thore des königlichen Palastes zuwendete, erregt wurde.

Der Gefangene und der Scharfrichter blieben jetzt unbeachtet, während Aller Augen nach den Reisenden blickten.

„Wer und was sind sie? — von wo kommen sie? — was wollen sie hier?" — waren Fragen, die man von allen Seiten hörte, die aber Niemand beantworten konnte.

Die Gesellschaft bestand aus etwa zwölf Personen. Ihr

Digitized by Google

Oberhaupt war ein stattlicher Mann mit den Gesichtszügen eines Tartaren und in einer Tracht, welche andeutete, daß er aus dem fernen Osten komme. Es befand sich unter ihnen eine Person, von der man anfangs schwer unterscheiden konnte, ob es ein Mann oder ein Weib sei, die man aber bei näherer Besichtigung als ein Weib, und zwar als eins der ältesten erkannte. Ihr Gesicht war mit den Runzeln des Grams bedeckt; sie trug einen eisernen Helm, auf ihrem Rücken hing ein Bogen und ein Köcher, und sie lenkte ihr Pferd mit der Leichtigkeit eines erfahrenen Kriegers. Sie beachtete wenig die Neugierde, welche sie erregte, sondern sah sich forschend nach allen Seiten um, als suche sie irgend einen theuer geliebten Gegenstand. Plötzlich erblickte sie, als sie sich dem königlichen Thore näherte, die emporgerichtete Gestalt Hezzar Muschkil's, und da er in demselben Augenblick sie bemerkte, stießen beide einen lauten und durchdringenden Schrei aus.

Er streckte ihr seine Hände entgegen, während sie vorsprengte, und es gelang ihr, trotz aller Hindernisse, sich ihm zu nähern. Sie sprang jetzt vom Pferde, und sie — die alte Hemezen, die Dedeh, erfreute sich des entzückenden Vergnügens, ihren lange verlorenen Hezzar Muschkil wieder an ihr Herz zu drücken.

„Habe ich Dich endlich gefunden, Licht meiner Augen?" sagte die gute alte Frau, „wo bist Du gewesen und weshalb stehst Du hier?"

„Man will mir den Kopf abschlagen," erwiederte Hezzar Muschkil mit großer Fassung, „diese Tyrannen wollen

Digitized by Google

nicht glauben, daß ich der Sohn des Königs von Bokarra bin."

„Nicht glauben!" rief die alte Hemezen, „sie mögen dafür verflucht sein! Du bist nicht allein der Sohn des Königs von Bokarra, sondern auch sein einziger Sohn. — Was für Worte sind dies?"

Als das boshafte Oberhaupt der Eunuchen bemerkte, daß man seine Befehle nicht erfülle, wollte er schon darauf dringen, daß sie ausgeführt würden, als man einen Herold aus dem Palaste kommen sah, der von Seiten des Großvezirs verkündete, man solle die Hinrichtung aussetzen, bis der eben angekommene Gesandte des Königs von Bokarra, von dessen Annäherung man ihn schon unterrichtet hatte, gebührend empfangen worden sei, und auch, wenn er gern Hinrichtungen mit ansehe, die Ehre haben möge, durch den Anblick einer solchen unterhalten zu werden.

Zum Erstaunen Aller warf sich der Gesandte selbst, sobald er Hezzar Muschkil bemerkte, vor ihm zu Boden.

„Wie ist dies?" sagten die Beamten des Königs von Persien, „er ist am Ende doch ein Prinz."

„Das ist ein Kinderspiel!" eiferte das Oberhaupt der Eunuchen. „Sollen wir uns so in den Bart lachen lassen? Weshalb tödten wir nicht den Mann, der in den königlichen Harem eingedrungen ist?"

Seine Worte wurden jedoch nicht beachtet, sondern Hezzar Muschkil ward sofort mit einem seiner Würde entsprechenden Anzuge bekleidet und in Gesellschaft des Gesandten und der alten Hemezen zum Großvezir geführt.

Digitized by Google

Der Vezir war ein weiser Mann, und obgleich er aus Hezzar Muschkil's äußerer Erscheinung entnahm, daß er kein gewöhnlicher Gartenarbeiter sein könne, mochte er ihn doch nicht gleich in Folge der Erklärung von Fremden — denn der Gesandte des Königs von Bokarra und dessen Begleiter waren ihm unbekannt — als Prinzen anerkennen. Als sie sich niedergelassen hatten, sprach er wie folgt:

„Ich bin fast gezwungen, dem, was so viele Umstände bestätigen, daß ich nämlich in diesem jungen Mann den Sohn des Königs von Bokarra vor mir sehe, Glauben zu schenken; aber ein Vezir, der die Augen, die Ohren und den Kopf des Staates darstellt, muß vorsichtig sein, und er kann sich nicht mit zu vielen Beweisen versehen, bevor er seinem Gebieter, dem König, etwas berichtet. Welche Beweise, Gesandter, hast Du außer Deinem eigenen Wort, daß dieser Jüngling wirklich der Prinz Hezzar Muschkil ist?"

Der Gesandte wurde bei dieser Frage verlegen; denn außer den Beglaubigungsschreiben, die er bei sich hatte, und die nur seine eigene Person betrafen, konnte er keinen andern Beweis vorbringen, als sein Wort. Doch als die Dedeh, die sehr aufmerksam Alles mit anhörte, die Frage des Großvezirs vernahm, sagte sie:

„Es fehlt Euch an Beweisen? Ich will Euch Beweise geben. Wenn er nicht das Zeichen eines Bogens mit Pfeilen auf seiner Brust hat, was ich behaupte, so ist er nicht der Sohn des Königs von Bokarra."

„Licht meiner Augen!" redete sie den Prinzen an, „öffne

Digitized by Google

Dein Gewand und beweise, daß Du derselbe bist, für den wir Dich ausgeben."

Hezzar Muschkil entblößte seine Brust, und man sah den Bogen und die Pfeile, bei deren Anblick jeder der Anwesenden, vom Großvezir bis zum geringsten Diener, ausrief: „Maschallah! — Allah sei gepriesen! — Ajaib! — wunderbar!" — und man hörte noch mehr derartige Ausbrüche des Erstaunens.

Sobald der König von Persien erfahren hatte, daß der zum Tode Verurtheilte wirklich der Sohn des Königs von Bokarra sei, trat in seinem Benehmen gegen ihn eine gänzliche Veränderung ein. Er übersah die Entweihung des geheiligten Gebietes seines Harems, und that alles Mögliche, um dem Prinzen alle seiner hohen Würde entsprechende Ehren und Auszeichnungen widerfahren zu lassen.

Er ward sofort in die königlichen warmen Bäder geführt; sein Körper wurde gewaschen, mit wohlriechenden Salben eingerieben und in die reichsten Gewänder gekleidet; die Abzeichen des Königthums wurden ihm bewilligt. Er trug kostbare Armbänder und in seinem Gürtel einen Dolch, dessen Scheide reich mit Edelsteinen besetzt war, und von welchem eine Perlenquaste herabhing. Er wurde darauf nach prachtvollen Zimmern in den königlichen Palast geführt und wohnte dort mit dem Gesandten und seiner geliebten Dedeh.

Als er in seinem Audienzsaale saß, stattete ihm der Großvezir einen Besuch ab, und begrüßte ihn im Namen des Königs; auch wurde eine Stunde zu seiner ersten

Digitized by Google

Audienz bestimmt. Alle Großwürdenträger des Staates besuchten ihn ebenfalls auf Befehl des Königs, und selbst das Oberhaupt der Eunuchen, der seine Feindschaft darzulegen so eifrig bemüht gewesen war, erschien jetzt als einer der ersten, um ihm seine Glückwünsche zu Füßen zu legen.

Das Herz des Prinzen war während der Zeit gänzlich und ausschließlich mit seiner Leidenschaft für die bezaubernde Prinzessin von Persien beschäftigt. So sehr er sich auch darüber freute, daß er dem Tode entgangen sei, die Dedeh wieder gesehen und Nachrichten von seinem geliebten Vater erhalten habe, wurde doch jede Freude durch die Hoffnung überboten, daß er seine angebetete Prinzessin wiedersehen und als seine Gemahlin heimführen werde. Er konnte an nichts Anderes denken und von nichts Anderem träumen, und berief Hassan zu sich, welcher, wie er aus eigener Erfahrung wußte, Zutritt zu der Prinzessin vermittelst ihrer Pantoffelträgerin erlangen konnte. Er gab ihm einen Brief und beauftragte ihn, denselben sofort ihren eigenen Händen zu übergeben.

In diesem Briefe entwarf er eine glühende Schilderung seiner Leidenschaft, und verweilte mit Entzücken bei seinen Hoffnungen, indem er jetzt, da das Schicksal offenbar ein neues Blatt in dem Buche ihres Verhängnisses aufgeschlagen hatte, das sich ihren Wünschen günstig zeigte, sich und ein Königreich ihr zu Füßen legte.

Die Prinzessin war seit dem Ereigniß im Garten ganz in Thränen aufgelöst. Sie wurde von dem Geschick, das

Digitized by Google

ihrem Geliebten bevorstand, benachrichtigt, und die Verzweiflung hatte sich ihres Herzens bemächtigt. Sie beschuldigte sich selbst, die Ursache seines Todes zu sein, und bereute mit Händeringen und lauten Klagen die Unvorsichtigkeit, welche sie veranlaßt hatte, allen persischen Gebräuchen zuwider, und in offenbarem Widerspruch gegen die ausdrücklichen Befehle, die ihr königlicher Vater so oft wiederholt hatte, den Prinzen zu sehen. Sie erwartete in furchtbarer Angst die Nachricht von seinem Tode, obgleich sie alle möglichen Triebfedern in Bewegung gesetzt hatte, um ihn zu verhindern, und sie gelobte schon sich selbst, ihn nicht überleben zu wollen, als ihre vertrauteste Gefährtin mit athemloser Freude hereinstürzte, um sie von der Ankunft des Gesandten und der Rettung des Prinzen zu benachrichtigen. Der Eindruck, den diese unerwartete Botschaft auf ihr zu volles Herz hervorbrachte, überwältigte sie, und sie sank aus Übermaß der Freude in Ohnmacht. Als sie sich wieder erholt hatte, konnte sie nicht oft genug die glückliche Nachricht vernehmen und erkundigte sich wiederholt nach jedem Umstand, besonders nach jenem, wodurch der Beweis geführt worden war, daß er wirklich der Erbe des Königreichs Bokarra sei. Jetzt erfüllte die lebhafte Hoffnung, daß sie ehelich mit ihm verbunden werden möge, ihr Herz; denn in ihm hatte sie einen Mann gefunden, der in jeder Beziehung würdig war, ihr Gemahl zu sein, und gegen den ihr Vater durchaus keine Einwendungen vorbringen konnte, indem das Königreich Bokarra an Ausdehnung fast so groß war, als

Digitized by Google

Persien. Diese Hoffnung wurde zur Gewißheit bestätigt, sobald sie den Brief von Hezzar Muschkil las, der ihr durch die Pantoffelträgerin pflichtschuldigst eingehändigt wurde. Sie nahm ihn mit begeisterter Freude an, küßte ihn tausendmal und las ihn so oft, bis sie jedes Wort auswendig wußte. Statt des Weinens und Wehklagens herrschte jetzt nur Freude im Harem, und es wurden Kundschafterinnen ausgeschickt, um zu erspähen und zu berichten, was am Hofe unter den Männern vorgehe, denn der kleinste Umstand war jetzt der Prinzessin wichtig, insofern nämlich jedes Ereigniß mehr oder weniger mit der Wohlfahrt ihres geliebten Prinzen verknüpft war.

Der Schach empfing den von seinem Gesandten und Gefolge begleiteten Prinzen von Bokarra mit den höchsten Ehrenbezeigungen. Er hatte seine prachtvollsten Gewänder angezogen, seine Person mit allen Staatsjuwelen geschmückt und ertheilte die Audienz auf seinem goldnen Throne sitzend. Alle angesehenen Männer und Würdenträger des Staates waren gegenwärtig, und es fehlte nichts, um die Ceremonien jenes Rufes der Höflichkeit und des Wohlstandes, dessen die Nation sich erfreute, würdig zu machen. Der Prinz mußte sich neben den König setzen und der Hofdichter feierte das Ereigniß dadurch, daß er ein Gedicht von funfzigtausend Versen schrieb, damit es an nichts fehlen möge, um es der Geschichte einzuverleiben. Sobald die öffentliche Audienz vorüber war, verlangte der Prinz eine geheime von Seiner Majestät, welche bewilligt wurde, und hier erklärte er mit den glühendsten und zugleich ehr-

Digitized by Google

furchtsvollsten Worten, wie sehr sein Herz von Liebe zu seiner Tochter erfüllt sei, und bat in bestimmten Ausdrücken um ihre Hand. Der Schach war ein scharfsinniger Monarch, und da er mit den seltsamen und fabelhaften Umständen bekannt gemacht worden, die seine Tochter und den Prinzen zusammengeführt hatten, und daraus den Schluß zog, daß ein solcher Roman nicht ohne den Ausbruch der Liebe bestehen könne, antwortete er gleich, er hege nur den Wunsch, seine Tochter glücklich zu machen, und wenn sie den Antrag nicht zurückweise, so könne er nichts dagegen einwenden. Bei diesen Worten sank der entzückte Hezzar Muschkil mit Freude und Dankbarkeit im Herzen auf die Kniee und sagte, er wolle ihren Beschluß mit Hoffnung erwarten und mit der tiefsten Ehrfurcht sich in ihn ergeben.

Dieser Beschluß wurde nicht lange verzögert, und seitdem saßen nie zwei Sterbliche so lange auf dem Teppich des Glücks zusammen, als der Prinz von Bokarra und die Prinzessin von Persien. Hezzar Muschkil kehrte nach seinem Vaterlande zurück, um den Segen und die Einwilligung seines Vaters zu erlangen, und nachdem dies geschehen war, wurde seine Hochzeit so glänzend gefeiert, daß der Hofdichter den übrigen Theil seines Lebens damit zubrachte, ein Gedicht über den Gegenstand zu schreiben, das er jedoch nicht beendigte, obgleich er als einer der ältesten Männer in Persien starb. Die alte Hemezen lebte lange genug, um sich zu überzeugen, daß die Thronfolge Bokarra's mit der Person ihres geliebten Hezzar Muschkil

Digitized by Google

nicht erlöschen werde, und endlich starb sie, durch den Gedanken getröstet, daß sie einiges Gute in der Welt bewirkt habe. Nachdem der Prinz König geworden war, regierte er noch lange ein Volk, das ihn und seine Königin segnete, weil sie durch die Ausübung ihrer Tugenden so vieles zu seinem Glück beitrugen.

Als der Mirza seine Erzählung von den Abenteuern des Prinzen Hezzar Muschkil beendigt hatte, versicherte er mich, daß sie gänzlich aus dem Stegreif erfunden sei.

„Der Schach — ilhamdillah" (Allah sei gedankt) — sagte er, „war zufrieden, und ich schmeichelte mir, die Wahrheit zu gestehen, selbst, daß ich das Meinige gethan hätte. Der beste Beweis dafür war, daß ich Seine Majestät wachend erhielt und daß Allerhöchstdieselben sich nur zweimal während der ganzen Erzählung Ihren Kaliah geben ließen. Seine Majestät hat wenigstens hundert Söhne, aber die Geschichte des unglücklichen Königs, der nur einen hatte, gefiel ihm dennoch sehr, und er sagte dann und wann: bad bakht! — der Unglückliche! — hätte er zu mir geschickt, statt zu den Hemezens, so würde ich ihm mehrere Söhne wohlfeil haben abtreten können."

„Aber," sagte ich zu meinem Freunde, „Du hast von Hemezens gesprochen, als ob eine solche Nation wirklich vorhanden sei; wir haben in unsern Büchern auch Nachrichten von einem ganz aus Weibern bestehenden Volk, die Amazonen genannt werden. Da nun Euer Wort Hemezen:

Digitized by Google

„alles Weiber" heißt und sich voraussetzen läßt, daß unser Wort: „Amazone" davon abgeleitet sein mag, so bitte ich Dich, mir mitzutheilen, was Dir über den Gegenstand bekannt ist."

„Meine Kunde darüber," antwortete der Mirza, „entnahm ich nur einigen Berichten und dem vorherrschenden Glauben, daß eine ganz aus Weibern bestehende Nation eine entfernte Gegend des Kaukasus in der Nähe von Kaket bewohnt haben soll; ich selbst sehe nicht ein, wie eine solche Nation bestehen könnte; denn was sich den Bedingungen der Natur entzieht, wird stets entarten. Wenn Verwandte unter einander heirathen, werden ihre Nachkommen allmählich zu Zwergen; was könnte denn nun eine Gesellschaft Weiber ohne Männer beginnen? Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Weiber der Tartaren eben so viel zu Pferde sind, wie die Männer, und das Gerücht von einer nur aus Weibern bestehenden Nation entstand vielleicht in Folge dieses Umstandes."

Ich stimmte in diese Vermuthung ganz mit meinem Freund überein. Im Orient ist allerdings die Meinung vorherrschend und war es schon seit Jahrhunderten, daß eine Nation von Amazonen in Asien bestehe. Dies wird durch den Bericht jenes eigenthümlichen und leichtgläubigen Reisenden, des Sir John Mandeville, bestätigt. Er schrieb im Jahre 1332 und seine Worte lauten, wie folgt:

„Neben dem Land Caldäa liegt das Land Amazonyn, und in diesem Reich sind nur Weiber und keine Männer; nicht, wie einige sagen, weil die Männer nicht dort leben

Digitized by Google

wollen, sondern weil die Weiber die Männer nicht unter sich dulden, um nicht von ihnen beherrscht zu werden. In den ältesten Zeiten war ein König in jenem Lande und die Männer heiratheten, wie in andern Gegenden; und es begab sich, daß der König Krieg mit dem von Sithin führte, welcher König, Colopeus genannt, mit den angesehensten Männern seines Reichs in der Schlacht getödtet wurde. Als die Königin und die andern edeln Damen nun sahen, daß sie alle Wittwen seien und daß alles edle Blut verloren gegangen, bewaffneten sie sich und vertrieben alle Männer, die noch zurückgeblieben waren, aus dem Lande; denn sie wollten, alle Weiber sollten Wittwen sein, wie die Königin und sie es waren, und seit jener Zeit dulden sie es nicht, daß ein Mann länger als sieben Tage und sieben Nächte bei ihnen wohne, noch daß ein männliches Kind länger unter ihnen bleibe, bis es entwöhnt ist, und dann wird es seinem Vater geschickt. Wenn sie Umgang mit Männern haben wollen, laden sie dieselben in ihr Land ein, behalten sie acht oder zehn Tage bei sich und schicken sie darauf zurück. Gebären sie ein männliches Kind, so behalten sie es eine gewisse Zeit und schicken es dem Vater, wenn es dann allein gehen und essen kann, sonst tödten sie es, und wenn es ein weibliches Kind ist, sengen sie ihm eine Brust mit einem heißen Eisen ab; nämlich, wenn es von einer bedeutenden Familie ist, zerstören sie die linke Brust, damit ein Schild besser getragen werden könne, ist das Kind aber nicht von vornehmer Geburt, so versengen sie die rechte Brust, damit besser mit

Digitized by Google

dem Bogen geschossen werden könne, denn sie sind darin sehr geschickt. Sie haben eine Königin, die das ganze Land regiert, und alle sind ihr gehorsam und sie ernennen immer durch die Wahl eine solche zur Königin, die sich im Kriege am meisten ausgezeichnet hat; denn sie sind in allen kriegerischen Übungen sehr geschickt und erfahren, und sie treten oft für Gold und Silber in den Sold anderer Könige, wie andere Soldaten thun, und sie zeigen sich dann immer sehr tapfer."

Ich theilte meine Nachricht dem Mirza mit, der über keinen Theil von Sir Johns Bericht erstaunt war, sondern vielmehr bemerkte, er habe sich nur in den Grenzen reiner Thatsachen gehalten, und es ließen sich noch viele andere merkwürdige Dinge darüber sagen. Ich versicherte meinen Gefährten, daß in Beziehung auf das Wunderbare der alte Ritter meine Neugierde hinlänglich befriedigt habe, und wir trennten uns mit gegenseitigen Betheurungen der Achtung und mit den lebhaftesten Hoffnungen, uns bald wieder des Vergnügens einer Zusammenkunft zu erfreuen.

Digitized by Google

Dritter Besuch.

Erst gegen das Ende des Herbstes, wenn die ersten rauhen Winde von den schneebedeckten Gipfeln des Alborj in Teheran empfindlich werden, und man mitunter einen „Pusteen" oder einen Rock von Schaaffellen im Bazar sieht, hatte ich wieder Gelegenheit, mich mit meinem Freunde, dem Fürsten der Dichter, zu unterhalten.

Der Schach war von seinem Feldzuge auf den Ebenen von Sultanieh und Ojan nach seinem Winterquartiere zurückgekehrt und er entließ seine Truppen in ihre Heimath, bis der Frühling ihre Dienste wieder in Anspruch nehmen würde, während der Hof und die Stadt jede Sorge aufzugeben schienen, außer der, sich Wärme, Bequemlichkeit und Geselligkeit für die bevorstehende strenge Jahreszeit zu sichern.

Als der Gesandte dem Schach seinen förmlichen Staats- und Glückwunschbesuch abstattete, begleitete ich ihn und unterhielt mich einige Minuten mit dem ebenfalls dort anwesenden Mirza, welcher versprach, bald wieder eine Zusammenkunft mit mir zu veranstalten, und andeutete, er habe sich ein Mittel ausgedacht, um unser Vergnügen zu vermehren, von dem er mich gelegentlich ausführlicher in Kenntniß setzen wolle.

Digitized by Google

Einige Tage darauf besuchte er mich und sagte mir, einer seiner besten Freunde, der einige Zeit vom Hofe entfernt gewesen, sei jetzt zurückgekehrt. Er schilderte ihn als einen sehr klugen und umgänglichen Mann, der die Literatur liebe und so viel Unterhaltungsgabe besitze, daß er zu dem wichtigen Posten eines Mosahib, oder Gefährten und Gesellschafter des Königs, ernannt worden, und an dem großen täglichen Selam, oder der Versammlung bei Hofe, alle Bemerkungen zu beantworten verpflichtet sei, welche Seine Majestät zu machen geruhen möchte.

Dieser Mann war in der Stadt Merv geboren, deren Fürst er war, und er zeigte sich immer durch sein Benehmen seiner Geburt und seiner Stellung würdig. Er liebte die Gesellschaft gelehrter und wissenschaftlich gebildeter Männer, und mein Freund sagte mir, es sei sein Wunsch, daß wir bisweilen in seinem Hause zusammenkommen und uns mit Gesprächen und Geschichten die Zeit vertreiben möchten.

Zu diesem Behuf bestimmte er einen Tag für unsre erste Zusammenkunft, und damit es an Erfrischungen nicht fehlen möge, schlug der Prinz von Merv vor, uns mit Thee, nach der Art zubereitet, wie es bei den Tartaren gebräuchlich ist, — die ihn unmittelbar aus China erhalten und sehr viel davon trinken — zu bewirthen; mit einem Wort, wir sollten eine tartarische Thee-Gesellschaft in aller gebräuchlichen Form vorstellen, und ich brauche nicht zu sagen, daß ich mich sehr freute, über die Sitten und Gewohnheiten eines in jeder Beziehung so merkwürdigen Volkes mehr zu erfahren.

Digitized by Google

Zu der bestimmten Stunde am festgestellten Tage benachrichtigte mich der Diener meines Freundes, des Mirza, daß alles bereit sei, und lud mich zu der Gesellschaft ein. Ich folgte ihm und stieg an einem der schönsten Eingänge in Teheran ab, einem gewölbten und bemalten, sehr reinlich gehaltenen und mit Wasser besprengten Thorweg, und nachdem ich durch mehrere große Höfe mit Blumenbeeten, geraden Gängen und Springbrunnen gelangt war, wurde ich in einen kleinern Hof und nach dem Zimmer geführt, in welchem der Prinz seine Freunde zu empfangen pflegte. Es war bereits ganz mit Gästen angefüllt. Er erhob sich halb von seinem Sitz, als ich eintrat, und da er auf einen Platz in seiner Nähe zeigte, so ließ ich mich zwischen meinem Freunde, dem Mirza und einem Manne, den ich nicht kannte, — seiner Gesichtsbildung nach einem Tartaren — nieder, indem ich mich mit dem Rücken gegen die Wand lehnte und meine Beine nach morgenländischer Sitte unter mir zusammenzog.

Unser Wirth war ein sehr schöner Mann mit klugen Augen, einer Adlernäse und einem stattlichen Bart, welcher, seinen Gürtel erreichend, mit dem des Schachs, seines königlichen Gebieters, in allen Vollkommenheiten, der Länge, der Breite und der glänzenden Farbe, wetteiferte. Sein Benehmen war das eines gebildeten und wohlerzogenen Mannes, und man würde ihn sowohl an dem Hofe von Versailles, als an dem von St. James so genannt haben, denn ich fand ihn leicht zugänglich, höflich ohne Steifheit, und jene einnehmenden Aufmerksamkeiten, welche einen

Digitized by Google

Fremden unbefangen zu machen beabsichtigen, nie vernachlässigend.

Die Gesellschaft bestand, außer dem Mirza und mir, noch aus sechs bis sieben Personen, deren einige Beamte des Schachs, andere des Prinzen eigne Landsleute waren; alle wohlerzogene Männer, welche die Welt gesehen hatten. Unser Wirth suchte uns den Aufenthalt bei ihm so angenehm als möglich zu machen, und da ich eigentlich der einzige Fremde unter ihnen, nämlich Europäer und Christ, und nicht Muhamedaner, wie die andern, war; so schien er besonders zu wünschen, daß es mir bei ihm gefallen möge, und richtete viele von seinen Worten an mich. Er sprach zuerst von dem Gebrauch des Thees, welcher, wie er mir versicherte, in seiner Stadt und der ganzen Gegend häufig getrunken werde. Er beschrieb dann die Art, wie die Tartaren ihn zubereiten, und zeigte die Vorrichtungen dazu, die außerhalb der Thür des Zimmers standen; nämlich eine Art Gestell mit einem Kessel, in welchem der Thee vermöge der Hitze der darunter angezündeten Kohlen kochte, nachdem er schon mit Milch vermischt und mit Zucker versüßt war, und der uns dann in Näpfen aufgetragen wurde. Er schien den Thee besonders als ein schweißtreibendes Mittel zu schätzen, und freute sich, als Jeder aus seinem Gefäß trank, daß wir, da wir uns alle so warm angezogen hatten, bald dessen heilsame Wirkungen fühlen würden. Dies geschah, und es währte nicht lange, bis Jeder von der Gesellschaft sehr erhitzt unter seinem Bart aussah. Mein Mirza hörte jedoch bald auf,

Digitized by Google

von dem Thee zu sprechen, und wendete unsere Aufmerksamkeit dem Zweck unserer Zusammenkunft zu, indem er mittheilte, wie gern ich orientalische Geschichten hörte, und dann bemerkte, daß da der Prinz selbst eine große Menge Erzählungen wisse, die sich besonders auf diesen Theil Asiens bezögen, so hofften wir Alle, daß er uns das Vergnügen machen werde, diesen Abend eine derselben vorzutragen.

„Wie?" sagte der Prinz, „Astafarallah! (das möge der Himmel verhüten!) sollte ein Sklave sprechen, wenn der Vater und der Großvater aller Mährchenerzähler, der gekrönte Dichter des Schachs, der Fürst der Dichter zugegen ist? — nein, das darf nicht sein!"

Dieses Kompliment wurde von meinem Freunde schnell durch ein anderes erwiedert, und so ging viel Zeit mit derartigen Einleitungen verloren, bis endlich unser Wirth dem allgemeinen Wunsche entsprach. Er war in der That seiner Erfindungsgabe und seines angenehmen Vortrags wegen berühmt. — Nachdem er sich geräuspert hatte, begann er wie folgt:

Geschichte von Azbeaz, oder dem Schuhmacher, der König wurde.

Es war einmal ein kleines Königreich in jenem sehr entfernten Theil der Tartarei, der an China grenzt, wovon vielleicht heutigen Tages nur noch wenige Spuren gefunden werden, indem die Hauptstadt in einer von unwirthbaren Bergen umgebenen Ebene lag. Es wurde von

Digitized by Google

einem sehr tyrannischen König regiert, einem Usurpator des Thrones, welcher bei der geringfügigsten Gelegenheit äußerst grausam gegen seine Unterthanen verfuhr, und in Folge dessen zwar sehr gehaßt, aber auch sehr gefürchtet wurde. — Man erzählt sich viele Geschichten von diesem König, seiner Hauptstadt und den benachbarten Landschaften und Bergen, in denen behauptet wird, daß sie gewissen Kräften, welche man, da sie sich aus natürlichen Gründen nicht erklären ließen, für übernatürlich hielt, unterworfen gewesen seien. Die Einwohner lebten daher in einem Gemüthszustand, der es ihnen leicht machte, jede Geschichte, so wunderbar sie auch sein mochte, zu glauben.

In der Stadt wohnten zwei Brüder, Männer aus dem Mittelstande, deren einer die Ursache einer großen Umwälzung im Königreiche war. Der älteste wurde gewöhnlich „Sakalchok" oder „der Bärtige" genannt, und der zweite „Azbeaz" oder „klein und weiß", welche Bezeichnungen man ihren Bärten entnahm; denn da in der Tartarei die Männer gewöhnlich nur wenig Bart haben, so pflegte man Bemerkungen über Eigenthümlichkeiten dieser Art zu machen.

Da der ältere Bruder mit vielem Bart begabt war, und eine solche Gabe dort sehr geschätzt wurde, so ward er sehr übermüthig, besonders gegen seinen jüngeren Bruder, auf den er mit Verachtung herabsah, weil derselbe nur wenig Bart hatte, und dieser so weiß war, daß man ihn kaum bemerken konnte.

Der ältere Bruder hatte eine angesehenere Stellung im

Digitized by Google

Leben, als der jüngere, — ein Umstand, der seinen Stolz sehr erhöhte. Er war ein Juwelier und Goldschmied, der andere dagegen nur ein Schuhmacher. Auch im Äußern waren sie so verschieden, daß man sie kaum für Brüder halten konnte. Sakalchok war ein großer, wohlgewachsener Mann mit einem gebieterischen Wesen, der sich in seinem ganzen Benehmen ein Ansehen von Wichtigkeit zu geben wußte, während Azbeaz häßlich und von der Natur vernachlässigt war. Er wurde besonders durch die auffallende Eigenthümlichkeit seiner Gesichtszüge entstellt; sein Mund ward beständig durch die hervorstehenden obern Zähne offen gehalten, und diese hatten eine solche Stellung, daß er, welches auch seine Gemüthsstimmung sein mochte, immer zu lachen schien, und seine scharfen und funkelnden Augen bestätigten leicht die Voraussetzung, daß er immer ein fröhliches Gesicht habe. Diese Eigenthümlichkeit hatte ihm schon viele Vortheile, aber auch viele Nachtheile verursacht; denn in Folge seiner heitern Züge — des Zeichens der guten Laune — erlangte er einen entsprechenden Ruf, während sie ihn auch in viele Verlegenheiten brachten, indem er häufig eines unzeitigen Lachens beschuldigt wurde. Überdem ward er durch eine Krümmung des Rückgrads, durch kurze, schiefe Beine und sehr breite Hüften entstellt. So ausgerüstet, trat Azbeaz dem Anschein nach mit viel größeren Nachtheilen in das Leben, wie sein Bruder; aber seine heitere Stimmung und seine guten Anlagen machten ihn in der That zu einem glücklicheren Mann. Er war bescheiden, immer geneigt, Andern gefällig zu sein, und

Digitized by Google

großmüthig, während Sakalchok in der Überzeugung lebte, daß alle Menschen, und sein Bruder insbesondere, verpflichtet seien, seine Überlegenheit anzuerkennen und sich seinem Willen zu fügen.

Sakalchok hatte einen der schönsten Juwelierladen auf dem Bazar der Goldschmiede, wo er mehrere Lehrlinge beschäftigte, während sein Wohnhaus, welches innerhalb prachtvoll eingerichtet war, obwohl es von außen nur ein gewöhnliches Ansehen hatte, in einem lebhaften Theil der Stadt lag.

Der Laden seines Bruders befand sich an der Stelle, wo vier Straßen auf dem großen Bazar, Chaharsu genannt, zusammenstießen, und dort arbeitete er allein; denn seine Würde unter den Schuhmachern erhob sich kaum über die eines Schuhflickers, während sein Wohnhaus in einer Vorstadt lag, aus einigen Zimmern mit Lehmwänden bestand, und von einer Mauer umschlossen war, die zugleich den kleinen Hof umgab. Azbeaz war von Herzen ein munterer Bursche, obgleich er sich viel über das Benehmen seines Bruders zu beklagen hatte, welcher ihn zwar nicht beachtete, aber doch gern seine Schuhe von Jemand machen ließ, den er nie einer Bezahlung würdigte.

Der ältere Bruder hatte sich bis jetzt in seinem Leben ungestörten Glückes erfreut. Mit einem kleinen Kapital bereicherte er sich allmählich, indem der Zufall sich ihm beim Ankauf kostbarer Steine mehr als einmal günstig gezeigt hatte. Er war wegen seines Geschmacks, Edelsteine einzufassen, berühmt, und arbeitete in Gold und

Digitized by Google

Silber Zeichnungen und Blumen mit solchem Erfolg, daß ihm kein anderer Künstler gleich kam. Sein Ruf war so groß, daß er sich jetzt bemühte, Hofjuwelier zu werden.

Azbeaz dagegen hatte schon vieles Unglück erduldet, und sein Charakter wendete sich in Folge dessen jener Ergebenheit in das Schicksal ganz zu, die sein religiöser Glaube ihm vorschrieb. Viele dieser Unglücksfälle hatte er seiner Gesichtsbildung zu verdanken; denn schon als Knabe wurde er oft, ohne es verdient zu haben, gezüchtigt, weil man glaubte, er habe gelacht.

Sein Vater, ein Gerber, hatte darauf bestanden, daß er ein Schuhmacher werden solle, um auf die Art einen Käufer für sein Leder zu gewinnen, obgleich Azbeaz mehr Neigung zu den Wissenschaften hatte und ein Mollah zu werden wünschte.

Er war einmal fast zu Tode geschlagen worden, weil man glaubte, er habe gelacht, als das Volk den Befehl erhielt, um den verstorbenen König zu trauern; und bei einem Leichenbegängniß, zu dem er eingeladen worden war, um dem Verstorbenen durch ein trauriges Gesicht Ehre zu erzeigen, waren seine Gesichtsmuskeln so hartnäckig, daß er wie ein mit der Pest Behafteter vertrieben wurde. Der Ruf seiner Gutmüthigkeit war ebenfalls Ursache vielen Unglücks; denn seine Schuldner waren immer im Rückstand mit ihren Zahlungen, während seine Gläubiger ihn ohne alle Rücksicht bedrängten, — mit einem Wort, es verging kaum ein Tag, an dem er nicht die Nachtheile seines Gesichts und seines Charakters gefühlt hätte.

Digitized by Google

Sein Bruder war schon lange verheirathet, ein Zustand, nach welchem Azbeaz ebenfalls trachtete, aber ohne Erfolg. Obgleich sein Rücken gekrümmt war, hatte ihn die Natur doch mit einem zärtlichen Herzen und außerdem mit einer großen Bewunderung für die weibliche Schönheit begabt. — Zufällig wurde ihm einst das Glück, das Gesicht der Nichte eines Nachbars, eines sehr schönen Mädchens von sechszehn Jahren, zu sehen, und von diesem Augenblick an beschloß er, nichts unversucht zu lassen, bis er in den Besitz ihrer Hand gelangt sei.

Ohne Besorgniß in Beziehung auf seine eigene Körperbildung, gab er sich sofort das Ansehen eines Liebenden; er bemühte sich, sein Grinsen zu einem Ausdruck der Verzweiflung umzugestalten; er schrieb Verse, und stolzirte selbst vor den Fenstern seiner Angebeteten vorüber, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Was er aber am meisten bedurfte und was, wie er wußte, die Herzen ihrer Verwandten erweichen würde, war Geld; — damit hoffte er jede Schwierigkeit zu beseitigen; denn da er entdeckt hatte, daß seine ersten Versuche erfolglos geblieben, begann er zu vermuthen, ein gekrümmter Rücken und ein häßliches Gesicht möchten das Eindringen der Liebe in das Herz eines Mädchens verhindern, und er zog ferner den Schluß, daß es vielleicht durch den Glanz des Goldes und den Zauber des Putzes erweicht werden möge.

Azbeaz war arm, obgleich, wenn er regelmäßig die Früchte seines Fleißes erhalten hätte, es ihm an nichts gefehlt haben würde. Einer seiner Hauptschuldner war

Digitized by Google

sein Bruder; an ihn beschloß er daher sich zu wenden, ihm seinen Wunsch vorzutragen, und außerdem, der Dringlichkeit des Falles wegen, die Bitte auszusprechen, daß er ihm noch eine besondere Summe, die er an Schuhen abzutragen sich feierlich verpflichten wollte, vorstrecken möge.

Als er seine Bitte und den Grund derselben vorgetragen hatte, brach sein Bruder in ein höhnisches Lachen aus und sagte: „bei Allah, die Welt wird umgekehrt; Azbeaz will sich verheirathen!"

„Und weshalb sollte er es nicht?" erwiederte Azbeaz, „ist er nicht ein Mann wie alle andern, wurden Mädchen und Weiber nur für Andere geschaffen und soll er nicht auch eine haben?"

„Ich wüßte nicht, daß man ihn zu den Männern rechnen könnte!" antwortete Sakalchok mit verächtlichem Lächeln; „hat er nicht einen Buckel? hat er nicht das Gesicht eines Affen? hat er nicht den Geist eines einfältigen Thieres? kann man ihn daher wohl zu den Männern rechnen?"

„Und Du, der alles dies sagt, bist mein Bruder!" entgegnete der gekränkte und unwillige Azbeaz; dieselbe Mutter hat uns geboren, wir wurden an denselben Brüsten gesäugt, und wenn dies der Fall ist, kann man Dich dann wohl auch zu den Männern rechnen?"

„Zu den Männern?" erwiederte Sakalchok, „bist Du hierher gekommen, um meinen Bart zu verhöhnen?"

„Ich bin hierher gekommen," sagte Azbeaz mit mehr Zorn, als er gewöhnlich gegen seinen Bruder verrieth,

Digitized by Google

„ich bin hierher gekommen, um mein Eigenthum zu verlangen, bezahle, was Du mir schuldig bist; wenn Du Dich weigerst, mir behülflich zu sein, daß ich mein Glück durch ein Weib sichere, so gieb mir wenigstens, was Du mir nicht vorenthalten kannst; ich bedarf meines Geldes und ich muß es haben!"

„Wie? Du mußt?" entgegnete der übermüthige Sakalchok; „ein elender Schuhflicker bedient sich solcher Worte gegen den Juwelier des Königs! Wir werden schon sehen, wer von uns beiden muß! — hinweg von hier! — kein Wort mehr! — also ich muß!" —

„Ich verlange mein Geld," sagte Azbeaz mit noch größerem Zorn, „ich bin allerdings ein armer Schuhflicker und Du bist ein reicher Juwelier; aber um so mehr bist Du verpflichtet, mich zu bezahlen, selbst abgesehen von unserer Verwandtschaft."

„Ich habe kein Geld für solche, wie Du bist," sagte Sakalchok, „wenn Du Schuhe für mich gemacht hast, so wurde Dir dadurch eine große Ehre erzeigt."

Azbeaz konnte nicht ernsthaft aussehen, wenn er es auch wollte, weil sein lachender Mund es verhinderte; aber bei dieser Gelegenheit nahm er, durch das Benehmen seines Bruders empört, besonders weil es seine Liebe unterdrückte, eine Stellung an, die einer wohlgebauten Person viel Würde verliehen haben möchte, und indem er seine Hand erhob, sagte er:

„Wie ich bin, hat mich Gott erschaffen, und ich bin an meiner Körpergestalt nicht Schuld. Du kannst es eben

Digitized by Google

so wenig verhindern, daß Du mein Bruder bist, als ich, daß ich der Deinige bin; aber von dieser Stunde an löse ich die Bande unserer Verwandtschaft auf und werde Dich wie einen Mann behandeln, der mir ganz fremd ist. — Wenn Azbeaz am Fuße des Thrones Gerechtigkeit zu erlangen vermag, so wird er sie dort suchen!"

Hierauf stürzte er aus dem Zimmer, während er noch den Ton des verächtlichen Lachens seines Bruders vernahm.

Die ersten Tage nach diesem Ereigniß war Azbeaz traurig und niedergeschlagen; aber er wurde von so heftiger Liebe gequält, daß er nicht umhin konnte, seinen Zweck zu verfolgen. Er machte sich daher mit einem alten Sklaven bekannt, der in der Familie des Mädchens, das er anbetete, mit großem Zutrauen behandelt wurde, und als er in Folge der durch ihn mitgetheilten Nachrichten einige für seine Leidenschaft günstige Umstände vernahm, entschied er sich zu neuen Schritten, die seiner Bewerbung förderlich sein möchten.

Der Sklave benachrichtigte ihn, die Mutter wünsche ihre Tochter bald zu verheirathen; da ihr Vater todt sei, stehe sie unter der Vormundschaft ihrer Onkel; das Mädchen selbst sei nicht abgeneigt zu heirathen und, so viel er selbst wisse, noch Niemand zugesagt. In Folge dieser Thatsachen beschloß der verliebte Azbeaz, sich zuförderst an die Mutter zu wenden. Er wurde bekannt mit ihr, lud sie in seinen Laden ein und erweichte ihr Herz dadurch, daß er ihr Schuhe schenkte und ihr Früchte und Zuckerwaaren vorsetzte; mit einem Wort, er spielte seine Karten so gut,

Digitized by Google

daß er sich endlich ermuthigte, ihr seine Bewerbung zu eröffnen. Die Mutter vernahm seine Vorschläge mit Entzücken, denn welche Mutter zeigte sich je unwillig bei einer solchen Gelegenheit? und empfahl ihm, den älteren Onkel zu besuchen und ihn zu bitten, er möge eine Familienversammlung berufen, welcher er dann seinen Fall vorlegen möchte.

Azbeaz ging auf alles dieses schnell und freudig ein. Die Mutter veranlaßte mittlerweile ihren Schwager, sich zu Sakalchok zu begeben, mit dem er gut bekannt war, um sich nach den Vermögensumständen von Azbeaz zu erkundigen, indem sie dadurch der Verheirathung ihrer Tochter förderlich zu sein glaubte.

Als Sakalchok befragt wurde, zeigte er alle Bosheit seines Charakters; er verläumdete seinen Bruder durch ungerechte Beschuldigungen, lachte laut darüber, daß er es wage, Ansprüche auf die Hand eines jungen Mädchens zu machen; behauptete, daß er nicht baares Geld genug habe, um ein Weib auch nur leidlich auszustatten, und forderte die Mutter des Mädchens und ihre Onkel, deren sie mehrere hatte, dringend auf, den Vorschlag von Azbeaz zurückzuweisen.

Die Worte Sakalchoks machten Eindruck, denn er war jetzt des Königs erster Juwelier und Goldschmied, und sie wurden daher mit vieler Achtung aufgenommen. Die Onkel zeigten sich empört über die Unverschämtheit des Azbeaz, und indem sie der durch seinen Bruder ausgesproche-

Digitized by Google

nen Meinung beitraten, beschlossen sie, ihm eine derbe Strafpredigt zu halten.

Azbeaz wartete mit Ungeduld auf die Zusammenkunft; endlich kam der dazu bestimmte Morgen und er begab sich mit klopfendem Herzen nach dem Hause des ältesten Onkels. Der Vater des Mädchens war der jüngste von sechs Brüdern gewesen und als ein ältlicher Mann gestorben; folglich waren fünf alte Männer versammelt, um Azbeaz zu empfangen. Als sie sich alle niedergelassen hatten, eröffnete er seinen Vortrag, indem er den Wunsch aussprach, die Tochter seines ehemaligen Nachbars zu heirathen. Er gestand aufrichtig ein, daß er nicht reich sei, erklärte aber, er erfreue sich des Zutrauens vieler guten Kunden und berief sich auf Alle, die ihn kannten, ob er nicht im Stande sei, ein Weib durch seine Thätigkeit und Sparsamkeit zu ernähren.

Der jüngste Onkel beantwortete diesen Antrag durch ein Hohnlächeln. „Also Du," sagte er, „Du, ein armer Schuhmacher, häßlich, mit dem Gesicht eines Affen, mit einem gekrümmten Rücken, ohne Vermögen: Du wagst es, um die Hand unserer Nichte anzuhalten, die schön genug ist, um einen Khan, einen Bey oder selbst den Juwelier des Königs zu heirathen! Bist Du wahnsinnig genug, um uns so in den Bart lachen zu wollen?"

„Ja wohl, wahnsinnig!" sagte der zweite Onkel; „wie konntest Du Dir einbilden, daß wir solche Thoren sein würden, uns durch einen mißgestalteten Schuhflicker hintergehen zu lassen.".

Digitized by Google

„Ein mißgestalteter Schuhflicker!“ nahm der dritte Onkel das Wort, „wenn das Alles wäre, so ließ es sich noch ertragen; aber was sagte uns Dein eigner Bruder, der Juwelier des Königs? Er sagte, Du wärest eben so unverschämt als häßlich, und gingest umher, Geld zu verlangen, als wenn Du der König seiest.“

„Geld, sagtest Du?“ fiel der vierte Onkel ein, „kann ein Schuhflicker wohl je Geld genug verdienen, um ein reizendes Wesen wie unsere Nichte, die auf den Sohn eines Vezirs Anspruch machen könnte, ihren Verdiensten gemäß einen Haushalt einzurichten?“

„Der Sohn eines Vezirs! Was sagst Du?“ entgegnete der älteste Onkel. „Verdient sie nicht in den Harem des Königs aufgenommen zu werden? Weshalb verlieren wir unsere Zeit, um mit einem armen Schuhmacher zu sprechen und seine wahnsinnigen Vorschläge anzuhören; er mag sich denken, daß er gut davon gekommen ist, wenn wir ihn nicht am Schopf ergreifen und zur Strafe für seine Unverschämtheit auf die Straße werfen.“

Azbeaz war während der fünf Anreden, womit sein Vorschlag zurückgewiesen wurde, vor Wuth und Zorn ganz außer sich, obgleich sein Gesicht seinem fortwährenden Lachen getreu blieb. Als er Alles angehört hatte, erhob er sich langsam und sagte, indem er aus dem Zimmer ging: „Der Tag wird kommen, alte Herren, an dem Ihr ausrufen werdet: Aman! Aman!“

Die fünf alten Männer erhoben ihre Stimmen und verhöhnten ihn bis zum Hause hinaus, und als sie sich gegen-

Digitized by Google

seitig wegen ihres klugen Benehmens gelobt hatten, begaben sie sich nach ihren verschiedenen Wohnungen zurück.

Der gedemüthigte, darniedergebeugte und zugleich wüthende Azbeaz bemühte sich, seine üble Laune dadurch zu vertreiben, daß er sich mit seiner Arbeit beschäftigte. Er beschloß, mehr Schuhe zu machen, als noch je zuvor von ihm angefertigt worden waren; denn da die Geschichte seiner unglücklichen Liebe sich verbreitet hatte, wollte er durch Thätigkeit in seinem Geschäfte den Spöttereien, denen zu entgehen er nicht hoffen durfte, sich entziehen.

Im Anfange dieser Geschichte wurde bereits berichtet, daß die Stadt, in welcher Azbeaz wohnte, nicht allein von einem tyrannischen Könige regirt, sondern auch gewissen Einflüssen unterworfen war, die man für übernatürlich hielt, weil man sie sich aus natürlichen Gründen nicht erklären konnte. — Die Sache verhielt sich wie folgt: In der Mitte des königlichen Palastes erhob sich ein hoher und alter Thurm, dessen eine Seite man immer mit Vergnügen, die andere dagegen mit Schrecken und Besorgniß ansah. An der Seite nach der Ebene zu hing ein großes Metallbecken von so wohltönendem Klang, daß, wenn man es mit dem Klöpfel berührte, die Töne immer harmonisch waren. Dieses fand bei allen freudigen und festlichen Gelegenheiten statt: wenn ein Prinz geboren worden war; — wenn das königliche Heer einen Sieg errungen hatte; — wenn der Schach bei guter Laune war; — wenn gute Nachrichten irgend einer Art eingingen; — dann wurde es stärker oder schwächer durch den

Digitized by Google

Ton dieses aufheiternden Instruments verkündet, und so ward auch die allgemeine Freude auf die zweckmäßigste Art bestimmt und in Grade abgetheilt. An der Seite nach den Bergen zu hing ein anderes größeres Metallbecken mit einem gewaltigen Klopfer, der über demselben an einer eisernen Kette befestigt war. Wenn dieses Instrument erklang, war es der sichere Verkünder irgend eines schrecklichen öffentlichen Unglücks. Es ward vernommen, wenn ein König starb, oder wenn er sein blutiges rothes Gewand angelegt hatte, — als Zeichen, daß er wolle Köpfe abschlagen lassen, — und dann wurde es durch Menschenhand geschlagen; aber seit Menschengedenken erinnerte man sich nicht, daß ihm die Töne je vermittelst des an der Kette hängenden großen Klopfers durch Menschen entlockt worden seien. Wenn dieses Metallbecken erklang, setzte man in Folge der allgemeinen Überlieferung voraus, daß irgend eine übernatürliche Kraft dabei thätig sei, und der Ton war zugleich so laut und so schrecklich, daß er die Häuser erzittern ließ und die Herzen der Menschen mit Furcht erfüllte. Man vernahm ihn in der Nähe und Ferne in der ganzen Gegend, und erregte immer allgemeine Besorgnisse. Dem besagten Ton folgte sicher immer irgend ein schreckliches Unglück der Empörung, des Krieges und des Blutvergießens. Man glaubte, er sei gegen die Sicherheit des Königs gerichtet, und man erwartete immer, ihn zu hören, wenn seine Grausamkeiten für das Volk unerträglich wurden. — Der König hatte allen in dem Lande befehligenden Generalen und Offizieren ein

Digitized by Google

für allemal den Befehl ertheilt: wenn dieser verhängnißvolle Ton gehört werde, sofort ihre Truppen zu versammeln und ohne Verzug nach dem Sitz der Regierung zu marschiren. In der Stadt selbst sollte außer den Truppen der Garnison jeder Einwohner sich bewaffnen und bereit halten. Dieses große Metallbecken war oft ein heilsames Hinderniß für die Könige und unterdrückte ihre heftigen Leidenschaften; aber der jetzige Monarch begann, sich unabhängig von diesen Besorgnissen zu machen, und es war Mode unter seinen Höflingen und Schmeichlern geworden, diese Kräfte wie ein altes Weibermährchen oder ein Schreckbild, womit man nur Kinder in Furcht setzen könne, zu verspotten. Die Folge war, daß der König sich sehr grausam zeigte, und sich nicht abhalten ließ, seine Unterthanen zu mißhandeln, wenn es ihm in den Kopf kam.

Der Laden von Azbeaz lag, wie vorhin erwähnt wurde, am Chaharsu, wo vier Straßen sich auf dem Bazar durchkreuzten, vier großen Steinen gegenüber, die dort für die Bequemlichkeit der Fußgänger, wenn die Gossen überströmten und das Wasser die Straße bedeckte, hingelegt waren. Der kürzeste Weg nach der großen Moschee, wohin der König sich zu begeben pflegte, ging dicht neben dem Laden des Schuhmachers vorbei und über die vier Steine. Nicht lange, nachdem Azbeaz bei den fünf alten Männern gewesen, und als er fleißig mit seiner Arbeit beschäftigt war, wurde der König durch die Herolde, die ihm den Weg nach der Moschee bahnten, verkündet. Das Wasser stand gerade jetzt ungewöhnlich hoch und bedeckte fast die Steine,

Digitized by Google

so daß — scheinbar zum Unglück des Schuhmachers — das Pferd des Königs, als es über einen derselben schreiten wollte, stolperte, fiel und seinen Reiter abwarf. Dies erregte eine große Bewegung; Jeder lief hinzu, Viele freuten sich, Azbeaz erhob sich, um den Erfolg mit anzusehen. Aber es wäre gut für ihn gewesen, wenn er sich zurückgehalten hätte; denn unglücklicher Weise erblickte der König, als er sich von Schmutz triefend erhob, sein immer lachendes Gesicht, worauf sofort der königliche Zorn schrecklich ausbrach, und jetzt fühlte der arme Schuhmacher die Größe des Unglücks, das ihn mit hervorstehenden Zähnen begabt hatte, die ihm stets ein lachendes Ansehen gaben.

„Ah, Unglücklicher! Sohn eines Hundes!" rief der wüthende Monarch, „lachst Du so Deinem König in den Bart? — Ergreift ihn und schneidet ihm seine Zunge aus!" brüllte er seiner Wache zu. — „Wo sind die Scharfrichter? Hier, schlagt dieses Kind des Satans, bis es auf keinem Fuß mehr stehen kann."

Der Befehl war kaum ertheilt, so wurde er schon ausgeführt. Man bemächtigte sich des unglücklichen Azbeaz, seine Füße wurden in die Luft gestreckt, und ehe er auf irgend eine Weise erklären konnte, daß es nicht seine Schuld sei, — daß er nicht gelacht habe, — daß die Natur ihn zum Lachen zwinge, er möge wollen oder nicht, — waren seine Füße schon in eine einzige große und grausame Wunde zerschlagen. Da der Zorn des Königs sich abgekühlt hatte, als er Jemand in traurigerer Lage sah als sich selbst, setzte er seinen Weg nach der Moschee fort, um dort zu

Digitized by Google

beten, und ließ sein Schlachtopfer, das halb todt und kaum fähig war umherzukriechen, auf der Straße liegen. Niemand wagte es, sich ihm zu nähern und ihm Hülfe zu leisten; aber auch in seinem Schmerz sah sein hartnäckiger Mund aus, als sei er in der besten Stimmung; und während er so das Mitleiden zurückdrängte, fühlte er mehr als je seine gänzliche Verlassenheit. Diejenigen, die ihn kannten, gingen kopfschüttelnd an der andern Seite der Straße vorüber; die sich seiner Scherze oder jener Gastfreundschaft, wie er sie darbieten konnte, erfreut hatten, fürchteten den Zorn des Königs zu erregen; sie hielten sich daher entfernt und schwiegen.

Nur ein Jüngling, der zu der königlichen Leibwache gehörte, und weil er sich verspätet hatte, schnell vorbeireiten wollte, um den königlichen Zug wieder einzuholen, bemerkte kaum den unglücklichen Azbeaz, vor Schmerz sich windend, an der Seite der Straße liegend, als er, durch keine andern Beweggründe, als die Gefühle der Theilnahme für die Leiden eines Mitgeschöpfs angetrieben, sofort von seinem Pferde sprang und, unbekümmert um alle Folgen, ihm mit beruhigenden Worten half, in seinen Laden zurückzukriechen. Nachdem er seine zerschlagenen Füße verbunden hatte, stieg der Jüngling wieder auf sein Pferd und ritt davon, indem er versprach, später zurückzukehren. — Eine solche Handlung mußte das Lob aller derer, die Augenzeugen gewesen waren, hervorrufen, und als er davonritt, hörte er die tröstenden Worte: „Barikallah!“ und „Maschallah!“ häufig wiederholen; aber er bemerkte

Digitized by Google

nicht die spähenden Augen eines düstern und boshaften Mannes, welcher mit dem Herzen eines Dämons ihn zur Strafe bezeichnet hatte, und als er in sein Quartier zurückkehrte, ward er auf Befehl des Königs ergriffen und ins Gefängniß geworfen, weil er den königlichen Befehl öffentlich verhöhnt habe. Azbeaz erwartete in Folge dessen vergebens die Rückkehr seines Wohlthäters; aber seine Wunden heilten, obgleich es ihm an Pflege und Hülfe gebrach, und nach einigen Tagen sah man ihn schon wieder in seinem Laden.

Während er auf der Bank vor demselben fleißig mit seiner Arbeit beschäftigt war, wendete er seine Blicke häufig dem Steine zu, der die Ursache seines letzten Unglücks gewesen war. Er hatte ihm schon mehrere Male vorher fast denselben Streich gespielt; denn oft, wenn Leute über den Stein stolperten und sein seltsames Gesicht in der Nähe bemerkten, schoben sie immer ihren Unfall auf sein böses Auge. — Plötzlich fiel ihm ein Gedanke ein. „Nie soll dieser verwünschte Stein wieder die Ursache eines ähnlichen Unglücks sein!“ sagte er bei sich selbst. „Wenn ich bin, was ich zu sein beabsichtige, will ich nicht ruhen, bis er entfernt ist, und, bei Allah!“ fuhr er nachsinnend fort, „ich will ihn selbst entfernen. Ach! wenn ich doch jenen edeln Jüngling wiedersehen könnte, der mir zu Hülfe kam; ich bin überzeugt, er würde mir Beistand leisten.“

Nach vielem Überlegen beschloß er endlich, das Werk allein auszuführen. Da die Bazars gegen Abend verschlossen und der Aufsicht der Wächter anvertraut werden,

Digitized by Google

die von dem Dache aus Alles übersehen können, so beschloß Azbeaz, er wolle, statt seinen Laden bei Sonnenuntergang zu verlassen, sich nur den Anschein geben, als verschließe er ihn wie gewöhnlich, aber in demselben zurückbleiben. Er hoffte dann mit Hülfe einer Hacke, eines Spatens und eines Lichtes den ihm so gefährlichen Stein unbemerkt entfernen zu können. Nachdem er sich demgemäß die nöthigen Werkzeuge angeschafft hatte, verschloß er gegen Abend wie gewöhnlich seinen Laden, wußte es aber so einzurichten, daß er unbeachtet darin zurückblieb.

Zur geeigneten Zeit, als die Bazare verschlossen und die Wächter aufgestellt waren, machte er Vorbereitungen, um seine Aufgabe zu beginnen. Es herrschte eine Todtenstille in dem großen Gebäude, und obgleich Azbeaz scheinbar nur mit einem unbedeutenden Zweck beschäftigt war, bemächtigte sich seiner doch fast ein Gefühl, als ob er ein Verbrechen zu begehen im Begriff stehe. Er wartete bis zu einer späten Stunde, da er wußte, daß dann die Wächter nicht mehr so wachsam waren, und begann mit der Hacke und dem Spaten zu arbeiten. Der Unglücksstein war der größte von allen und lag tief in der Erde.

„Allah sendet dir Unglück!“ sagte er, als er zum ersten Mal mit seiner Hacke gegen den Stein ausholte.

Er arbeitete mit vielem Eifer, bis ihm der Schweiß von der Stirn triefte; aber er fand zu seinem Mißvergnügen, daß der Stein sehr tief in die Erde hineinreiche und mit mehr Hartnäckigkeit, als er erwartet hatte, seinen Anstrengungen Widerstand leistete. Endlich gelangte er

Digitized by Google

an das untere Ende und jetzt verdoppelte er seine Thätigkeit, denn er glaubte etwas mehr als Erde zu bemerken. Er sah in der That bald darauf einen glänzenden Körper und entdeckte mit Hülfe seiner Hacke eine kleine eiserne Thüre, mit einem Handgriff daran. Die Neugierde trieb ihn jetzt an; bevor er es aber wagte, die Thüre aufzuheben, wich er plötzlich mit der Frage zurück: „Was soll ich beginnen, wenn es ein Schatz ist? — Soll ich entfliehen, oder mein Werk vollenden?“ — Er konnte sich jedoch nicht länger beherrschen, sondern öffnete die Thüre, die vom Rost knarrte; aber statt eines goldenen Schatzes fand er nur einen großen Schlüssel. Als er ihn in die Hand genommen hatte, entdeckte er beim Licht der Laterne geschriebene Buchstaben auf demselben, die er, obgleich er nicht ohne Kenntnisse war, nur mit vieler Mühe zu entziffern vermochte. Die Worte lauteten: „Folge mir!“

„Was ist das?“ sagte er, „ich soll einem Schlüssel folgen? — Was mag das bedeuten?“

Da er den Schlüssel noch in der Hand hielt, so fühlte er zu seinem Erstaunen eine drängende Bewegung, als wenn Jemand ihn einlade, einer besondern Richtung zu folgen. Er legte den Schlüssel auf den Boden, indem er glaubte, es möge vielleicht ein lebendes Wesen sein; aber da lag er unthätig, und als er ihn wieder aufnahm, fühlte er dieselbe hartdrängende Bewegung, und er gerieth in das größte Erstaunen. Er wiederholte sich fortwährend selbst die Worte: „folge mir!“ bis er seiner Vermuthungen überdrüßig war. Endlich fiel es ihm ein, einige

Digitized by Google

Schritte nach der Richtung zu gehen, zu welcher er hingedrängt wurde, und die Bewegung ward allerdings jetzt auffallend stärker. Sein Erstaunen hatte jetzt keine Grenzen mehr.

„Allah! was soll ich thun?" rief er fortwährend und wußte durchaus nicht, was er beginnen solle.

Die in Unentschiedenheit und Vermuthungen zugebrachte Zeit war unversehens entschwunden, und schon sah er durch die Öffnungen in dem Dach des Bazars den Tagschimmer. Er wollte schnell den Stein in seine frühere Lage bringen, denn er hatte nicht mehr Zeit, ihm eine neue Lage zu geben, als er die Wächter die Thore öffnen hörte. In dieser Verlegenheit nahm er den Schlüssel und folgte seinem drängenden Antrieb. Je schneller er ging, desto stärker wurde der Antrieb, bis er, als er den Bazar verlassen hatte, zu dem in der Nähe liegenden Stadtthore, welches gleichzeitig mit dem Bazar geöffnet wurde, gelangte und, nachdem er durch dasselbe gegangen war, sich in der Ebene, mit seinem Gesicht den Bergen zugewendet, befand. Jetzt wurde die drängende Bewegung des Schlüssels am stärksten, und sie schien ihn so anzutreiben, als wolle sie ihm kein Zögern gestatten. Er verfolgte seinen Weg über die Ebene in höchst wunderbarer Art. Nichts hielt ihn auf; er gelangte über jedes Hinderniß mit einer Leichtigkeit, die ihn in Erstaunen setzte. Seine Beine schienen neues Leben gewonnen zu haben; seine Lungen bewegten sich ungehemmt und schnell in seiner Brust; er schien auf einem Wettlauf begriffen zu sein, und sprang über

Digitized by Google

Hecken und Gräben, über Felsblöcke und Büsche mit der Behendigkeit einer Antilope. Azbeaz war unterweges seines Verstandes nur noch in soweit mächtig, daß er sich die Frage vorlegen konnte: „Bin ich es selbst?“ Er fühlte, daß er sich den Bergen mit furchtbarer Schnelligkeit nähere, und jetzt erfüllte ihn eine neue Besorgniß. „Was soll ich beginnen,“ dachte er, „wenn ich an den Fuß des Berges gelange? Ich kann nicht über einen Berg springen!“ Jeder Schritt führte ihn aber näher; — der Schlüssel trieb ihn mit einer Schnelligkeit an, die ihm den Athem benahm und ihn fast in die Höhe hob. Endlich bemerkte er an der Oberfläche des Berges die dunkele Masse eines metallartigen Felsens, und unmittelbar hinter einem Vorsprung sah er ein großes Thor, so wie ein Schlüsselloch, welches, wie er sich bald überzeugte, das Ziel seiner wunderbaren Reise sein sollte. Er näherte sich jetzt ohne Besorgniß, und bevor eine Minute verflossen war, flog der Schlüssel sofort nach der für dessen Aufnahme bestimmten Stelle. — Welche Zunge darf aber hoffen, die erstaunlichen Wirkungen, die hier folgten, zu schildern? Man hörte plötzlich einen Ton durch die Luft sausen, wie von dem Geräusch vieler tausend von metallischen Meteoren; ein Ton, der die Berge erschütterte, im Wiederhall durch die Thäler erklang, und die überhängenden Felsen hinabstürzen ließ; ein Ton, der das Dasein eines jeden lebenden Wesens zu vernichten drohte, indem das Blut in seinem Lauf stockte und die stärksten Glieder gelähmt wurden. Die Thiere des Feldes liefen in Ver-

Digitized by Google

zweiflung umher; Vögel klammerten sich, um Schutz zu suchen, an einander; die wilden Thiere der Einöde wurden vor Furcht zahm. — Azbeaz zitterte bei dem schrecklichen Ton am ganzen Körper; aber als er in demselben Augenblick das düstere und verhängnißvoll aussehende Thor mit einem Krachen, wie kein menschliches Wesen sich es zu denken vermag, aufflog, versank er plötzlich in eine tiefe Ohnmacht. In diesem Zustande müssen wir ihn für den Augenblick verlassen, um zu berichten, was sich mittlerweile in der Stadt ereignet hatte.

Die Luft war schon bei Anbruch des Tages schwül und bedrückend, so daß die Menschen sich einbildeten, es müsse etwas Außerordentliches bevorstehen. Im Bazar entstand eine seltsame Bewegung bei der Entdeckung des noch nicht ganz wieder an seine Stelle gerückten Steins und besonders beim Anblick der kleinen eisernen Thüre und der Zelle, worin der Schlüssel gelegen hatte. Jede Art von Vermuthung wurde vorgebracht. Einige der ältesten Bürger schüttelten mit den Köpfen und sagten: „Es wird sich gewiß etwas ganz Besonderes ereignen!" Ein sehr alter Mann trat vor und versicherte, er erinnere sich des Aufstellens dieser Steine und man sei bei der Gelegenheit sehr geheimnißvoll zu Werke gegangen. Man bemerkte, daß der Laden des Schuhmachers halb geöffnet war; dann fand man auch die verdächtigen Werkzeuge, die Hacke und den Spaten, und als ihr Besitzer sich einfand, um sie zurück zu verlangen, überzeugte man sich, daß Azbeaz der Mann gewesen sei, der den Stein von seiner Stelle gerückt habe.

Digitized by Google

Es ward sofort eine Nachsuchung veranstaltet; die Wächter wurden befragt, doch keiner vermochte den Grund seiner Abwesenheit anzugeben und es ward große Neugierde erregt.

Der König saß, wie gewöhnlich, gegen Mittag auf seinem Thron im großen Audienzsaal und hielt den großen Selam ab. Alle angesehenen Beamte des Staats waren gegenwärtig; des Königs wohlbestallter Schmeichler und öffentlicher Redner zeichnete sich an diesem Tage besonders aus und war mehr als gewöhnlich glücklich in seinen lobpreisenden Ausdrücken. Er hatte lange seinen Lieblingsgegenstand, die Allmacht der Könige, besprochen, und an jenem Tage war ihm ein neuer Gedanke eingefallen, der ihn sehr zu entzücken schien, obgleich der König, wie ein blinder Mann, der nicht weiß, was um ihn her vorgeht, so lange an die Schmeichelei gewöhnt, kein äußeres Zeichen des Vergnügens darlegte.

Der Schmeichler sagte, wenn ein König geboren würde, rückten die Sterne einander zu und riefen, sich freudig in ihrem Umlauf bewegend: „Jetzt laßt uns die Köpfe zusammenstecken, um sein Reich glücklich zu machen," und sei zufällig ein schlechtgesinnter Unterthan im Staat, so werde immer, wenn die königlichen Augenbraunen (die unter dem besondern Schutz der Sterne ständen) sich emporzögen, jene tiefe Ehrfurcht erweckt, die alle bösen Antriebe sofort zurückdränge.

„Könige, welche auf diese Art beschützt werden," sagte er, „können unbesorgt sein! Sie sind über aller Furcht erhaben; die ganze Natur ist thätig für ihre Wohlfahrt,

Digitized by Google

und jedes Ereigniß dient nur dazu, sie ihre Stellung über allen andern Sterblichen fühlen zu lassen."

Diese Worte hatte der Schmeichler kaum gesagt, als man den schrecklichen Ton des großen Metallbeckens vernahm. Furcht und Schrecken ergriffen selbst die Kühnsten, die weniger Muthigen stürzten in Verzweiflung zu Boden, während ein allgemeiner Schrei der Besorgniß die Luft erfüllte. Der König, der noch eine Minute vorher als unabhängig von allen äußeren Ereignissen dargestellt worden, war der erste, der, von seinem Thron hinabsinkend, in Ohnmacht fiel. Nichts war kläglicher, als dieser elende Zustand, der den Worten des Schmeichlers so sehr widersprach, denn bei dieser Gelegenheit blieb der König so unbeachtet, wie das geringste von Gottes Geschöpfen, indem Jeder nur auf seine Selbsterhaltung bedacht war und Keiner die Macht oder auch nur die Neigung hatte, ihm Hülfe zu leisten, als Alle demselben Geschick anheim gefallen zu sein schienen.

Die Verwirrung beschränkte sich nicht auf den Hof, sie verbreitete sich augenblicklich in der Stadt. Man fühlte die durch den Ton verursachte Erschütterung in jedem Hause, in den Straßen, auf den Bazars, den Marktplätzen; alle Einwohner waren vor Schrecken wie gelähmt und keiner war in dem Augenblick seines Verstandes so mächtig, daß er sich den Grund einer solchen Bewegung hätte erklären können.

Endlich erhob sich der Vezir, der ein muthiger Mann war, als er sich etwas erholt hatte, von seinem Sitz, um

Digitized by Google

dem Monarchen Hülfe zu leisten. Er hob ihn auf, lehnte ihn gegen die Kissen des Thrones und sagte:

„Die Stunde ist endlich gekommen, in welcher Zilallah, der Schatten Allahs auf Erden, ein Körper werden muß. Laß uns bewaffnet und bereit sein, denn die große Prophezeihung wird jetzt erfüllt werden."

„Hund!" fuhr ihn der König an, der Zeit gehabt hatte, sich umzusehen und zu bemerken, daß Alles sicher, daß Niemand verletzt und daß seine Macht unvermindert sei; „Hund! was für Worte sind dies? Der König ist über jeder Prophezeihung erhaben! Berufe die Priester hierher und laß sie uns mittheilen, was diese Verwirrung bedeutet. Wir wollen uns bewaffnen, um auf Alles, was geschehen mag, vorbereitet zu sein. Der Schach ist nicht der Mann, der seinen Thron einer alten Weibergeschichte wegen aufgiebt!"

Als der Vezir, der die vielen Überlieferungen in Betreff des großen Metallbeckens genau kannte, die Worte des Königs vernommen hatte, sagte er nichts mehr, sondern begab sich nach seinem Sitz am Thor des Palastes, um die für die Bewaffnung des Volkes nöthigen Befehle zu ertheilen. Er versammelte die Häupter der Zehn, der Hundert und der Tausend, und befahl ihnen, sich, den Gesetzen des Königreichs gemäß, bereit zu halten, daß sie sofort abmarschiren könnten; denn nach einer alten Überlieferung sollten, wenn das dem Berge zugewendete Metallbecken ertöne, bewaffnete Männer berufen werden, um aus der Stadt zu ziehen.

Digitized by Google

Sobald sich die Einwohner von dem ersten Eindruck des Schreckens einigermaßen erholt hatten, bereiteten sie sich auf ein Unglück vor; doch Keiner konnte sagen, von welcher Art es sein möge. Alle waren in Angst und Verwirrung, aber Jeder erklärte, die Beschlüsse des Geschicks seien gebieterisch und der Mensch müsse darauf vorbereitet sein.

Der König versammelte während der Zeit die Priester, die Sterndeuter und die weisen Männer, und fragte sie, in welcher Art sie das eben stattgehabte Ereigniß auslegten. In seinem innersten Herzen fühlte er Alles, was Usurpatoren fühlen mögen, wenn sie befürchten müssen, daß ihre Ansprüche auf den Thron ihnen streitig gemacht werden, und hätte er die Wahrheit gesprochen, so würde er sich selbst nicht in das beste Licht gestellt haben; aber er war ein schlauer König, wenn auch grausam und kleinmüthig. Nachdem die Priester, die Sterndeuter und die weisen Männer dem König ihre Ehrfurcht bezeigt hatten, übernahm es der oberste Richter, ein alter und ehrwürdiger Mann, die Frage seines königlichen Gebieters zu beantworten, und in Folge der Dringlichkeit des Falles erhob er seine Stimme mit dem Muth eines Mannes, der am Rande der Ewigkeit steht.

„O König," sagte er, „möge Allah Dir seinen heiligen Schutz verleihen, denn die Zeit ist jetzt gekommen, in der man nur auf *seine* Gnade hoffen kann. Überlieferungen und die Worte weiser Männer, die uns von unsern Vätern hinterlassen wurden, verkünden uns, daß, wenn das große

Digitized by Google

Metallbecken am Thurm erklingt, wie es heute geschehen ist, uns großes und schreckliches Unglück bevorsteht. Was es sein mag, das liegt gänzlich in den Händen des Geschicks; doch Dein Sklave will Dir nicht verhehlen, daß derartiges Elend besonders grausame und ungerechte Herrscher heimsucht, und es wurde schon lange vorher verkündet, daß im Verlauf der Zeit der Thron dieses Königreichs seinem rechtmäßigen Erben wieder eingeräumt werden würde. Dies, o König, sind die Verkündungen der alten weisen Männer!"

„Also das ist Deine Meinung?" entgegnete der König, dessen Augen vor Wuth funkelten, obgleich er in seinem Herzen eine Angst fühlte, die sein ganzes Benehmen unsicher machte. „Alter Mann! — Hund! — sprichst Du so mit Deinem Gebieter? — wir sind noch immer der König! — haben wir nicht über Heere zu verfügen? — haben wir keine Feldherrn? — ist unser Schatz leer? — weshalb wirfst Du unnütze Worte in die Luft?" — Er stand im Begriff, einen furchtbaren Fluch auszustoßen und für den obersten Richter, für die Priester, die Sterndeuter und die weisen Männer grausame Strafen zu ersinnen, als man einen Herold, dessen Gesicht vor Schrecken todtenbleich war, durch die Höfe eilen und vor dem König erscheinen sah. Hierdurch wurden die grausamen Absichten des Schachs verhindert, und seine Aufmerksamkeit ward einer andern Richtung zugewendet.

„Was hat das zu bedeuten?" rief er, sobald er den Herold erblickte, dessen Schrecken ihn zugleich mit demselben

Digitized by Google

Gefühl erfüllte; „bist Du wahnsinnig? — wagst Du es, die mir gebührende Ehrfurcht so aus den Augen zu setzen? — Sprich, o kleiner Mann!“

„Beim Salz des Schachs,“ sagte der Herold, „ich habe etwas Seltsames gesehen!“

„Was hast Du gesehen?“ fragte der König mit zunehmender Ungeduld.

„Als ich auf dem Thurm des Thores stand und nach den Bergen blickte, sah ich zuerst eine große Staubwolke und dann einen schwarzen Flecken auf der Ebene; dieser Flecken wurde immer größer und breitete sich weiter und weiter aus. Ich kann nicht sagen, was es sein mag; aber, beim Bart des Königs, ich erschrak, und lief hierher.“

„Der Mann ist wahnsinnig,“ sagte der König, „Heuschrecken erscheinen anfangs nur als ein Flecken und breiten sich dann immer mehr aus. Ist der Narr gekommen, um uns in den Bart zu lachen?“ — Er stand abermals im Begriff, eine grausame Strafe zu verfügen, als ein höherer Beamter ankam und mit Schrecken verkündete, die Landleute kämen voll Furcht aus den Feldern, indem sie behaupteten, es sei ein Heer im Anzug und es dürfe keine Zeit verloren werden, die Stadtthore zu schließen. Hierdurch ward der König sehr aufgeregt; er ließ sofort Befehle ergehen, in jedem Stadtviertel Truppen zu sammeln, während er selbst sich auf den hohen Thurm in seinem Palast begab, von wo man die Umgegend übersehen konnte. Dort hoffte er sich mit eignen Augen von dem Zustand der Dinge in der Ebene zu überzeugen.

Digitized by Google

Wir verließen Azbeaz, als er vor dem Thor einer großen Höhle in Ohnmacht gesunken war. Er lag dort einige Zeit; als er allmählich wieder zum Bewußtsein kam, öffnete er seine Augen, und als er die ihn umgebenden Gegenstände ansah, fühlte er, daß er berufen sei, etwas mehr zu thun, als sich umzusehen. Er ging vorsichtig nach dem Thor und trat sofort in die geheimnißvolle Höhle, die aus so schwarzen und glänzenden Felsen bestand, daß das Ganze wie aus gediegenem Eisen war. Anfangs erschien ihm alles so dunkel, daß seine Augen nichts unterscheiden konnten; aber als er eine Zeitlang dort gestanden hatte, entdeckte er allmählich, daß aus der Höhle eine Menge Gänge sich, wie es schien, in den Berg hinein verzweigten. Er trat auf einen großen hervorstehenden Stein in der Mitte zu, und als er seinen Fuß darauf gesetzt hatte, hörte er plötzlich ein lautes klirrendes Geräusch, wie von herabfallenden Rüstungen. Er erblickte jetzt zu seinem äußersten Erstaunen und Schrecken am Eingange zu jeder Unterabtheilung der Höhle Männer in voller Rüstung, die sich auf den Boden geworfen hatten, und hinter ihnen sah er eine Reihefolge grimmiger Gesichter, wie es schien, die Spitzen von Truppen-Colonnen bildend, die zum Abmarsch bereit waren.

Der verwirrte Azbeaz konnte im Übermaß seines Erstaunens weder denken noch sprechen; er hatte nicht Muth genug, um Zauberern entgegenzutreten, und als er die sklavische Demuth der vor ihm zu Boden gefallenen Män-

Digitized by Google

ner bemerkte, ergriff ihn ein Gefühl, als sei er solcher Ehre unwürdig.

Er hatte nicht lange so gestanden, als eine große kolossale Gestalt, vom Kopf bis zu den Füßen in glänzender Rüstung, aus einer Vertiefung trat und, ein Knie zur Erde beugend, mit demüthiger Stimme sagte: „Wir, die Sklaven des Schlüssels, begrüßen Dich, o König! — Wir kommen, Deine Befehle zu erfüllen, Grausamkeit und Unterdrückung zu bestrafen und das Verdienst zu belohnen.“ Als er sich erhob, ward eine eiserne Tragbahre gebracht, auf welche sich zu setzen man Azbeaz einlud, und so wurde er fortgetragen, indem ihm die Truppen, alle in schwarzer Rüstung, folgten. Sie trugen Schilde und Lanzen, und bildeten zusammen eine Masse wie von glänzendem Stahl.

Das auf diese Art von Azbeaz befehligte Heer war, wenn auch klein, doch so geschlossen wie das Erz, welches sie darstellten. Als sie die Höhle verlassen hatten, schlugen sie die Richtung nach der Stadt ein. Sie marschirten in feierlichem Stillschweigen; es wurde kein Wort gesprochen und kein Ton gehört, außer der schwere, einförmige Schritt der Truppen und das Geklirr ihrer Rüstungen. Als sie sich der Stadt genähert hatten, begann die Colonne sich zu entwickeln und eine größere Front einzunehmen. Azbeaz saß die ganze Zeit über unbeweglich auf der eisernen Tragbahre, indem er mit Geduld den Erfolg dieses außerordentlichen Abenteuers erwartete und zugleich über das Seltsame seiner Lage in Erstaunen verloren war.

Der König hatte die Spitze des Thurmes erstiegen, ehe

Digitized by Google

das Heer seine Front entwickelte, und als er die geringe Anzahl der Feinde bemerkte, faßte er wieder Muth und spottete der vermeintlichen Gefahr. Die Schmeichler, welche ihn umgaben, ermuthigten ihn, zu glauben, das Ganze sei nur ein Kinderspiel, und sobald seine Truppen im Felde erschienen, würden jene sich sofort zerstreuen.

Da der Großvezir persönlich die Truppen anführte, befahl er, die Thore zu öffnen, und rückte dem Feinde entgegen. Der König wurde etwas mehr beunruhigt, als er das feindliche Heer seine Front entwickeln sah; doch die überlegene Anzahl seiner eigenen Truppen erfüllte ihn bald wieder mit Zuversicht und er brach in ein spöttisches Lächeln aus.

Die Heere standen jetzt einander gegenüber; doch bevor der Großvezir den Befehl zum Angriff ertheilt hatte, ward wunderbarer Weise das Schwert eines jeden der königlichen Krieger durch eine unwiderstehliche Macht aus der Scheide gezogen, plötzlich durch die Luft fortgerissen und in gerader Linie nach der Richtung des feindlichen Heeres den Schilden ihrer Gegner zugeführt, wo es fast wie Wachs hafteten blieb.

Man hörte fern und weit den durch dieses außerordentliche Ereigniß hervorgebrachten klirrenden Ton, der die entwaffneten Truppen mit Angst und Schrecken erfüllte, während er das Signal für das Vorrücken des feindlichen Heeres war. Zauberei und magnetische Kräfte waren hier vereinigt, und der Erfolg zeigte sich sofort und entschieden. Die königlichen Truppen waren ohne Waffen, wie eine

Digitized by Google

Heerde Schaafe, die von dem Wolfe verfolgt wird; — sie entflohen ohne Widerstand und suchten Schutz innerhalb der Stadtmauern. Sie kamen in gänzlicher Verwirrung an und verursachten Furcht und Schrecken durch ihre Erzählungen in Beziehung auf die gegen sie ausgeübte Zauberei, woraus zugleich die Zwecklosigkeit jedes Widerstandes zu entnehmen war.

Der König, der das Wunder von der Thurmspitze mit angesehen hatte, wurde besinnungslos fortgebracht. Jetzt zeigte sich ganz die Kleinmüthigkeit seines Charakters, und wäre er in diesem Zustand fähig gewesen, eine Bemerkung zu machen, so würde er sich über die Undankbarkeit und Treulosigkeit der Menschen beklagt haben, welche, so lange ihn das Glück begünstigte, ihn schmeichelten, aber ihn im Unglück allein und unbeschützt ließen. Das feindliche Heer drang jetzt in fester Haltung bis an die Stadtmauern vor, und nachdem sie Azbeaz sicher nach dem Stadtthor gebracht hatten, welches bei seiner Annäherung aufflog, hielt er, von seinen schwarzen Kriegern umgeben, zum Erstaunen und zur Verwunderung aller Zuschauer seinen Einzug.

„Ist das nicht Azbeaz, der Schuhmacher?“ sagten sie, als er, mit allen Zeichen der Würde und der Macht eines Monarchen umgeben, vorüberkam. „Wenn er es nicht ist, so ist es Jemand, der ihm sehr ähnlich sieht, denn er lacht noch immer.“

„Es ist Azbeaz!“ sagte einer seiner Nachbarn auf dem Bazar, der ihn über die Menge emporgehoben sah; „da ist ja auch sein wohlbekannter Buckel!“

Digitized by Google

„Bei meinem Bart!“ bemerkte ein Dritter, „wir werden einen lustigen König haben, wenn es Azbeaz ist, denn er scheint fortwährend zu lachen.“

Die ganze Stadt war in dem Zustande des Erstaunens und der Unsicherheit, Übles befürchtend und doch Gutes erwartend.

Diejenigen, die den neuen Monarchen gesehen hatten, liefen schnell mit der Nachricht zu seinem Bruder Sakalchok und sagten: „Mujdeh! Mujdeh! wir bringen gute Neuigkeiten; Dein Bruder ist König!“ während jener ganz verwirrt dabei aussah.

„Azbeaz König!“ sagte er, „welche Asche ist auf mein Haupt gefallen? — wohin soll ich entfliehen, um mich zu verbergen? — doch es kann nicht sein! — was für Worte sind dies? — Azbeaz König! — nein, das ist unerhört! — ich will mich selbst überzeugen!“ — Er bedeckte seinen Kopf mit einem Shawl und eilte durch die Straßen, um das Gesicht des neuen Königs zu sehen.

Auch die fünf alten Männer, die Azbeaz so schwer beleidigt hatten, wurden von Besorgnissen ergriffen. Sie wagten es nicht, auszugehen, aus Furcht, wenn er einen von ihnen erblicke, möge er sich der Beleidigungen erinnern, die sie ihm hatten widerfahren lassen. Wenn sie jedoch des Rufes der Gutmüthigkeit gedachten, dessen er sich erfreute, so schmeichelten sie sich, daß unter seinen schlechten Eigenschaften die Rachsucht nicht sein möge.

Mittlerweile wurde Azbeaz, auf der eisernen Tragbahre über den Häuptern der umgebenden Menge emporgehoben,

Digitized by Google

durch seine siegreichen Krieger, von ihrem kolossalen Befehlshaber angeführt und geleitet, nach dem königlichen Palast gebracht, dessen Thore er verschlossen fand, indem man einen letzten Versuch gemacht hatte, den König zu retten; aber bei seiner Annäherung sprangen sofort die eisernen Riegel und Ketten, durch welche die Thore befestigt waren, ab und gewährten einen leichten Eingang. Azbeaz wurde jetzt sofort nach demselben goldnen Thron geführt, den noch vor Kurzem sein Vorgänger eingenommen hatte, und man begrüßte ihn mit allen äußern Zeichen der Ehrfurcht, die man orientalischen Königen bei einer solchen Gelegenheit darbringt. Azbeaz fragte sich selbst die ganze Zeit über, ob, was ihm widerfuhr, Wirklichkeit oder nur ein Traum sei.

In seinen Gesichtszügen sprach sich Ungläubigkeit aus, obgleich sie nie einen Augenblick den Ausdruck ihres Lächelns verläugneten. Die einzigen Worte, die er sagte und die er sich fortwährend wiederholte, waren: „Wir werden sehen!“ als sei er sich bewußt, daß das Ende seiner Abenteuer noch bevorstehe, und wolle sich sein Urtheil vorbehalten, bis er in seiner neuen Lage sich fester begründet fühle, etwa wie die Gedanken, denen ein Mann, der von einer großen Höhe hinabfällt, sich hingeben mag, wenn er denkt: „das ist alles sehr gut, so lange es währt!“

Sobald Azbeaz auf dem Thron saß und sein unwiderstehlicher Beschützer seine Truppen in einer Linie vor ihm hatte aufmarschiren lassen, sah er sich, erstaunt über den Glanz, der ihn umgab, nach allen Seiten um und wagte

Digitized by Google

es kaum, sich seiner Bequemlichkeit nach auf den mit Gold und kostbaren Steinen gestickten Kissen, mit denen sein Sitz bedeckt war, niederzulassen. Wohin er blickte, sah er Zeichen des Königsthums und eine Pracht an Vergoldung, Edelsteinen, seidnen Vorhängen und kostbaren Teppichen, wie sie sich nur in königlichen Palästen finden. Er blickte Jeden fragend in das Gesicht, als wolle er sagen: „Ist alles das für mich?"

Er hatte sich noch nicht lange diesen Eindrücken hingegeben, als sein Beschützer, sich vor ihm niederwerfend, sagte: „O König, mögest Du für immer leben! Wir, die Sklaven des Schlüssels, haben jetzt unsere Pflicht erfüllt und überreichen Dir wieder das Werkzeug der Macht, durch welches uns dies möglich war."

Hierauf erhob er sich und übergab ehrfurchtsvoll den Schlüssel. Er warf sich abermals zu Boden, und gleich darauf verschwanden auf wunderbare Art er und seine Truppen aus den Höfen des Palastes und aus der Stadt, so daß die Einwohner ungestört ihre gewohnten Beschäftigungen fortsetzen konnten. Azbeaz hatte Verstand genug, um einzusehen, daß seine ganze Sicherheit von dem Besitz des Schlüssels abhängig sei, den er sofort in seinen Gürtel verbarg, bis er Zeit und Gelegenheit haben werde, ihn an einen sichern Ort zu bringen, und er hatte dies kaum gethan, als er sich von reichgekleideten Männern umgeben sah, die sich in verschiedenen Theilen des Hofes, der sich vor dem Thron eröffnete, aufstellten.

Dies waren die Minister, die Feldherrn, die angesehen-

Digitized by Google

sten Männer des Staates und die Höflinge, welche, da sie Augenzeugen der wunderbaren Art gewesen, wie ihr Land einen König verloren und einen andern an seiner Stelle erhalten hatte, ihre bei solchen Gelegenheiten gebräuchlichen Glückwünsche darbringen und um die Bestätigung ihrer verschiedenen amtlichen Stellungen nachsuchen wollten.

Nach den gebräuchlichen Ehrfurchtsbezeigungen trat der Großvezir vor, und indem er seine Hände mit den Ärmeln seines Gewandes bedeckte und andere hohe Zeichen der Achtung darlegte, sagte er:

„Es ist dem Recht und der Schicklichkeit gemäß, daß ich, der geringste Deiner Sklaven, kraft seines Amtes Eure Majestät, den Kebleh der Welt und das Asyl der Nationen, benachrichtige, daß, da Eure Majestät durch Allah und durch jenes Geschick, welches die Menschen regiert, zu unserm König und Herrscher bestimmt worden, es nöthig ist, die geeigneten Bestätigungsformen in Beziehung auf die königlichen Ämter zu veranlassen, damit wir, Eurer Majestät Sklaven, Männer des Gesetzes, Männer der Feder und Männer des Schwertes, Eure Majestät, der Nation und dem Volk dieser Stadt als unseren rechtmäßigen Herrscher vorstellen."

Die versammelten Höflinge billigten allgemein diese Rede durch die Worte: „Beli! Beli!" und „Hai! Hai!" Worte, die als Weihrauch an den Fuß des Thrones niedergelegt zu werden beabsichtigt waren.

Azbeaz hörte mit unverhehlter Neugierde die Rede des

Digitized by Google

Großvezirs an, und als dieselbe beendigt war, winkte er ihm, näher zu treten und sagte dann in sehr vertraulichem Ton:

„Nun sage mir, so wahr Du einen Geist hast, wer Du bist?"

„Dein Sklave ist Eurer Majestät Großvezir," antwortete Jener.

„Nun sage mir, wer ich bin," fuhr Azbeaz fort.

„Eure Majestät ist unser rechtmäßiger Schach und Beherrscher," sagte der Vezir.

„Ich frage abermals," nahm Azbeaz wieder das Wort, „ich fordere Dich auf, bei meinem Bart zu schwören, der, wie Du siehst, schwach und weiß ist, sowie bei dem Deinigen, der stark und schwarz ist, daß Du nicht lügst und daß ich wirklich bin, was Du sagst."

„Wer bin ich," erwiederte der Vezir, „daß ich nicht schwören sollte, was Eure Majestät zu befehlen geruhen? Ich schwöre bei Eurer Majestät geheiligtem Bart und bei meinem eigenen unwürdigen Haupt, daß, was ich gesagt habe, wahr ist und daß Du jetzt unser rechtmäßiger König und Beherrscher bist."

„Ich will Dir etwas sagen, Freund," versetzte Azbeaz nach einer langen Pause, „Du hast gelogen! Erst vor zwei Tagen war ich ein Schuhmacher auf dem Bazar, Azbeaz genannt; kann ich ein König geworden sein? — Was für Worte sind dies?"

„Das Geschick bestimmt Alles nach seiner Weisheit in dieser Welt," antwortete der Großvezir. „Allah, der alle

Digitized by Google

lebenden Geschöpfe erschuf, kann auch aus ihnen machen, was er will. Eure Majestät kann ebenso wenig Deine geheiligte Person zu einem Schuhmacher umschaffen, als sie früher diesen in einen Schach hätte verwandeln können."

„Es ist schwer, das Alles zu glauben," sagte Azbeaz, „aber wir wollen sehen;" und darauf fügte er in lauterem Tone hinzu: „Nun, was soll ich ferner beginnen?"

Jetzt erschien der oberste Richter, der Älteste der Alten, mit dem Staatsschwert, welches er, dem alten Gebrauch gemäß, eigenhändig Seiner Majestät überreichen mußte, und sagte, nachdem er seine Ehrfurcht bezeigt hatte: „Ich komme im Namen Allah's!"

„Das mag Alles sehr gut sein," sagte Azbeaz, „so lange kein Anderer etwas dagegen einwendet; aber wo ist der andere König? Alles dies mag ihm nicht gefallen; ich will nicht König sein, so lange ich nicht seine Einwilligung habe; — bringt ihn her und laßt uns dann weiter sehen. Daß er mich ungerecht bestrafen ließ, ist kein Grund, weshalb ich Groll gegen ihn hegen sollte; es ist nun einmal der Beruf eines Königs; wenn er seine Unterthanen zu bestrafen für gut findet, ist es ihre Pflicht, sich ihm zu unterwerfen. Vielleicht werde ich es künftig ebenso machen, wie er."

Es wurde jetzt eine allgemeine Nachsuchung angestellt, um den vorigen König aufzufinden. Man suchte ihn im ganzen Palast, in allen Höfen und Zimmern des Harems, selbst in der Stadt, aber vergebens. Man vermuthete, das wunderbare Heer möge ihn mit fortgeführt haben,

Digitized by Google

und dieses Gerücht verbreitete sich in der Stadt. Ein Mann schwor sogar, ihn auf der eisernen Tragbahre gesehen zu haben; doch was auch sein Geschick sein mochte, man konnte ihn nirgends finden, und als Azbeaz davon benachrichtigt wurde, machte er keine Einwendungen mehr und unterwarf sich allen Ceremonien.

In einem durch die Sterndeuter als günstig bestimmten Augenblick wurde Azbeaz durch den Ältesten der Alten mit dem Staatsschwert umgürtet, und hierauf sprachen sich laut die Glückwünsche der Versammlung aus, besonders aber die des bestallten Schmeichlers des Königs, welcher, obgleich er noch ganz unbekannt mit dem Charakter des neuen Monarchen, alle seine Geistesfähigkeiten aufbot, um ihm den Weihrauch seiner Lobpreisungen darzubringen. Als er sich genügend überzeugt hatte, daß er vor dem Wiedererscheinen des vorigen Schachs sicher sei, begann er wie folgt:

„O, wie wunderbar! — O, wie erstaunenswerth! — Welches Glück ist unserer Nation widerfahren! — In einem Tag, so wahr Allah groß ist, in einem Augenblick hat sich ihr Geschick verändert; von der Dunkelheit zum Licht, von dem Brausen der Winterstürme zu milden Frühlingslüftchen, von der Pest eines Leichenhauses zu dem Duft eines Rosengartens. Als unsere Nacken vor dem scharfen Schwert gebeugt waren, als Grausamkeit und Verwüstung in den Häusern der Menschen herrschten und das Leben so unsicher war, wie der Wirbelwind auf der Ebene, wurden wir plötzlich von solchem Elend befreit;

Digitized by Google

Friede, Freude und Sicherheit kehrten zurück in der Person unseres Schattens des Allmächtigen, unseres Mittelpunktes der Vollkommenheit, unseres Firmaments glücklicher Constellationen! — O wunderbar! o erstaunenswerth! — Seht unsern gesegneten König; — seht seine glorreiche Person; — seht sein wohlwollendes Antlitz! — Er ist in der That ein König; — nicht der Unterdrücker seines Volkes; — nicht ein grausamer Tyrann; — nicht ein geiziger Erpresser; — nein, er lebt nur, um Gutes zu thun. — Seht ihn, wenn er einhergeht. — Bah! Bah! Bah! — welche Anmuth! — hört ihn, wenn er spricht! — o wunderbar! — welche Beredsamkeit!"

Azbeaz, der bisher neugierig zugehört hatte, unterbrach jetzt den Schmeichler mit den Worten:

„Welche Lügen bringt der Bursche vor? — Ist er wahnsinnig? — Wenn Du von mir sprichst, o kleiner Mann, so muß ich Dir sagen, daß ich mir ebenso wenig in den Bart lachen lassen will, als andere Leute, daß ich Alles bei seinem rechten Namen nenne; ich nenne einen Hund einen Hund und Dich einen Narren! Es ist schlimm genug, ein König zu sein, aber ich will mich nicht noch dabei verspotten lassen!"

Diese Worte, die man noch nie von einem orientalischen Monarchen vernommen hatte, erfüllten Alle, welche sie hörten, mit unbegrenztem Erstaunen. An einem Hofe, wo die Wahrheit nie gesagt wurde, wo man Täuschung als eine Wissenschaft betrieb, wo die Menschen aus Erfahrung den Werth jeder falschen Behauptung fast mit

Digitized by Google

derselben Sicherheit, als ob die Wahrheit gesprochen würde, kennen lernten, vom Herrscher selbst zu vernehmen, daß Alles bei seinem rechten Namen genannt werden solle und daß seine Königswürde ihm schon eine Last sei, dies waren kaum glaubliche Thatsachen.

Der Schmeichler sah ein, daß er seinen bisherigen Beruf aufgeben müsse und Alle, die von Täuschung lebten, überzeugten sich, daß sie die schwere Arbeit beginnen müßten, ehrliche Männer zu werden.

Sobald jede Vorbereitung für die Ceremonie, sich dem Volk zu zeigen, beendigt war, wurde Azbeaz mit dem Staatsschwert umgürtet, in den offenen Saal über dem Hauptthor des Palastes, von wo man den großen Maidan oder öffentlichen Platz übersieht, geführt, und dort, zwischen dem Großvezir und dem Ältesten der Alten stehend, der verwunderten Menge vorgestellt.

Das Erstaunen der Bürger, als sie das wohlbekannte Gesicht Azbeaz's erblickten, war so groß, daß sie kaum die nothwendigen Ehrfurchtsbezeigungen darzubringen vermochten. Unter der Menge war ein Mann, der noch schärfer als die Andern auf jenes Gesicht sah, welches seine vorspringenden Zähne und sein gewöhnliches Lächeln noch immer zeigte, und er zitterte, als er hinblickte; — dieser Mann war sein Bruder Sakalchok.

Zorn, Neid, Haß, Verachtung, Furcht und ein böses Gewissen regten abwechselnd das Gemüth dieses Elenden auf. Er konnte bis auf den letzten Augenblick nicht glauben, daß es sein Bruder sei, und er sagte fortwährend zu

Digitized by Google

sich selbst: „es ist unmöglich; — es kann nicht sein;“ — bis es durch die Worte überzeugt wurde, die er in der Menge um sich her wiederholen hörte.

„Es ist doch wahr,“ sagte der Eine, „es ist Azbeaz; da steht er mit seinem schwachen und weißen Bart. Er muß doch unter einem besondern Glücksstern geboren sein.“

„Wer hörte je, daß ein Schuhmacher König wurde?“ sagte ein Anderer.

„Ich denke jetzt, da er König ist, wird er mir wohl nicht das Wachs bezahlen, das er als Schuhmacher von mir kaufte,“ bemerkte ein Lichtzieher.

„Wenn er ein gutes Herz hat,“ sagte ein Schumacher, „so wird er den Preis des Leders erniedrigen.“

Sakalchok hörte so viele Bemerkungen dieser Art, daß er sich nicht länger der Täuschung hingeben konnte, dieser Mann sei nicht sein Bruder.

Er dachte jetzt darüber nach, wie er sich ferner benehmen wolle, ob Verzeihung erflehen und um die Bestätigung seiner Stelle als Hofjuwelier mit der Hoffnung von Beförderung bitten, oder den Verfolg der Ereignisse abwarten und sich in die Beschlüsse des Geschicks ergeben. Er konnte jedoch keinen Entschluß fassen, und kehrte, allen Qualen der Unentschiedenheit zur Beute, nach seinem Hause zurück.

Unterwegs begegnete er den fünf alten Männern, die in einem Winkel des Bazars zusammenhockten und sich mit düstern Stirnen über das ihnen bevorstehende Geschick besprachen, da sie sich bewußt waren, durch ihr Benehmen den Zorn des jetzigen Königs erregt zu haben. Sobald

Digitized by Google

sie Sakalchok bemerkten, sagten sie alle: „Willkommen, willkommen; — möge das Glück Dir hold sein; — Dein Bruder ist König; — möge Dein Schatten nie geringer werden; — stehe uns mit Deinem Rath bei; — der König ist, wie Du weißt, unser Feind, denn wir haben ihn beleidigt; was sollen wir thun, um ihn zu versöhnen?"

„Was weiß ich?" sagte Sakalchok, der nicht in der Stimmung war, so unvernünftige Fragen zu beantworten; „möge Jeder sich um seinen eignen Bart kümmern!" — Er sagte weiter nichts und entfernte sich; die fünf alten Männer schwiegen ebenfalls, indem jeder nur mit seinen eignen Besorgnissen beschäftigt war und vielleicht schon ein gewisses Jucken in den Fußsohlen fühlte; eine Empfindung, die denen, welche die Bastonnade erhielten, sehr wohl bekannt sein soll.

Als während der Zeit die Ceremonie, den König seinem Volk vorzustellen, beendigt worden war, erfolgte wie gewöhnlich die feierliche Verkündung des Khotbeh durch den ersten Ausrufer des Hofes, der mit einer wohltönenden Stimme und hochtrabendem Wesen die Titel des neuen Schachs bekannt machte. Er wurde das Asyl des Weltalls, der gemeinschaftliche Mittelpunkt, vor dem sich die ganze Welt beugt, der König der Könige, der Nachkomme von Königen und der Ursprung der Könige genannt.

Azbeaz hörte geduldig bis zu Ende zu, dann berief er den Aufseher vor sich und sagte: „Weißt Du wohl, was für Lügen Du eben gesprochen hast? — Wer hat Dir gesagt, daß ich ein Nachkomme von Königen bin? — Was

Digitized by Google

für Worte sind dies? — Ich bin der Sohn des Gerbers Mustapha, dessen Vater ein Barbier und dessen Großvater ein Bärenführer war. Du wirst dieses in Zukunft nicht verhehlen, damit ich über Deine Lügen nicht erröthen muß, und dann wird man sich überzeugen, daß die Könige nicht mehr sind, als andere Menschen von demselben Fleisch und Blut, und daß sie nach ihrem Tode an denselben Ort gelangen, einige zum Guten, andere zum Bösen."

Worte vermögen das Erstaunen nicht zu schildern, welches alle Anwesenden ergriff, als sie diese ungewöhnlichen Äußerungen hörten. „Leben wir, oder sind wir in einem Traum befangen? — Das ist ein König, wie man noch nie einen gesehen, oder von einem gehört hat. — Er selbst sagt keine Lügen und er will auch nicht, daß irgend Jemand die Unwahrheit sage. — Ein anderer König würde Köpfe abfäbeln lassen, wenn man andeutete, daß sein Vater ein Gerber gewesen; dieser aber scheint sich dessen noch zu rühmen. Die Wahrheit allein genügt, um ihn zu adeln, wir wollen sehen, wie er sich heute übers Jahr benehmen wird."

Die Hauptsorge des neuen Königs, nachdem er die Ceremonien seiner Einsetzung überstanden hatte, war, seinen wunderbaren Schlüssel an einen sichern Ort niederzulegen. Er begab sich daher nach dem Harem, diesem für alle Morgenländer geheiligten Ort, und nachdem er ihn mit der gebührenden Feierlichkeit betreten hatte, bot sich ihm eine Scene dar, auf die er wenig vorbereitet sein mochte. Es war ihm nie eingefallen, seitdem er den Thron seines

Digitized by Google

Vorgängers bestiegen hatte, daß er auch in den Besitz seiner Weiber getreten sei. Er blieb stehen und trat einige Schritte zurück, als er die Menge von Frauenzimmern bemerkte, die ihn bei seinem Eintritt in den großen Hof des Anderon erwarteten. Viele prachtvoll gekleidete Weiber waren in zwei Reihen aufgestellt, durch welche zu gehen er eingeladen wurde, und eine Menge von Sängerinnen gingen vor ihm her und erfüllten die Luft mit Gesang und mit den Tönen musikalischer Instrumente. Sie sangen die Loblieder, durch welche sie ihren früheren Gebieter zu schmeicheln gewohnt waren, indem seine Person mit Allem, was bezaubernd sein kann, verglichen wurde, und man seine guten Eigenschaften sogar den Attributen der Gottheit gleichstellte. Bei seiner Annäherung knieten sie alle nieder und küßten den Boden. Sein Pfad war mit reichen Stoffen belegt und Flaschen, die Zucker enthielten, wurden vor seinen Füßen zerbrochen.

Azbeaz, verblendet von der Schönheit der Weiber und beschämt durch das Übermaß der Lobpreisungen, ward zugleich mit Unwillen erfüllt. „Erst vor wenigen Tagen," dachte er, „wagte ich es, mich um die Hand eines Mädchens zu bewerben, und wurde durch eine Tochter des Mondes zurückgewiesen, und hier wetteifern Hunderte mit einander, welche die Auszeichnung eines Blickes erhalten soll; aber bei meinem Bart, das darf nicht sein! — Höre, schönes Kind," sagte er zu einer der Sängerinnen, die ihre Kehle zu seinem Lobe sehr eifrig anstrengte, „weshalb

Digitized by Google

machst Du dies tolle Geräusch? bist Du vielleicht wahnsinnig?"

Die Sklavin fiel ihm zu Füßen und sagte: „Du bist unser König und wir sind Deine Sklavinnen!"

„Also so ist es?" erwiederte Azbeaz, indem er zugleich zweifelnd mit dem Kopf schüttelte. „Nun ich denke, es ist so, weil Jeder es sagt; aber da ich der Schach bin, so folgt nicht daraus, daß ich auch der Narr des Landes sein soll. Du hast meinen Wuchs mit dem eines Cypressenbaums verglichen; aber sieh nur meinen Rücken an, er ist gekrümmt wie ein Widderhorn. Wie kannst Du solche Lügen vorbringen? Dann behauptetest Du auch, meine Augen seien so groß, wie die einer Antilope; doch beim Propheten, Jeder weiß, daß sie nicht größer sind, wie die eines Maulwurfs, und was meine Zulfes, meine Locken, betrifft, von denen Du sagst, sie röchen wie Myrrhen und Aloe, so habe ich nur noch einige graue Haare, die nur nach meiner alten Mütze von Schaaffellen riechen mögen. Wie könnt Ihr Alle Euch so täuschen? Wenn ich Euer Schach sein soll, so will ich nicht der König der Lügen, sondern der König der Wahrheit sein!"

Darauf berief er das Oberhaupt der Eunuchen, einen großen Neger mit einem ungemein häßlichen Gesicht, zu sich und sagte ihm: „Du magst diesen Weibern bekannt machen, daß, je schneller sich Männer für sie finden, desto besser es für sie und für mich sein wird. Was Dich betrifft, so magst Du gehen und Dich hängen, denn Dein Dienst ist zu Ende!"

Digitized by Google

Dies Alles war sehr auffallend und ungewöhnlich in einem orientalischen, und noch viel mehr in einem königlichen Harem. Der Gesang, die Musik und die festlichen Aufzüge hörten auf, und alle Leidenschaften, die darauf ausgingen, die Gunst des neuen Königs zu gewinnen, wurden bald unterdrückt. Die älteren Weiber brachen in heftige Klagen aus und beschuldigten den König der Grausamkeit und der Ungerechtigkeit; aber denen, die noch Gefühl hatten, wurden die Hoffnungen eines neuen Lebens eröffnet, und sie sehnten sich, angenehmere Gegenstände für ihre Neigungen zu finden, als einen häßlichen Schuhmacher, wenn er auch König war.

Sobald Azbeaz allein war, nahm er den Schlüssel aus seinem Gürtel, und indem er einen Platz in dem Winkel des Zimmers unter seinem eigenen Sitz wählte, legte er ihn dort vorläufig nieder. Er ließ darauf den Großvezir zu sich berufen und redete ihn wie folgt an:

„Es ist mir jetzt einleuchtend, daß ich der Schach bin; Gott allein weiß, weshalb, oder wie ich es wurde, aber es ist so. Du bist, wie Du mir sagst, der Vezir, und folglich, wie ich voraussetze, ein weiser Mann; dies ist nicht mein Fall. Ich kann mich nicht einen weisen Mann nennen; denn obgleich ich der Schach bin, wurde ich es doch eben so wenig meiner Verdienste wegen, als ich Schuhmacher wurde, weil ich zehn Finger hatte. Alle großen und kleinen Angelegenheiten werden durch Mächte geleitet, von denen wir nichts wissen. Allah ist Allah, und wir mögen wollen oder nicht, so bleibt er doch immer Allah!

Digitized by Google

Da Du nun der weise Mann bist und ein Königreich zu regieren verstehst, so wirst Du mir einen Gefallen thun, wenn Du mir sagst, was ich von einem Jahr zum andern, von Morgen zu Abend und von Stunde zu Stunde zu thun habe. Ich fühle, daß meine Zeit dem Lande angehört, sowie auch mein Benehmen; sage mir daher, wie ich jene ausfüllen und dieses einrichten soll."

Der Großvezir, ein selbstgefälliger Mann, gab sich ein wichtiges Ansehen, bevor er eine entsprechende Antwort auf die Frage des Königs ertheilte. Er begann wie gewöhnlich mit schönen Redensarten, und als er sich einmal in seinen Gegenstand hineingesprochen hatte, wußte er nicht mehr, wo er aufhören sollte. Zuvörderst verweilte er lange bei der Etikette, der Kunst aufzustehen und sich niederzulassen, hinauszugehen und einzutreten; sprach über den entsprechenden Anzug, wenn die Taj oder Krone, oder wenn die Mütze mit dem Shawl, oder wenn die einfache Mütze getragen werden solle; über die enge Bekleidung; über kurze und lange Röcke; über den Empfang der Gesandten und in welcher Entfernung der König dieselben sich niedersetzen lassen müsse; mit einem Wort, der Großvezir machte es so eindringlich, die königliche Würde bestehe mehr in äußeren Formen, als in wirklicher Thätigkeit des Geistes, daß Azbeaz mit einem langen Gähnen sagte:

„Es ist sehr schwer, sich alles dessen zu erinnern. Wenn es darin besteht, ein König zu sein, so werde ich nie allen diesen Bedingungen entsprechen." Er unterbrach jetzt den Vezir, der seine Vorlesung fortsetzen wollte, mit den

Digitized by Google

Worten: „Was Du mir da mitgetheilt hast, ist ohne Zweifel vollkommen richtig. Übrigens möchte ich aber doch mich in der Gerechtigkeit versuchen und zwar sofort. Du mußt zuvörderst meinen Bruder Sakalchok, den Juwelier, zu mir berufen, dann schicke nach fünf alten Männern, deren Wohnungen ich Dir bezeichnen werde, und drittens mußt Du einen Jüngling entdecken und zu mir bringen, der an dem Tage, als ich die Bastonnade erhielt, meine Wunden verband und sich meiner annahm. Wenn ich ein König sein soll, so laß mich versuchen, was ein König vermag."

Er hatte nicht lange gewartet, als ihm gemeldet wurde, daß sein Bruder gekommen sei. Sobald Sakalchok erschien, stürzte er demüthig nieder, und nachdem er den Boden geküßt hatte, erhob er sich und stand in der Stellung eines zum Tode Verurtheilten da. Nachdem Azbeaz ihn aufgefordert hatte, näher zu treten, redete er ihn mit folgenden Worten an:

„Wir müssen uns Alle dem Geschick beugen, welches nichts Anderes ist, als die Beschlüsse Allahs, und deshalb will ich mich nicht darüber rechtfertigen, daß ich, obgleich Dein jüngster Bruder, jetzt Dein König bin. Hättest Du Dich, als ich in bedrängten Umständen war, gegen mich benommen, wie es sich gebührte, so würdest Du nicht in der kläglichen und folglich widerwärtigen Stellung, in der Du jetzt erscheinst, vor mir stehen. Du würdest dann mit der Nase in der Luft und der Mütze auf einer Seite gekommen sein, und Dich über mein Glück gefreut haben;

Digitized by Google

wogegen Du jetzt Neid, Haß und Bosheit in Deinem Herzen hegst, da Du voraussetzest, daß solche Leidenschaften mich ebenfalls erfüllen, und wie ein des Todes würdiger Verbrecher vor mir erscheinst. Du solltest Dich schämen! das sage ich Dir als ein Bruder; jetzt will ich als Schuhmacher mit Dir reden. Hast Du das Geld gebracht, das Du mir schuldig bist? Ich habe für Dich und Deine Familie seit vielen Jahren Schuhe gemacht und noch nichts dafür erhalten. Bezahle mich sofort, sonst wird die äußerste Strenge des Gesetzes Dich treffen!"

Sakalchoks Züge heiterten sich auf, als er diese Worte vernahm, denn er hoffte durch die Bezahlung dieser Schuld fernerer Strafe zu entgehen.

„So wahr ich Eurer Majestät Sklave bin," sagte er, „was Eure Majestät verlangen mögen, bin ich bereit zu zahlen. Die Schuld ist geringfügig und Eurer Majestät Beachtung kaum würdig. Laß mich den Betrag verdoppeln oder verdreifachen; Dein Sklave ist bereit!"

„Ich verlange nur mein Eigenthum," sagte Azbeaz, „das Du mir fortwährend, als ich arm und hülflos war, verweigert hast. Die Summe ist mir genau bekannt; es waren einhundert und funfzig Piaster und zehn Kupfermünzen, ich verlange so viel und nicht mehr."

Der zitternde Sakalchok zählte das Geld mit Vergnügen auf und überreichte es dem Schach.

„So, das ist gut. Du hast nun die Rechnung mit dem Schuhmacher abgeschlossen, jetzt wird der Schach noch ein Wort mit Dir reden. Als Schach bin ich die Quelle der

Digitized by Google

Gerechtigkeit und der Beschützer dessen, was recht ist. Du hast Dich als ein grausamer, unnatürlicher, ungerechter, stolzer und übermüthiger Mann gezeigt; unnatürlich und grausam als Verwandter, ungerecht als Bürger, stolz und übermüthig in Deinem ganzen Benehmen. Für diese Fehler beabsichtige ich Dich zu bestrafen. Dein Stolz muß gedemüthigt werden, Du mußt das Verwerfliche Deiner Handlungen einsehen. Ich, als der Schach, entsetze Dich Deiner öffentlichen Stellung als Hofjuwelier, und ich werde der Verwalter Deines ganzen Vermögens, so lange ich es für gut halten mag. Lerne daraus, was Ungerechtigkeit zu bedeuten hat! Du sollst sofort in meinen Laden eingesetzt werden und dort sollst Du Schuhe machen, wie ich es gethan habe. Auf diese Art wirst Du Demuth lernen und erfahren, was es heißt, für Dein tägliches Brod zu arbeiten. Geh, ich habe es gesagt!"

Als der unglückliche Sakalchok diese Worte vernahm, fiel er voll Verzweiflung zu Boden. „Gnade! o Gnade!" stammelte er, „verzeihe mir, vergieb meine frühern Fehler, nimm mir Alles, aber laß mir nur mein Geld, ich kann nicht Schuhe machen. So wahr Dein Sklave der Geringste unter den Geringen ist, fleht er Dich an, zu berücksichtigen, daß er in seinem ganzen Leben noch keinen Schuh gemacht hat."

„Geh, lerne es!" entgegnete der unbeugsame Azbeaz, worauf sein Bruder fortgeschleppt wurde und Befehl ertheilt ward, die königlichen Beschlüsse sofort zu erfüllen.

Die fünf alten Männer wurden jetzt Azbeaz vorgeführt,

Digitized by Google

und schon in der Entfernung, als sie kaum den König auf seinem Thron erblickt hatten, stürzten sie zu Boden und berührten denselben mit ihren Stirnen.

„Tretet vor, alte Männer," sagte Azbeaz, „es wird noch Zeit sein, Euch zu demüthigen, wenn Ihr angehört habt, was ich Euch mittheilen will."

Sie erhoben sich alle, und indem sie ihre Körper sorgfältig deckten, näherten sie sich dem König mit darniedergebeugten Häuptern und todtenbleichen Gesichtern.

„Ihr erinnert Euch vielleicht noch gewisser Worte," sagte Azbeaz, „die ich einst in Form einer Prophezeihung sprach. Keiner von uns ließ sich wohl damals träumen, wie bald sie sich bestätigen würden. Hättet ihr Euch gegen mich mit der Höflichkeit und den Rücksichten benommen, die ein Mensch dem andern schuldig ist, wäre es dann wohl nothwendig, daß Ihr jetzt so zerknirscht vor mir ständet? Ihr ladet mich dadurch nur ein, Euch eine gute Tracht Schläge geben zu lassen. Ihr stehet da wie Hunde, die es nicht wagen, den Kopf zu erheben; Ihr gestehet ein, daß Ihr Säcke seid, die man schlagen, alte Teppiche, die man ausstäuben muß. Ihr hättet mit der Unabhängigkeit von Männern, die nichts zu fürchten haben, zu mir kommen können. Ihr hättet Eure Hände auf die Hüften legen und nur mit den fünf Fingern mir ins Gesicht schnippen können, wenn ich irgend etwas Ungerechtes von Euch verlangt hätte. So aber bin ich der beleidigte Mann und überdem ein unumschränkter König! Ich kann Euch zwingen, daß Ihr einander Eure Bärte,

Digitized by Google

ein Haar nach dem andern ausreißt, ich kann Euch von Thüre zu Thüre betteln lassen, so daß diejenigen, die Ihr vorher verachtet habt, Euch den Rücken wenden und sagen: Ha! ha! Ich könnte Euch in Folge jener beleidigenden Worte, die Ihr mir zu sagen wagtet, als ich Euch einen ehrlichen Antrag machte, zu elenden alten Männern bis zum Ende Euer Tage machen. Was habt Ihr zu Eurer Vertheidigung vorzubringen? Sprich zuerst, Du jüngster alter Mann," sagte er, sich an den jüngsten Onkel des Mädchens, um deren Hand er angehalten hatte, wendend, „sprich und laß mich vernehmen, was Du zu erwiedern hast."

„Was kann ich sagen?" antwortete der jüngste Onkel, indem er sich mit der einen Hand seinen Bart strich und mit der andern sein Gewand fest um sich zog. Ich bin weniger als eine Unze Staub; das Maaß meines Elends ist längst gefüllt. Was Eure Majestät gesagt hat, war, Maschallah! gut gesagt. Es ist wahr, o König, wir sind fünf unglückliche alte Männer; wir haben seit jenem verhängnißvollen Tage fortwährend unsere Daumen gebissen und vom Morgen bis zum Abend gesagt: es war ein schrecklicher Fehlgriff! Verzeihe uns zu Gunsten des Mädchens, das Du einst liebtest, und das Tag und Nacht darüber weint, daß es ihren Apfel verloren hat."

„Welchen Apfel?" fragte Azbeaz, dessen Zorn plötzlich gemildert wurde, als von seiner Geliebten die Rede war.

„Ihren Augapfel," antwortete der jüngste alte Mann, „wen als Eure Majestät hat sie je geliebt, oder kann sie je lieben?"

Digitized by Google

Bei dieſen Worten ſchien Azbeaz noch mehr gerührt zu ſein, und als die andern vier alten Männer dies bemerkten, beſtätigten ſie die Behauptung des jüngſten alten Mannes, indem ſie ſagten:

„Beli! Beli! — ja, ja — er ſpricht die Wahrheit, das Mädchen wird vor Schmerz und Gram ſterben.“

Azbeaz ließ hier eine feierliche Pauſe in ſeinem Verfahren eintreten, weil die Behauptung des alten Mannes, er werde geliebt, ſeine frühere Schwäche wieder erweckte und die Schönheit des Weſens, das er einſt ſo ſehr bewundert hatte, ſeine Phantaſie mit unwiderſtehlichem Reiz erfüllte. „Wenn ich wüßte, daß das, was Ihr mir jetzt ſagt, wahr wäre,“ begann Azbeaz endlich nachdenkend, „ſo könnte dadurch die Lage der Dinge gänzlich verändert werden.“

„Beim Geiſt des Schachs; — beim Bart des Mittelpunkts des Weltalls; — bei der Krone auf ſeinem Haupt; — bei ſeinem geheiligten Armband,“ ſagten die fünf alten Männer mit lauter Stimme, „wir ſchwören, daß es wahr iſt!“

„Wie ſoll ich mich überzeugen, daß es wahr iſt?“ ſagte der König, „ein Schach und ein Schuhmacher ſind zwei ſehr verſchiedene Perſonen, obgleich ſie denſelben Buckel, daſſelbe Affengeſicht, dieſelben vorſpringenden Zähne, denſelben weißen und ſchwachen Bart haben können. Merkt Euch das, alte Herren; ich will mich nicht länger verſpotten laſſen. Bedenkt, daß ich den Pfriemen nicht mehr führe, es ſtehen mir jetzt Stöcke und Waffen zu Gebote.“

„Sprich ſelbſt mit dem Mädchen,“ ſagte einer der Onkel,

Digitized by Google

der jetzt einen Rettungsweg vor sich sah, „laß sie ihre eigenen Gefühle aussprechen, und wenn sie nicht erklärt, daß sie die demüthigste Sklavin ihres Königs sein wolle, so behandle uns, wie wir es verdienen. Wir sind Deine Opfer, was Eure Majestät bestimmt, dem wollen wir uns fügen."

„Führt das Mädchen her," sagte Azbeaz, „und wir wollen sehen; doch bedenkt es wohl, ich beabsichtige nicht, ihre Neigung zu erzwingen, und sollte irgend Täuschung obwalten, so sage ich Euch nur: öffnet wohl Eure Augen!"

Die fünf alten Männer verließen ihn jetzt, und bald darauf erschienen zwei verschleierte Frauenzimmer, indem die Mutter ihre Tochter begleitete. Sobald Azbeaz allein mit ihnen war, forderte er die Frauenzimmer auf, sich zu entschleiern, und jetzt boten sich ihm die Reize des Mädchens, das einst sein Herz gefesselt hatte, sowie die weniger anziehenden Züge ihrer Mutter dar. Azbeaz hätte gern seine Krone dahingegeben, um die Vortheile der Schönheit sich selbst zu sichern und die Neigung des lieblichen Mädchens, das vor ihm stand, zu gewinnen; er fühlte schmerzlich, wie wenig Reichthum, Macht und Würde in Vergleich zu persönlichem Verdienst vermögen, und wenn er an seine Häßlichkeit dachte, fühlte er, daß er unmöglich geliebt werden könne.

„Was hörte ich, Du Perle der Schönheit!" sagte er zu dem Mädchen, „ist es wahr, daß ich Gunst in Deinen Augen gefunden habe und daß Du geneigt bist, mich glücklich zu machen?"

Digitized by Google

„Wir sind Deine Sklavinnen," erwiederte die Mutter, ohne ihre Tochter antworten zu lassen, „wir haben nur einen Wunsch, nämlich den, Dir zu gefallen. Wie könnte meine arme niedrig geborene Tochter es wagen wollen, ihren eignen Willen zu haben?

„Laß sie nur sprechen," sagte Azbeaz, „Dich will ich nicht heirathen, laß das Mädchen selbst sprechen. Sage mir, Zuckerlippe," indem er sich an die Tochter wendete, „sage mir, welches sind die Geheimnisse Deines Herzens, und was es auch sein möge, verhehle mir die Wahrheit nicht."

„Sie hat kein Geheimniß," antwortete abermals die Mutter, auf ihre Tochter blickend, indem sie fürchtete, diese Aufforderung zur Aufrichtigkeit von Seiten des Königs möge wirklich die Tochter veranlassen, die Wahrheit zu reden. „Wenn sie ein Geheimniß hat, so ist es das, den König vor Allen zu lieben."

Das arme Mädchen wurde in Folge der Verlegenheit, in der sie sich befand, indem sie durch ihre Verwandten aufgefordert war, Liebe zu Azbeaz zu gestehen, während sie den Gedanken, sein Weib zu werden, verabscheute, von einer nervösen Aufregung ergriffen, so daß sie Thränen vergoß, welche sie durchaus nicht länger zurückzudrängen vermochte.

„Was ist das, schönes Kind?" sagte der König. „Soll unsere Liebe durch Thränen vergolten werden? Wenn meine Worte Dir angenehm sind, weshalb weinst Du dann, und wenn nicht, weshalb sprichst Du nicht?"

Digitized by Google

Das Mädchen sank jetzt flehend auf die Knie und sagte: „Gnade, Gnade! — ich weiß nicht, was ich beginnen soll. Ist es ein Verbrechen, geliebt zu haben, ehe meine Verwandten mir gesagt hatten, wen ich lieben müsse?“

„Was für Worte sind dies?“ schrie die Mutter zornig. „Schon geliebt! — Wie konntest Du es wagen zu lieben, da der Mittelpunkt des Weltalls über Deine Liebe zu gebieten hat!“

„Schweig, Weib!“ sagte Azbeaz; „ich verlange die Wahrheit und nichts als die Wahrheit. — Du hast also schon geliebt; es war recht, daß Du es sagtest; wir haben jetzt nichts mehr zu fragen. Wir preisen Allah, daß wir nicht die Ursache einer Ungerechtigkeit wurden. Wir waren thöricht; denn eine Liebe, wie die meinige, mit einem Buckel und einem Affengesicht, widerstrebt der Schönheit, so wie das Öl sich mit dem klaren Wasser nicht vermischen mag.“

„Glaube ihr nicht, Asyl des Weltalls!“ sagte die Mutter, „sie ist ein eigensinniges und widerspänstiges Mädchen; sie weiß, daß sie Dich liebt, und beharrt nur auf ihrer Hartnäckigkeit, um ein Glück zu verweigern, das zu groß für sie ist, weil sie es durch nichts verdient.“

„Was sie gesagt hat, hat sie gesagt,“ erwiederte Azbeaz, „wir zwingen Niemand.“ Dann wendete er sich wieder zu dem Mädchen und fuhr fort: „Vielleicht weißt Du, daß Könige große Macht haben und Vieles auszurichten vermögen. Wenn wir nun wüßten, wer der glückliche Jüngling ist, der von Dir geliebt wird, so könnten wir

Digitized by Google

vielleicht von großem Nutzen sein. Sprich, der Schach ist Dein Freund, obgleich Du Dich weigerst, ihn zu lieben."

Das Mädchen sank abermals auf ihre Knie und flehte, daß man sie nicht mehr befragen möge. „Deine Sklavin," sagte sie weinend, „ist Deiner Beachtung nicht werth; gestatte ihr, daß sie unbemerkt in einem Winkel sitze. Wer oder wen sie liebt, oder nicht liebt, das kann für Niemand wichtig sein."

Als Azbeaz die Wuth der Mutter bemerkte, bestand er darauf, sie solle dem Mädchen vollkommene Freiheit gestatten, und drohte, wenn ihm von irgend einer Gewaltsamkeit gegen sie zu Ohren käme, mit einer strengen Strafe. Er konnte jedoch nicht umhin, der Mutter Vorwürfe wegen des Benehmens ihrer Schwäger zu machen und erklärte, daß es seine Absicht sei, sie mit seiner Ungnade heimzusuchen.

„Wie? glauben sie," sagte er, „daß ein König nur auf seinem Throne sitzt, um getäuscht zu werden? — Nein, nein, ohne Wahrheit ist ihm nichts möglich, mit ihr gedeiht Alles. — Sage ihnen, sie möchten sich darauf gefaßt machen, daß der Schach sie zur Rechenschaft ziehen wird."

Als die Mutter und die Tochter diese Worte vernahmen, flehten sie mit vielen Thränen, er möge ihnen verzeihen und bedenken, daß Könige sich größer zeigten, wenn sie Gnade ergehen ließen, als wenn sie Strafe auferlegten. Azbeaz gab den Bitten des Mädchens nach, denn er war durch ihre Aufrichtigkeit besänftigt worden, und versprach, daß er für jetzt ihre Onkel unbelästigt lassen wolle. Als

Digitized by Google

er die Frauenzimmer entlassen hatte, fragte er, ob man den Jüngling, der sich in seinem Unglück so theilnehmend gegen ihn gezeigt hatte, entdeckt habe, und bald darauf erschien derselbe zur großen Freude des Königs und stand vor ihm.

„Komm näher!" sagte Azbeaz.

Der Jüngling zog seine Schuhe aus, machte eine tiefe Verbeugung und näherte sich einige Schritte.

„Komm hierher!" rief ihm der Schach zu.

Der Jüngling trat wieder einige Schritte vor, bis in das Zimmer, in welchem sich der König befand.

„Komm und setze Dich hierher!" sagte Azbeaz, auf seinen eigenen Musnud zeigend.

Der Jüngling setzte sich mit der größten Demuth neben ihn, und als Azbeaz das Erstaunen der Anwesenden bemerkte, sagte er:

„So behandle ich den Mann, der es wagte, sich mildthätig gegen mich zu beweisen, als alle Anderen mich verlassen hatten; der, ohne seine eigene Sicherheit zu berücksichtigen, nur an meine Leiden dachte, und dabei nichts zu gewinnen, aber Alles zu verlieren hatte. Ein solcher Mann ist über alles Lob erhaben. Alle Ehrenbezeigungen, die man ihm erweisen mag, können seinen Werth nicht erhöhen, und nur Allah vermag ihn zu belohnen."

„Hierauf ließ er ihm ein reiches Gewand über seine Schultern werfen, und einen Dolch, dessen Handgriff mit Edelsteinen besetzt war, aus dem königlichen Schatz holen, den er in seinen Gürtel steckte. Der durch solche uner-

Digitized by Google

hörte Auszeichnung beschämte Jüngling vermochte kaum seinen Dank auszusprechen; endlich fiel er vor dem König auf die Knie und sagte:

„Weshalb willst Du, o König, das Herz Deines Sklaven in die tiefsten Abgründe der Demuth versenken? Er ist und war immer weniger, als der Geringste, und indem sein Glücksstern ihn begünstigte, ihm den Beifall des Mittelpunkts des Weltalls zu erwerben, ist es einleuchtend, daß sein Glück mehr durch die Beschlüsse des Geschicks, als durch sein eigenes Verdienst bestimmt wird."

„Genug davon," sagte Azbeaz, „wir wissen, was wir wissen, und wir thun, was wir für recht halten. Da nun das Verdienst selten ist, und es kein Verdienst ohne Aufrichtigkeit giebt, und da ich weiß, daß Du jenes besitzest, und daraus schließe, daß Dir auch jene nicht fremd ist, so setze Dich und erzähle mir ohne Umstände Deine Geschichte; denn mein Name ist nicht Azbeaz, wenn ich Dir nicht beweise, was Freundschaft ist.

Geschichte von Khodadad.

Der Jüngling besiegte jetzt seine Schüchternheit und begann wie folgt:

Dein Sklave, o König, wurde unter einem bösen Geschick geboren. Er weiß nicht, wer sein Vater war, und was noch mehr in Erstaunen setzen muß, er kann nicht sagen, wer seine Mutter war; — er ist das geringste von Gottes Geschöpfen, — er weiß nicht, wem er angehört. Es war ihm bisher durchaus unmöglich, seine Herkunft

Digitized by Google

zu entdecken, — Niemand nimmt ihn in Anſpruch und er lebte nur in Folge des Schutzes jener Vorſehung, die über das Leben und die Wohlfahrt der Geſchöpfe, welche ſie in das Daſein gerufen hat, wacht. Die einzige Verwandtſchaft, auf die ich mich beziehen kann, iſt eine Familie kleiner Hunde, mit denen man mich in einem verwirrten Haufen fand, und man ſagte mir, es ſei ſchwer geweſen, mein Kindergeſchrei von ihrem erſten Bellen zu unterſcheiden. An einem Sommermorgen wurde ich von einer Negerin auf einem Miſthaufen gefunden, der dicht an der Mauer des Palaſtes und faſt gleichweit entfernt von der Thüre des Hauſes eines Mollahs und jener eines wohlbekannten Geldwechslers lag. Dieſes Ereigniß wurde bald in dem Mahal oder Bezirk bekannt, und da alle guten Muſelmänner übereinſtimmend der Anſicht waren, daß man ſich meiner annehmen müſſe, weil unſer geheiligter Koran es ſo beſtimmt, ſo ward beſchloſſen, mich am Leben zu erhalten; aber jetzt war die Frage, wer mich beſitzen ſolle? Die allgemeine Meinung war, daß ich dem Hauſe angehöre, dem ich am nächſten gelegen hatte, als man mich fand; es blieb daher noch zu entſcheiden, ob ich dem Mollah oder dem Geldwechsler angehöre. Keiner von dieſen würdigen Männern ſchien, als ſie berufen wurden, die Tugenden der Mildthätigkeit und des Wohlwollens auszuüben, über den Vorzug, den man ihnen gab, erfreut, und ſie behaupteten, daß, da ich ein Kind des Geſchicks und folglich meine Wohlfahrt die der ganzen Gemeinde ſei, die Pflicht, mich aufzuerziehen, nicht einem von ihnen

Digitized by Google

allein obliege. Andere erwiederten dagegen, es sei ein großer Vortheil, ein menschliches Geschöpf unter diesen Umständen zu besitzen, man müsse es als eine Gabe vom Himmel betrachten und deshalb in hohem Werth halten, überdem sei für ein männliches Kind zu allen Zeiten ein guter Preis auf dem Markt zu erlangen, und die Kosten der Erziehung würden durch einen künftigen Verkauf zur Genüge bezahlt werden. Nach vielen Erörterungen wurde endlich entschieden, daß ich demjenigen angehören solle, dessen Schwelle ich zunächst gelegen hätte, als man mich fand, und um dies zu bestimmen, mußten die Entfernungen gemessen werden. Von dem Misthaufen bis zur Schwelle des Mollahs waren dreiundfunfzig Gez, und bis zur Schwelle des Geldwechslers zweiundfunfzig Gez, so daß ich in meinem Unglück dem Geldwechsler in Folge des Überschusses von einem Gez zu Theil wurde. Während der Zeit, daß diese Frage ermittelt wurde, war ich in Gefahr, vor Mangel an Nahrung zu sterben. In das Gewand der Negerin, einer gutmüthigen Sklavin, die dem Geldwechsler angehörte, gehüllt; schrie ich mir fast mein junges Herz vor Hunger aus, und erst als die Frage, wer mein Gebieter sein solle, entschieden war, wurden Anstalten gemacht, mich mit Nahrung zu versehen.

Die nächste Frage war, wie man mich nennen solle. Der Mollah, der in Folge seines guten Glücks großmüthig geworden war, sagte, man solle mich Khodadad oder „den von Gott Geschenkten" nennen, aber der Geldwechsler, der noch unter der ihm auferlegten Last seufzte, bestand darauf,

Digitized by Google

daß mein Name „Nejes Kooli“ oder „der Sklave der Unreinheit“ sein solle, und so wurde ich denn genannt. Dieser verhängnißvolle Name, der die Gefühle meines Herrn gegen mich bezeichnete, wurde eine Entschuldigung für alles künftige Elend, das ich zu erdulden bestimmt war.

Mein Schicksal hatte mich den Händen eines der verworfensten Menschen zugeführt. Ich gläube, daß es noch nie einen so bösen Geist in einem so häßlichen Körper gegeben hat. Der Geiz war seine Hauptleidenschaft. Die Liebe zum Geld hatte jeden Zugang zu seinem Herzen versperrt, und da er jetzt, wie er sich schmeichelte, jede Sünde dadurch abbüßte, daß er mich als ein Kind der Barmherzigkeit annahm, glaubte er zugleich, stehe es ihm frei, mich zu schlagen, so viel er wolle. An seinem Äußern bemerkte man alle Zeichen seines Geizes. Lang und knochicht von Natur, magerte er immer mehr ab, weil er seinem Körper die nöthige Nahrung versagte. In seinem hagern Gesicht funkelten argwöhnische Augen, die immer wachsam waren, und seine langen dürren Hände schienen zu keinem andern Zweck bestimmt zu sein, als Gold zu zählen. Er warf nie etwas fort, er verwahrte selbst, was er sich von seinen Nägeln schnitt und aus dem Bart kämmte. In seinem Zimmer sah man eine Menge alter Schuhe und zerlumpter Kleider, denn er gönnte sich nie eine neue Kaba, so lange die alte noch zusammenhängen konnte. Seine Hausgenossenschaft bestand aus einem Weibe, einer Tochter und der vorhin erwähnten Negersklavin. Die Tochter war noch ein Kind, als ich in die

Digitized by Google

Familie aufgenommen wurde, und wir wuchsen zusammen auf. Es ist merkwürdig, daß ich überhaupt aufwuchs, wenn man berücksichtigt, wie kärglich mir meine Nahrung zugemessen wurde; aber die Negerin war ein gutmüthiges Geschöpf und sie entzog sich um meinetwillen oft selbst etwas; auch die Tochter zeigte sich später ganz als das Gegentheil ihres Vaters, denn ihr Vergnügen bestand nur darin, Andern hülfreich zu sein, und sie hätte lieber selbst Mangel gelitten, damit es mir an nichts fehle. Sobald meine Verstandeskräfte sich entwickelten, erbot sich der Mollah, der sich verpflichtet fühlte, zu meiner Wohlfahrt beizutragen, mich zu erziehen, und ich wurde täglich nach seiner kleinen Schule in die Moschee geschickt, wo ich mein Alif Beh*) lernte und die ersten Anfangsgründe des Korans mir beigebracht wurden. Der Mollah war ein gewissenhafter Mann und ließ es daher an seinen Anleitungen nicht fehlen; doch da die Nahrung für den Körper, die ich von dem Geldwechsler erhielt, jener für den Geist nicht entsprach, die ich dem Mollah zu verdanken hatte, so konnte ich in beiden Beziehungen nicht sonderlich gedeihen, und ohne die zarten Aufmerksamkeiten Gulchins, der Tochter des Geldwechslers, würde ich wahrscheinlich dem Elend, das ich erduldete, unterlegen sein. Oft beschloß ich, als ich größer geworden war, fortzulaufen und lieber auf der Spitze irgend eines Berges unter wilden Thieren zu sterben, als die Entbehrungen, die mir auferlegt wurden, ser-

*) Alif Beh, das arabische A, B, C.

Digitized by Google

ner zu ertragen; aber ich wurde immer durch meine Anhänglichkeit an Gulchin daran verhindert. Sie entwickelte jeden Reiz des Körpers und des Geistes, und unsere Herzen wurden allmählich durch stärkere Bande, als die der brüderlichen und schwesterlichen Zuneigung vereinigt. Wir gestanden uns bald gegenseitig ein, was wir nicht länger verhehlen konnten, und wir verpflichteten uns durch die feierlichsten Gelübde zu ewiger Treue.

Es läßt sich schwer sagen, zu welchem Beruf ich auferzogen wurde. Ich ward wie ein Sklave, häufig aber wie ein Kind des Hauses behandelt, und als ich älter wurde, setzte der Geldwechsler mehr Zutrauen in mich, als in irgend ein anderes menschliches Wesen, obgleich er mir kaum die Nothwendigkeiten des Lebens zugestand. Ich durfte ihn nach seinem kleinen Laden auf dem Bazar, wo er seinen Beruf betrieb, begleiten, und wenn er nicht anderweitig beschäftigt war, lehrte er mich die Kunstgriffe seines Berufs, besonders Goldstücke zu beschneiden und von dem schwarzen Stein, auf welchem er die Reinheit des Goldes, das er zum Wechseln erhielt, prüfte, den Staub, welchen das Metall auf der Oberfläche ließ, zu gewinnen. Ich war ein ungelehriger Schüler, denn ich hatte keine Anlage zum Geldverkehr; aber ich suchte sein Zutrauen dadurch zu gewinnen, daß ich nie eine Gelegenheit verlor, seinem Vortheil förderlich zu sein. Nach einiger Zeit wurde ich des Vergnügens, Gulchin zu sehen, beraubt, weil man sie in dem Harem verschloß. Bald darauf starb ihr Vater, und ich verlor nun ganz den Hauptreiz meines Daseins,

Digitized by Google

sie zu sehen und mich mit ihr zu unterhalten. Sie wurde nach dem Hause ihres Onkels gebracht und der Umgang mit ihr ward mir jetzt sehr erschwert. Meine verlassene Lage nöthigte mich, alle Hoffnungen, in ihrer Nähe zu leben, aufzugeben, denn es wurde nöthig, mir einen Broderwerb zu suchen, und von den Brüdern des Geldwechslers, deren er mehrere hatte, war keiner geneigt, mich als sein Eigenthum zu erben. Der Mollah war noch mein Freund, und der gute Mann nahm mich in sein Haus, bis es mir gelänge, eine Stelle zu finden. Er war genau bekannt mit dem Mirab oder dem Aufseher der Wasserleitungen, der den Bewohnern der Umgegend das Wasser nach ihrem Bedürfniß und der Ausdehnung des Bodens zutheilte. Dies war oft ein gefährlicher Dienst, besonders zur Zeit der Dürre, und die Kämpfe, die bei Eröffnung der Kanäle stattfanden, hatten oft blutige Folgen. Er bedurfte eines Gehülfen, und mein Freund, der Mollah, schlug mich für die Stelle vor, indem ich lesen, schreiben und rechnen, auch in Zeiten der Noth ihm beistehen könne, weil ich ein starker, rüstiger Jüngling sei, was ich auch in der That war. Nachdem ich dem Mirab vorgestellt worden, ward ich angenommen und bald darauf in mein Amt eingesetzt. Mit einem Spaten, als meinem Berufszeichen, versehen, war ich mit meinem Vorgesetzten bei der nächsten Vertheilung des Wassers anwesend. Ich überzeugte mich, daß ich oft viel Unbeugsamkeit und Entschiedenheit würde darlegen müssen; denn die Gärtner und Landleute, mit denen wir zu thun hatten, waren störrische

Digitized by Google

unzufriedene Menschen, immer bereit, mehr zu verlangen, als ihnen zukam, und die oft versuchten, ihre vermeintlichen Ansprüche durch mehr als Worte zu erzwingen. Ich war glücklich genug, das Zutrauen meines Vorgesetzten zu erlangen, welcher, da er entdeckt hatte, daß er sich auf mich verlassen könne, mir häufig die Angelegenheiten mit den Gärtnern und Landleuten übertrug, und ich überzeugte mich, daß durch freundliche und versöhnliche Worte mehr auszurichten sei, als durch die Heftigkeit, der er sich hingab.

Meine neue Lage sagte mir ganz zu, besonders da sie mir bisweilen Gelegenheit darbot, meine geliebte Gulchin zu sehen. Ich durfte aber auf weiter nichts Anspruch machen; denn was konnte ein unbekannter armer Jüngling, als Sklave geboren und ohne Verwandte, erwarten? Ich war nicht in der Lage zu heirathen, auch entdeckte ich, daß ihre Onkel sich große Vortheile von ihrer Schönheit, die jetzt zum Stadtgespräch wurde, versprachen. Ich beschloß jedoch, meiner Liebe, da ich der Gegenliebe sicher war, getreu zu bleiben und mein Vertrauen auf Allah zu setzen, indem ich hoffte, das Geschick werde unserem Pfad etwas Glückliches entgegen führen; auch wurden meine Hoffnungen bald erfüllt. Der nächste Sommer war sehr trocken und das Wasser so selten, daß wir befürchteten, es werde uns ganz ausgehen. Mein Vorgesetzter empfahl mir große Vorsicht bei der Vertheilung, und alle meine Klugheit und Geduld war allerdings nöthig, um der Heftigkeit, womit das Wasser verlangt wurde, zu begegnen.

Eines Morgens, mitten im Sommer, als die Hitze

Digitized by Google

schrecklich und die Trockenheit aufs Höchste gestiegen war, ging ich den Kanal zu öffnen; aber ich fand einen so geringen Vorrath, daß ich es für rathsam hielt, ihn lieber gar nicht zu vertheilen, als Hoffnungen zu erregen, die nicht erfüllt werden konnten.

Die Gärtner wurden hiervon benachrichtigt, und ich ward bald von einer Bande wilder Männer bestürmt, die ihre Rechte in einem Ton verlangten, der mir bewies, wie sehr ihre Leidenschaften erregt seien, und mich die schlimmsten Folgen befürchten ließ. Ich antwortete in möglichst sanftem Ton: es sei kein Wasser vorhanden und es könne daher keine Vertheilung stattfinden. Hierauf mußte ich die heftigsten und beleidigendsten Worte hören.

„Was sagst Du uns da?" begann der Eine. „Sind wir Männer, die solche Lügen anhören mögen, wenn unsere Gärten aus Mangel an Feuchtigkeit austrocknen und das Verderben uns in das Gesicht starrt?"

„Gieb uns Wasser!" brüllte ein Zweiter, „oder bei den zwölf Imans! wir wollen Deinen Vater verbrennen!"

„Sieh diese Hand," rief ein Dritter, einen Dolch schwingend; „ich bin kein Muselmann, wenn ich meinen Antheil nicht erhalte. Du willst ein Mann und der Gehülfe des Mirab sein, und wenn Du Deine Pflicht erfüllen sollst, sagst Du uns, daß Du nicht handeln willst."

Ich erklärte ihnen abermals, daß es unmöglich sei, ihr Verlangen zu erfüllen; ich könne kein Wasser schaffen, wo es nicht vorhanden sei; ich sei kein Prophet und könne keine Wunder thun.

Digitized by Google

Meine Worte waren vergeblich; ich hätte eben so gut zu Steinen sprechen können. — Die Vorwürfe meiner Gegner wurden immer heftiger; sie droheten, mich in Stücke zu zerreißen, und naheten sich mir schon mit wilden Gebehrden. Ich ertrug Alles mit Geduld, bis einer von ihnen, der übermüthiger war als die Anderen, mich gewaltsam ergreifen wollte. Als er schon seinen Arm erhoben hatte, versetzte ich ihm einen solchen Hieb mit meinem Spaten, daß er zu Boden stürzte.

Jetzt griffen mich die Andern an. — Ich vertheidigte mich so gut ich konnte, indem ich mir meine Gegner vom Leibe zu halten suchte; aber ich würde ihrer Wuth zum Opfer gefallen sein, wenn der Mirab selbst mir nicht zu Hülfe gekommen wäre. Sein überlegenes Ansehen stellte die Ruhe wieder her; doch mein Benehmen wurde fast mehr gelobt, als ich es verdient hatte. Ich ward als ein Held gepriesen, und da der Befehlshaber der königlichen Leibwache von meiner Kühnheit unterrichtet worden war, wurde ich sofort aus dem Dienst des Mirab, der mich ungern verlor, entfernt und erhielt eine Anstellung unter den königlichen Gholams.

Dies war eine Standeserhöhung, die ich nicht im Mindesten erwartet hatte, und ich nahm sie mit Dank an, indem ich hoffte, daß sie mir den Pfad zu fernerer Beförderung eröffnen werde. In meinem Entzücken dachte ich schon an die Möglichkeit, mich um Gulchins Hand bewerben zu können.

Man sagte mir, ihre Onkel hätten vor Kurzem den

Digitized by Google

Heirathsantrag eines achtungswerthen Handelsmannes zurückgewiesen, indem sie behaupteten, sie sei zu gut für gewöhnliche Sterbliche und nur eines königlichen Harems würdig. Um diese Zeit, o König! hatte Dein Sklave das Glück, Dir seinen demüthigen Beistand darzubieten, um Dir in Deinem Elend behülflich zu sein. Wie wunderbar sind doch die Fügungen des Geschicks! Wer hätte sich denken können, daß eine so einfache und natürliche Handlung mir den Beifall eines großen Schachs erwerben würde!"

„Bei Allah! Du hast gut gesprochen!" sagte Azbeaz. „Du hast die Wahrheit geredet, von allen Tugenden die beste, weil sie am seltensten zu den Ohren eines Königs gelangt. Nun höre mich an. Zuvörderst will ich Dich „Khodadad" nennen, denn Du bist in der That eine Gabe Gottes für mich gewesen. Ferner, wenn ich als König mich einiger Macht erfreue, so kann ich den Mann, den ich am meisten liebe, zu jeder beliebigen Würde ernennen. Ich ernenne Dich daher zu einem Khan. Jetzt bist Du also Khodadad Khan. — Keine Worte weiter darüber!"

Der Jüngling stand im Begriff, vor Azbeaz niederzuknien und den Saum seines Gewandes zu küssen, als er schnell daran verhindert und aufgefordert wurde, noch einige Fragen zu beantworten.

„Jetzt sage mir," begann Azbeaz, „wo befindet sich das Mädchen, von dem Du gesprochen hast?" — Khodadad gab genau den Ort an. — „Und sage mir ferner," fuhr

Digitized by Google

der König fort, „ob ihre Onkel nicht fünf alte Männer sind, die übermüthigsten und unverschämtesten alten Männer in der ganzen Welt.“ — Khodadad antwortete bejahend.

„Begieb Dich sofort mit einem meiner Offiziere zu ihnen,“ sagte der König, „und führe die besagten fünf alten Männer, von dem Mädchen, ihrer Nichte begleitet, hierher. Dies sind bei Todesstrafe die Befehle des Königs.“

Khodadad that, was ihm befohlen war. Er nahm einen königlichen Offizier mit, ging nach dem Hause, das ihm so wohl bekannt war, weil der Gegenstand seiner Liebe sich darin befand, und indem er an die Thüre klopfte, befahl er im Namen des Königs zu öffnen. Der jüngste alte Mann, in dessen Hause das Mädchen wohnte, lief erschrocken hinzu, als er einen königlichen Offizier an seiner Thüre sah, und fragte, was ihr Begehren sei.

„Wir kommen von Seiten des Schachs,“ sagte Khodadad; „versammle Deine Brüder und bringe Deine Nichte hierher. Ihr müßt Alle vor dem König erscheinen.“

„Wir haben kein Unrecht begangen. Im Namen Allahs!“ sagte der Onkel, „weshalb werden wir schon wieder vor den König berufen? Er hat uns verziehen, und wir wurden von ihm entlassen.“

„Worte sind zwecklos, wenn der König befiehlt,“ sagte der Offizier. „Schnell! beeilt Euch! laßt den Schach nicht warten. Berufe Deine Brüder hierher, sage Deiner Nichte, sie möge sich verschleiern; laßt uns gehen!“

Gulchin, welche die Worte des Offiziers gehört hatte, lief erschrocken mit ihrer Mutter nach den Zimmern der

Digitized by Google

Männer, und als sie Khodadad erblickte, konnte sie sich kaum von ihrem Erstaunen über ein so unerwartetes Ereigniß erholen.

„Fürchte nichts," sagte Khodadad, „ich bin bei Dir. Beeile Dich, des Königs Befehle zu erfüllen!" — Ihre Mutter würde ihrer Gesprächigkeit freien Lauf gelassen haben, wenn man es ihr gestattet hätte; aber da sie sich überzeugte, wie ernstlich die Sache sei, bereitete sie sich vor, Befehlen zu gehorchen, denen nicht Widerstand geleistet werden konnte.

Endlich wurden die fünf alten Männer, ihre Nichte und deren Mutter vor den Schach geführt. Azbeaz saß auf seinem Thron, und sobald sie erschienen, ließ er sie auf eine Seite treten, mit dem Mädchen vor ihnen, während Khodadad sich unmittelbar gegenüberstellen mußte. Dann sagte er, indem er sich im freundlichen und aufmunternden Ton an Gulchin wendete:

„Sage mir, schönes Kind, kennst Du diesen Mann?" auf Khodadad zeigend.

Nach vielem Zögern sagte sie: „Ja, ich kenne ihn. Es ist derselbe, von dem Deine Sklavin mit Eurer Majestät zu sprechen wagte."

Ihre Mutter wollte ihr bei diesem Geständniß in die Rede fallen, aber sie wurde daran verhindert. — Jetzt wendete sich Azbeaz an die alten Männer mit den Worten:

„Kennt ihr diesen Jüngling?"

„Ja," sagte der Eine, „ja, wir kennen ihn; es ist Nejes Kooli, der Sklave unsers verstorbenen Bruders."

Digitized by Google

„Ja," sagte ein Anderer, „er wurde auf einem Misthaufen unter einer Brut kleiner Hunde gefunden."

„Ja," sagte ein Dritter, „er wagte es, unsere Nichte zu lieben."

„Ja," sagte ein Vierter, „er tödtete einen Gärtner."

„Ja," sagte der Fünfte, „er hielt sich darauf für einen großen Mann und wollte unsere Nichte heirathen."

„Nun, schönes Kind," sagte der König, sich zu Gulchin wendend, „hier ist Nejes Kooli, das Kind der Unreinheit, — ein Sklave, — auf einem Misthaufen geboren, — der Bruder von Hunden, — ein Mann, der Dich zu lieben wagte, — der einen Gärtner tödtete, — der sich um Deine Hand bewarb. Jetzt frage ich, der Schach, Dich im Namen Allahs, ob Du ihn zum Gatten haben möchtest."

Das erstaunte Mädchen, die verwirrte und doch entzückte Gulchin, welche man durch ihren Schleier erröthen sah, antwortete mit vor freudiger Aufregung zitternder Stimme: „ja!"

„Was hat das zu bedeuten?" rief die Mutter, die ihren Zorn nicht länger zurückzudrängen vermochte. „Wozu bin ich die Mutter und wozu ist sie meine Tochter?"

„Schweig!" sagte der König, „und höre mich an. Du, die eine gute Mutter zu sein vorgiebt; Du, die mit ihren Onkeln sie mir versagte, weil ich nur ein Schuhmacher war, als ich um ihre Hand anhielt, und die jetzt, da ich ein König bin, sie zwingen möchte, mich zu heirathen; Du, die mit eigenen Ohren gehört hat, daß sie diesen Jüngling liebt, mit dem sie als eine Schwester auferzogen

Digitized by Google

wurde, und die jetzt sich gegen ihre Vereinigung erklärt: Du beabsichtigst Deiner eignen Zwecke, nicht ihres Glückes wegen über sie zu verfügen; ich glaube daher, daß mein Beschluß nicht ungerecht sein wird. Diesen Mann," auf Khodadad zeigend, „der sich im Unglück ergeben, im Glück demüthig, seinen ersten Neigungen getreu, tapfer in der Ausübung seiner Pflichten, mildthätig, ohne die Hoffnung auf Belohnung, und seinen Vorgesetzten unterwürfig zeigte — diesen Mann, der jetzt mein Freund ist, der mein Rathgeber und Vertrauter sein wird, dem ich Ehre erzeigt habe und den ich noch zu höheren Würden erheben werde, — diesen Mann gebe ich Deiner Tochter. — Was hast Du gegen meinen Beschluß einzuwenden?"

„Wir sind Deine Sklaven! — Wessen Hunde sind wir? — Allah sei gepriesen! wir willigen darin ein! — Maschallah! Maschallah!" — Diese und derartige Redensarten und Ausrufungen erfolgten, und Alles, was gesagt wurde, stimmte mit den königlichen Befehlen überein. Die Nachricht von diesem Urtheilsspruch des Schachs verbreitete sich bald, und Niemand sprach von etwas Anderem, als von seiner Gerechtigkeit und Weisheit.

Khodadad erfreute sich auch fernerhin der Gunst und des Zutrauens des Königs. Nachdem er mit seiner geliebten Gulchin vereinigt worden war, bestrebte er sich nur, sich dankbar gegen seinen Wohlthäter zu zeigen. Er wurde das Auge und der Anker des Staates. Azbeaz setzte das unbegrenzteste Zutrauen in ihn. — Nur ein Geheimniß hatte er ihm nie entdeckt oder selbst nur angedeutet, nämlich

Digitized by Google

das in Beziehung auf den wunderbaren Schlüssel; er fühlte sich gedrungen, es zu thun; aber seine Zunge war wie durch einen Zauber gefesselt, wenn er den seine Gedanken fast ganz erfüllenden Gegenstand — die Geschichte seiner seltsamen Abenteuer — mitzutheilen wünschte.

Eines Tages, als er einen besondern Drang fühlte, sein Geheimniß zu eröffnen, beschloß er, bevor es geschähe, seine Gebete in der königlichen Moschee zu verrichten; aber da er das Aufsehen haßte und das für einen König nothwendige Ceremoniel ihn sehr bedrückte, so bestieg er nicht sein Pferd, sondern ließ sich nur von Khodadad und einigen Andern begleiten. Er nahm seinen Weg über den Bazar, in der Absicht, bei seinem eigenen Laden vorüberzugehen und sich die Steine anzusehen, die ihm so viel Erinnerungen und eine fortwährende Lehre der Wandelbarkeit menschlicher Angelegenheiten darboten.

Als er nach seinem Laden sah, bemerkte er, daß er offen sei, und indem er sich näherte, fand er zu seinem Erstaunen seinen Bruder, der sich über einen Leisten beugte und mit gekreuztem Ellenbogen im Begriff war, einen Schuh zu machen.

„Maschallah!" sagte Azbeaz, „dies ist gut; wunderbar sind die Fügungen Gottes! Hier bin ich als König und Sakalchok ist ein Schuhmacher."

Sakalchok war so eifrig mit seiner Arbeit beschäftigt, daß er nicht bemerkte, wer vor ihm stand. Er saß auf einem niedrigen Stuhl, von Leder und Leisten umgeben, und arbeitete mit allem Anschein vollkommener Zufrie-

Digitized by Google

denheit. — Als er endlich aufblickte, bemerkte er seinen Bruder, dem er nichts als den gewöhnlichen Friedensgruß sagte.

„Maschallah! Maschallah!“ entgegnete Azbeaz, „unsere Augen sind erleuchtet; — vortrefflich, vortrefflich! — dies ist, wie es sein sollte, — Du bist ein Mann geworden und ergiebst Dich in Dein Geschick, wie es sich gebührt.“

„Das hoffe ich,“ sagte Sakalchok. „Sieh hier, indem er einen Schuh hervorzog, „sieh, hier ist ein Schuh, und ich will dem besten Schuhmacher auf dem Bazar Trotz bieten, ob er einen bessern machen kann.

Azbeaz, welcher, obgleich er als König vor seinem Bruder stand, doch im Herzen noch ein Schuhmacher war, vergaß, als er eine Behauptung in Betreff seines früheren Handwerks vernahm, seine Würde, und indem er den Schuh mit forschendem Auge aufnahm und jeden Theil desselben untersuchte, sagte er:

„Es ist ganz gut für einen Juwelier, einen solchen Schuh zu machen, aber ich könnte mit geschlossenen Augen einen bessern zu Stande bringen. Es sind ja lange nicht genug Stiche daran und das Oberleder ist zu tief ausgeschnitten.“

„Was sagst Du?“ erwiederte Sakalchok, indem er als Schuhmacher dasselbe übermüthige Benehmen annahm, das er früher als ein älterer Bruder gezeigt hatte. „Was sagst Du? nicht Stiche genug? hier sind mehr, als sich je in Deinen Schuhen fanden, und was das Oberleder betrifft, so wurde es nach Deinem eignen Leisten ausgeschnitten.“

Digitized by Google

„Du bist noch unerfahren im Handwerk," sagte Azbeaz, „sonst würdest Du nicht so sprechen! Du wirst doch wohl nicht Deine Geschicklichkeit, die Du erst seit Kurzem erwarbst, mit der meinigen, der Frucht vieler Jahre und harter Arbeit, die meinen Rücken zu der Gestalt, wie Du ihn siehst, gekrümmt hat, in Vergleich stellen wollen?"

„Ich weiß nicht, wie Du Deine Geschicklichkeit erwarbst," sagte Sakalchok heftig und mit trotzigem Blick, „aber so viel weiß ich, daß ein vernünftiger Mann in einer Woche lernt, wozu ein Narr sein ganzes Leben bedarf. Was mir vorkommt, das begreife ich schnell und mache es mir zu eigen. Kaum sah ich einen Schuh, so machte ich auch schon einen, und ich will meinen Bart gegen den Deinigen verwetten, daß ich einen bessern Schuh machen werde, wie Du ihn nie, selbst in einem Traum nicht, gesehen hast."

„Be hey! das sind kühne Worte!" erwiederte Azbeaz. „Also Du willst einen bessern Schuh machen, wie ich es vermag? Du bist mein älterer Bruder, das ist wahr, und ich kann es nicht verhindern; aber daß Du einen bessern Schuh machen kannst, würde ich weniger glauben, als daß das Ende der Welt bevorstehe."

„Komm, setze Dich und versuche," sagte Sakalchok, „hier ist ein Leisten, hier ist Leder."

„Und weshalb nicht?" sagte der König. „Bin ich ein Mann, der sich einer Sache rühmt und sie dann nicht ausführen mag? Gieb mir den Stuhl, ich will mich setzen."

Die Brüder hatten jetzt ihre gegenseitigen Stellungen ganz vergessen, und Azbeaz hätte vielleicht, seiner königlichen

Digitized by Google

Würde uneingedenk, in Gegenwart der ganzen Stadt sofort mit dem Pfriemen gearbeitet, wenn nicht Khodadad, dessen aufgeklärter Geist das Schickliche zu würdigen wußte, seinen König und Beschützer erinnert hätte, daß er auf dem Wege zur Moschee sei und daß es rathsam sein möge, weil man ihn dort erwarte, seine Andacht zu verrichten, bevor er den Schuh mache.

„Du hast Recht!" antwortete der König. „Was in das Tuch gewoben ist, wird immer darin bleiben; ich werde allerdings immer ein schlechter König sein; aber, so wahr ich an Allah glaube, ich erkläre, daß ich ein guter Schuhmacher bin!"

So endigte diese merkwürdige Scene, in welcher die Wahrheit so sehr obwaltete, daß Azbeaz seufzte, als er sich zur Vollziehung seiner königlichen Pflichten begab und seinen alten Gewohnheiten wieder den Rücken zuwendete.

Sakalchok, den das Glück seines Bruders mit Neid erfüllt hatte, war nach vielem Erwägen zu dem Schluß gelangt, daß der kürzeste Weg zum Thron vielleicht sein möge, wenn er auch vorher eine Zeit lang auf der Bank eines Schuhflickers sitze. Er hatte daher, indem er aus der Nothwendigkeit eine Tugend machte, sich zu jenem Handwerk entschieden, welches, wenn es ihm auch vielleicht nicht die Mittel gewährte, wieder zu seiner frühern Stellung und seinem Vermögen zu gelangen, ihm doch einen Lebensunterhalt und zugleich die Nachsicht des Königs sicherte.

Er hatte sich darin nicht getäuscht, denn Azbeaz war so zufrieden mit dem Benehmen seines Bruders, daß, bevor

Digitized by Google

er die Moschee verließ, er eigenhändig den Befehl geschrieben hatte, Sakalchok solle in alle seine Besitzungen wieder eingesetzt werden.

Azbeaz, dessen Herz durch Sakolchoks Ergebung und Gelehrigkeit gerührt, und durch das Gebet erweicht war, und dessen Neigung zu seinem jungen Freunde stets zunahm, je mehr er seine guten Eigenschaften kennen lernte, konnte bei seiner Rückkehr dem Wunsch nicht länger widerstehen, ihm das Geheimniß des wunderbaren Schlüssels mitzutheilen. Er führte ihn daher in sein geheimstes Zimmer und redete ihn wie folgt an:

„Khodadad, mein Sohn, denn ich betrachte Dich als einen solchen, ich habe nichs vor Dir zu verhehlen; Alles, was ich besitze, ist Dein Eigenthum. Du hast mir einst im Unglück Hülfe geleistet, als alle Andern mich verließen; durch Deine Sorgfalt wurde wahrscheinlich mein Leben gerettet. Die Beschlüsse des Geschicks machten mich aus einem Handwerker durch eben so seltsame als unwiderstehliche Mittel zu einem König. Das Werkzeug, welches meine Erhöhung veranlaßte, ist in meinem Besitz; mit ihm gebiete ich über Kräfte, die mich zum mächtigsten Herrscher der Welt machen könnten. Kein noch so gut bewachter Thron vermöchte den Heeren, die ich aufbieten könnte, zu widerstehen. Doch der Ehrgeiz hat keine Reize für mich; diese Kräfte werden, so lange ich lebe, nicht in Thätigkeit gesetzt werden. Ich liebe den Frieden und ich möchte nur einiges Gute thun. Ich wünschte, daß An-

Digitized by Google

dere über mich erhöht sein möchten; mich bedrückt der Glanz und der Zwang des Königthums. Ich habe beschlossen, Dir durch die Mittheilung des Geheimnisses meiner Macht die Größe meiner Freundschaft zu beweisen; aber Du mußt mir Stillschweigen geloben, denn sollten Andere das Geheimniß erfahren, so würde es meine Ruhe gefährden und ich eine Beute der Umtriebe ehrgeiziger Männer werden. Ich kann Dir vertrauen, Khodadad; ich bin überzeugt, daß dieselbe Treue, die Du mir bisher bewiesen hast, sich fernerhin bewähren wird, und wenn mir irgend etwas widerfahren, wenn der Tod mich plötzlich abberufen sollte, so fühle ich, daß mein Geheimniß in sichern Händen und in dem Besitze eines Mannes sein wird, der die Macht, über die er gebieten könnte, nicht mißbrauchen würde."

Mit diesen Worten zog er den geheimnißvollen Schlüssel aus seinem Versteck.

„Dieser Schlüssel," sagte er, „besitzt die wunderbare Eigenschaft, eine Person wider Willen fortzuziehen, bis er Wunder darbietet, die man nur glauben kann, wenn man sie gesehen hat. Aus mir machte er einen König, und das ist genug gesagt. — Hier, nimm ihn in die Hand und Du wirst Dich überzeugen, ob, was ich sage, wahr ist oder nicht."

„Als Khodadad den Schlüssel ergriff, veränderte sich seine Gesichtsfarbe und seine Züge nahmen einen andern Ausdruck an. Er fühlte die drängende Bewegung, der er nicht widerstehen konnte, und machte zum Erstaunen

Digitized by Google

und selbst zur Besorgniß des Königs einige hastige Schritte nach der Thüre des Zimmers.

„Bleib, bleib! um Allahs willen!“ sagte er, „dies ist kein Kinderspiel; wenn es Dich einmal zur Stadt hinauszieht, wird es Dich fortreißen, bis Du selbst König wirst.“

Khodadad hatte genügende Selbstbeherrschung, um den Schlüssel aus der Hand fallen zu lassen, worauf er sich verbeugte und ihn mit offenem Mund und ausgestreckten Händen im höchsten Erstaunen ansah, bis er endlich ausrief: „Wunderbar! wunderbar! wunderbar!“

„Du magst in der That „wunderbar“ sagen,“ versetzte Azbeaz, „ich habe Dir von seinen merkwürdigen Eigenschaften noch kaum die Hälfte gesagt.“

„Ich bin wirklich vor Erstaunen fast wahnsinnig geworden,“ erwiederte der Jüngling. „Weshalb, o König, hast Du mir dies Geheimniß mitgetheilt? Dies ist das Wunder der Wunder! Erlaube, daß ich mich entferne, bevor die Versuchung zu groß wird und ich den Schlüssel wieder aufnehme.“

„Geh, mein Sohn!“ sagte Azbeaz, „Du kennst jetzt mein großes Geheimniß; doch, so wahr Du mich liebst, so wahr Du Allah fürchtest, theile es Niemand mit. Geh!“

Khodadad entfernte sich, während der König den Schlüssel wieder hinlegte, von wo er ihn genommen hatte, und einige Besorgniß in Betreff der Weisheit seines Benehmens zu hegen begann.

„Der Jüngling ist zuverlässig,“ dachte er bei sich; „ich wollte meinen Kopf darauf verwetten. Er liebt mich und

Digitized by Google

ist dankbar, — auch dessen bin ich sicher. — Er kann nie wünschen, König zu sein, wenigstens jetzt nicht; er ist zu jung, und wenn ich alt bin, mag er immerhin König werden."

Khodadads ganzes Wesen war durch Alles, was er gesehen und erfahren hatte, sehr aufgeregt worden. Er verließ Azbeaz in tiefem Nachdenken, und hätte Vieles darum gegeben, dem Drange des Schlüssels, wohin er ihn auch führen mochte, zu folgen.

Nach seiner Verheirathung mit Gulchin hatte ihm der König einen Theil des Palastes zur Wohnung angewiesen. Sein schönes Weib theilte ganz seine Gefühle der Dankbarkeit gegen den Schach, und die Gunst, welche dieser Khodadad erzeigte, ließ hoffen, das glückliche Paar werde sich einer Fortdauer zunehmender Glückseligkeit erfreuen.

Als sie ihren Gatten mit düsterer Stirn und besorgtem Gesicht zurückkehren sah, wurde sie beunruhigt, und glaubte schon, er möge vielleicht die Gunst des Königs verloren haben.

„Im Namen Allahs! was ist geschehen?" sagte sie, mit liebender Theilnahme in ihren Blicken, „sprich; denn ich bin ganz erschrocken."

„Es ist nichts, mein Schatz," erwiederte Khodadad.

„Weshalb siehst Du denn so besorgt aus? Es ist gewiß etwas vorgefallen, Du mußt es mir sagen; Weiber lassen sich nicht leicht täuschen."

Khodadad wiederholte abermals: „Bir chey hok!" es ist nichts!

Digitized by Google

Sie drang von Neuem in ihn und er wiederholte seine Antwort; aber vergebens versicherte er sein Weib, sein Verstand sei ungestört und sein Gehirn in gutem Zustand; der wunderbare Schlüssel beschäftigte doch so gänzlich sein Gemüth, daß er wie im Schlaf umherwandelte. Die dringenden Bitten seines Weibes nöthigten ihn endlich, zu seiner eigenen Vertheidigung zu gestehen, daß ein Geheimniß obwalte, ein seltsamer Vorfall stattgefunden habe, den er nicht mittheilen dürfe, — mit einem Wort, er sagte, es sei ihm ein Staatsgeheimniß anvertraut worden, welches nie zu verrathen er sich durch einen Eid gegen den Schach, seinen Wohlthäter, verpflichtet habe.

Gulchin war ein Weib bis zum Ende ihrer längsten Haarflechten, und sie beschloß, das Geheimniß zu erfahren. Anfangs stieß sie dann und wann nur einige Worte aus, wie: „ein Geheimniß" — oder: „also ein Geheimniß!" und dies sagte sie mit so traurigem und vorwurfsvollem Blick, daß Khodadad sehr beunruhigt darüber wurde. Das Zutrauen, welches bis zu diesem Augenblick den Reiz ihres Daseins gebildet hatte, war entschwunden. Einem von ihnen war etwas bekannt, das der Andere nicht wußte. Dieser kleine Umstand genügte, um ihr Glück zu gefährden, und ihr einst so munterer und zwangloser Verkehr hatte jetzt ein Ende. Khodadad liebte sein Weib mit Innigkeit und Hingebung; aber er liebte auch seinen König, und fühlte sich verpflichtet, ihm unter allen Umständen gehorsam zu sein.

Als das Geheimniß noch frisch in seinem Geist war, hatte er beschlossen, es durch nichts, selbst wenn die Wohl-

Digitized by Google

fahrt seines Weibes davon abhinge, sich entreißen zu lassen. Als aber diese ersten Wirkungen vorüber waren, und er jeden Tag durch die vorwurfsvollen Blicke seiner Gulchin und durch ihren offenbaren Gram wegen seines scheinbaren Mangels an Zutrauen betrübt wurde, begann er zu überlegen, ob es nicht möglich sein möge, ihr das Geheimniß mitzutheilen und dennoch seinem Versprechen getreu zu bleiben.

Die Niedergeschlagenheit Gulchin's zeigte endlich auch ihre Wirkungen in ihrem Äußern. Sie wurde mager und bleich; sie grollte, hatte üble Laune und ihr Benehmen ließ mit einem Wort Khodadad so sehr fühlen, in welchem Grade sein Glück von dem ihrigen abhinge, daß die Festigkeit seiner Treue allmählich untergraben wurde, bis sie endlich ganz zusammenbrach.

„Ich will's ihr sagen," dachte er bei sich selbst; „wenn sie mich wirklich liebt, wird das Geheimniß bei ihr ebenso sicher sein, wie bei mir." Er rief sie daher zu sich und sagte: „O, Du hast gesehen, meine Gulchin, wie sehr mein Herz ausgebrannt und wie sehr meine Leber ausgetrocknet wurde. Auch ich habe gemerkt, daß Dein Antlitz sich von mir abgewendet hat und daß wir allmählich zwei geworden sind. Dies ist nicht, wie es sein sollte. Es hat Allah gefallen, uns Unglück zu senden; wir wurden durch ein großes Geheimniß heimgesucht; es hat unser gegenseitiges Vertrauen vernichtet, und wir, die sein sollten, wie zwei Kerne in einer Mandel, sind jetzt abgesondert, wie ihre Schalen. Ich kann diesen Zustand nicht länger ertragen.

Digitized by Google

Wenn Du mich liebst, wie Du solltest, so wird mein Geheimniß Dein Geheimniß sein, wie mein Herz Dein Herz ist. Ich will Dir es daher mittheilen, meine Gulchin."

Bei diesen Worten erheiterte sich das Gesicht der dahinschmachtenden Frau, und sie nahm wieder das Lächeln und die Schmeicheleien der hingebenden Geliebten an. Sie lief zu ihrem Gemahl, und indem sie seine Hände, seine Schultern und seine Stirn küßte, sagte sie:

„Du bist wieder mein Khodadad! Jetzt bist Du wirklich wieder derselbe, der Du einst warst. Was kannst Du damit meinen, daß Du bezweifelst, ich sei fähig ein Geheimniß zu bewahren? Sind nicht Mann und Frau eine Person? was Einer weiß, sollte daher auch der Andere wissen; was Einem gefällt, sollte dem Andern gefallen; was Einer haßt, sollte der Andere hassen. Dank sei Allah und dem Propheten! die Tage von Gulchin's Prüfungen sind vorüber, und Maschallah! das Glück wird uns wieder günstig sein!"

Das zärtliche Paar umarmte sich, und Khodadad erzählte jetzt von Anfang bis zu Ende die Geschichte des Schlüssels. Gulchin konnte anfangs nicht begreifen, weshalb die Thatsachen, die er mittheilte, so geheim gehalten werden sollten. Zudem war im Allgemeinen das Wunder bekannt, wodurch Azbeaz auf den Thron gelangt war, obgleich man nicht wissen mochte, welche besondern Kräfte es veranlaßt hatten. Sie fuhr jedoch fort, ihrem Gatten aufmerksam zuzuhören, und als er sagte: „Jetzt höre!" verdoppelte sie diese Aufmerksamkeit.

Digitized by Google

„Jetzt höre!“ sagte er. Dieser wunderbare Schlüssel ist im Besitz des Schachs; er zeigte ihn mir und gab ihn mir in die Hand; ich fühlte seinen Einfluß; — ich wurde fast wahnsinnig vor Aufregung; — ich hätte mit ihm bis an das Ende der Welt laufen mögen; er lud mich durch eine unwiderstehlich dringende Bewegung ein, ihm zu folgen.“

„Und wenn es geschehen wäre?“ sagte Gulchin, „was würde die Folge davon gewesen sein?“

„Ich hätte den König entthront!“

„Den König?“ sagte sie im Tone des tiefsten Erstaunens. „Den König,“ wiederholte sie mit der nachdenkenden Miene, welche die Kunde eines großen Geheimnisses verräth.

„Ja,“ sagte Khodadad, „ich selbst würde dann König sein!“

„Und wo ist der Schlüssel jetzt?“ fragte Gulchin mit zitternden Lippen und dem Ausdruck der größten Aufgeregtheit in ihren Zügen.

„Wo?“ sagte Khodadad, als fürchte er, die umgebende Luft könne hören, wo er verborgen sei. — „Soll ich Dir sagen, wo?“

„Und weshalb nicht?“ erwiederte Gulchin; „was haben wir mit dem Schlüssel zu thun? — Es würde mir zwar sehr angenehm sein, ihn zu sehen.“

„Ich möchte ihn nicht wieder in die Hand nehmen,“ sagte Khodadad; „denn ich könnte mir selbst nicht trauen. Du kannst Dir keinen Begriff von seinem unwiderstehlichen Einfluß machen. Ich konnte, selbst in der Gegenwart

Digitized by Google

meines Königs und Wohlthäters, kaum dem Antrieb, mit ihm fortzulaufen, widerstehen; wie wäre es nun möglich, wenn er durch seine Gegenwart mich nicht abhielte?"

„Aber ich möchte ihn nur sehen," sagte seine Gattin, „das kann doch keine übeln Folgen haben?"

„Nein, vielleicht nicht," erwiederte Khodadad; „denn er unterscheidet sich, seinem äußern Ansehen nach, von keinem andern Schlüssel, und darin eben liegt die Versuchung. Er sieht anfangs ganz harmlos aus; aber wenn man ihn berührt und fühlt, so wird die Versuchung, wie so viele anderen, unwiderstehlich. Wenn Du mich liebst, meine Gulchin, so verlange nicht, daß ich ihm näher komme, als wir jetzt sind, denn Du würdest mich dann Dir entfliehen sehen, der Himmel weiß, wohin; vielleicht nach den Reichen des Geheimnisses und der Dunkelheit, durch die Mächte der Jins und der Peris geführt."

„Aber um als König zurückzukehren!" fügte Gulchin mit ungewohnter Lebendigkeit hinzu, indem sie es zugleich kaum wagte, die Worte ihren Lippen anzuvertrauen.

„So wahr Du Allah liebst und Dich selbst achtest, bei meinem Geist und des Königs Salz, wiederhole nie wieder solche Worte!" sagte Khodadad. „Dürfen wir elende Sterbliche, gestern die Geringsten der Erde, heute in dem Glanz der Macht und des Königthums uns sonnend, es wagen, einen so bösen Gedanken auszusprechen? Dürfen wir daran denken, die höchste Stellung im Staat zu erreichen, da wir noch vor Kurzem unser Dasein als ein Unglück ansahen, während wir jetzt unser ganzes Glück

Digitized by Google

ihm verdanken, der König ist. Der Himmel und Allah mögen es verhüten!"

„Das ist Alles ganz wahr," sagte Gulchin mit niedergeschlagenen Augen, „doch er war wie wir," fügte sie hinzu, „ehe er der Schach wurde. An einem Morgen saß er auf einem dreibeinigten Stuhl, einen Schuh flickend, den nächsten Morgen saß er auf einem goldnen Thron, und sprach Urtheil über Leben und Tod."

„Er wußte nicht, wohin der Schlüssel ihn führen werde," sagte Khodadad, „wir wissen jetzt Alles, das ist der Unterschied!"

„Aber wir beabsichtigen ja auch nichts Böses," erwiederte Gulchin; „das wolle Allah verhüten. Könnte ich nur den Schlüssel sehen, so würde ich ganz zufrieden sein."

Hiermit hatte die Unterhaltung für jetzt ein Ende; aber sie legte den Grund zu einer langen Reihefolge von Gedanken in beiden Gemüthern, die ihrer Ruhe und ihrem Frieden so nachtheilig wurden, daß sie nicht länger mehr dieselben Personen waren. Sie kamen nie zusammen, ohne daß Gulchin über den Gegenstand sprach, und obgleich Khodadad alles Mögliche that, um ihn zu beseitigen, war er doch immer da, wie sein Schatten, der sich nicht abschütteln ließ.

Die von Khodadad und Gulchin bewohnten Zimmer standen mit denen des Schachs in Verbindung. Khodadad hatte freien Zutritt zu ihnen und der Ort, wo der Schlüssel lag, war so nahe, daß die Versuchung sie stets verfolgte. Azbeaz war gewohnt, zu bestimmten Zeiten die

Digitized by Google

königliche Moschee zu besuchen, bei welcher Gelegenheit Khodadad ihn immer begleitete; denn der König liebte ihn so, daß er fast nie ohne ihn sein konnte. Es war daher schwer, eine Gelegenheit zu finden, selbst wenn Khodadad es gewollt hätte, die Neugierde seines Weibes zu befriedigen. Aber da in vorübergehenden Ereignissen immer etwas liegt, was die Zukunft anzudeuten scheint, war es leicht zu bemerken, welches Ende der hier entsponnene Kampf zwischen Pflicht und Neigung nehmen werde. Es begab sich bald ein Umstand, der diese Wahrheit bestätigte.

Nachdem Sakalchok, der Bruder des Königs, in den vollen Besitz seines Eigenthums wieder eingesetzt worden war, hatte er den Schuhmacherladen am Bazar verlassen und war in seine Wohnung zurückgekehrt. Um dieses Ereigniß zu feiern und zugleich seine Dankbarkeit darzulegen, hielt er für schicklich, den König zu einem großen Fest einzuladen. Er schmückte sein Haus mit Blumen, breitete neue Teppiche aus, wo der König sitzen sollte, miethete Sänger und Sängerinnen, Tänzer und Tänzerinnen, und bestellte Feuerwerke.

Alle Leckerbissen der Jahreszeit wurden angeschafft, ein Geschenk von kostbaren Stoffen und von reichem Schmuck ward vorbereitet, und der Boden, den der König betreten sollte, wurde mit seltenen Shawls belegt. Alle Staatswürdenträger und angesehenen Männer wurden eingeladen, und die fünf alten Männer ebenfalls. Der König ward am Thore von seinem Bruder empfangen, der den Tag über wie ein Diener aufwartete, während Khodadad, der

Digitized by Google

anerkannte königliche Günstling, fortwährend Beweise des Zutrauens und des Vorzugs erhielt. Als sich das Fest schon seinem Ende zuneigte, traten die fünf alten Männer, nachdem sie Erlaubniß dazu erhalten hatten, vor. Sie verbeugten sich so tief, daß sie mit ihren Stirnen den Fußboden berührten, und der jüngste, der das Wort übernommen hatte, sagte:

„Möge es dem Mittelpunkt des Weltalls gefallen, dieser demüthigste seiner Sklaven hat ein Gesuch vorzutragen."

„Sprich!" sagte Azbeaz, „was giebt es Neues?"

„Dieser geringere als der geringste," sagte er, „bittet um Erlaubniß, mit Eurer Majestät ohne die Gegenwart eines Zeugen sprechen zu dürfen."

„So sei es," sagte der König, „möge sich Jeder entfernen!"

Alle zogen sich so weit zurück, daß sie nichts hören konnten, außer Khodadad.

„Wir sind nicht allein," sagte der jüngste alte Mann.

„Dies ist mein zweites Ich," erwiederte der König, auf den Günstling zeigend, „sei unbesorgt."

„Dein Sklave muß schweigen, wenn dies Dein königlicher Wille ist; aber bei Allah, die Sache ist sehr wichtig!"

„Licht meiner Augen, entferne Dich!" sagte der Schach zu Khodadad, der sich sofort zurückzog, obgleich er seine Aufmerksamkeit der Scene vor ihm fortwährend zuwendete.

Sobald der König allein war, kniete der jüngste alte Mann nieder und sagte im leisen Ton:

„Möge es dem Asyl der Welt gefallen, und so wahr ich

Digitized by Google

Dein Opfer bin, mein Gesuch betrifft besonders Khodadad Khan. Eure Majestät werden erfahren haben, daß er als Kind auf einem Misthaufen unter jungen Hunden an der Mauer des königlichen Palastes von einer Negerin, die damals Sklavin unsers verstorbenen Bruders, des Geldwechslers, war, gefunden wurde. Erst diesen Morgen erhielt ich von derselben Negerin, die jetzt auf ihrem Todtenbett liegt, eine Botschaft. Sie versichert, ein sehr wichtiges Geheimniß in Beziehung auf Khodadad Khan zu wissen, das sie aber nur Eurer Majestät persönlich anvertrauen könne und wolle. Dein demüthiger Sklave bittet daher Eure Majestät, ihren Wunsch zu erfüllen, und wenn es Eurer Majestät gefällt, will er Dich zu ihr führen."

„Ich will ihr Verlangen erfüllen, denn ich sehe nichts Arges darin," sagte Azbeaz. „Wir wollen zu ihr, wo hält sie sich auf?"

„Sowahr ich Dein Opfer bin," erwiederte Jener, „sie wohnt in einem kleinen Dorf in den Bergen, etwa fünf Parasangen von hier."

„Gut!" sagte der König, „wir wollen uns morgen dorthin begeben."

„Dein Sklave hat noch ein Gesuch vorzutragen."

„Sprich!" sagte der König.

„Es ist, daß Khodadad Khan Eure Majestät nicht begleiten möge."

„So sei es," sagte der König, „ich werde dafür sorgen."

Während dieser Unterhaltung waren die Augen Aller auf den König und den jüngsten alten Mann gerichtet,

Digitized by Google

indem viel Neugierde erregt worden war; aber dieses Gefühl wurde besonders in der Brust Khodadads erweckt, denn er konnte deutlich an den Blicken und Gebehrden der sich Unterhaltenden bemerken, daß seiner häufig Erwähnung geschehe. Sein Erstaunen wurde noch größer, als er den Schach öffentlich erklären hörte, er werde am nächsten Morgen auf die Jagd gehen.

„Auf die Jagd!" sagte Khodadad bei sich selbst; „der König kann kaum auf einem Pferde sitzen, wie kann er jagen? Es muß hier wieder ein Geheimniß verborgen sein."

Sobald er wieder vor seinem königlichen Gebieter stand, sagte er: „Maschallah, Dein Sklave ist glücklich! Wir hören, Eure Majestät reiten morgen auf die Jagd."

„So ist es," sagte Azbeaz etwas verlegen. „Du bist erstaunt, weil Du glaubst, daß ich nicht reiten kann. Was wäre dabei auch zu verwundern, da Du weißt, daß ich mein ganzes Leben hindurch nur auf einem Schuhflickerstuhl gesessen habe; aber ich will doch morgen auf die Jagd reiten."

„Welches Pferd soll Dein Sklave für Eurer Majestät Dienst bereit halten?" fragte Khodadad.

„Du sollst nichts bereit halten," erwiederte der König, „und was noch mehr ist, Du sollst mich nicht begleiten."

Bei diesen Worten wurde der Günstling vor Erstaunen fast stumm.

„Dich nicht begleiten!" sagte er endlich; „welchen Fehler habe ich begangen? Hast Du im Ernst gesprochen, oder hat Dein Sklave Dich nicht recht verstanden?"

Digitized by Google

„Was ich gesagt habe, habe ich gesagt!“ antwortete der König. Du begleitest mich nicht!“

Khodadad verließ ihn zum ersten Mal unzufrieden. Obgleich der König keinen Grund angegeben hatte, weshalb er ihn nicht begleiten solle, und obgleich sein Benehmen noch freundlich und unverändert war, kränkte ihn doch dieser offenbare Mangel an Zutrauen, und er betrachtete es in seinem Schmerz als den Beginn seines Sturzes. Der König hatte ihm nicht mitgetheilt, was der jüngste alte Mann ihm gesagt habe, obgleich er ihm sonst nie etwas verbarg, und er war besorgt über diese neue Veränderung seiner Angelegenheiten. In dieser Gemüthsstimmung kehrte er zu seiner Gattin zurück, welche bald sein verändertes Wesen bemerkte.

„Was ist vorgefallen, Licht meiner Augen?“ sagte die zärtliche Gulchin; „Du siehst so mißvergnügt aus!“

„Ich bin es auch,“ sagte Khodadad, und erzählte jetzt Alles, was ihm begegnet war.

„Ach, ist es so?“ sagte Gulchin, „das ist meines Onkels Werk. Laß mich zu ihm gehen, damit ich den Zusammenhang erfahre; sollten diese fünf elenden alten Männer ihre Köpfe zusammengesteckt haben, um unser Verderben zu bewirken? Dies kann nicht sein, denn dadurch würden sie die Mütze von ihren eignen Köpfen stoßen. Ist es eine Kleinigkeit, eine Nichte bei Hofe zu haben, die ihnen guten Schatten, um darunter zu sitzen, verschaffen kann? Dies geht über alle Begriffe hinaus!“

Da es schon spät am Tage war, beschloß Gulchin, erst

Digitized by Google

am nächsten Morgen zu ihrem Onkel zu gehen. In seinem Hause erfuhr sie, er habe den Schach auf die Jagd begleitet, und sie kehrte fast ebenso gekränkt und traurig, wie Khodadad es gewesen war, zurück. Sie beriethen sich nun, was zu beginnen sei.

„Ich möchte wissen," sagte Khodadad, „ob der Schach den Schlüssel mitgenommen hat. Ist dies der Fall, so werde ich befürchten müssen, daß meine Zeit vorüber und daß die Sonne auf immer für uns untergegangen ist."

Sobald er diese Worte ausgesprochen hatte, erhob sich Gulchin von ihrem Sitz und sagte mit großer Lebhaftigkeit:

„Laß uns nachsehen, Khodadad, es kann uns jetzt nichts hindern; der Schach ist abwesend und das Zimmer, wo der Schlüssel liegt, ist offen."

„Laß uns gehen!" sagte der Gatte, „es kann keine Gefahr dabei sein. Ist der Schlüssel nicht mehr da, so ist es gut, daß ich es weiß; wenn nicht, so wollen wir uns sofort wieder zurückbegeben."

Sie nahmen einander bei der Hand und gingen von ihrem Zimmer nach dem des Königs. Da die Diener des Palastes Khodadad ebenso sehr verehrten, wie den Schach selbst, so war ihm jede Thür offen. — Als er, von Gulchin begleitet, in das Zimmer trat, sah Khodadad sogleich nach dem Ort, wo, wie er wußte, der Schlüssel versteckt worden war.

„Hier ist nichts berührt worden," sagte er. Er fand jetzt die Schachtel, worin der Schlüssel gelegt worden war, und öffnete sie sofort: — da lag der Schlüssel un-

Digitized by Google

berührt. Seinen Körper ergriff ein Zittern, als er ihn erblickte, und seine Züge veränderten sich plötzlich.

„Mein Khodadad, was fehlt Dir?“ sagte Gulchin; „weshalb bist Du so unruhig? Hier ist nichts als ein gewöhnlicher, verrosteter Schlüssel; — was hat dies zu bedeuten?“

„Berühre ihn nicht, Gulchin!“ sagte ihr Gatte; „Du kennst seine Macht nicht.“

„Ihn nicht berühren!“ versetzte sie erstaunt, „wie schwach mußt Du sein, daß Du so in Unruhe geräthst. Laß mich ihn aufnehmen.“ — Als sie ihn ergriff und einige Zeit in der Hand behielt, wechselte ihr Gesicht die Farbe und ihr Herz begann heftig zu klopfen.

„Das ist wunderbar, Khodadad!“ sagte sie, „der Schlüssel drückt mir die Hand.“

„Gieb ihn mir, im Namen Allahs!“ sagte ihr Gatte, indem er befürchtete, der Antrieb werde ein zu mächtiger Einfluß auf sein Weib sein, und er wollte den Schlüssel in seine Hand nehmen. „Gieb ihn mir!“ wiederholte er und streckte seine Hand aus, wie Jemand, der durch den Zauber irgend einer mächtigen Versuchung angetrieben wird. Sein Weib erschrak jetzt über seine Blicke; denn es sprach sich in ihnen eine Wildheit und eine Aufregung aus, die irgend ein seltsames Ereigniß erwarten ließen.

„Wunderbar, wunderbar!“ sagte Khodadad, indem er sich der Thüre einige Schritte näherte.

„Halt!“ sagte Gulchin, „wirf ihn hin, im Namen des Propheten!“

Digitized by Google

„Ich bin ohne Hülfe, — meine Kraft ist entschwunden," sagte Khodadad, indem er im Übermaaß der Aufregung stöhnte; „ich kann nicht widerstehen." Er bewegte sich mit größerer Schnelligkeit, während sein Weib, die vor Schrecken fast in Ohnmacht gefallen wäre, ihre Kräfte aufbot und vorsprang, um ihn am Gewand festzuhalten; doch dieses blieb, als er davonrannte, in ihrer Hand zurück, während ihre Augen ihm verwundert nachblickten, bis sie ihn unter einem entfernten Thorwege gänzlich verschwinden sah. — Ihre Schwäche nahm jetzt zu, und als sie ihr Zimmer mit Mühe wieder erreicht hatte, überließ sie sich den traurigsten Besorgnissen, lief nach jeder Richtung hin und her, entwarf tausend abenteuerliche Pläne, ihn einzuholen, und gab sie dann in Verzweiflung eben so schnell wieder auf. Sie öffnete dann jedes Fenster, lief nach der Spitze der Terrasse, in der Hoffnung, dort etwas von ihm sehen zu können, und schickte Diener nach jedem Zugang des Palastes, um sich zu versichern, ob man ihn habe hindurchkommen sehen oder nicht.

Endlich legte sie sich, erschöpft und verzweifelt, nieder. Sie erinnerte sich jetzt plötzlich der Worte, die er einst gesagt hatte: „Ich würde als König zurückkehren", und sie sprang wie besessen von ihrem Lager auf. Ihre lebhafte Einbildungskraft spiegelte ihr den Sinn dieser Worte in endloser Mannichfaltigkeit vor. Sie wußte nicht, was sie wirklich bedeuten möchten, — wie so etwas möglich wäre, — wer ihn auf den Thron setzen solle, — was aus Azbeaz und was aus ihr werden würde. Die Qualen

ihrer Zweifel hatten kein Ende, und in diesem Zustand müssen wir sie jetzt verlassen, um zu sehen, was den andern Personen unserer Erzählung widerfährt.

Azbeaz hatte schon sehr früh am Morgen seinen Palast, begleitet von dem jüngsten alten Mann als seinem Führer, und von allem Glanz und aller Pracht einer königlichen großen Jagd umgeben, verlassen. Er saß auf einem sehr zahmen Maulthier und auf einem bequemen Kissen, denn er war kein Reiter und seine Kniee hatten noch nie einen Sattel gedrückt. Nachdem er seinen Jägern und Begleitern befohlen hatte, sie möchten sich zerstreuen, um Wild aufzusuchen, damit er sein Vorhaben verbergen könnte, nahm er nur wenige Diener mit und verfolgte seinen Weg, bis sie ein ärmliches Dorf, hoch in der Bergreihe, welche die Ebene begrenzte, erreichten. Er stieg an der Thüre einer Hütte ab, in welche sein Führer zuerst eintrat, um die Kranke auf die Ankunft des Königs vorzubereiten. Azbeaz sah, als er ihm folgte, auf dem Fußboden die alte Negerin, wie es schien in den letzten Zügen, auf einer Matratze liegen.

Sie hatte noch so viel Bewußtsein, daß sie verstehen konnte, wer ihr Gast sei, und nachdem ihr Kopf etwas aufgerichtet worden war, stammelte sie folgende Worte:

„Verzeihe die Schwäche einer alten sterbenden Frau; aber das Geheimniß, welches sie mitzutheilen hat, muß bekannt werden, sonst stirbt sie mit dem Bewußtsein, eine Ungerechtigkeit begangen zu haben. Höre mich an, was ich sage, ist die Wahrheit!“

Digitized by Google

„Gut, gut!“ erwiederte der König, „wir können nicht genug Wahrheit hören.“

Die Negerin fuhr fort: „Der vorige König war, wie Jeder weiß, ein Usurpator; er tödtete seinen Vorgänger durch Gift, ließ alle Kinder des unglücklichen Mannes erschlagen, und es blieb kein Erbe, obgleich die Aussicht zu einem noch vorhanden war, weil es sich zeigte, daß eine der überlebenden Weiber schwanger sei. Da dieses Weib sehr schön war, tödtete der Usurpator sie nicht, sondern befahl, man solle das Kind, welches sie gebären werde, den Hunden vorwerfen. Die arme Frau, die bald darauf starb, setzte großes Zutrauen in mich und drang mir das Versprechen ab, ihr Kind zu retten. — Ich rettete es. — Sie gebar einen Sohn, den ich in das Haus des Bruders dieses Mannes (indem sie auf den jüngsten alten Mann zeigte) zu bringen wußte und der bei ihm erzogen wurde. Ich höre, daß er noch am Leben ist und bei dem jetzigen Schach in Gnaden steht. Hier ist ein Beweis von dem, was ich behaupte,“ und sie hielt ein reich in Gold eingefaßtes Juwel empor; „dies hing um des Kindes Nacken, als ich es von der sterbenden Mutter holte. Ich habe es gesagt, — jetzt laßt mich in Frieden sterben.“

Azbeaz hörte aufmerksam zu, ohne eine unangenehme Aufregung zu verrathen, sondern vielmehr mit einem Gefühl der Freude, und er sagte, als die sterbende Negerin ausgesprochen hatte:

„Dann ist, so wahr ich lebe, Khodadod der rechtmäßige König!“

Digitized by Google

Er hatte die Worte kaum gesagt, als man den Ton, den schrecklichen Ton des großen Metallbeckens am Thurm vernahm, der auf dieselbe Art, wie wir schon früher beschrieben haben, durch die Berge erklang.

Azbeaz, der mit der größten Aufmerksamkeit, bis der Ton gänzlich erstorben war, zugehört hatte, sagte: „Da ist es wieder um einen König geschehen; bei meinem Bart! der Schlüssel ist abermals thätig; sollte es Khodadad sein, so hat es nichts zu sagen; ist es aber Sakalchok, so müssen wir unser Vertrauen auf Allah setzen; denn von meinem Bruder haben wir nichts Gutes zu erwarten."

Er hatte kaum diese Worte ausgesprochen, als er, sich umwendend, die alte Negerin todt an seiner Seite und den jüngsten alten Mann vom Kopf bis zu den Füßen zitternd erblickte.

„Laßt uns gehen," sagte er, „laßt uns sehen, was das Geschick uns bereitet hat. Auf jeden Fall ist eine Veränderung in der Welt eingetreten; denn wenn auch sonst nichts Wahrheit sprechen sollte, so lügt doch jenes verwünschte Metallbecken nicht."

Nachdem er ein geeignetes Begräbniß für die Verstorbene befohlen und seinen Gefährten einige ermuthigende Worte gesagt hatte, bestieg er seinen Maulesel und kehrte in möglichster Eile über die Ebene nach der Stadt zurück. Als er sich ihr näherte, bemerkte er eine ungewöhnliche Bewegung um das Thor; eine Menge Leute, die alle bewaffnet, und wie es schien, auf irgend ein großes Ereigniß vorbereitet waren, versammelten sich in Gruppen.

Digitized by Google

Er fragte den ersten Mann, dem er begegnete, was es Neues gebe.

„Was kann Dein Sklave wissen, außer was man ihm gesagt hat," erwiederte der Mann. „Wir wurden benachrichtigt, daß wir einen neuen König haben."

„Wie ist sein Name?" sagte Azbeaz mit großer Besorgniß.

„Was weiß ich?" antwortete jener.

Er setzte seinen Weg fort, und als er in die Stadt kam, fragte er eine Gesellschaft gut gekleideter Männer: „Wie ist der Name des neuen Königs?"

Sobald sie Azbeaz erkannten, verbeugten sie sich bis zur Erde (denn er wurde sehr geachtet) und sagten:

„So wahr wir Deine Sklaven sind, es ist Khodadad Khan — verflucht sei sein Haupt! — was können wir mehr sagen?"

„Wenn es Khodadat ist," entgegnete Azbeaz mit seinem unvermeidlichen Lächeln, „dann sei Allah Dank! denn er ist unser rechtmäßiger König; führt mich zu ihm."

„Was für eine Art Mann ist dies?" sagten sie in großem Erstaunen; „er ist entweder der einfältigste oder der weiseste der Menschen. Er mag Schuhmacher oder König sein, so lacht er doch immer und ist immer zufrieden; hört, er sagt: „Schukier Allah! Gott sei Dank!" indem er einen Thron verliert — ein wunderlicher Wahnsinniger!"

Azbeaz bahnte sich seinen Weg nach dem Palast durch die von Menschen angefüllten Straßen und setzte Jeden durch seinen Muth in Erstaunen; denn wer konnte sich

Digitized by Google

denken, sein Leben sei nicht in Gefahr, wenn er es der Macht des neuen Königs darbiete. Als er den Hof des Palastes erreichte, in dessen Hintergrund der große Thron steht, fand er dort die Hofleute, die Vezire, Männer von der Feder und Männer vom Schwerte versammelt; aber als er nach dem Thron blickte, auf welchem er Khodadad zu sehen erwartete, bemerkte er, daß derselbe leer sei. Es wurde für ihn ein Zugang eröffnet, um ihn hindurchzulassen, und er ward mit allen Ehrfurchtsbezeigungen, als ob er noch der König sei, behandelt. Er hatte sich kaum einige Schritte genähert, als er Khodadad mit dem Schlüssel in der Hand eiligst auf sich zutreten sah. Er warf sich ihm sofort zu Füßen, legte zugleich das geheimnißvolle Werkzeug seiner Erhöhung vor ihm nieder und sagte:

„Verzeihung! wir haben Unrecht gethan, vergieb mir mein Verbrechen; die Versuchung war zu groß und Dein Sklave vermochte ihr nicht zu widerstehen. Aber er fühlt sich sehr unglücklich; o verzeihe! verzeihe!"

„Was für Worte sind dies?" sagte Azbeaz. „Bin ich der einzige Mann in der Welt, der sich zum König eignet? Was seht Ihr in diesem Buckel und diesem Affengesicht, daß ihr darauf besteht, ich möge das Haupt der Nation sein? Nein, Alles ist jetzt, wie es sein soll. Wir sind nicht umsonst die Kinder Allahs. Er bestimmt jedes Ereigniß zu unserm Besten, er sieht, während wir blind sind; er leitet, während wir nur folgen. Du bist den Bestimmungen des Geschicks gefolgt, dadurch ist die Wahrheit

Digitized by Google

ans Licht gekommen, und die Welt wird sich überzeugen, wie die Gerechtigkeit aufrecht erhalten wurde. Du, Khodadad, Du bist der rechtmäßige König dieses Landes. Seht hier, o ihr Männer! — Männer der Feder und Männer des Schwertes!" indem er die Versammlung anredete und zugleich das von der sterbenden Negerin ihm übergebene Juwel hervorzog, „dieses Kleinod ist ein Beweis dessen, was ich sage."

Er beschrieb dann mit wenig Worten die Scene, deren Zeuge er gewesen war, ließ den jüngsten alten Mann vortreten, um seine Worte zu bestätigen, erklärte endlich, Khodadad sei der rechtmäßige König, der Nachfolger der früheren Dynastie, und forderte sodann die geeigneten Behörden auf, ihn sofort als solchen einzusetzen.

Khodadad ließ sich in aller Demuth gefallen, was er nicht vermeiden konnte. Er wurde durch Azbeaz nach dem Staatszimmer über dem großen Thor des Palastes geführt und dort dem Volke als der rechtmäßige Herrscher gebührend vorgestellt. Gulchin sah von der Spitze der Terrasse in Entzücken zu, während Azbeaz, der in der That der beste Rathgeber und der Busenfreund des neuen Königs blieb, zu Beschäftigungen und Gewohnheiten zurückkehrte, die er liebte; und man sagt selbst, er habe sich gefreut, daß er Gelegenheit habe zu zeigen, er könne einen bessern Schuh machen, als Sakalchok.

Jeder Anwesende schien entzückt zu sein und sie sprachen ihre Bewunderung, sobald der Prinz seine Geschichte been-

Digitized by Google

digt hatte, dadurch aus, daß sie die Worte „Maschallah“ und „Barikallah“ wiederholten; aber Niemand schien über die wunderbaren Theile der Geschichte erstaunt zu sein, sondern Jeder vielmehr sie für ganz natürlich zu halten.

„Dies ist alles wahr,“ sagte der Prinz, sobald er sich etwas erholt hatte. „Die Berge sind am heutigen Tage noch dort; selbst die Höhle, aus der das Heer zog, ist noch vorhanden, und man sieht die Ruinen des Thurmes in der Ebene, obgleich von der Stadt wenig übrig blieb.“

„Ganz gewiß ist es wahr,“ sagte mein Nachbar, der Tartarenchef; „es leben noch jetzt Nachkommen von Azbeaz, und der ganze Theil der Tartarei, den er einst beherrschte, wird sehr gut regiert, auch giebt es noch alte Leute dort, die sich des Thurmes und des großen Metallbeckens erinnern.“

„Das ist ganz möglich,“ bemerkte ruhig mein Freund, der Mirza, „denn es haben sich schon merkwürdigere Dinge, als die von dem Prinzen erzählten, ereignet. In der Geschichte unseres Rustam Zal wird berichtet, daß er mit seinem einen Arm mehr Wunder vollbracht habe, als die eisernen Heere des Azbeaz zusammen hätten ausrichten können, und was die Macht des Schlüssels betrifft, giebt es denn einen Tag meines Lebens, an dem ich nicht trotz meiner Vernunft zum Handeln angetrieben werde? giebt es nicht Versuchungen, die ebenso sehr mit mir fortlaufen, wie der Schlüssel mit Azbeaz und Khodadad? Dieser Theil der Geschichte ist daher leicht zu glauben.“

„Was sagt aber der Sahib, der fremde Herr, zu meiner Geschichte?“ fragte der Prinz, indem er mit höflichem

Digitized by Google

Wesen sich mir zuwendete. Ich hoffe, er hat mir die Ehre erzeigt, sie zu billigen.

Ich ermangelte nicht, mein Entzücken auszusprechen; ich lobte den Prinzen wegen seines Vortrags, besonders aber wegen seiner Erfindungsgabe, indem er wirklich dem, was seiner Natur nach fabelhaft sein müsse, den Anschein der Wahrheit verliehen habe.

„Wie ist dies?" sagte er, „willst Du nicht glauben, daß so etwas möglich ist? Alle Mitglieder dieser Gesellschaft sind bereit, zu glauben, was ich erzählt habe, und dessen Wahrheit, wenn es nothwendig wäre, zu beschwören, und weshalb sollten sie es auch nicht glauben?"

„Es würde eine sehr lange Untersuchung veranlassen," antwortete ich, „wenn ich mich bemühen wollte, zu beweisen, weshalb ich nicht an übernatürliche Kräfte glauben kann, die theilweise lokal und für Gegenstände, welche nicht offenbar die Wohlfahrt der ganzen Schöpfung Gottes in sich begreifen, ausgeführt werden, und die nicht durch Beweise und Zeugen so vollkommen bestätigt sind, daß sie ganz meinen Unglauben besiegen." Darauf sagte ich, indem ich mich der alten Geschichte von dem fliegenden Fisch und von Pharaos Wagenrad erinnerte:

„Sei nicht zornig, wenn ich Deiner Geschichte Glauben zu schenken mich weigere, so sehr sie mir auch gefallen haben mag; vielleicht behaupte ich auch einige Thatsachen in Beziehung auf mein Vaterland, die Dir unglaublich scheinen mögen, deren Wahrheit ich jedoch meinerseits mit einem Eide zu bekräftigen bereit bin.

Digitized by Google

„Ohi — O, gut gesagt," erwiederte der Prinz und der Dichter, und die übrigen Mitglieder der Gesellschaft wiederholten seine Worte. „Sprich! laß uns hören; unsere Ohren sind offen, wir haben unsere Geister Dir zugewendet."

Ich sagte darauf: „Vielleicht hat Jeder von den Anwesenden ein Schiff gesehen, und wenn er auch noch nicht in einem solchen gefahren ist, doch bemerkt, wie es durch den Wind angetrieben wird; vielleicht haben auch einige einen Sturm erlebt, oder dessen Wirkungen auf der See beobachtet. Wir haben nun Schiffe in unserm Lande, die, den Stürmen und Wogen zum Trotz, dem Winde entgegenfahren, und so Reisen von einem Ende der Welt bis zum andern vollbringen."

Ich machte eine kleine Pause, um die Bemerkungen der Gesellschaft zu vernehmen. Ich konnte Ungläubigkeit in jedem Gesicht lesen, etwas Hohn und Verachtung war vielleicht mit diesem Gefühl vereinigt; aber es ließ sich nicht verkennen, daß Keiner meinen Worten glaubte.

„Sahib ekhtiar! Es steht Dir natürlich frei, zu behaupten, was Du willst," sagte der Prinz, „aber mir scheint so etwas ganz unmöglich zu sein."

„Was für Worte sind dies?" sagte ein Anderer. „Du könntest ebenso gut sagen, wenn ich mit einem Speer den Körper meines Feindes durchbohrte, würde er nicht bluten, als behaupten, daß ein Schiff gegen den Wind fahren kann."

Ich hörte das Wort: „derugh, derugh!" — Lüge, Lüge! — von Mund zu Mund in der Versammlung flüstern,

Digitized by Google

und ich wurde überzeugt, daß man mir durchaus keinen Glauben schenke.

Ich stellte sie darauf mit einem andern Gegenstand auf die Probe. „Es giebt noch eine andere Thatsache," sagte ich, „auf deren Wahrheit ich einen Eid abzulegen bereit bin. Unsere Städte werden in meinem Vaterlande Nachts durch Laternen, die an eisernen Pfeilern hängen, beleuchtet. Unter den Straßen sind Dämpfe geleitet, die mit den Spitzen der besagten Pfeiler in Verbindung stehen, und zu einer bestimmten Stunde laufen Männer mit einem angezündeten Wachsstock in den Händen in der Stadt umher, den sie nur an eine kleine Öffnung halten, aus welcher man eine Flamme hervordringen sieht, welche, die ganze Nacht über brennend, die Stadt so hell wie bei Tage erleuchtet, während die Einwohner, keine üblen Folgen befürchtend, ruhig schlafen."

„Wo hast Du, im Namen Allahs, Worte gefunden, um solche Dinge zu behaupten?" sagte der Prinz. „Ein unterirdisches Feuer unter allen Straßen, und doch soll Jeder unbesorgt sein! Eure Welt muß von Menschen bewohnt werden, die von den Persern ganz verschieden sind; ich kann nicht glauben, was Du sagst."

„Viele mögen die Perser wohl Lügner nennen," sagte einer von der Gesellschaft, „aber so wahr es nur einen Allah giebt und Muhamed sein Prophet ist, und Aly sein Statthalter, sie mögen künftig noch zu den Franken gehen. Merkwürdige Behauptungen haben wir heute gehört!"

„Jetzt kann ich begreifen," sagte ein Rechtsgelehrter,

Digitized by Google

der gegenwärtig war, „weshalb die Franken an unsern Propheten nicht glauben und seine Worte verachten, während sie mit so vieler Hartnäckigkeit ihre eigenen behaupten. Seht diesen Sahib, er erzählt uns Dinge, die nicht wahr sein können und glaubt an sie, während er Ereignisse, die jeden Tag vorfallen und die so viele hier gegenwärtige, angesehene und alles Zutrauens würdige Männer gesehen und davon gehört haben, gänzlich zurückweisen will. Ist es nicht einleuchtend, daß der Ruf, dessen Persien sich in Beziehung auf den Scharfsinn und Verstand seiner Söhne erfreut, wohl erworben wurde, während alle übrigen Menschen noch in einem Zustand vollkommener Blindheit umhertappen? Möge der Sahib meine Worte verzeihen," indem er sich an mich wendete; „aber unser heiliger Prophet war in seinen Gesetzen sehr weise, als er sagte: „was den Ungläubigen betrifft, so bleibt nichts übrig, als: „katl, katl!" erschlagt ihn, erschlagt ihn!"

„Möge Dein Schatten nie geringer werden," sagte ich lachend zum Mann des Gesetzes, während ich meinem Benehmen den Anschein der Demuth gab; „möge Dein Haus gedeihen, — wir sind dankbar, — wir küssen den Staub Deines Pantoffels."

Meine Worte und mein Benehmen schienen den Prinzen und seine Gäste zu belustigen, denn statt den Mann des Gesetzes zu vertheidigen, lachten sie sehr gutmüthig und verriethen durch ihr Benehmen, wie wenig sie den Eifer des heiligen Mannes theilten.

Dieser Umstand hatte die Folge, daß die Unterhaltung

Digitized by Google

sich einem neuen Gegenstand zuwendete, und ich wurde von allen Seiten über die Eigenthümlichkeiten unserer bürgerlichen Einrichtungen in Frangistan — denn so nennen sie Europa — mit einer Hartnäckigkeit und Neugierde befragt, die einen der auffallendsten Charakterzüge der Perser, nämlich ihre Neigung, Zustände des Auslandes kennen zu lernen, in seinem stärksten Licht erscheinen ließen?

„Ist es wahr, daß Ihr nie die Sonne in Eurem Lande seht?" fragte der Eine.

„Wir können nicht glauben," sagte ein Anderer, „was im Allgemeinen behauptet wird, daß Ihr Euren Pferden und selbst Euren Hunden die Schwänze abschneidet."

Gleich nach dieser Bemerkung folgte eine andere:

„Verzeihe mir," sagte ein Dritter, „aber schwöre bei dem Geist Deines Vaters und Deiner Mutter; ist es wahr, daß Eure Könige wie Luties, wie unsere Schalksnarren, öffentlich tanzen? und ist es denn auch wahr, daß Weiber regieren dürfen, und daß sie ebenfalls öffentlich tanzen?"

Ehe ich eine von diesen Fragen beantworten konnte, hörte ich eine Stimme aus der Entfernung schreien:

„Sage uns, o Sahib, kannst Du einer Nation angehören, die nichts für unrein hält, einem Volk, das von einem Hunde essen dürfte und doch nicht verachtet würde? Dies geht über unsere Begriffe hinaus!"

Unser Wirth, der Prinz, der zu wohl erzogen war, als daß er es zugegeben hätte, mich noch mehr zu befragen und zu necken, ließ endlich, da er sich überzeugte, daß es

Digitized by Google

mir unmöglich sei, die Neugierde eines Jeden zu befriedigen, Kalians bringen, als ein Zeichen zum Aufbruch der Gesellschaft. Nachdem wir diese letzte Ceremonie vollbracht hatten, entließ uns der Prinz mit den schmeichelhaftesten Worten, indem er jedem seiner Gäste versicherte, wieviel Vergnügen ihm seine Gesellschaft gewährt, und die Hoffnung aussprach, wir würden bei einer künftigen Gelegenheit wieder zusammenkommen. Mich zeichnete er als einen Fremden ganz besonders durch seine Aufmerksamkeiten aus, und ich verließ ihn mit den besten Eindrücken über die gute Lebensart und Höflichkeit der Tartaren. Ich begleitete meinen Freund, den gekrönten Dichter, eine Strecke, und es entging mir nicht, daß die Unwissenheit und der Mangel an richtiger Lebensart, die seine Landsleute in ihrem Benehmen gegen mich dargelegt hatten, ihn empört habe.

Er sagte, als wir neben einander ritten:

„Saheſt Du wohl je so alberne Menschen? — Affen! — Thiere, die ein Zeichen an sich haben!"

Ich versicherte ihn, daß ich mich sehr unterhalten hätte, bedauerte, daß nicht alle Asiaten seinen Scharfsinn und seine Klugheit besäßen, und verließ ihn in der Hoffnung, daß er mir bald wieder erlauben werde, eine andere von seinen so angenehmen Geschichten anzuhören.

„Bei meinem Bart, so sei es!" sagte er, und wir trennten uns.

Digitized by Google

Gedruckt bei den Gebr. Unger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google